

# Elektronisches Publizieren an der Universität Augsburg

Verblose Direktive im Deutschen

Inaugural-Dissertation  
zur Erlangung des Doktorgrades  
an der Philologisch-Historischen Fakultät  
der Universität Augsburg

vorgelegt von  
**Danyue Artuvan**

2024

Erstgutachterin:

Prof. Dr. Hilke Elsen

Zweitgutachter:

Prof. Dr. Klaus Wolf

Tag der mündlichen Prüfung:

03.05.2024

# Danksagung

An dieser Stelle möchte ich meinen großen Dank nachstehenden Personen aussprechen, die mich bei der Anfertigung meiner Dissertation unterstützt haben.

Mein besonderer Dank gilt zunächst Frau Prof. Dr. Hilke Elsen für die Betreuung dieser Dissertation. Sie übernahm als Erstgutachterin die Arbeit und gab mir wertvolle inhaltliche und formale Hinweise. Ihre Ratschläge und ihre konstruktive Kritik standen mir jederzeit zur Verfügung. Für ihre freundliche Unterstützung und unermüdliche Geduld danke ich Frau Prof. Dr. Elsen von ganzem Herzen. Herr Prof. Dr. Klaus Wolf danke ich sehr für seine Bereitschaft und wissenschaftliche Betreuung als Zweitgutachter. Sein offenes Ohr in Gesprächen, seine mannigfache Ideengebung und seine wohlwollenden Kommentare zu dieser Arbeit werden mir immer in Erinnerung bleiben.

Für das Interesse an meiner Arbeit und die Hilfe bei der Literatursuche bin ich Frau Kodantke sehr dankbar. Ferner danke ich der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Augsburg, an der ich mit dieser Arbeit promoviert habe, sowie dem Mitglied der Prüfungskommission Prof. Dr. Joachim Steffen.

Mein besonderer Dank gilt meiner Familie, insbesondere meinen Eltern und meinem Ehemann, für ihre unglaublich hilfreiche Unterstützung und ihr Verständnis bei der Anfertigung dieser Doktorarbeit.



# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
1.1	Untersuchungsgegenstand und definitivische Anmerkungen . . . . .	1
1.2	Motivation, Zielsetzung und Fragestellung . . . . .	2
1.3	Methoden und Aufbau der Arbeit . . . . .	3
<b>2</b>	<b>Bisheriger Forschungsstand und theoretischer Hintergrund</b>	<b>6</b>
2.1	Diskussion zum syntaktischen Forschungsstand zu Ausdrücken mit Richtungsadverb + PP <sub>mit</sub> . . . . .	6
2.1.1	Die antipassive Analyse von Müller (2011) . . . . .	9
2.1.2	Die regelbasierte Analyse von Fortmann (2018) . . . . .	17
2.1.3	Kritik an den auf der generativen Grammatik beruhenden Analysen	22
2.1.4	Die konstruktionistische Analyse von Jacobs (2008) . . . . .	24
2.2	Analyse der verblosen Direktive diachron oder synchron? . . . . .	30
2.3	Sprachwandel ist kein prognostizierbares Phänomen . . . . .	32
2.3.1	Universelles Sprachwandelgesetz von Lüdtke (1980) . . . . .	34
2.3.2	Sprachökonomisches Prinzip von Werner (1987) . . . . .	36
2.3.3	Invisible-Hand-Theorie von Keller (1994) . . . . .	38
2.3.4	Diskussion zu den verschiedenen Sprachwandeltheorien . . . . .	42
<b>3</b>	<b>Empirische Untersuchung zu verblosen Direktiven</b>	<b>46</b>
3.1	Methodisches Vorgehen und Aufbau der Untersuchung . . . . .	47
3.2	Befund im Wörterbücher-Korpus . . . . .	57
3.2.1	Befund auf althochdeutscher und mittelhochdeutscher Sprachstufe .	57
3.2.2	Befund in der frühneuhochdeutschen und neuhochdeutschen Sprachstufe . . . . .	60
3.3	Ergebnisse der statistischen Auswertung der Textkorpora . . . . .	64
3.3.1	Die Verbreitungstendenz verbloser Direktive . . . . .	67
3.3.2	Der Wandel der Bezugsgrößen verbloser Direktive . . . . .	68
3.3.3	Die Verbreitungstendenz der Textsorten . . . . .	72
<b>4</b>	<b>Deskription und Analyse zum Wandel verbloser Direktive</b>	<b>81</b>
4.1	Die verblosen Direktive in der Entstehungsphase . . . . .	81
4.1.1	Erkenntnisse aus der Korpusuntersuchung bis 1650 . . . . .	81
4.1.2	Verblose Direktive und die Bibelübersetzung von Martin Luther . .	84
4.1.3	Deutschsprachige Bibelübersetzungen vor Martin Luther . . . . .	86
4.2	Die verblosen Direktive in der Verbreitungsphase . . . . .	91
4.2.1	Verbreitung verbloser Direktive unter dem Einfluss der Lutherbibel	91

4.2.2	Entwicklung verschiedener Typen verbloser Direktive in Bezug auf die Textsorten . . . . .	95
4.2.2.1	Entwicklung und Wandel des dominanten Typs <i>*weg + mit</i> 96	
4.2.2.2	Entwicklung und Wandel anderer Typen am Beispiel von <i>*her + mit</i> , <i>*aus + mit</i> und <i>*unter + mit</i> . . . . .	118
4.2.2.3	Zusammenfassung: Entwicklung verschiedener Typen verbloser Direktive in Bezug auf die Textsorten . . . . .	135
4.2.3	Wandel der Bezugsgröße verbloser Direktive . . . . .	137
4.2.3.1	Wandel der Bezugsgröße konkreter Gegenstand . . . . .	137
4.2.3.2	Wandel der Bezugsgröße Person . . . . .	145
4.2.3.3	Wandel der Bezugsgröße abstrakter Begriff . . . . .	154
4.2.3.4	Wandel der Bezugsgröße und Bedeutungsentwicklung des Lexems <i>mit</i> . . . . .	161
4.2.4	Diskussion zum Wandel verbloser Direktive anhand der Sprachwandeltheorien . . . . .	165
<b>5</b>	<b>Zusammenfassung der wichtigsten Forschungsergebnisse</b>	<b>168</b>
<b>6</b>	<b>Beitrag und Ausblick</b>	<b>174</b>
	<b>Abkürzungsverzeichnis</b>	<b>177</b>
	<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>178</b>
	<b>Tabellenverzeichnis</b>	<b>179</b>
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>181</b>

# 1 Einleitung

*Das Studium der Sprachen des Erdbodens ist also die Weltgeschichte der Gedanken und Empfindungen der Menschheit. Sie schildert den Menschen unter allen Zonen, und in allen Stufen seiner Kultur; in ihr darf nichts fehlen, weil alles, was den Menschen betrifft, den Menschen gleich nahe angeht.*

(Wilhelm von Humboldt)

## 1.1 Untersuchungsgegenstand und definitorische Anmerkungen

Die vorliegende Arbeit behandelt einen satzwertigen Ausdruck, der häufig in der gesprochenen Sprache vorkommt (z. B. *Her mit dem Geld!/ Raus mit dir!/ Hinweg mit aller Hoffnung!*). Dieses sprachliche Phänomen besteht aus formaler Sicht aus zwei Komponenten, einem Richtungsadverb (z. B. *her, raus, hinweg*) und einer durch die Präposition *mit* eingeleiteten Präpositionalphrase (z. B. *mit dem Geld, mit dir, mit aller Hoffnung*). Es sei darauf hingewiesen, dass diesem Ausdruck mit der Form *Richtungsadverb + PP<sub>mit</sub>* im Deutschen bisher noch keine einheitliche Bezeichnung gegeben wurde: In den meisten Werken wird dieses sprachliche Phänomen als *verbloses Direktiv* bezeichnet (vgl. Fries 1983, Jacobs 2008, Fortmann 2018, Wilder 2008 und Müller 2011). In anderen Werken wird es als *dynamischer Rhemasatz* (Plewnia 2003) oder als *prozessualer verbloser Satz* (Behr & Quintin 1996) aufgefasst. Auf der Grundlage der meisten Publikationen zu diesem sprachlichen Phänomen wird es in der vorliegenden Arbeit *verbloses Direktiv* genannt. Unter *verblos* wird ein Ausdruck ohne ein finites Verb verstanden. Der elliptische Ausdruck mit der Form *Richtungsadverb + PP<sub>mit</sub>* enthält zwar kein Verb, verhält sich aber eigenständig wie ein normaler Hauptsatz. Mit *Direktiv* ist der Satzmodus bzw. die typische kommunikative Funktion dieses sprachlichen Phänomens gemeint: In einem Gespräch wird eine Aufforderung, ein Ratschlag oder ein Wunsch vom Sprecher geäußert. Die Auseinandersetzung mit den Wandelprozessen verbloser Direktive auf der semantisch-pragmatischen Ebene im Rahmen einer Korpusuntersuchung ist der Untersuchungsgegenstand. Der vorliegenden Arbeit liegen die Sprachwandelkonzepte von Lüdtke (1980), Werner (1987) und Keller (1994) zugrunde. Die Sprachwandelprozesse verbloser Direktive werden einerseits als Mikrowandel im Hinblick auf die variierten Bezugsgrößen sowie die geänderten angewendeten Textsorten, andererseits als Makrowandel bezüglich der semantischen Interpretation verbloser Direktive und ihrer Komponente des Lexems *mit* in Betracht gezogen.

## 1.2 Motivation, Zielsetzung und Fragestellung

Aufgrund des bisherigen Forschungsstands liegt der Forschungsschwerpunkt zu verblosen Direktiven auf der syntaktischen Ebene. Gegenüber dieser aus der Sicht der deutschen Satzstruktur unvollständigen Formulierung wurden diverse Analyserichtungen von generativen und konstruktionistischen Grammatikern vorgeschlagen. In ihren Ansätzen wurden die semantischen sowie die pragmatischen Aspekte verbloser Direktive nicht berücksichtigt. Allerdings darf nicht vergessen werden, dass eine komplexe sprachliche Einheit aufgrund des Kommunikationsbedarfs des Sprachnutzers entstanden ist. Um die formale Eigenschaft sowie den syntaktischen und semantischen Zusammenhang zu verstehen, sollte der pragmatische Faktor bzw. der angewendete Kontext verbloser Direktive auch eine wichtige Rolle bei der syntaktischen Interpretation spielen. Außerdem basieren die bisherigen syntaktischen Analysen lediglich auf dem gegenwärtigen Deutsch. Die verblosen Direktive sind nach meiner Ansicht aufgrund ihrer irregulären Kompositionsform keine auf der Standardgrammatik beruhenden sprachlichen Phänomene. Es ist daher anzunehmen, dass diese komplexe Einheit gemäß dem Kommunikationsbedarf im Sprachgebrauch im Laufe der Zeit allmählich etabliert wurde. Um seine Form-Bedeutungs-Kodierung zu entschlüsseln, ist eine Analyse lediglich aus heutiger Sicht bzw. aus synchroner Perspektive nicht hinreichend. Die Beschränkung der derzeitigen Forschung zu verblosen Direktiven lässt sich in folgenden drei Punkten zusammenfassen:

- Der Forschungsschwerpunkt dieses sprachlichen Phänomens liegt lediglich auf der syntaktischen Analyse. Eine Forschung auf der semantisch-pragmatischen Ebene wurde bisher nicht durchgeführt.
- Die Analyse der verblosen Direktive beruht auf dem gegenwärtigen Deutsch. Eine Analyse aus der diachronen Perspektive existiert bisher noch nicht.
- Die Auseinandersetzung mit der syntaktischen Struktur der verblosen Direktive beschränkt sich auf eine Diskussion über die Anpassungsmöglichkeit verschiedener syntaktischer Theorien. Eine empirische Untersuchung zu diesem sprachlichen Phänomen gibt es bisher nicht.

Von den bisherigen Forschungsansätzen ausgehend sollen die bisher nicht behandelten Forschungsaspekte dieses sprachlichen Phänomens aufgegriffen und vertieft werden, um ein umfassendes Verständnis des Form-Bedeutungs-Verhältnisses verbloser Direktive zu erhalten. Dies ist die Hauptmotivation der vorliegenden Arbeit.

Das Hauptziel dieser Dissertation besteht darin, die Wandelprozesse der verblosen Direktive im Deutschen aus der semantisch-pragmatischen Perspektive anhand der Korpusuntersuchung möglichst objektiv und übersichtlich darzustellen. Im Fokus der korpusbasierten Untersuchung stehen die Entwicklungstendenz der drei Bezugsgrößen verbloser Direktive sowie der Textsortenwandel in Hinsicht auf die pragmatische Anwendungssituation dieses sprachlichen Phänomens. Nach der Korpusuntersuchung können die verblosen

Direktive auf eine Person (z. B. *dir, ihm*), auf einen konkreten Gegenstand (z. B. *Müll, Kleidung*) und auf einen abstrakten Begriff (z. B. *Vergangenheit, Hoffnung*) beziehen.

In verschiedenen Anwendungsszenarien wird dieses sprachliche Phänomen gemäß dem Kontext semantisch unterschiedlich interpretiert. Bei der Auseinandersetzung mit der pragmatischen Entwicklungstendenz lässt sich somit das Form-Bedeutungs-Verhältnis verbloser Direktive entschlüsseln.

Vom Hauptziel der vorliegenden Arbeit ausgehend sind die folgenden Fragen zu verblosen Direktiven zu beantworten:

- (1) Wann ist dieses sprachliche Phänomen vermutlich entstanden und in welchem Kontext wurde es zum ersten Mal zur Anwendung gebracht?
- (2) Was ist die semantische Interpretation verbloser Direktive? Leistet die Bedeutung des Lexems *mit* einen Beitrag zur gesamten Interpretation verbloser Direktive?
- (3)a Wurde die Denotation der NP in verblosen Direktiven im Laufe der Zeit aufgrund des variierten Kommunikationsbedarfs angereichert?
- (3)b Wie ist die Entwicklungstendenz der Bezugsgrößen der NP?
- (3)c Hat der Wandel der Bezugsgrößen eine Wirkung auf die Herleitung der Interpretation verbloser Direktive und des Lexems *mit*?
- (4)a Wie gestaltet sich der Textsortenwandel verbloser Direktive im Laufe der Zeit?
- (4)b Haben die pragmatischen Anwendungskontexte einen Einfluss auf die Herleitung der semantischen Interpretation verbloser Direktive und des Lexems *mit*?

Um die Fragen zu beantworten, ist weder eine Analyse anhand von Belegen im Gegenwartsdeutsch noch eine rein theoretische Untersuchung ausreichend. Somit wird in der Arbeit auf eine empirische Korpusrecherche zurückgegriffen. Aus der Analyse der Korpusbelegen verschiedener Zeiträume kann erschlossen werden, wie sich dieses sprachliche Phänomen in der Form *Richtungsadverb + PP<sub>mit</sub>* auf der semantisch-pragmatischen Ebene veränderte und in welcher Anwendungssituation es gemäß dem Kommunikationsbedarf der Sprachbenutzer gebraucht wurde.

### 1.3 Methoden und Aufbau der Arbeit

Die zugrunde liegende empirische Untersuchung zu verblosen Direktiven im Deutschen ist eine korpusbasierte Forschung, die auf zwei unterschiedlichen Teilkorpora basiert: Zunächst wird dieses sprachliche Phänomen nach der zeitlichen Abfolge in normativen Wörterbüchern von der althochdeutschen bis zur neuhochdeutschen Sprachstufe, und zwar im Wörterbücher-Korpus, untersucht. Dann werden die Wandelprozesse sowie die Entwicklungstendenz der verblosen Direktive in den Textkorpora anhand der Beispiele vom mittelhochdeutschen bis zum neuhochdeutschen Zeitraum analysiert. Hier werden

die folgenden empirischen Forschungsmethoden angewendet: die quantitative Forschungsmethode für die statistische Datenauswertung und die qualitative Forschungsmethode für die Textanalyse.

Die Zusammensetzung der zwei Teilkorpora erklärt sich wie folgt: Um dieses sprachliche Phänomen objektiv analysieren zu können, sehe ich die Wörterbücher erstens als die sichersten Datenquellen. Denn die Wörterbücher beschreiben die Norm einer Sprache. Zweitens behandelt die vorliegende Untersuchung den semantischen und pragmatischen Wandel eines sprachlichen Phänomens im Laufe der Zeit. Die semantischen sowie die pragmatischen Eigenschaften verbloser Direktive lassen sich anhand von repräsentativen Belegen und der Erklärung in Wörterbüchern direkt erkennen. Allerdings reichen die Wörterbücher allein nicht aus, um die Wandelprozesse dieses sprachlichen Phänomens übersichtlich darzustellen. Einerseits können die Wörterbücher aufgrund des unterschiedlichen Erscheinungszeitraums den gesamten Wandel verbloser Direktive zeitlich nicht vollständig widerspiegeln. Andererseits gilt die Gebrauchsfrequenz als ein wichtiges Kriterium im Sprachwandel. Die Gebrauchsfrequenz eines Sprachphänomens bzw. einer sprachlichen Variante kann jedoch durch die Wörterbücher nicht ermittelt werden. Ein Wandelprozess findet erst dann statt, wenn die Variante im Vergleich zum ursprünglichen Typ deutlich häufiger verwendet wird. Diese Veränderungstendenz kann ausschließlich durch die statistische Auswertung der Daten in Textkorpora ermittelt werden. Angesichts der genannten Argumente ist die Zusammensetzung des Wörterbücher-Korpus und der Textkorpora zur Untersuchung verbloser Direktive in meinen Augen sinnvoll.

Aus dem Ziel und der konkreten Vorgehensweise bei der Untersuchung verbloser Direktive ergibt sich die Struktur der Arbeit. Deren Hauptteil ist in fünf Abschnitte gegliedert.

Kapitel 2 gibt zunächst einen Überblick über den Forschungsstand zu verblosen Direktiven mit dem Schwerpunkt des syntaktischen Aspekts: Die syntaktische Struktur dieses sprachlichen Phänomens wurde in letzten Jahren von Jacobs (2008), Wilder (2008), Müller (2011) und Fortmann (2018) diskutiert, ohne dass diese zu einem Konsens gekommen wären. Im Prinzip gibt es zwei Ausgangspunkte für die syntaktische Analyse: (1) den von Müller (2011), Fortmann (2018) und Wilder (2008) unterstützten regelbasierten Ansatz; (2) den von Jacobs (2008) repräsentierten konstruktionsbasierten Ansatz. Nach der Illustration jedes Analysemodells werden die Ansätze miteinander verglichen. Potenzielle Probleme werden anschließend angeführt. Da die syntaktische Analyse allein keine hinreichende Erklärung für die Form-Bedeutungs-Kodierung verbloser Direktive bieten kann, wird eine neue Analyserichtung des Sprachwandels vorgeschlagen. Die Sprachwandeltheorien von Lüdtke (1980), Werner (1987) und Keller (1994) werden als Basis der Sprachwandelkonzepte zusammengefasst und verglichen.

In Kapitel 3 geht es zunächst um das methodische Vorgehen, die Zusammensetzung der Korpora und die Suchanfragen sowie den Aufbau der vorliegenden Untersuchung. Um

die Wandelprozesse verbloser Direktive möglichst objektiv und übersichtlich darstellen zu können, wird dieses sprachliche Phänomen von seiner möglichen Entstehungsphase über seine Entwicklung bis hin zum heutigen Zustand anhand der Wörterbücher und der Textkorpora aus verschiedenen Sprachstufen untersucht. In Rücksicht auf die Zeitabschnitte des Deutschen greifen die Sprachstufen bei der Analyse der verblosen Direktive auf die folgenden Zeiteinteilungen zurück: Althochdeutsch (von 750 bis 1050), Mittelhochdeutsch (von 1050 bis 1350), Frühneuhochdeutsch (von 1350 bis 1650), Neuhochdeutsch (seit 1650). Nachfolgend wird der Befund im Wörterbücher-Korpus (in zehn Wörterbüchern) gemäß der Sprachstufen dargestellt. Schließlich geht es um die statistischen Auswertungsergebnisse zu Textkorpora (sieben Textkorpora) in Hinsicht auf den Wandel der drei Bezugsgrößen, die Verbreitungstendenz der Textsorten sowie die Verbreitungstendenz der neun oft vorkommenden Varianten verbloser Direktive.

Kapitel 4 behandelt verblose Direktive unter spezifischen Anwendungskontexten in jeder Zeiteinheit. Von den Befunden der Textkorpora ausgehend wird die Deskription zu Wandelprozessen chronologisch in zwei Hauptteile gegliedert: (1) die verblosen Direktive in der Entstehungsphase (vor 1650), (2) die verblosen Direktive in der Verbreitungsphase (1650-2010). Im ersten Teil werden zunächst die frühesten vier Nachweise verbloser Direktive, die ausnahmslos aus dem Neuen Testament im 16. Jahrhundert stammen, dargestellt. Anhand der Untersuchung der 18 vorlutherischen Bibelübersetzungen und der Bibel in griechischen und in lateinischen Urtexten wird diskutiert, ob dieses sprachliche Phänomen zum ersten Mal in der Bibelübersetzung von Martin Luther eingeführt wurde. Beim zweiten Teil handelt es sich um die Darstellung und die Analyse der verblosen Direktive in der Verbreitungsphase. Zuerst wird der Einfluss von Martin Luther auf das gegenwärtige Deutsch bzw. auf die Verbreitung verbloser Direktive erläutert. Anschließend geht es um die Beschreibung und die Analyse der Entwicklungstendenz verschiedener Typen verbloser Direktive in Bezug auf Textsorten sowie Bezugsgrößen zwischen 1650 und 2010. Aus der Auseinandersetzung mit den Wandelprozessen auf der semantisch-pragmatischen Ebene ist zu erschließen, dass sich sowohl die Interpretation verbloser Direktive als auch die Bedeutung des Lexems *mit* mit den variierten Anwendungssituationen dieses sprachlichen Phänomens im Laufe der Zeit verändert haben.

In Kapitel 5 werden alle wichtigen Forschungsergebnisse der durchgeführten Untersuchung zusammengefasst. Kapitel 6 beendet die Arbeit mit der Schlussbetrachtung.

## 2 Bisheriger Forschungsstand und theoretischer Hintergrund

In diesem Kapitel wird zunächst ein Überblick über den bisherigen Forschungsstand zu verblosen Direktiven aufgezeigt. Dabei liegt der Forschungsschwerpunkt hauptsächlich auf dem syntaktischen Aspekt. Im Prinzip gibt es zwei Ausgangspunkte für die syntaktische Analyse: (1) den von Müller (2011), Fortmann (2018) und Wilder (2008) unterstützten regelbasierten Ansatz; (2) den von Jacobs (2008) repräsentierten konstruktionsbasierten Ansatz. Nach der Illustration jedes Analysemodells werden die Ansätze miteinander verglichen. Potenzielle Probleme werden anschließend angeführt. Da die syntaktische Analyse allein keine hinreichende Erklärung für die Form-Bedeutungs-Kodierung verbloser Direktive bieten kann, wird eine neue Analyserichtung des Sprachwandels vorgeschlagen. Die Sprachwandeltheorien von Lüdtke (1980), Werner (1987) und Keller (1994) werden als Basis der Sprachwandelkonzepte dieser Arbeit im letzten Teil dieses Kapitels zusammengefasst und verglichen.

### 2.1 Diskussion zum syntaktischen Forschungsstand zu Ausdrücken mit Richtungsadverb + PP<sub>mit</sub>

Die verblosen Direktive (Müller 2011, Wilder 2008) stellen einen interessanten Themenbereich dar, der von der germanistischen Linguistik bisher weitgehend ignoriert wurde: In der IDS-Grammatik (Zifonun & Hoffmann 1997) werden die verblosen Direktive gar nicht erwähnt. In der Duden-Grammatik findet sich lediglich ein einziges Beispiel (*Hinaus mit dir!*), zu dem nur gesagt wird, dass es ein eigenständiger satzwertiger Ausdruck (Wöllstein & Eisenberg 2009: 894) sei. Die formale Eigenschaft verbloser Direktive lässt sich durch die folgenden drei Muster modellieren (vgl. Fries 1983, Jacobs 2008, Fortmann 2018, Wilder 2008 und Müller 2011):

- (1) Richtungsadverb (direktionale PP) + PP<sub>mit</sub>  
*Raus (aus dem Haus) mit dem Koffer!*
- (2) Richtungsadverb (direktionale PP)  
*Hinein (in den Müll)!*
- (3) Akkusative NP + Richtungsadverb (direktionale PP)  
*Den Apfel (in den Karton) rein!*

Die syntaktische Untersuchung der verblosen Direktive weckte zunächst das Interesse von generativen Grammatikern<sup>1</sup>. Unter den drei oben genannten Mustern (1-3) ist die syntaktische Analyse für das erste Muster besonders umstritten, weil die verblosen Direktive in

---

<sup>1</sup> Der Begriff *generative Grammatik* wurde von Chomsky in seiner Publikation *Syntactic Structu-*

der Form *Richtungsadverb/direktionale PP + PP<sub>mit</sub>* laut den generativen Grammatikern weder als Phrasenstrukturen noch als elliptische Sätze analysiert werden können (vgl. Fries 1983, Jacobs 2008).

(4a) [AdvP *Raus*<sub>Adv</sub> [PP *mit*<sub>P</sub> [NP *deinem*<sub>DET</sub> *Köter*<sub>N</sub>]]] (Müller 2011: 218)

(4b) *Peter läuft raus auf die Wiesen / mit seiner Mutter / ohne Schuhe*

Erstens verstößt die Phrasenstrukturanalyse in (4a) gegen das Gesetz, dass die als Kopf<sup>2</sup> empirisch nicht abgesicherten Adverbien im Deutschen keine kategoriale Valenz haben können (vgl. Jacobs 2008: 23). Die Selektion einer Präposition bzw. einer Präpositionalphrase ist nicht abhängig vom grammatischen Merkmal des Adverbs, sondern ganz frei. Das Adverb *raus* in (4b) selegiert aus grammatischer Sicht keinen bestimmten Typ des Komplements aus der grammatischen Sicht. Im Gegenteil wird die Form des Komplements durch die Satzbedeutung bestimmt. Daraus ist zu erschließen, dass das Adverb *raus* im verblosen Direktiv *Raus mit deinem Köter* in (4a) auch über keinen Kopfstatus verfügen sollte. Das zweite Gegenargument für die Phrasenstrukturanalyse besteht in der Ableitung der Illokution. Denn die lexikalische Bedeutung des Adverbs kann die direkte Illokution verbloser Direktive nicht festlegen. Nach der Meinung von Jacobs (2008) seien die Bedeutung eines Lexems und die Satzmodusmarkierung weitgehend getrennte Systeme der Grammatik<sup>3</sup>. Aus diesen zwei Gegenargumenten ergibt sich, dass die Phrasenstrukturanalyse für die verblosen Direktive in der Form *Richtungsadverb + PP<sub>mit</sub>* nicht zutreffend ist.

Außerdem ist die syntaktische Struktur verbloser Direktive nicht auf die verbale Tilgung zurückzuführen (6a-6c). Die PP<sub>mit</sub> *mit diesen Kartoffeln* in (6a) deutet auf die zu bewegendenden Entitäten *diesen Kartoffeln* hin. Analog zum finiten Satz ist PP<sub>mit</sub> laut generativen Grammatikern das Themaargument verbloser Direktive; das finite Verb bzw. der

---

*res* im Jahr 1957 erstmals eingeführt. Bei der generativen Grammatik geht es darum, einen Satz auf der syntaktischen Ebene mittels rekursiver Regeln (z. B. Transformationsregel, kopfgesteuerte Grammatik) in einem vereinheitlichten Strukturrahmen darzustellen.

2 Der Begriff *Kopf* wird in der generativen Grammatik als der Kernbestandteil eines zusammengesetzten Ausdrucks bezeichnet, weil der Kopf im Ausdruck die grammatische Eigenschaft des gesamten Ausdrucks festlegen kann. Der Kopf deutet darauf hin, welches Element mit welchem grammatischen Merkmal (z. B. der Wortart, dem Flexionsmerkmal und dem Kasusmerkmal) als sein Komplement hinzutreten darf. Weil der Kopf sein grammatisches Merkmal an den gesamten Ausdruck weitergibt, steht das Merkmal des gesamten Ausdrucks mit dem Merkmal des Kopfs in Übereinstimmung.

(i) [PP[mit<sub>P</sub>[DP *den*<sub>DET</sub> *Hunden*<sub>N</sub>]]] Der Kopf in (i) ist die Präposition *mit*. Einerseits entscheidet der Kopf *mit*, dass das von ihm abhängige Element die Determinativphrase *den Hunden* im Dativ erscheinen soll. Andererseits übernimmt die gesamte Phrase das Merkmal des Kopfs. Somit wird die Phrase *mit den Hunden* als eine Präpositionalphrase bezeichnet.

3 Jacob (2008), Müller (2011) sowie Fortmann (2018) vertreten den Standpunkt, dass die direkte Illokution ein Teil der konventionellen Bedeutung verbloser Direktive sei.

verbale Kopf in der Struktur sei aber phonologisch leer (vgl. Fries 1983, Fortmann 2018, Wilder 2008 und Müller 2011). Dieser Umstand scheint sich jedoch einer regelbasierten Analyse zu widersetzen: Die verblosen Direktive in der Form *Richtungsadverb + PP<sub>mit</sub>* können nicht als Satzellipsen verstanden und auf wohlgeformte finite Sätze zurückgeführt werden. Denn das Themaargument in einem finiten Satz wird normalerweise nicht durch eine Präpositionalphrase, sondern durch eine Nominalphrase realisiert (vgl. (5), (6b, 6c)).

- (5) a *Ich esse einen Apfel* Themaargument  
 b *Er malt eine Katze* Themaargument *auf dem Papier.*
- (6) a *Weg mit diesen Kartoffeln!*  
 b *\*Schmeiß(t) / Wirf / Werft (...)* *mit diesen Kartoffeln weg!*  
 c *Schmeiß(t) / Wirf / Werft (...)* *die Kartoffeln weg!*

Aus der Sicht der generativen Grammatik ist der Kopf des Gesamtsatzes in (6) ein Verb, das im verblosen Direktiv nicht realisierbar sein kann. Dieser leere verbale Kopf wird in einer Bewegungsprädikation als ein Bewegungsverb postuliert, das eine PP<sub>mit</sub> als dessen Komplement bzw. Themaargument selektiert (vgl. Müller 2011, Fortmann 2018). Somit lässt sich die syntaktische Struktur verbloser Direktive in der generativen Grammatik schwer beschreiben. Der generative Grammatiker Schwabe (1994) entzieht sich einer Auseinandersetzung mit dieser Problematik und vertritt den Standpunkt, dass die PP<sub>mit</sub> in der Form *Richtungsadverb + PP<sub>mit</sub>* nur zusammen mit einem Direktivum als ein Themaargument interpretierbar sei, womit das verblose Direktiv als ein von der Kerngrammatik separates idiomatisches Bildungsschema begriffen werden sollte (vgl. Schwabe 1994: 154).

Die Frage, wie eine mögliche syntaktische Struktur für die verblosen Direktive beschrieben werden kann, diskutierten in den letzten Jahren von Jacobs (2008), Wilder (2008), Müller (2011) und Fortmann (2018), ohne zu einem Konsens zu kommen. In Anbetracht dieses Problems wurden verschiedene Analyserichtungen vorgeschlagen. Im Prinzip gibt es zwei Ausgangspunkte für die syntaktische Analyse: (1) den von Müller (2011), Fortmann (2018) und Wilder (2008)<sup>4</sup> unterstützten regelbasierten Ansatz; (2) den von Jacobs (2008) repräsentierten konstruktionsbasierten Ansatz. In den folgenden Abschnitten steht der Vergleich der verschiedenen syntaktischen Ansätze im Mittelpunkt. Nach der Illustration jedes Analysemodells werden dessen potenzielle Probleme angeführt.

---

4 Die Postulierung der zwei stummen Köpfen (eines funktionalen Kopf und eines verbalen Kopfes) bezieht sich hauptsächlich bei Wilder (2008) auf die Analyse der verblosen Direktive im Englischen. In der vorliegenden Arbeit geht es um die verblosen Direktive im Deutschen. Der Ansatz von Wilder (2008) wird deshalb nicht in Betracht gezogen.

### 2.1.1 Die antipassive Analyse von Müller (2011)

Aufgrund der Inkompatibilität zwischen dem leeren Bewegungsverb und dessen Themaargument  $PP_{\text{mit}}$  in verblosen Direktiven schlug Müller (2011) unter Bezug auf den Aspekt der Grammatik in Ergativsprachen<sup>5</sup> eine neue Analyse vor. Laut Müller (2011) ist die Struktur der verblosen Direktive die Folge einer die grammatische Funktion verändernden Operation, und zwar einer antipassiven Operation (vgl. Müller 2011: 221). In dieser Operation wird ein antipassives Morphem ans finite Verb gefügt. Wegen des antipassiven Effekts wird das direkte Objekt zum indirekten Objekt abgestuft und kann lediglich durch eine weglassbare oblique Phrase *mit diesen Klamotten* realisiert werden (7b). Damit ist die formale Herausbildung eines präpositionalen Themaarguments in verblosen Direktiven zu begründen. Darüber hinaus ist die verblose Eigenschaft laut Müller (2011) durch den antipassiven Effekt zu erklären: Weder das antipassive Morphem noch der Verbstamm kann in verblosen Direktiven im Deutschen realisiert werden, weil das Deutsche als eine typische Nominativ-Akkusativ-Sprache nicht zum ergativen Sprachsystem gehören kann. Aus diesem Grund bleibt der verbale Kopf in (7b) phonologisch leer. Die Ableitung einer antipassiven Struktur bei verblosen Direktiven lässt sich laut Müller (2011: 227) wie folgt darstellen (Abb. 1):

---

5 Beim antipassiven Effekt einer Ergativsprache geht es um die Degradierung des direkten Objekts und die Veränderung der Kasusstruktur. Aufgrund des antipassiven Effektes wird ein Apass-Morphem an das Verb gefügt, sodass das direkte Objekt eines transitiven Satzes lediglich in der Form einer weglassbaren Adverbialphrase auftreten darf. Durch den Apass-Effekt wird dieser Satz intransitiv und der Kasus des Subjekts wandelt sich vom Ergativ im transitiven Satz zum Absolutiv im intransitiven Satz (i,ii). Das folgende Beispielpaar von Müller (2011: 221) stellt die antipassive Alternation eines transitiven Satzes der Ergativsprache Chukchi dar.

i	Yemronə-na	qərir-ərkən-in	ekək
	Yemron-ERG <sub>1</sub>	suchen-PRS-3.SG <sub>1</sub> .3.SG <sub>2</sub>	Sohn-ABS <sub>2</sub>
	Yemron sucht seinen Sohn.		
ii	Yemron	ine-lqərir-ərkən	
	Yemron-ABS <sub>1</sub>	Apass-suchen-PRS.3SG <sub>1</sub>	
	Yemron sucht.		

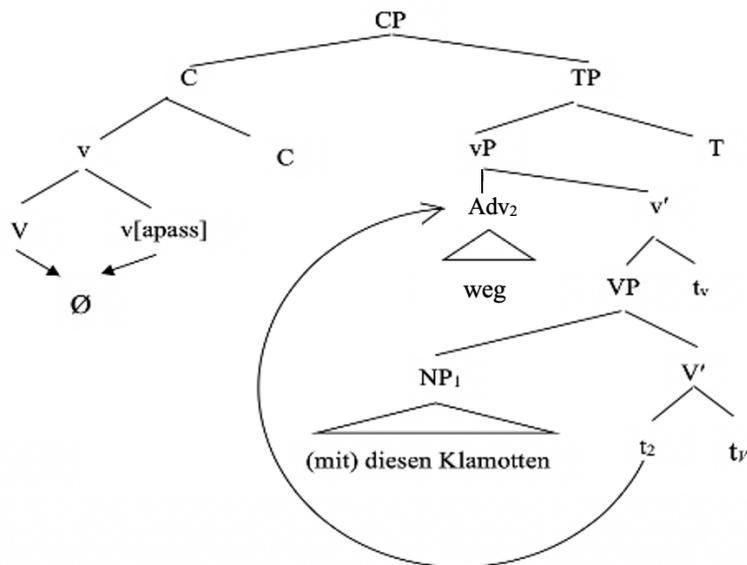


Abbildung 1: Antipassive Struktur verbloser Direktive (Müller 2011: 226)

(7) a Der finite Satz vor der antipassiven Operation im Deutschen:

*Schmeiß(t)<sub>tran. Verb</sub> die Klamotten<sub>direktes Objekt</sub> weg!*

b Die verblose Struktur unter dem Einfluss der antipassiven Operation im Deutschen:

*Stummer Verbstamm<sub>Apass-Effekt intran. Verb</sub> weg (mit diesen Klamotten<sub>indirektes Objekt</sub>)!*

In meinen Augen werden die Schwierigkeiten in der Phrasenstrukturanalyse (vgl. Abschnitt 2.1) mittels der antipassiven Analyse in zwei Aspekten umgangen. Zum einen erweist sich das Richtungsadverb *weg* in der syntaktischen Struktur als das Komplement des verbalen Kopfs. Der Kopfstatus der verblosen Direktive wird daher vom stummen Verb, nicht vom Adverb übernommen. Zum anderen trägt das Richtungsadverb *weg* lediglich dessen lexikalische Bedeutung. Wie in der Struktur gezeigt, werden die verblosen Direktive hinsichtlich der syntaktischen Struktur von Müller (2011) als Verberst-Imperativsätze interpretiert. Daher ist die direktive Illokution nicht von der lexikalischen Bedeutung des Richtungsadverbs, sondern unmittelbar vom Satzmodus festgelegt. Zusammenfassend bietet der Ansatz von Müller (2011) die Möglichkeit, verblose Direktive im Rahmen der generativen Grammatik regelbasiert zu analysieren. Mit der Einführung eines Konzepts aus dem ergativen Sprachsystem der antipassiven Operation lässt sich die Problematik bei der Phrasenstrukturanalyse beheben. Bezüglich der antipassiven Analyse gibt es meiner Meinung nach allerdings noch einige Probleme, die erörtert werden sollten.

Erstens ist das durch die  $PP_{mit}$  realisierte Themaargument kein spezifisches Zeichen für die verblosen Direktive. Das Themaargument eines kausativen Bewegungsverbs kann alternativ durch eine akkusativische NP oder eine  $PP_{mit}$  realisiert werden.

(8) a *Er rückt mit dem Bauern vor den König.*

b *Er rückt den Bauern vor den König.*

- c *Er wirft mit Dreck nach den Leuten.*
- d *Er wirft Dreck nach den Leuten.*

Aus (8) wäre zu folgern, dass die antipassive Analyse keine hinreichende Erklärungsgrundlage für das Vorkommen der PP<sub>mit</sub> als ein Themaargument im Deutschen zu liefern vermag (vgl. Fortmann 2018). Zweitens bleiben das antipassive Morphem und das Verb in verblosen Direktiven stumm. Diese Phänomene deuten darauf hin, dass deutsche Verben mit dem antipassiven Effekt nicht kompatibel sind. Dies wirft die Frage auf, inwiefern die syntaktische Darstellung verbloser Direktive in einer Nominativ-Akkusativ-Sprache durch den antipassiven Effekt aus dem ergativen Sprachsystem erklärt werden kann. Es geht demzufolge um die Frage, ob eine syntaktische Ähnlichkeit zwischen den beiden Sprachsystemen besteht. Wenn es eine solche Ähnlichkeit zwischen ihnen gibt, sollte sie in meinen Augen nicht nur bei einem Phänomen den verblosen Direktiven nachgewiesen werden, sondern auch bei anderen Sprachphänomenen im Deutschen. Die ergativen Verben werden bekanntermaßen als die typischen ergativen Sprachphänomene in der deutschen Grammatik betrachtet. Im Folgenden Abschnitt werde ich das Deutsche und die Ergativsprachen anhand des ergativen Phänomens in Bezug auf Verben und deren Satzmerkmale vergleichen.

Gemäß dem Kasussystem in Ergativsprachen trägt das syntaktische Subjekt eines intransitiven Verbs den Kasus Absolutiv. Der Kasus Absolutiv wird in einem transitiven Satz dem syntaktischen Objekt zugewiesen (Beispiele (i, ii) in der Fußnote 5). Im Aspekt der Kasuszuweisung verhält sich das Subjekt eines intransitiven Verbs deshalb wie das Objekt eines transitiven Verbs in einer Ergativsprache. Ein ähnliches Subjekt-Objekt-Verhältnis auf der syntaktischen Ebene ist laut Grewendorf (1989) auch bei ergativen Verben im Deutschen nachzuweisen. Intransitiven Verben wie *auffallen*, *gelingen*, *passieren* im Deutschen können auf keine Agentivität ihrer Subjekte hindeuten. Sie werden deshalb als ergative Verben bezeichnet, weil das Subjekt eines ergativen Verbs die grammatischen Merkmale des Objekts eines transitiven Verbs zeigt. Grewendorf (1989) charakterisiert einige Gemeinsamkeiten zwischen dem Subjekt eines ergativen Verbs und dem Objekt eines transitiven Verbs im Deutschen wie folgt. Deren Ähnlichkeiten sind durch grammatische Tests und syntaktische Operationen zu erkennen (vgl. Grewendorf 1989: 181).

a. Bei transitiven Verben bezieht sich das attributive Partizip II auf ein Objekt, während ergative Verben den attributiven Bezug auf ein Subjekt erlauben.

- (9) a *Er liest einen Brief. der gelesene Brief*
- b *Die Teekanne ist heruntergefallen. die heruntergefallene Teekanne.*

b. *er-Nominalisierung* ist weder auf ein Objekt eines transitiven Verbs noch auf ein Subjekt eines ergativen Verbes anwendbar.

- (10) a *Anton liest den Brief<sub>i</sub>. -\*der Leser<sub>i</sub>*  
 b *Der Mann<sub>i</sub> kam an. -\*der Ankommer<sub>i</sub>*
- c. Bei ergativen Verben ist die *Topikalisierung* für Subjekt + Partizip II erlaubt. Bei transitiven Verben ist die Topikalisierung für Objekt + Partizip II ebenso zulässig.
- (11) a *Ein Fehler unterlaufen ist dem Anton.*  
 b *Den Film gesehen hat er noch nicht.*
- d. Ergative Verben erlauben *diskontinuierliche Subjektphrasen*, während transitive Verben *diskontinuierliche Objektphrasen* zulassen.
- (12) a *Fehler sind dem Hans vermeidbare unterlaufen.* (Welke 2005: 221)  
 b *Fehler hat Hans vermeidbare gemacht.* (Welke 2005: 221)
- e. Bei ergativen Verben ist *Extraktion* aus einer Subjektphrase erlaubt, während transitive Verben Extraktion aus einer Objektphrase zulassen.
- (13) a *Über Boris Becker ist dem Studenten ein Sieg gelungen.* (Welke 2005: 223)  
 b *Über Boris hat der Student einen Sieg errungen.* (Welke 2005: 223)

Durch die obigen Beispiele lässt sich im Deutschen demonstrieren, dass das Subjekt eines ergativen Verbs die grammatischen Merkmale des Objekts eines transitiven Verbs aufweisen kann. Bisher können wir die Schlussfolgerungen ziehen: (1) Es gibt im Deutschen eine Gruppe von intransitiven Verben, die bei der Kasuszuweisung in Hinsicht auf das Subjekt-Objekt-Verhältnis dem ergativen Sprachsystem folgen. (2) Die beiden Sprachsysteme stehen nicht im Widerspruch zueinander, sondern haben Gemeinsamkeiten.

Allerdings gibt es meines Erachtens bei der Kasuszuweisung in Ergativsprachen eine Konkurrenz um den Subjektstatus. Diese Konkurrenz existiert im Deutschen jedoch nicht. Die uneinheitliche Kasuskodierung in den beiden Sprachsystemen betrifft besonders das Subjekt. Die folgenden Beispiele aus einer ergativen Sprache der paläosibirischen Sprache Chukchi sind Beweise dafür.

- (14) a *Yemronə-na*                      *qərir-ərkən-in*                      *ekək*  
 Yemron-ERG<sub>1</sub>-Subjekt      suchen-PRS-3.SG<sub>1</sub>.3.SG<sub>2</sub>      Sohn-ABS<sub>2</sub>-Objekt  
 Yemron sucht seinen Sohn.
- (14) b *Yemron*                      *ine-lqərir-ərkən*  
 Yemron-ABS<sub>1</sub>-Subjekt      APASS-suchen-PRS.3SG<sub>1</sub>  
 Yemron sucht.
- (14) c *Der Zaun (Subjekt) ist gestern zerbrochen.*
- (14) d *Der Mann (Subjekt) hat gestern den Zaun (Objekt) zerbrochen.*

Im Deutschen verfügt eine NP mit der Subjektfunktion stets über den Kasus Nominativ. Der Nominativ ist die Grundform eines Nomens und wird als die morphologisch unmarkierte Form angesehen. Eine NP mit einer Objektfunktion verfügt hingegen über den Kasus Akkusativ oder Dativ. Steht ein Nomen im Akkusativ oder im Dativ, müssen die dazugehörigen Satzglieder dekliniert werden. Der Begleiter des Nomens z. B. der bestimmte Artikel wird deshalb wegen der Deklination morphologisch markiert. Obwohl in (14c) das nominative Subjekt *der Zaun* im intransitiven Satz eine Patiensrolle trägt, ist der Artikel des Nomens *der* wie der Artikel des Subjekts mit einer Agensrolle in (14d) jedoch morphologisch unmarkiert. Gemäß der Kasuszuweisung im Deutschen verfügt das Objekt *den Zaun* im transitiven Satz (14d) über den Kasus Akkusativ und dessen Artikel *den* ist morphologisch markiert. Im Gegensatz zum Deutschen gibt es in Ergativsprachen eine Kasus-Konkurrenz um den Subjektstatus (vgl. (14a), (14b)). Der Vorgangsträger des intransitiven Verbs *Yemron* in (14b) besitzt keine morphologische Markierung im Absolutiv. *Yemron* weist analog zum Deutschen einen Subjektstatus im Satz (14b) auf. In (14a) spiegelt sich jedoch eine unterschiedliche Kasuszuweisung in der Ergativsprache wider: Das Subjekt *Yemron* in (14a) wird mit einer markierten Form *na* ausgestattet. Das Themaargument *ekək* mit dem Objektstatus im transitiven Satz (14a), das eine markierte Kasusform besitzen sollte, bleibt jedoch ohne eine Flexionsendung morphologisch unmarkiert.

Nach meiner Ansicht deutet diese Differenz bei der Kasuszuweisung zwischen (14a, b) und (14c, d) darauf hin, dass es keine einheitliche Kasuskodierung im Deutschen und in der Ergativsprache Chukchi gibt. Die Kasus-Konkurrenz um den Subjektstatus findet sich nicht nur im Chukchi. Manning (1996) und Welke (2005) zeigen auf, dass diese Konkurrenz in vielen Ergativsprachen (z. B. Dyrbal, Chukchi, Baskisch, Warlpiri) besteht. Daher sollten für die zwei Sprachsysteme die Nominativ-Akkusativ-Sprache und die Ergativsprache unterschiedliche Kasuskodierungsregeln eingesetzt werden.

Angesichts der uneinheitlichen Kasuskodierung schlug Manning (1996) eine alternative Analyse vor, nämlich die *Inverse Analysis*. In seinem Ansatz wurde das Verhältnis zwischen dem Kasus und der syntaktischen Funktion eines Satzglieders erneut definiert. Laut Manning (1996) sind die Konstituenten im Absolutiv *ekək* (15a) im transitiven Satz und *Yemron* (15b) im intransitiven Satz die Subjekte. Dabei sind die beiden Elemente mit der Subjektfunktion morphologisch unmarkiert. Die Konstituente im Ergativ *Yemronə-na* (15a) kodiert somit das morphologisch markierte Objekt. Mittels dieser neuen Zuordnung lässt sich die Konkurrenz um den Subjektstatus auflösen, weil sich die Kasuszuweisung in Ergativsprachen an der Kasuszuweisung im Deutschen orientiert ((15a, b), (15c, d) aus Müller 2011: 221). Die Kasuskodierung gemäß *Inverse Analysis* kann anhand der folgenden Beispiele dargestellt werden.

- (15) a    *Yemronə-na*                      *qərir-ərkən-in*                      *ekək*  
 Yemron-ERG<sub>1</sub>-Objekt    suchen-PRS-3.SG<sub>1</sub>.3.SG<sub>2</sub>    Sohn-ABS<sub>2</sub>-Subjekt
- (15) b    *Yemron*                              *ine-lqərir-ərkən*  
 Yemron-ABS<sub>1</sub>-Subjekt    APASS-suchen-PRS.3SG<sub>1</sub>
- (15) c    *Der Mann (Subjekt) hat gestern den Zaun (Objekt) zerbrochen.*
- (15) d    *Der Zaun (Subjekt) ist gestern zerbrochen.*

Die alternative Analyse zur Kasuskodierung von Manning (1996) hält Bok-Bennema (1991) allerdings für nicht plausibel. Die syntaktische Inkompatibilität zwischen Ergativsprachen und dem Deutschen ist mittels dieser neuen Kasuskodierung nicht komplett lösbar (vgl. Bok-Bennema 1991). Diese Inkompatibilität der beiden Sprachsysteme ist bei einer Koordinationsellipse zu erkennen (16):

- (16) a    *yabu-ηgu*                      *bura-n*                      *ηuma*                      *banaga-n<sup>y</sup>u*  
 Mutter-ERG-Objekt    sah                      Vater-ABS-Subjekt                      kehrte zurück
- (16) a'    *Mutter sah Vater (und Vatter) kehrte zurück.*
- (16) a''    *yabu*                              *banaga-n<sup>y</sup>u*  
 Mutter-ABS-Subjekt    kehrte zurück
- (16) b    *Mutter sah Vater (und Mutter) kehrte zurück.*

Wenn zwei Sätze im Deutschen durch die Konjunktion *und* aneinandergereiht sind, wird das Subjekt im zweiten Teilsatz eingespart, um Redundanz zu vermeiden (16b). Dies gilt auch für die Sätze in Ergativsprachen wie im Dyrbal (16a). Allerdings bezieht sich das elliptische Subjekt im Dyrbal (16a') und im Deutschen (16b) im gleichen Kontext jeweils auf eine unterschiedliche Konstituente: In der Ergativsprache (16a') nimmt die getilgte Konstituente im zweiten Teilsatz einen Bezug auf die naheliegende Konstituente *ηuma* (*Vater*). Im Deutschen bezieht sich die getilgte Konstituente hingegen auf *yabu-ηgu* (*Mutter*) im ersten Teilsatz. Wäre dieser Satz (16a) der Kasustheorie von Manning (1996) und dem Verhältnis zwischen der Kasuskodierung und der syntaktischen Funktion im Deutschen gefolgt, sollte sich die elliptische Konstituente in (16a) und (16b) auf dasselbe Satzglied (*yabu-(ηgu); Mutter*) beziehen. Der unvollständige Satz sollte wie in (16a'') ergänzt werden. Meines Erachtens fungiert das ergative Verb (*bura-n; sah*) in der Koordinationsstruktur in (16a) nicht als ein Kasusfilter, weil weder die syntaktische Funktion noch der Kasus der Konstituenten durch das Verb festgelegt werden kann.

Von den oben erläuterten Argumentationen ausgehend lässt sich feststellen, dass die ergativen Verben im Deutschen und die Verben in Ergativsprachen unterschiedlich sind. Dieser Unterschied kann durch die abweichende Kasuszuweisung des Verbs und die daraus resultierende Konkurrenz um den Subjektstatus nachgewiesen werden. Zwar bietet Manning (1996) eine Lösung für die Konkurrenz aufgrund der Kasuszuweisung, aber diese Lösung gilt nicht für komplexe syntaktische Strukturen in der Ergativsprache. Meiner

Meinung nach deuten die uneinheitliche Kasus Kodierung, die Konkurrenz um die syntaktische Funktion sowie die syntaktischen Unterschiede bei der Koordinationsellipse darauf hin, dass auf der syntaktischen Ebene keine Gemeinsamkeit zwischen den Ergativsprachen und dem Deutschen besteht. Eine ähnliche Ansicht vertritt auch Bok-Bennema (1991). Nach seiner Untersuchung zum ergativen Sprachsystem gibt es in manchen Ergativsprachen keinen Begriff der verbalen Transitivität, weil solche Ergativsprachen (z. B. Dyrbal) im Gegensatz zur deutschen Grammatik über keine relationale Grammatik verfügen (vgl. Bok-Bennema 1991: 453).

Die syntaktischen Unterschiede zwischen den beiden Sprachsystemen spiegeln sich auch auf der semantischen Ebene wider. Bei der Schilderung eines Ereignisses haben das Deutsche und die Ergativsprachen nach meiner Ansicht unterschiedliche semantische Schwerpunkte. Diese Differenz ist besonders bei der Antipassivkonstruktion der Ergativsprachen zu erkennen. Die Eskimosprache Yup'ik aus Zentralalaska ist eine Ergativsprache, in der die Antipassivkonstruktion häufig verwendet wird (vgl. Basilico 2019).

(17) Aus dem zentralalaskischen Yup'ik (Miyaoaka 2012: 129):

- a    *Angun*                    (*neq-mek*)                    *ner'-uq*.  
       man.ABS.SG                (fish-ABM.SG)                eat-IND.3SG  
       The man eats (a fish).

b    ?Der Mann isst.

(18) Aus dem zentralalaskischen Yup'ik (Spreng 2012: 13):

- a    *Anguti*                    *kunik-si-vuq*                    (*arna-mik*).  
       man.ABS                    kiss-AP-IND-3SG. (woman)  
       The man is kissing (a woman).

b    ?Der Mann küsst.

In den beiden Antipassivkonstruktionen (17a, 18a) werden die Zustände der Ereignisse (*The man eats*, *The man is kissing*) geschildert. Es ist anzumerken, dass der Satzbau im Yup'ik sehr flexibel ist. Die direkten Objekte bzw. die Themaargumente in (17a, 18a) (*neq-mek*, *a fish*; *arna-mik*, *a woman*) in den Antipassivkonstruktionen sind weglassbar, was im Deutschen auf der grammatischen Ebene merkwürdig ist (17b, 18b). Diese Differenz beim Satzbau zwischen dem Deutschen und der Eskimosprache Yup'ik liegt darin begründet, dass in der Ergativsprache Yup'ik die verbale Transitivität auf der syntaktischen Ebene nicht vorhanden ist. Die fehlende Transitivität ist auch in anderen Ergativsprachen zu finden. Anhand eines konkreten Beispiels aus der Ergativsprache Lesgisch erläutert Mel'cuk (1988) dies wie folgt:

If the ergative construction is a specific SYNTACTIC phenomenon, then Lezgian has no ergative construction at all. The peculiarity of Lezgian sentences of type (3)[=(18a), K.W.], when compared to , e.g., their English equivalents, resides not in syntax but rather is to be

found on a much deeper level, namely, in their SEMANTIC. In such Lezgian sentences all the verbs denote states, not genuine „transitive“actions; action verbs simply do not exist in the language. Thus, instead of ‚kill‘ Lezgian actually says ‚die (maybe from somebody’s hand)‘; ‚eat‘ is in Lezgian ‚disappear swallowed‘, ‚bake‘ is ‚change under the action of heat‘, and ‚plow‘ is ‚undergo plowing grq. Accordingly, the agent phrase in the ergative is, from a syntactic viewpoint, the agentive complement (of even a circumstantial), and by no means the grammatical subject. Yet what is declared to be the direct object in sentences like (3), i.e., the nominal phrase in the nominative, is the grammatical subject. Semantically,  $k^{hic}$  ‚(the) dog‘ in (3) denotes the thing being in the state of dying, so that a closer English rendering of (3) would be (3 ‘)[=(18b), K.W.]. If this is the case, then (3) exhibits a quite common intransitive nominative construction, with no syntactic specificity at all and the wind is taken out of the sails of those who would call it an ergative construction. (Mel’cuk 1988: 209)

- (19) a    Ali + di,  $k^{hic}$  +  $\emptyset$  ge + na  
           Ali,            dog    NOM kill AOR  
       b    ‚Caused-by-Ali, the dog died‘

Der intransitive Satz (19) im Lesgischen stellt den Zustand dar, dass der Hund tot ist. Die Konstituente *Ali*, die im deutschen transitiven Satz als ein Agens-Argument in der Subjektposition erscheint, wird im Lesgischen aufgrund der fehlenden Transitivität als die Zusatzinformation ein Adjunkt eingestuft. Basierend auf der Analyse von Mel’cuk (1988) lässt sich festhalten, dass das Lesgische und das Deutsche bei der Darstellung eines Ereignisses auf unterschiedliche semantische Aspekte fokussieren. Im Lesgischen steht das Resultat bzw. der Endzustand eines Ereignisses im Mittelpunkt der Satzbeschreibung; Schilderungen eines Handlungsgeschehens bzw. eines kausativen Ereignisses gibt es nicht.

Meiner Meinung nach kann die semantische Differenz zwischen dem Deutschen und den Ergativsprachen auf die folgenden Gründe zurückgeführt werden: Die Darstellung der syntaktischen Relation und die Valenz von Verben werden im Satzbau der Ergativsprachen nicht in den Mittelpunkt gerückt. Im Gegensatz dazu orientiert sich der Satzbau in Ergativsprachen an dem Äußerungsbedarf der Schilderung des Resultats bzw. des Zustands eines Ereignisses, was besonders in der Antipassivkonstruktion zum Vorschein kommt (14b, 17a, 18a, 19a).

Auf der Grundlage der obigen Analyse lässt sich die zu Beginn dieses Kapitels aufgeworfene Frage nach der Kompatibilität zwischen dem Deutschen und dem antipassiven Effekt aus den Ergativsprachen beantworten. Zusammenfassend legen die deutschen Sätze und Antipassivkonstruktionen in Ergativsprachen unterschiedliche Schwerpunkte beim Satzbau. In Antipassivkonstruktionen wird die syntaktische Ebene im Vergleich zur semantischen Ebene nachrängig berücksichtigt. Hingegen verfügt das Deutsche über ein eindeutiges syntaktisches System. Auf diesen syntaktischen Regeln beruhend wird ein Satz

nach dem semantischen Äußerungsbedarf konfiguriert. Die Differenz zwischen den beiden Sprachsystemen kann durch den fehlenden Transitivitätsbegriff des Verbs, die uneinheitliche Kasuszuweisung und die daraus resultierende Konkurrenz um den Subjektstatus in Ergativsprachen aufgezeigt werden. Somit ist zu konstatieren, dass das Deutsche keinem ergativen Sprachsystem folgt und verbloses Direktiv im Deutschen syntaktisch nicht als ein antipassives Sprachphänomen aufzufassen ist. Der Strukturvorschlag von Müller (2011) ist meines Erachtens deshalb nicht plausibel. Die gleiche Ansicht vertritt auch Welke (2005) ebenfalls: Der Terminus ergativ werde in der generativen Grammatik willkürlich auf Verhältnisse übertragen, die mit ergativen Konstruktionen in Ergativsprachen im sprachtypologischen Sinne nichts zu tun hätten (vgl. Welke 2005: 228).

### 2.1.2 Die regelbasierte Analyse von Fortmann (2018)

Um die syntaktische Inkompatibilität zwischen dem leeren Bewegungsverb und dem PP<sub>mit</sub>-Themaargument zu erklären, betrachtet Fortmann (2018) eine regelbasierte Analyse der generativen Grammatik als plausibel. Die verblosen Direktive sind nach der Ansicht von Fortmann (2018) als verblose Wurzelsätze<sup>6</sup> zu bezeichnen. Denn sie können trotz des Mangels an Satzkomponenten (z. B. des Fehlens eines Verbs und eines Subjekts) noch über eine vollständige Prädikation und eine direktive Illokution wie in finiten Sätzen verfügen. Ein ähnliches Sprachphänomen ist der Infinitiv im Deutschen (z. B. *den Saal verlassen*). Die Struktur und die Interpretation des Infinitivs sind laut Reis (2003) wie folgt zu erklären: Obwohl die Proposition eines Infinitivs in Ermangelung eines Finitheitsmerkmals nicht temporal in der aktuellen Welt zu verankern sei, könne sie durch die modale Relation zu einer möglichen Welt eine modale Interpretation aufweisen. Denn jede Äußerung solle über eine bestimmte „*communicative force*“ (kommunikative Kraft) verfügen (Reis 2003: 45). Analog zum Infinitiv ist der Satzmodus verbloser Direktive meiner Meinung nach zwar aufgrund des fehlenden finiten Verbs<sup>7</sup> nicht eindeutig (Imperativ- vs. Interrogativsatz), jedoch lassen sie sich auch durch Sätze mit Modalverben paraphrasieren (20).

- (20) a *In den Müll mit der Sache!*  
 b *Du sollst / Man soll die Sache in den Müll werfen.*  
 c *In den Müll mit der Sache?*  
 d *Soll ich/man die Sache in den Müll werfen?*

6 Wurzelsätze zeichnen sich dadurch aus, dass sie Finitheitsmerkmale aufweisen, die in Gestalt von finiten Verbformen in der Wurzelstruktur erscheinen. In dieser Wurzelstruktur dominiert ein durch eine Satzkomponente gebildeter Wurzelknoten CP alle anderen im Satz vorkommenden Konstituenten.

7 Zwar geht Fortmann (2018) mit der antipassiven Analyse von Müller (2011) nicht konform, jedoch hält er Müllers Annahme, dass die syntaktische Repräsentation verbloser Wurzelstrukturen immer einen stummen verbalen Kopf einschließt, für richtig.

In (20) bezeichnen Sätze mit dem Modalverb *sollen* eine Art von (indirekten) Geboten, indem sie auf unterstellte individuelle oder generalisierte direktive Sprechakte referieren. Aus einem direktiven Sprechakt wird eine direktive Illokution abgeleitet. Aufgrund der parallelen modalen Interpretationsableitung und der mit der modalen Paraphrasierung in (20) verbundenen direktiven Bedeutung werden die verblosen Direktive bei Fortmann als adressatengerichtete Direktive definiert. Fortmann nimmt ferner an, dass die verblosen Direktive aufgrund des mangelnden Finitheitsmerkmals über eine ähnliche syntaktische Struktur wie diejenige der Infinitive verfügen. In Anlehnung an die von Reis (1995) vorgeschlagene infinitive Wurzelstruktur (21) ist das Vorkommen einer stummen verbalen Leerkategorie  $e_v$  in der verbalen Kopfposition verbloser Direktive erforderlich<sup>8</sup>(22):

(21) Satztypcharakterisierung der syntaktischen Entität der Infinitiv (Reis 1995: 125):

a [SP [S<sup>0</sup> [ ... V<sup>0</sup>]]]  
-finit

b Zum -finit (-F) korrespondierender Satzmodus:  
-referentiell (-ref)

(22) [SP [S<sup>0</sup> [ ...  $e_v$ ]]]

Hier sei darauf hingewiesen, dass diese stumme verbale Leerkategorie  $e_v$  in (22) nach der Meinung von Fortmann (2018) einer bestimmten Verbklasse untergeordnet ist: Es gibt im Deutschen eine kleine Menge von kausativen monomorphemischen Bewegungsverben (z. B. *schmeißen, rangieren, rücken, werfen*), deren Themaargument alternativ durch eine NP<sub>akk</sub> oder eine PP<sub>mit</sub> realisiert werden kann (vgl. (23)). Somit unterliegt laut Fortmann (2018) das Themaargument in verblosen Direktiven (z. B. *mit dem Müll, den Müll*) zwei Formbestimmungen, weil das Themaargument von einer phonologisch leeren monomorphemischen kausativen Bewegungsverbklasse  $e_v$  subkategorisiert werde (24):

- (23) a *Müller schmeißt mit Birnen.*  
b *Müller schmeißt Birnen.*  
c *Der Fahrer rangiert mit dem Bus in die Garage.*  
d *Der Fahrer rangiert den Bus in die Garage.*

- (24) a [NP<sub>akk</sub> [PP/Adv  $e_v$ ]] (Fortmann 2018: 81)  
*den Müll weg  $e_v$*   
b [Adv/PP [PP<sub>mit</sub>  $e_v$ ]] (Fortmann 2018: 81)  
*weg mit dem Müll  $e_v$*

8 Das fehlende Flexionsmerkmal -finit (-F) und die Defaultbedeutung(-ref) sind zwei wesentliche Merkmale der Satzprojektion für den Infinitiv (vgl. Reis 1995: 125). Die Defaultbedeutung(-ref) deutet auf das fehlende Referentialitätsmerkmal eines Satzes hin, das durch den Satzmodus (Indikativ/Konjunktiv) und die Tempus-Flexion des Verbs erkannt werden kann.

Die Grundidee von Fortmann ist, dass die verblose Wurzelstruktur als eine Satzprojektion mit einem stummen verbalen Kopf, der aus der monomorphemischen kausativen Bewegungsverbklasse stammt, angesehen werden kann. Der verbale Kopf wird allerdings weder durch ein individuelles Verblexem realisiert noch mit einer spezifischen Bedeutungskomponente verknüpft, weil die Verben aus dieser Klasse, die ein Themaargument gleichzeitig in Form einer  $PP_{mit}$  und einer  $NP_{akk}$  lizenzieren kann, nicht sonderlich zahlreich sind. Um die Verwendung des monomorphemischen kausativen Bewegungsprädikats lexikalisch möglichst wenig zu beschränken, bleibt das kausative Bewegungsprädikat deshalb stumm und unspezifiziert. Hinsichtlich seiner Grundidee gibt es meines Erachtens ein Gegenargument, das in Betracht gezogen werden sollte.

Es ist unklar, inwiefern die kausative Bedeutung der Bewegungsverbklasse zur semantischen Interpretation verbloser Direktive beiträgt. Unter dem Kausativ ist eine menschliche Handlung zu verstehen, die durch eine Person „intentional herbeigeführt“ (Welke 2005: 174) wird. In einem kausativen Bewegungsverhältnis bezieht sich die NP in verblosen Direktiven meistens auf einen Gegenstand (z. B. *Bild* in (25)).

(25) *Franz von Moor: Weg mit diesem Bild! weg, feige Memme! was zagst du, und vor wem? ist mir nicht die wenigen Stunden, die der Graf in diesen Mauren wandelt, als schlich immer ein Spion der Hölle meinen Fersen nach – Ich sollt ihn kennen!*

(Textauszug aus dem Drama *Die Räuber* von Friedrich Schiller, 1782, aus dem Korpus HK-DWDS)

Im Beispiel (25) kann aus dem verblosen Direktiv *Weg mit diesem Bild* in meinen Augen eine kausative Bewegungsinterpretation hergeleitet werden. Diese Bewegungsaufforderung lässt sich durch die Ergänzung eines kausativen Bewegungsverbs (z. B. *bringen, schmeißen, nehmen*) veranschaulichen: Das Agens *feige Memme* nimmt das Bild mit sich und bewegt sich in eine von Franz wegführende Richtung. Obwohl kein Prädikat und kein Subjekt in (25) vorkommen, kann der Leser den folgenden kausativen Zusammenhang aus dem Kontext ablesen: Das Richtungsadverb *weg* spezifiziert die Bewegungsrichtung des Agens *feige Memme*. Die räumliche Bewegung des Bildes kann nur durch eine intentionale Fortbewegung des Agens *feige Memme* realisiert werden. Daraus ergibt sich das kausative Verhältnis zwischen dem Agens *feige Memme* und dem Objekt *das Bild*.

Allerdings bestehen noch andere Typen verbloser Direktive, bei denen es sich auf der semantischen Ebene um ein Bewegungsereignis einer Person bzw. eine Eigenbewegung handelt (vgl. (26, 27)). Die NPs (*Euch, dir* in (26) und (27)) verweisen auf die Agenzien der Eigenbewegungen, die im Kontext die Adressaten in Gesprächen denotieren. Es lässt sich somit fragen, ob aus dem propositionalen Gehalt solcher personenbezogenen verblosen Direktive auch eine kausative Interpretation wie in (25) abzuleiten ist.

(26) *Sie stürzten an sein Bett, und bedeckten seine Hand mit Küssen und Thränen. Aber der Alte stand jetzt Wacht. „Hinaus mit Euch!“ rief er in gutmüthigem Zorn, „wollt*

*Ihr den Jungen rebellisch machen, daß er mir wieder ohnmächtig wird? Fort und hinunter, bis der Doctor kommt, ich bleibe so lange bei ihm auf Posten.“*

(Textauszug aus der Erzählung *Der Heimatschein* in der Zeitschrift *Die Gartenlaube*, Jg. 12 1864, aus dem Korpus HK-DWDS)

(27) *Legt euch drein, Kinder! Alle zugleich, Hurra! rief der Spritzenvormann. Hurra! vorwärts mit dir, fauler Bär! Hurra! alle zugleich! schrien die Leute. Das schwere Gerät bewegte sich erst langsam, dann schneller, zuletzt mit solcher Geschwindigkeit, daß ich kaum folgen konnte.*

(Textauszug aus der Erzählung *Feuer* in der Zeitschrift *Die Grenzboten*, Jg. 62, 1903, aus dem Korpus HK-DWDS)

Zur Vereinfachung der Analyse können die verblosen Direktive aufgrund des propositionalen Gehalts gemäß der Analysemethode von Fortmann (2018) zunächst in finiten Sätzen paraphrasiert werden. Die Fortbewegungsverben (z. B. *gehen/kommen*) sowie die Satzergänzungen werden aus der kontextuellen Bedeutung hergeleitet. Dabei geht es bei den beiden Sätzen um die Eigenbewegungen der Adressaten.

(28) *hinaus mit Euch* im Beispiel (26): Die Adressaten (*Euch* im Kontext) sollen aus dem Zimmer des kranken Jungen gehen.

(29) *vorwärts mit dir* im Beispiel (27): Der Adressat (*dir* im Kontext) soll nach vorne gehen/kommen.

Nach meiner Ansicht kann eine Eigenbewegung in zwei Bewegungstypen eingeteilt werden, nämlich unbewusste Eigenbewegung (z. B. *niesen, gähnen*) und bewusste Eigenbewegung (z. B. *rasieren, laufen*). Die finiten Verben *gehen* und *kommen* in den umgeschriebenen Sätzen der verblosen Direktive in (28) und (29) sind der Fortbewegungsverbkategorie untergeordnet. Aus einem Fortbewegungsverb wird eine bewusste Bewegung des Agens abgeleitet. Es lässt sich allerdings fragen, ob das durch diese Verbkategorie beschriebene Ereignis als ein Bewegungsvorgang des Agens oder als eine kausative Handlung zu interpretieren ist. Zu dieser Frage vertritt Welke (2005) die Ansicht, dass es sich bei der prototypischen Bedeutung eines Fortbewegungsverbs wie *gehen, laufen* um eine Körperbewegung bzw. Bewegung der eigenen Beine handeln sollte. Ob die Beine-Bewegung im engeren Sinne als eine intentionale Eigenbewegung durch Kausativität zu beschreiben sei, bleibt bei Welke (2005) noch offen (vgl. Welke 2005: 189). Meiner Meinung nach ist eine Handlung eine vom Agens ausgeführte Tätigkeit, die nicht nur zu einer eigenen Bewegung führen, sondern auch eine Wirkung auf einen anderen Gegenstand ausüben sollte. Die Intention, von A zu B zu kommen, kann nur durch unsere körperliche Eigenbewegung realisiert werden. Diese bewusste Fortbewegung ist meines Erachtens die Umsetzung unseres Bewusstseins im Körper, die sich in der Beine-Bewegung widerspiegelt. Somit lässt sich eine bewusste Eigenbewegung nicht als eine Art menschlicher Handlung verstehen.

Eine Stütze meines Standpunkts bietet Keller (1977). Das Merkmal einer Handlung wird von ihm wie folgt dargestellt:

Ob jemand eine Handlung ausführt und welche er ausführt, läßt sich nicht allein durch Beobachtung dessen, was er tut, der Aktivität, die er vollzieht, erkennen. Wir müssen einem Tun Intentionalität unterstellen, um es als Handlung auffassen zu können. Eine Handlung ist eine als Handlung interpretierte Aktivität. Ein und dieselbe Aktivität kann auf verschiedene Weise als verschiedene Handlung interpretiert werden. [...] Ich möchte „Aktivität“ einfach verstanden wissen als „Gegenstand der Interpretation als Handlung“, als eine Art Dummy-Wort für das „x“ in der Satzform: „A interpretiert x als y“. (Keller 1977: 8)

Von seiner Perspektive ausgehend läßt sich die kausative Handlung *Tür öffnen* in (30) auf zwei Weisen mit unterschiedlicher Intentionalität interpretieren (30a, 30b). Bei den Fortbewegungstätigkeiten in (28) *hinaus mit Euch* und (29) *vorwärts mit dir* sind weitere Interpretationen ausgeschlossen. Denn es geht bei den zwei Beispielen lediglich um die Eigenbewegungsdarstellung der Agenzien.

- (30) *Ich öffne die Haustür.*  
a *Ich betätige den Türgriff.*  
b *Ich lüfte das Zimmer.*

Eine weitere Stütze meines Standpunkts liegt in der begrifflichen Differenz zwischen einer Handlung und einer Tätigkeit laut Prechtl (1996): Während das Ziel einer Handlung (*Poiesis*) sich auf ein Produkt bzw. einen materiellen Gegenstand richtet, stellt eine Tätigkeit (*Praxis*) die Art und Weise des Tuns und den Vorgang dar (vgl. Prechtl 1996). Ein Fortbewegungsverb wie *gehen*, *kommen* denotiert lediglich eine Bewegungstätigkeit. Beim Vollzug dieser Tätigkeit der Fortbewegung des Agens vom Ausgangspunkt bis zum Endpunkt sind keine anderen Gegenstände betroffen. Im Gegensatz zu einer Bewegungstätigkeit läßt sich aus einer kausativen Handlung eine „Verursacher-Relation“ (Bierwisch 1983) bzw. eine „CAUSE-Relation“ (Rapp 1997) zwischen dem Agens und dem materiellen Gegenstand erschließen. Das Agens der Handlung, das mit einem intentionalen Merkmal „+/- Control“ (Nilsen 1972) gekennzeichnet wird, steht mit der durch sein Wirken ausgelösten Handlung in dieser CAUSE-Relation zum Gegenstand. Diese Relation ist jedoch aus einer Bewegungstätigkeit bzw. einer Vorgangsbeschreibung nicht ableitbar (vgl. (28, 29)).

Basierend auf den obigen Argumentationen läßt sich feststellen, dass ein personenbezogenes verbloses Direktiv (*hinaus mit Euch / vorwärts mit dir*) keine kausative Bewegung eines Gegenstands bzw. keine menschliche Handlung, sondern eine Bewegungstätigkeit des Agens darstellt. Über eine kausative Bedeutung sollte sie nicht verfügen. Somit ist die von Fortmann (2018) postulierte verbale Leerkategorie in der syntaktischen Struktur verblo-

ser Direktive nicht ausschließlich einer kausativen Bewegungsverbklassse unterzuordnen. In meinen Augen sollte eine kausative Interpretation nicht aus der semantischen Bedeutung des Prädikats, sondern aus dem Äußerungskontext erschlossen werden. Besonders wenn es sich um ein unvollständiges Sprachphänomen wie verbloses Direktiv handelt, ist die Interpretation des Ausdrucks stark kontextabhängig. Der Ansatz von Fortmann (2018) fokussiert lediglich auf die syntaktische Auseinandersetzung mit der Formbestimmung des Themaarguments  $PP_{mit}$ . Er vernachlässigt allerdings, dass die kontextuellen und pragmatischen Faktoren ebenfalls auf die syntaktische Struktur verbloser Direktive Einfluss nehmen können. Deshalb ist die regelbasierte Analyse von Fortmann (2018), die auf einer beschränkten kausativen Bedingung für die stumme Verbklassse beruht, meiner Meinung nach nicht zufriedenstellend.

### 2.1.3 Kritik an den auf der generativen Grammatik beruhenden Analysen

Bei der Auseinandersetzung mit der syntaktischen Struktur verbloser Direktive orientierten sich Müller (2011) und Fortmann (2018) an der generativen Grammatik. Allerdings bot weder Müller (2011) noch Fortmann (2018) eine zutreffende Erklärung für die syntaktische Struktur verbloser Direktive. Denn dieses syntaktisch unvollständige Sprachphänomen ist aufgrund des Mangels an Basiskomponenten eines Satzes dem Prädikat und dem Subjekt nicht für ein syntaktisches Modell im Rahmen der generativen Grammatik geeignet. Die Probleme mit ihren Ansätzen liegen in meinen Augen in den theoretischen Beschränkungen der generativen Grammatik.

Im Rahmen der generativen Grammatik nach Chomsky sind die „nicht sauberen“ Äußerungen ausgeschlossen. Nur „die ‚sauberen‘ Beispiele“ (Elsen 2014: 123) aus einer Sprache werden als Grundlagen der generativen Grammatik in Betracht gezogen. Der Satzbau solcher Beispiele ist „konventionskonform“ (Keller 1994: 178). Berücksichtigt wird nach Chomsky (1986: 17):

[...], considering only the case of a person presented with uniform experience in an ideal Bloomfieldian speech community with no dialect diversity and no variation among speakers. We should also make note of a more subtle theory-internal assumption: The language of the hypothesized speech community, apart from being uniform, is taken to be a „pure“ instance of UG in a sense that must be made precise, and to which we will return.

Somit richtet sich die Datenbasis der generativen Grammatik ausschließlich auf die Gegenstände einer Sprache, die gemäß dem syntaktischen Regelsystem bzw. der Universalgrammatik (UG) erzeugt sind. Die von der Universalgrammatik abgeleiteten Formulierungen werden von Chomsky als „I-language“ bezeichnet. Im Gegensatz zur „I-language“ werden Ausdrücke, die den konventionellen Regeln nicht folgen, als „E-language“ defi-

niert. Hinsichtlich der Differenz zwischen den beiden Typen vertritt Chomsky (1986: 17) die folgende Ansicht:

The notion of E-language has no place in this picture. There is no issue of correctness with regard to E-language, however characterized, because E-language are mere artefacts. We can define E-language in one way or another or not at all, since the concept appears to play no role in the theory of language.

Von seiner Ansicht ausgehend ist der Anwendungsbereich der generativen Grammatik sehr beschränkt, weil die Datenbasis für diese Theorie stark polarisiert ist. Im Rahmen der generativen Grammatik wird eine idealisierte syntaktische Struktur modelliert, die lediglich auf einem Teil der Sprachmaterialien basiert. Somit gibt es für die verblosen Direktive meines Erachtens keine geeignete Strukturdarstellung aus der generativen Grammatik. Dieses Sprachphänomen folgt den grammatischen Regeln nicht und befindet sich nur in einem äußerst peripherischen Bereich der generativen Grammatik (vgl. Abschnitt 2.1). Als unvollständige satzwertige Äußerungen gehören die verblosen Direktive daher nicht zu den „sauberen“ Sprachmaterialien in der „I-language“.

Abgesehen von der grammatischen Ebene sollte auch der Einfluss der Alltagskommunikation auf die formale Eigenschaft eines Sprachphänomens nicht vernachlässigt werden. In der Alltagserzählung gibt es „fragmentarische Gesprächsäußerungen“ (Betten 1985). Analog zu verblosen Direktiven können deren grammatische Strukturen von „den kerngrammatischen Regeln“ (Fries 1987) abweichen. Als unvollständige Sätze sind solche fragmentarischen Gesprächsäußerungen nur in bestimmten Kontexten einsetzbar.

(31) Ein Dialog nach Günthner (2005: 13):

*Tina: Ne, lieber raus hier, mein Mann hat dann ganz schnell Essen eingepackt.*

*Wir raus an die frische Luft.*

*Jana: hmm.*

*Tina: Ins Auto eingestiegen? Und sind auf dem Weg nach Hause?*

Die unterstrichenen Formulierungen in (31) sind fragmentarische Gesprächsäußerungen, die von Günthner auch als „dichte Konstruktionen“ bezeichnet werden (Günthner 2005: 3). Die dichten Konstruktionen bzw. die fragmentarischen Äußerungen werden in der Alltagserzählung für spezifische kommunikative Aufgaben verwendet und von Sprechern intendiert verkürzt (vgl. Günthner 2005). Die Beispiele in (31) bestehen aus verkürzten Rhema-Elementen (*an die frische Luft, ins Auto eingestiegen, raus*) und optional aus dem Handlungsträger (*wir*) als den Gesprächsgegenständen in der Kommunikation, sodass „der Hörer seine Aufmerksamkeit nur auf die Rhemata richten kann“ (Schwitalla 2003: 103). Außerdem dienen die verkürzten Gesprächsäußerungen auf der pragmatischen Ebene dazu, dass sich die Kommunikation lebendiger, dynamischer und effizienter auswirkt. Gesprochene Äußerungen wie in (31) werden in unserer Umgangssprache oft verwendet und

sind ein wesentlicher Bestandteil unseres Sprachsystems. Sie sollten in der Sprachtheorie nicht vernachlässigt werden.

Meines Erachtens sind grammatische Regeln nicht der einzige Faktor, der die formale Eigenschaft einer Äußerung entscheidet. Besonders in einer gesprochenen Kommunikation spielt der pragmatische Faktor ebenfalls eine zentrale Rolle beim syntaktischen Aufbau einer Äußerung. Obwohl die generative Grammatik eine strukturelle Standardlösung für jeden konventionellen Satztyp bietet, dient die Sprache in der Äußerung doch zuerst als ein Kommunikationsmittel. Nach dem geänderten Kommunikationsbedarf kann sich die Äußerung über einen Zeitraum syntaktisch variieren. Dass die generative Grammatik die pragmatische Ebene einer Sprache (z. B. die sozialen und kommunikativen Faktoren) außer Acht lässt und lediglich auf die syntaktischen Regeln fokussiert, erscheint mir als eine wesentliche Beschränkung. Darum bieten die auf der generativen Grammatik basierenden Ansätze von Müller (2011) und Fortmann (2018) meiner Meinung nach keine hinreichende Erklärung für die verblosen Direktive.

#### **2.1.4 Die konstruktionistische Analyse von Jacobs (2008)**

Anhand der generativen Grammatik können lediglich konventionelle Sprachphänomene erklärt werden. Die restlichen Phänomene, die sich nicht an den grammatischen Regeln orientieren, stehen als peripherische Fälle nicht im Fokus der generativen Grammatik. Somit ist die syntaktische Analyse der verblosen Direktive aus dem Blickwinkel der generativen Grammatik beschränkt. Auf der Konstruktionsgrammatik aufbauend schlug Jacobs (2008) einen neuen Weg ein. In seinem Ansatz steht der syntaktische Aspekt nicht mehr im Zentrum der Analyse. Hingegen werden die semantisch-pragmatischen Aspekte ebenfalls als wesentliche Bestandteile einer sprachlichen Einheit in Betracht gezogen.

Die Konstruktionsgrammatik verfügt über kein uniformes Modell und umfasst eine Reihe von verwandten Theorien<sup>9</sup>. Im Prinzip streben die Konstruktionsgrammatiker danach, ein alternatives Konzept zur generativen Grammatik zu etablieren, das sich aus den kognitiv-pragmatischen, semantischen sowie grammatischen Aspekten zusammensetzt. Unter dem Begriff ‚Konstruktion‘ ist ein Form-Bedeutungs-Paar zu verstehen. In diesem Paar sind das formale Merkmal und die Bedeutung jeder Komponente in einer Äußerung konventionell miteinander gebündelt: Zur Form gehören die phonologischen syntaktischen und morphologischen Ebenen. Die Bedeutung umfasst den pragmatischen Gebrauchsspekt, die semantische Bedeutung und die situative Funktionalität einer Äußerung. Diese

---

9 Zum Beispiel die Theorie *Unification Construction Grammar* von Kay & Fillmore (1999), die auf Basis der generativen Grundannahme großen Wert auf deskriptive formale Beschreibung legt. Ein ähnliches Konzept ist ebenfalls in der Theorie *Radical Construction Grammar* von Croft (2001) zu finden. Bei der Theorie *Cognitive Construction Grammar* von Goldberg (1995) geht es um die Herstellung einer Frame-Semantik-Relation aufgrund der Prototypentheorie von Lakoff (1990).

durch Zeichen symbolisierte Form-Bedeutungs-Korrelation bietet ein schematisches Darstellungsmodell für eine sprachliche Einheit. Anhand dieser Form-Bedeutungs-Zuordnung lässt sich unsere Sprache formelhaft und produktiv beschreiben:

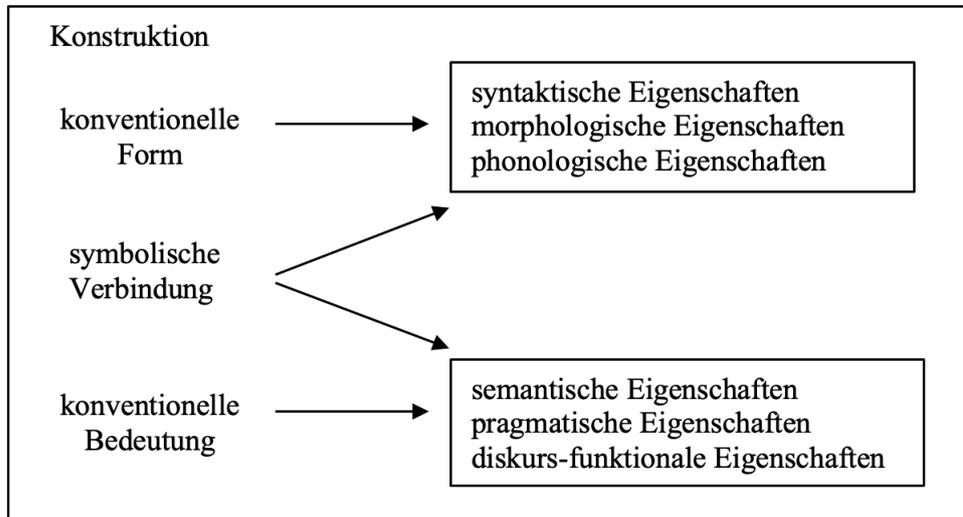


Abbildung 2: Darstellung der Konstruktionen als Form-Bedeutungs-Paare in Anlehnung an Croft (2001: 18)

Von der Konstruktionsgrammatik ausgehend versuchte Jacobs (2008) die verblosen Direktive auf den Form- und Bedeutungsebenen zu interpretieren: Jede Komponente der verblosen Direktive (die  $PP_{mit}$  oder das Richtungsadverb) wird mit einer semantischen Bedeutung eingesetzt. Dabei wird die Gesamtbedeutung verbloser Direktive unter Berücksichtigung der pragmatischen Gebrauchsbedingung in einem direktiven Kontext nach der in der Konstruktion festgelegten Formel verrechnet. So wird laut Jacobs (2008: 16) eine unmittelbare Form-Bedeutungs-Zuordnung wie in (32) aufgebaut:

- (32) a  $Phon /X mit Y/$   
 b  $Kat [{}_U X_{dir}[PP mit_P Y_{NP dat}]]^{10}$   
 c  $Sem DIR_{ill} (sp, adr, [GO-END (x, w) \& Y'(x) \& X'(w)])$

Zu dieser Form-Bedeutungs-Korrelation vertritt Jacobs (2008) die folgenden Standpunkte: (1) Die Form *Richtungsadverb* +  $PP_{mit}$  sei mit einem direktiven Illokutionspotenzial assoziiert. Dieses direktive Potenzial sollte als „Teil ihrer konventionalen Bedeutung, also nicht nur ein Effekt einzelner Verwendungskontexte“ (Jacobs 2008: 15) auf Basis ihres propositionalen Gehalts festgelegt werden; (2) Der propositionale Gehalt direktiver Illokution sei eine direktional-resultative Prädikation mit der semantischen Interpretation: „Eine

10 Die Kategorie  $U$  steht hier für den obligatorischen Wurzelstatus.

Entität soll wörtlich oder im übertragenen Sinn entlang eines Wegs zu dessen Endpunkt bewegt werden und dort verbleiben“ (Jacobs 2008: 15). Dabei denotiert das Richtungsadverb in (32b) den Weg. Die NP innerhalb  $PP_{mit}$ , die als ein Themaargument dieser Bewegung bezeichnet wird, kodiert die zu bewegendende Entität. Gemäß dem Illokutionstyp lässt sich die semantische Struktur somit durch (32c) darstellen. In der semantischen Darstellung (32c) sind  $sp$ ,  $adr$  und  $w$  Variablen für den Sprecher, den Adressaten sowie den Weg. Das Prädikat  $GO-END$  trifft auf  $(x,w)$  genau dann zu, wenn sich  $x$  auf dem Weg bis zu dessen Endpunkt bewegt.  $DIR$  denotiert eine Relation zwischen  $sp$  und  $adr$  sowie eine Äußerung, die genau dann zutrifft, wenn  $sp$  mit dieser Äußerung gegenüber  $adr$  eine direktive Illokution vollzieht. Aus (32c) ist zu erschließen, dass jegliches Vorkommen einer nach der festgelegten Form  $[_U X_{dir}[PP_{mit} Y_{NP\ dat}]]$  gebildeten Konstruktion nur eine direktive Illokution  $dir$  erlaubt. Andere Verwendungen als eine direktive Illokution sind nicht möglich.

Der konstruktionstische Ansatz von Jacobs (2008) bietet meines Erachtens eine umfassendere Analyseperspektive als die regelbasierte Analyse. Erstens werden alle Sprachphänomene im Rahmen der Form-Bedeutungs-Zuordnung gleich behandelt. Einen analytischen Unterschied zwischen peripherischen (z. B. dem verblosen Direktiv) und regelbasierten Sprachphänomenen gibt es nicht. So behaupten die Konstruktionsgrammatiker Ziem & Lasch (2012):

Eine Sprachtheorie, die nur Teile einer Grammatik erklären kann und andere Teile als Ausnahmen definieren muss, ist aufgrund ihrer begrenzten Reichweite zwangsläufig weder deskriptiv noch explanativ adäquat. Mithilfe von Konstruktionen, so die Annahme, können hingegen auch randständige Elemente einer Sprache erfasst werden. (Ziem & Lasch 2012: 18)

Im konstruktionstischen Ansatz spielen die komplexe Grammatik und der syntaktische Mechanismus keine Hauptrolle. Daher ist dieses Modell besonders praktisch für die Darstellung von Äußerungen wie verblosen Direktiven. Zweitens enthält die Form-Bedeutungs-Zuordnung die pragmatische Information, die als ein Bestandteil in der Konstruktionsdarstellung festgelegt ist. Die direktive Illokution  $DIR_{ill}$ , die Interaktion zwischen dem Sprecher  $sp$  und dem Adressaten  $adr$  werden in der Form-Bedeutungs-Zuordnung angegeben. Dieses in der Darstellung verankerte pragmatische Merkmal erleichtert es, die Bedeutung und die Anwendungsbedingung verbloser Direktive auf einen Blick zu erfassen. Deshalb werden die bei der projektionistischen Analyse nach Jacobs (2008) auftretenden Schwierigkeiten insofern umgangen, als bei der Konstruktionsanalyse die direktive Illokution nicht vom lexikalischen Element dem Adverb festgelegt ist. Jedoch ergibt sich auf der formalen und semantischen Ebene in meinen Augen ein Problem, das noch erörtert werden sollte.

Es sei darauf hingewiesen, dass aufgrund der Konstruktionsdarstellung in (32) sich die gesamte Bedeutung verbloser Direktive nicht kompositionell aus den Teilbedeutungen ihrer Komponenten ableiten lässt. Vor allem leistet die Bedeutung des Lexems *mit* keinen Beitrag zur semantischen Darstellung. Eine Form-Bedeutungs-Korrelation fehlt beim Lexem *mit* in der Konstruktionsdarstellung verbloser Direktive gemäß Jacobs (2008):

- (33) Die Konstruktionsdarstellung verbloser Direktive nach Jacobs (2008) auf der Form- und Bedeutungsebene:

$$\begin{array}{l} \text{Kat } [{}_{U} X_{\text{dir}}[{}_{PP} \text{mit}_P Y_{NP} \text{dat}]] \\ \text{Sem } \text{DIR}_{\text{ill}} ({}_{sp,adr}, [GO-END (x,w) \& Y'(x) \& X'(w)]) \end{array}$$

Die Nicht-Kompositionalität auf der Bedeutungsebene bezüglich des Lexems *mit* wurde meines Erachtens von Jacobs (2008) nicht deutlich angesprochen. Die semantische Unklarheit des Lexems *mit* findet sich nicht nur in der konstruktionistischen Analyse nach Jacobs (2008). Auch Müller (2011) und Fortmann (2018) distuieren seine Bedeutung sowie semantische Rolle in verblosen Direktiven nicht. Gemäß der semantischen Darstellung in (33) spielt die Bedeutung des Lexems *mit* in der gesamten Konstruktionsbedeutung keine Rolle. Die fehlende Bedeutung des Lexems *mit* in verblosen Direktiven lässt sich anhand von Beispielen aus den Korpora beweisen (34-37):

- (34) „Mögen wir noch so sehr für die *Erhaltung des Friedens sein*,“schloß die Rednerin eben ihre Polemik, „[...] Darum muß unser A und O im Krieg wie im Frieden immer dasselbe bleiben: her mit dem Frauenwahlrecht!“

(Textauszug aus dem Roman *Lebenssucher* von Lily Braun, 1915, aus dem Korpus HK-DWDS)

- (35) *Vielleicht war noch Rettung möglich! Weg jetzt mit jedem hemmenden Bedenken, mit allen Banden der Dankbarkeit! [...] Hinunter mit der Vergangenheit! Weg die Fesseln ihrer lieb gewordenen Überzeugungen und Vorurtheile!*

(Textauszug aus dem Roman *Jürg Jenatsch* von Conrad Ferdinand Meyer, 1876, aus dem Korpus HK-DWDS)

- (36) *Sie griff danach, weil sie was haben mußte, vor dem sie knien und beten konnte, und legte Bibel und Gesangbuch auf den Tischrand, [...]: „O du Gott im Himmel, vergib mir, was ich getan; [...] Mich ekelt, was ich getan; aber was mich noch mehr ekelt, das ist eure Tugend. Weg mit euch.*

(Textauszug aus dem Roman *Effi Briest* von Theodor Fontane, 1894/95, aus dem Korpus HIST-IDS)

- (37) *[...] sitzt sie auf ihrem Bette und ruft mit Verlangen: „Wo bist du, Barak? Herein mit dir! Denn dir, Barak, bin ich mich schuldig! Dir, Barak bin ich mich schuldig.“*

(Textauszug aus der Erzählung *Die Frau ohne Schatten* von Hugo von Hofmannsthal, 1919, aus dem Korpus HIST-IDS)

Bei den obigen Beispielen handelt es sich um verblose Direktive mit einem abstrakten Begriffsbezug (*dem Frauenwahlrecht, der Dankbarkeit, der Vergangenheit*) und mit einem Personenbezug (*euch, dir*). In jedem Kontext leistet das Lexem *mit* keinen Beitrag zur Gesamtbedeutung des verblosen Direktivs. Die Nicht-Kompositionalität ist laut Goldberg (1995) eine gewöhnliche Situation bei der Konstruktionsanalyse:

C is a construction iff<sub>def</sub> C is a form-meaning pair (Fi,Si) such that some aspect of Fi or some aspects of Si is not strictly predictable from C's component parts or from other previously established constructions. (Goldberg 1995: 4)

Die Nicht-Kompositionalität auf der Bedeutungsebene manifestiert sich nicht nur im Bedeutungsverlust eines einzelnen Wortes, sondern auch in der Bedeutungserweiterung bzw. in der Verleihung einer neuen Interpretation der Konstruktion. Besonders bei idiomatischen Verwendungen ist dieses Merkmal zu erkennen:

- (38) a *Etwas hat Hand und Fuß*  
 b *Jemandem schöne Augen machen*  
 c *Etwas mit dem kleinen Finger machen*  
 d *Jemandem die Daumen drücken*  
 e *Sich an den Kopf greifen*  
 f *Sich eine goldene Nase verdienen*

In (38) ist die gesamte Äußerungsbedeutung jeder Redewendung nicht auf die Zusammensetzung der lexikalischen Bedeutungen aller Komponenten zurückzuführen, weil die Semantik jeder idiomatischen Konstruktionen unter einer bestimmten Gebrauchsbedingung erneut interpretiert wird. Die Redewendung *Etwas hat Hand und Fuß* in (38a) bezieht sich nicht auf die Körperteile Hände und Füße einer Person, sondern auf ein Ereignis, das durchdacht und gut geplant worden ist (vgl. Duden Grammatik). Die Leistungsfähigkeit der Körperteile wird metaphorisch als gute Vorbereitung und Planung für ein Ereignis konzeptualisiert. Mit einer hohen Gebrauchshäufigkeit sei die Äußerungsbedeutung dieses Ausdrucks im Laufe der Zeit im Sprachgebrauch kognitiv „zu einem sprachlichen Muster“ (Ziem & Lasch 2012: 16) konventionell festgelegt worden. Ausgehend vom Standpunkt von Ziem & Lasch (2012) lässt sich somit behaupten, dass die Korrespondenz zwischen der Form und der Bedeutung einer Äußerung erst durch häufige Nutzung in der Kommunikation über einen langen Zeitraum hergestellt werden kann.

Hinsichtlich der verblosen Direktive können die folgenden Fragen gestellt werden: (1) Seit wann gab es diese Form-Bedeutungs-Korrelation aus der Sicht einer Konstruktionsgrammatik? (2) Seit wann und unter welchen Anwendungsbedingungen hat die Komponente *mit* allmählich ihrer lexikalische Bedeutung in der Gesamtbedeutung verloren, sodass das Lexem *mit* in der Form-Bedeutungs-Zuordnung nur als einen Platzhalter in

der Konstruktion dient? Diese Fragestellungen beruhen sich auf dem Befund aus der Korpusuntersuchung, dass das Lexem *mit* unter verschiedenen Anwendungsbedingungen unterschiedliche Funktion haben sollte: In Kontexten wie (34-37) ist das Lexem *mit* meines Erachtens als ein Platzhalter fungierend in der Gesamtbedeutung semantisch leer, während es in Kontexten wie (39-41) über eine Bedeutung verfügen soll. Denn in den Beispielen (39-41) wird in jedem Kontext ein kausatives Verhältnis zwischen zwei Bewegungsereignissen dargestellt. Bei der Ableitung der Gesamtbedeutung aus dem Kontext spielt das Lexem *mit* mit einer begleitenden Bedeutung eine wesentliche Rolle. Dieser Punkt wird in Kapitel 4 noch ausführlich anhand der Korpusergebnisse diskutiert; in diesem Abschnitt werde ich nicht näher darauf eingehen.

- (39) *Der Gouverneur aber hub an zu lächeln, und sagte: „Ey! weg mit dem Wasser, wo es beliebig, wollen wir ein gut Glaß Wein trincken, und zwar vom allerbesten Canari.“ Kaum hatte er seinen Bedienten einen Winck gegeben, als diese einen angefüllten Pocal mit Weine, der ziemlich groß war, aufsetzten.*

(Textauszug aus der Prosa *Wunderliche Fata einiger See-Fahrer* von Johann Gottfried Schnabel, 1743, aus dem Korpus HK-DWDS)

- (40) *Der Doktor sprang schnell ins Haus und schrie wie besessen: „Signor Salvator ist toll geworden, in Raserei gefallen, keine Kust kann ihn retten, er ist tot in zehn Minuten. Her mit dem Bilde! Frau Caterina, her mit dem Bilde, das ist mein, der geringe Lohn meiner Mühe! Her mit dem Bilde, sag' ich.“*

(Textauszug aus dem Roman *Die Serapionsbrüder* von E.T.A. Hoffmann, 1819, aus dem Korpus HIST-IDS)

- (41) *CHAUFFEUR: (schon in der Tür.) Na wat?!  
SIE: (lacht.) Willi! son jemeiner Mensch! er hat mir jekitzelt!  
CHAUFFEUR: (drängt.) Komm! ick ... ick ...! aber nich hier! raus! raus! dät is der Zimmt! raus mit eich Schticker!*

(Textauszug aus dem Drama *Rudimentär* von August Stramm, 1914, aus dem Korpus HIST-IDS)

Meiner Ansicht nach ist dieses Sprachphänomen als eine feste Wendung im Deutschen anzusehen, deren konventionelle Form-Bedeutungs-Relation anhand des Schemas der Konstruktionsgrammatik gut dargestellt werden kann. Im Vergleich zur generativen Grammatik bietet die Konstruktionsgrammatik ein angemesseneres Darstellungsmodell insbesondere für fragmentarische Äußerungen, da sie nicht nur die formale, sondern auch die semantisch-pragmatische Ebene einer festen Wendung gemeinsam in Betracht zieht. Zwar wird dieses Sprachphänomen aus der Sicht der Konstruktionsgrammatik auf drei Ebenen beschrieben, jedoch lässt sich meiner Meinung nach keine hinreichende Erklärung für die Form-Bedeutungs-Zuordnung verbloser Direktive durch den Ansatz von Jacobs (2008) liefern. Die Form-Bedeutungs-Kodierung verbloser Direktive ist keine zufällige Kombination.

Bei der gebrauchsbasierten Analyse eines Sprachphänomens der Gegenwart sind historische Aspekte ebenfalls unerlässlich. Insbesondere wenn man eine syntaktische Konstruktion nicht nur beschreiben, sondern aus der Perspektive des Form-Bedeutungs-Verhältnisses verstehen möchte, ist ein Rückblick in die Vergangenheit notwendig. Aus dieser Perspektive wird eine weitergehende Analyse zur Etablierung des Form-Bedeutungs-Verhältnisses verbloser Direktive benötigt. Mithilfe des Darstellungsmodells der Konstruktionsgrammatik kann dieses Sprachphänomen lediglich stationär und synchron behandelt werden. Die Frage nach der Etablierung, Entwicklung sowie Stabilisierung verbloser Direktive lässt sich nur aus der Sicht des Sprachwandels beantworten. Im Hinblick auf den Wandel verbloser Direktive vermute ich Folgendes:

- (a) Die Gesamtbedeutung verbloser Direktive wurde in der Entstehungsphase ursprünglich durch die Bedeutung jedes Teils kompositionell motiviert.
- (b) Aufgrund der Verbreitung dieses Sprachphänomens wurden die verblosen Direktive in verschiedenen Kontexten angewendet. In der Verbreitungsphase ist das Lexem *mit* semantisch leer geworden.
- (c) Die verblosen Direktive wurden als eine semantische Einheit betrachtet. Die Korrespondenz zwischen der Form und der Bedeutung war somit festgelegt.

Zusammenfassend ist die gegenwärtige Gestalt verbloser Direktive meines Erachtens das Resultat des Sprachwandels. Im konstruktionsbasierten Ansatz von Jacobs (2008) werden die verblosen Direktive lediglich synchron behandelt. Um das Verhältnis zwischen der Form und der Bedeutung zu klären, halte ich eine Analyse unter dem Aspekt des Sprachwandels für sinnvoll.

## 2.2 Analyse der verblosen Direktive diachron oder synchron?

Aufgrund der Analyse in Abschnitt 2.1 vertrete ich den Standpunkt, dass die vom gegenwärtigen Deutschen ausgehenden Forschungsrichtungen (vgl. Müller 2011, Fortmann 2018 und Jacobs 2008) keine hinreichende syntaktische sowie semantische Erklärung für verblose Direktive bieten können. Die verblosen Direktive sind nach meiner Ansicht keine auf der Standardgrammatik beruhenden Sprachphänomene. Vielmehr wurden diese komplexen Einheiten aufgrund unseres Kommunikationsbedarfs im Laufe der Zeit allmählich etabliert. Um ihre syntaktischen und semantischen Zusammenhänge zu verstehen, möchte ich auf die Entwicklung und den Wandel verbloser Direktive zurückgreifen. Allerdings bedeutet das nicht, dass sich meine Analyse lediglich auf der diachronen Perspektive beruht. Die Unterscheidung zwischen den Begriffen ‚Synchronie‘ und ‚Diachronie‘ ist in meinen Augen von keiner großen Bedeutung. Denn beim Sprachwandel geht es nicht darum, eine Äußerung von deren Varianten in der Vergangenheit zu trennen, sondern darum, die Zustände dieser Äußerung innerhalb mehrerer Zeiträume zu vergleichen. Ein synchroner

oder ein diachroner Aspekt bezieht sich lediglich auf einige fixierten Zustände zu bestimmten Zeitpunkten auf der Zeitachse (vgl. Abb. 3). Um ein Sprachphänomen umfassend zu analysieren, sollten wir das Konzept der Trennung zwischen einer synchronen und einer diachronen Analyse aufgeben.

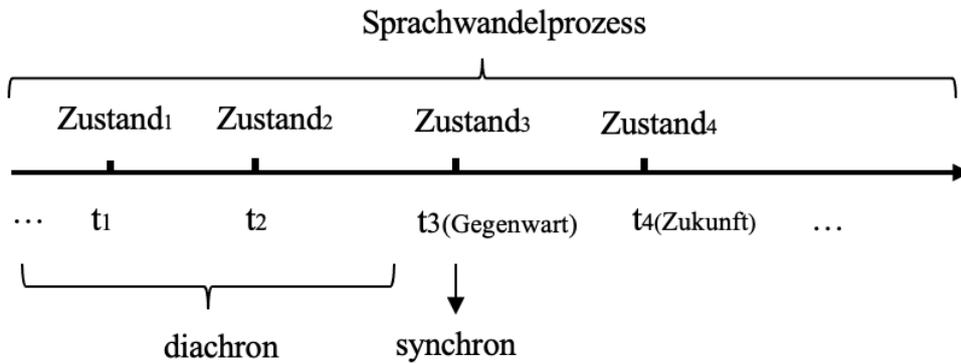


Abbildung 3: Dynamische Entwicklung in Hinsicht auf einen Sprachwandelprozess

Im Sprachwandel spielt der Kommunikationsbedarf von Menschen meines Erachtens eine maßgebliche Rolle. In diesem Prozess können im Laufe der Zeit neue Äußerungen erzeugt werden, während veraltete Äußerungen langsam verschwinden. Dabei orientiert sich die Veränderung einer Äußerung vor allem an den Kommunikationsgewohnheiten, die auf situative und soziale Faktoren zurückzuführen sind: In der Umgangssprache wird heutzutage statt ‚guten Abend‘ sehr oft ‚n Abend‘ [ˈna:bmt] gesagt. Das Wort ‚guten‘ ist beim Aussprechen nahezu vollständig weggefallen und durch den Apostroph ersetzt worden. Somit sind der verbliebene Buchstabe ‚n‘ und das Wort ‚Abend‘ lautlich verbunden. Die Phrase ‚Rad fahren‘ zeigt sich nach den Angaben im DWDS-Zeitungskorpus seit den letzten 70 Jahren stets mit einer geringen Nutzungshäufigkeit, während die Alternative das Verb ‚radeln‘ eine signifikante steigende Gebrauchsfrequenz im selben Zeitraum aufweist. In digitaler Kommunikation drückt die Formulierung ‚LOL‘ große Heiterkeit aus und steht für die Phrase ‚laughing out loud‘. Diese Abkürzung wurde ursprünglich im Internet häufig zur Beschreibung einer fröhlichen Stimmung verwendet. Danach verbreitete sich ‚LOL‘ auch in der gesprochenen Sprache unter jungen Leuten. Aufgrund der hohen Nutzungshäufigkeit wurde ‚LOL‘ im Jahr 2013 als ein Neologismus in den Duden aufgenommen. In den oben genannten Beispielen veränderten sich die Ausdrücke in Richtung Komprimierung auf der morphologischen und formalen Ebene infolge geänderter sozialer und situativer Bedingungen. Diese geänderten Bedingungen können nach meiner Ansicht als das Hauptmotiv dazu führen, dass wir ökonomischer und effizienter kommunizieren: Die übliche Begrüßungsfloskel ‚guten Abend‘ wurde wegen der Bequemlichkeit der Menschen in der Praxis zu der Phrase ‚n Abend‘ gekürzt. Aufgrund der weit verbreiteten Nutzung von Fahrrädern wurde im Alltag häufig über das Radfahren gesprochen, sodass

die lange Phrasenstruktur ‚Rad fahren‘ gegenüber dem kurzen Verbs ‚radeln‘ in der Kommunikation nicht mehr bevorzugt wurde. Mit der Entwicklung der sozialen Medien und der erhöhten Nutzung von Messaging-Apps werden Chat-Texte für die schnellere Interaktion oft durch besondere Symbole und Abkürzungen ersetzt.

Zusammenfassend sind einige Fakten über den Sprachwandel zu erkennen. Erstens ist der Sprachwandel kein rein historisches Phänomen, sondern eines, das im Laufe der Zeit auf allen Sprachebenen von der phonologischen über die lexikalische bis zur Phrase- und Satzebene stets stattfinden kann. Entsprechend der Meinung Wilhelm von Humboldts ist Sprache kein „todtes Erzeugtes“, sondern „eine Erzeugung“ (Humboldt 1907: 44). Um die Veränderung der verblosen Direktive zu erklären, sollte deshalb die Untersuchung sowohl aus der diachronen wie auch aus der synchronen Perspektive erfolgen. Zweitens gehe ich davon aus, dass die an den Kommunikationsbedarf angepassten Sprachwandelprozesse über ähnliche Motivationen des Wandels verfügen. In den obigen Beispielen war der Wunsch nach einer ökonomischen Kommunikation der Trigger für die Komprimierung der Äußerungen. Obwohl es sich beim Sprachwandel verbloser Direktive nicht um eine morphologische oder formale Komprimierung, sondern meiner Vermutung nach eher um eine semantische Schrumpfung handelt, lässt sich trotzdem anhand der Korpusergebnisse prüfen, ob diese Wandelsmotivation das Bedürfnis nach ökonomischer und effizienter Kommunikation ebenfalls auf die verblosen Direktive zutreffen könnte.

### **2.3 Sprachwandel ist kein prognostizierbares Phänomen**

Sprache dient uns im sozialen Leben zum Austausch der Gedanken sowie zum Übermitteln von Kenntnissen und wird als ein Werkzeug für die Kommunikation angesehen. Sie unterscheidet sich jedoch im Allgemeinen deshalb von einem Werkzeug (z. B. Hammer, Spaten), weil eine Sprache im Vergleich zum Werkzeug nicht als fertiges Endprodukt zum täglichen Gebrauch verwendet wird. Vielmehr entwickelt sich eine Sprache nach den Kommunikationsanforderungen von Menschen immer weiter. So vertritt Bechmann die Meinung, dass eine Sprache ein dynamisches System sei, das einer regelhaften Veränderung unterworfen sei (vgl. Bechmann 2016: 85). Das alte Deutsche ist weder beim Schreiben noch beim Sprechen tauglich für die heutigen Sprecher in der Kommunikation, weil das Deutsche sich lexikalisch und semantisch im Laufe der Zeit stark verändert hat. Das Adjektiv *englisch* verfügte im Deutschen ursprünglich über die Bedeutung ‚engelhaft‘. Es verlor daraufhin allmählich diese Bedeutung zugunsten der Homonymie *englisch* ‚britisch‘. Wenn heute von einem ‚englischen Kind‘ die Rede ist, verweist dies nicht mehr auf die engelhaftige Gestalt eines Kindes. Stattdessen wird dadurch die Herkunft dieses Kindes betont. In diesem Wandelprozess verschwand die alte Bedeutung aufgrund der Einführung eines neuen Lexems. Das Aussterben und die neue Entstehung in Hinsicht auf Lexeme, Wortbedeutungen oder sprachliche Wendungen sind die Konsequenzen des Sprachwandels. Bevor wir uns mit dem

Gesetz des dynamischen Sprachwandels auseinandersetzen, sollte zunächst der Charakter des Sprachwandels geklärt werden.

Nach dem derzeitigen Forschungsstand besteht ein Konsens darüber, dass ein Sprachwandel kein Naturphänomen ist. Ein Sprachwandel lässt sich anders als ein Naturphänomen nicht durch Experimente und Beobachtungen induktiv herleiten. In der Untersuchung eines physikalischen Phänomens in der Natur (z. B. Experimente zu dem Magnetismus oder zur Fliehkraft) wird der Einfluss der Menschen auf die Experimente minimalisiert. Denn die Naturphänomene auf unserer Erde geschehen unabhängig vom Willen und von Aktivitäten des Menschen. Außerdem kann sich ein Naturphänomen in einem bestimmten Zeitraum wiederholt ereignen, sodass wir Menschen durch ständige Beobachtungen und durch persönliche Erfahrungen sie prognostizieren oder anhand technischer Geräte messen können. Vor einem großen Erdbeben gibt es Vorlaufphänomene wie das häufige Auftreten kleiner Beben in der Umgebung. Auch ungewöhnliches Verhalten bei Tieren vor einem großen Erdbeben ist auch für die Erdbebenvorhersage nutzbar. Im Vergleich zu Naturphänomenen stammt eine Sprache nicht aus der Natur. Die Entstehung und die Entwicklung einer Sprache sind komplett vom Menschen abhängig. Als ein vom Menschen erzeugtes ‚Werkzeug‘ wird die Sprache immer an unsere tägliche Kommunikation angepasst. Aufgrund der Veränderung der Kommunikationsumgebung verändert sich dementsprechend unsere Sprache. Gründe für den Sprachwandel lassen sich in unterschiedlichen Zeiträumen auf verschiedene Faktoren zurückführen (z. B. soziale und kulturelle Veränderung, technischer Fortschritt, Kriege). Deshalb sind Sprachwandelphänomene anders als Naturphänomene weder vorhersagbar noch messbar. Das Wort *Tjost* bedeutet ein Zweikampfspiel zu Pferden mit scharfen Waffen im Mittelalter. Mit dem Niedergang des Rittertums und der Entwicklung moderner Kampftechniken sind die Zweikämpfe nahezu verschwunden und das Lexem *Tjost* ist heutzutage lediglich in historischen Büchern zu finden. Die Redewendung *Ein alter Mann ist kein D-Zug* wird heute kaum noch von Leuten verwendet, da der Durchgangswagen mit der Abkürzung ‚D-Zug‘ in den 1970er Jahren bei der deutschen Bahn durch den neuen Schnellzug IC abgelöst wurde.

Obwohl Sprachwandelphänomene unterschiedliche Gründe haben und nicht prognostizierbar sind, versuchen Sprachwissenschaftler dennoch, die Gesetze bzw. die Prozesse des Sprachwandels zu entschlüsseln. Dabei vertreten Lüdtke (1980), Werner (1991) und Keller (1994) den Standpunkt, dass sich der Sprachwandel an bestimmten Prinzipien orientiert. In ihren Theorien wird die Sprachökonomie als das Grundprinzip bezeichnet. In den folgenden Abschnitten werde ich auf ihre Theorien näher eingehen.

### 2.3.1 Universelles Sprachwandelgesetz von Lüdtkke (1980)

Das Sprachwandelgesetz von Lüdtkke (1980) bezieht sich hauptsächlich auf den Sprachwandel auf der lexikalisch-morphologischen Ebene. Lüdtkke (1980) vertritt den Standpunkt, dass der Sprachwandel ein unbewusster, ungewollter und irreversibler Prozess in der sprachlichen Tätigkeit ist. Dieser Prozess, und zwar die Veränderung von einem sprachlichen Ist-Zustand zu einem als besser erachteten Soll-Zustand lässt sich als ein gesellschaftlicher Zwang zur Optimierung des Kommunikationsverfahrens begreifen (vgl. Lüdtkke 1980: 5). Laut Lüdtkke (1980) befindet sich dieser lexikalisch-morphologische Sprachwandel in einer zirkulären Bewegung. Aufgrund der Zusammenwirkung der semantischen und lautlichen Selektionen<sup>11</sup> und der mit den Selektionen verknüpften sprachökonomischen Prinzipien lässt sich das Sprachwandelgesetz wie in Abbildung 4 darstellen:

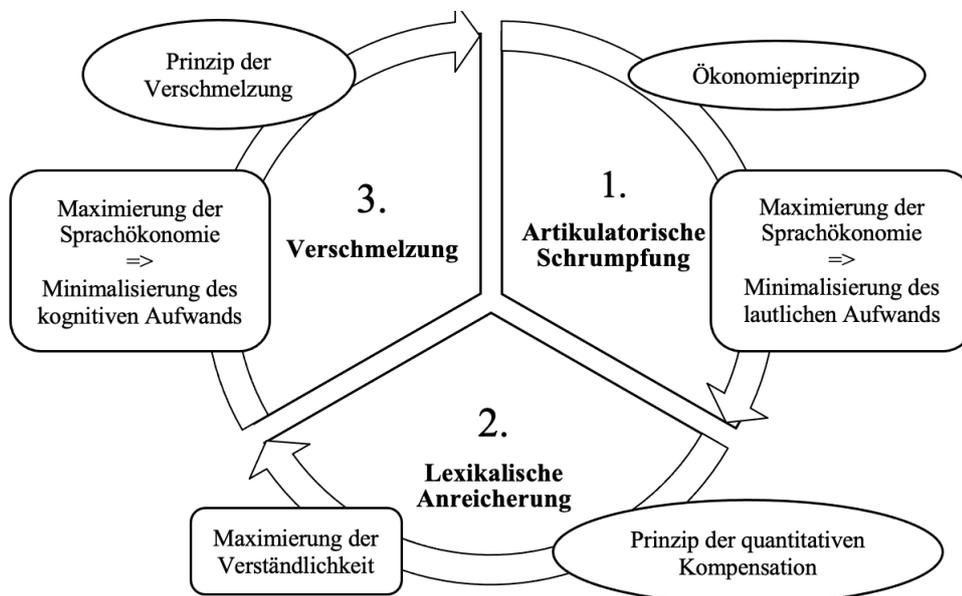


Abbildung 4: Dreistufiges universelles Sprachwandelgesetz von Lüdtkke (1980)

<sup>11</sup> Laut Lüdtkke (1980) ist der lexikalisch-morphologische Sprachwandel auf lautliche und semantische Selektionsveränderungen von Sprachbenutzern in der Kommunikation zurückzuführen: Zur Optimierung des sprachlichen Erzeugungsprozesses überprüft der Hörer den Sprachschall vom Sprecher und steuert dessen Redundanz an zwei Stellen, nämlich durch lautliche und semantische Selektionen. Wenn die lautliche Redundanz maximiert wird (maximal deutliche und vollständige Aussprache), gefährdet dies die Aufmerksamkeit und die Effizienz in der Kommunikation. Somit ist die lautliche Form zu kürzen. Wird die lautliche Redundanz hingegen zu stark minimalisiert, leidet das semantische Verständnis im Gespräch. In diesem Fall wird die sprachliche Einheit entweder semantisch mit größerem Informationsgehalt ausgestattet oder lexikalisch durch die Hinzufügung der zusätzlichen Verkettung angereichert.

Im ersten Prozess wird eine lexikalische Einheit auf Basis der ökonomischen und effizienten Bestrebung in der Artikulation morphologisch abgeschliffen. Diese lexikalische Einheit wird in diesem Prozess verkürzt, bis sie an der Grenze eine artikulatorische Minimalform erreicht. Der phonologische Vereinfachungsprozess kann allerdings zu einer kommunikativen Störung führen, weil die lexikalische Einheit morphologisch zu stark abgeschliffen geworden ist, sodass sie in der Kommunikation von Menschen nicht mehr verstanden werden kann. Als Konsequenz kommt es zum zweiten Prozess des Sprachwandels, und zwar der lexikalischen Anreicherung. Da die Verständlichkeit dieser Einheit gefährdet ist, wird sie aufgrund des Prinzips der quantitativen Kompensation auf der lexikalisch-syntaktischen Ebene wieder angereichert (vgl. Lüdtkke 1980: 15): Für das Verständnis in der Kommunikation werden mehrere kleine semantische Einheiten zu dieser lexikalischen Einheit hinzugefügt. Daraus entsteht eine lexikalisch-syntaktische Verkettung. Trotz der aus der lexikalischen Anreicherung resultierenden semantischen Klarheit erhöht sich jedoch der kognitive und artikulatorische Aufwand. Somit ist eine Verschmelzung der lexikalischen Verkettung erforderlich. Laut dem Prinzip der Verschmelzung werden benachbarte Einheiten in einer lexikalischen Verkettung im dritten Prozess allmählich nicht mehr als segmentierte Einheiten, sondern als eine einzige Einheit wahrgenommen (Abb. 4). Dieses dreistufige Sprachwandelgesetz lässt sich durch die lexikalisch-morphologische Entwicklung des französischen Wortes *aujourd'hui* (heute) wie in der folgenden Tabelle erklären:

Sprachwandelprozess	Sprachstufe	Bedeutung
-	hodie (Lateinisch)	heute
Artikulatorische Schrumpfung	hui (Altfranzösisch)	heute
Lexikalische Anreicherung	au jour d'hui (Zwischenstufe)	am heutigen Tag
Verschmelzung	aujourd'hui (Neufranzösisch)	heute (eigentlich: am heutigen Tag)

Tabelle 1: Etymologie des französischen Wortes *aujourd'hui* (Bechmann 2016: 97)

Meiner Meinung nach befinden sich die drei Phänomene bzw. die Wandelprozesse des zirkulären Sprachwandelgesetzes von Lüdtkke (1980) in einem kausalen Zusammenhang: Die Schlussfolgerung des vorausgehenden Prozesses wird als die wesentliche Bedingung bzw. die Voraussetzung des nachfolgenden Prozesses angesehen. Dabei spiegelt sich das ökonomische Prinzip durch die Minimalisierung des lautlichen und kognitiven Aufwandes sowie die Maximierung der Verständlichkeit im gesamten Wandelprozessen wider (vgl. Abb. 4). In Bezug auf die Wandelprozesse des französischen Wortes *aujourd'hui* führt z. B. die minimale lautliche Form des Lexems *hui* aufgrund der Maximierung der Sprachökonomie unmittelbar zu einem Verständlichkeitsproblem. Als entscheidender Motor der lexikalischen Veränderung verursacht dieses Problem unmittelbar den nachfolgenden

Wandel (von *hui* zu *au jour d' hui*; vgl. Tabelle 1). Es sei hier darauf hingewiesen, dass es sich beim Sprachwandelgesetz von Lüdtke (1980) lediglich um den Sprachwandel auf der lexikalisch-morphologischen Ebene handelt. Die Frage, ob dieses Wandelgesetz und die damit verbundenen Grundprinzipien bei der Erklärung zur Entwicklungstendenz verblosser Direktive auf den pragmatischen sowie semantischen Ebenen erweiterbar sind, lässt sich noch anhand der Korpusergebnisse diskutieren (vgl. Abschnitte 4.2.2 - 4.2.4).

### 2.3.2 Sprachökonomisches Prinzip von Werner (1987)

Bei der Erforschung der germanischen Sprachen vertritt Werner den Standpunkt, dass das Streben nach Sprachökonomie zum Sprachwandel, und zwar zur Veränderung und Weiterentwicklung einer Sprache führt. Denn das sprachökonomische Prinzip spielt im Kommunikationssystem eine wesentliche Rolle und kann auf allen Sprachebenen von der lexikalischen über die syntaktischen bis hin zur semantischen Ebene nachgewiesen werden (vgl. Werner 1991: 289). Analog zu Lüdtke (1980) legt Werner (1987) bei der Darstellung des sprachökonomischen Prinzips den Schwerpunkt auf die lexikalisch-morphologische Ebene.

Laut Werner (1987) handelt es sich bei der Sprachökonomie um ein Wechselspiel zwischen der Kompaktheit der sprachlichen Einheit und der inhaltlichen Komplexität. Eine häufig benutzte sprachliche Einheit wird aufgrund der erhöhten Gebrauchsfrequenz gekürzt, was mit inhaltlicher Komplexität einhergeht: Je häufiger ein komplexer Inhalt erwähnt wird, desto mehr wandelt sich diese sprachliche Einheit in Richtung Komprimierung. Auf der lexikalisch-morphologischen Ebene betrifft die Komprimierung im Deutschen besonders die Suppletivformen der häufig benutzten Lexeme. Die Komprimierung solcher Lexeme erfolgt meistens irregulär: Das Verb *sein* verfügt über unterschiedliche Wurzeln (*ist, war*) in zwei Tempora (Präsens und Präteritum) und deren Person- und Numerus-Differenzierung im Präsens und im Präteritum ist durch die uneinheitlichen Flexionsendungen zu erkennen *bi-n, bi-st, is-t, sind* gegenüber *war, war-st, war, war-en* (vgl. Werner 1987: 77). Aus der Perspektive der Sprachökonomie werden kurze und starke differenzierende Suppletivformen eines hochfrequenten Lexems wie *sein* als verschiedene sprachliche Einheiten abgespeichert. Denn mit einer besseren Unterscheidungskraft treten weniger Missverständnisse in der Kommunikation auf.

Allerdings ist der Sprachwandel gemäß Werner (1987) kein einseitiger Veränderungsprozess. Die starke Komprimierung und Differenzierung sprachlicher Einheiten ist erst sinnvoll, wenn die Einheiten im Sprachgebrauch hochfrequent verwendet werden, weil die irregulären komprimierten Simplizia höheren Aufwand beim Lernen und bei der Speicherung erfordern als die regulär expandierten Einheiten. Im Gegensatz zur Komprimierung impliziert ein expandierender Vorgang größere Regelmäßigkeit: Für solche Einheiten werden die Wurzel und die Flexionselemente, die mit Kategorien wie Person, Numerus und

Tempus aufgeladen sind, regelbasiert zusammengesetzt. Nach unserem Äußerungsbedarf lassen sich die Einzelemente frei kombinieren (z. B. *lach-te/lach-tet/lach-ten, spielte/spiel-tet/spiel-ten*). Wenn eine seltener benötigte sprachliche Einheit eine komprimierte Form besitzt, wird unser Sprachverarbeitungsprozess zu sehr belastet. Denn die Sprachnutzer sollten diese Form und deren Bedeutung separat erlernen. Von diesem Aspekt ausgehend verändert sich eine sprachliche Einheit auf der Wortbildungsebene dynamisch gemäß ihrer Gebrauchsfrequenz. Laut Werner (1987, 1991) lohnt sich im Wandelprozess nur bei sehr häufig benutzten Einheiten ein Komprimierungsverfahren. Wenn eine Einheit im Vergleich zum früheren Zeitraum hingegen seltener verwendet wird, findet eine Entkomprimierung bzw. eine Expandierung statt. So behauptet Werner (1991):

Sprachhistorisch wäre es jedenfalls eine reizvolle Aufgabe, all die diachronen Mechanismen zu sammeln und zu systematisieren, die einerseits eine stärkere Lexikalisierung / Komprimierung bewirken und andererseits zur Auflösung der Komprimierung / zur Resyntaktisierung führen. (Werner 1991: 310)

Die Tabelle 2 stellt dar, dass die Komparative der Wörter *guot* und *übel* in mittelhochdeutscher Zeitstufe *baz* und *wirs* sind (vgl. Lexer). Die komprimierten Einheiten (*baz*, *wirs*) wurden im neuhochdeutschen Zeitraum zur lexikalischen Expandierung gebracht (*besser*, *übler*). Dieser Vorgang kann aus Sicht der Sprachökonomie den Aufwand beim Lernen und der Abspeicherung reduzieren: Durch die Hinzufügung des regulären Suffixes *er* zur Suppletiv-Wurzel bekommt man den Komparativ eines Adjektivs (*übel* - *übler*), ggf. mit einem Umlaut (*scharf* - *schärfer*). Obwohl das hochfrequent benutzte Lexem *gut* und dessen Komparativ *besser* keine einheitliche Wurzel besitzen (*gut*, *bess*), ist die Hinzufügung eines regulären Suffixes *er* meines Erachtens trotzdem ein Beweis für die Entkomprimierung dieses Komparativs (*besser*).

	Entkomprimierung des Komparativs	Entkomprimierung des Komparativs
Mittelhochdeutsch	<i>guot</i> → <i>baz</i>	<i>übel</i> → <i>wirs</i>
Neuhochdeutsch	<i>gut</i> → <i>bess-er</i>	<i>übel</i> → <i>übl-er</i>

Tabelle 2: Entkomprimierung nach dem sprachökonomischen Prinzip

Im Ansatz von Werner (1987) wird die Sprachökonomie nicht lediglich als ein Vereinfachungsprozess des Sprachsystems betrachtet. Beim ökonomischen Prinzip handelt es sich hingegen darum, wie die Sprachbenutzer auf der Nutzungsfrequenz einer sprachlichen Einheit basierend unseren Sprachmechanismus ökonomisch steuern können. Dabei

sind die Komprimierung/die Irregularität und die Entkomprimierung/die Regularität zwei Veränderungsrichtungen. Aus dieser Perspektive ist der Sprachwandel ein Balancespiel. Nach der Veränderung der Nutzungshäufigkeit geht eine sprachliche Einheit morphologisch mehr oder weniger weit in die eine oder in die andere Richtung. In dieser dynamischen „Hin-und-her-Bewegung“ wird unser nutzungsorientiertes Sprachsystem stets optimiert.

### **2.3.3 Invisible-Hand-Theorie von Keller (1994)**

In Abschnitt 2.3 wurde bereits argumentiert, dass eine Sprache nicht natürlich ist. Es wäre allerdings auch ein Fehlschluss zu behaupten, dass die Sprache ein Artefakt ist. Artefakte wie ein Auto, eine Brücke oder ein Hut existieren in der Natur nicht und werden intentional durch menschliche Handlungen gefertigt. Nach der Ansicht von Keller (1994) ist die Sprache „ein Phänomen der dritten Art“ (Keller 2014: 92), das weder in die Klasse der Naturphänomene noch in die Klasse der Artefakte einzuordnen ist (vgl. Abb. 5). Beim Phänomen der dritten Art handelt es sich um eine nicht intendierte Folge bzw. einen unwillentlichen Nebeneffekt menschlicher Tätigkeiten. Neben der Sprache gehören Phänomene wie die Entstehung von Trampelpfade und Verkehrstaus ebenfalls zu dieser dritten Klasse. Zusammenfassend lässt sich das Phänomen der dritten Art durch die folgenden Eigenschaften beschreiben (vgl. Keller & Kirschbaum 2003: 131, Keller 2014: 91):

- (a) Das Phänomen der dritten Art entsteht durch menschliche Handlungen und ist als ein Prozess anzusehen, an dem Menschen ohne Absicht und Pläne beteiligt sind.
- (b) Das Phänomen der dritten Art ist nicht auf eine individuelle Handlung, sondern auf die Handlungen vieler Menschen zurückzuführen. Somit ist das Phänomen der dritten Art ein kollektives Phänomen.
- (c) Das Phänomen der dritten Art stellt eine Folge menschlicher Handlungen dar. Diese Folge wird durch die nicht intendierten Handlungsnebenwirkungen vieler Menschen gemeinsam verursacht.

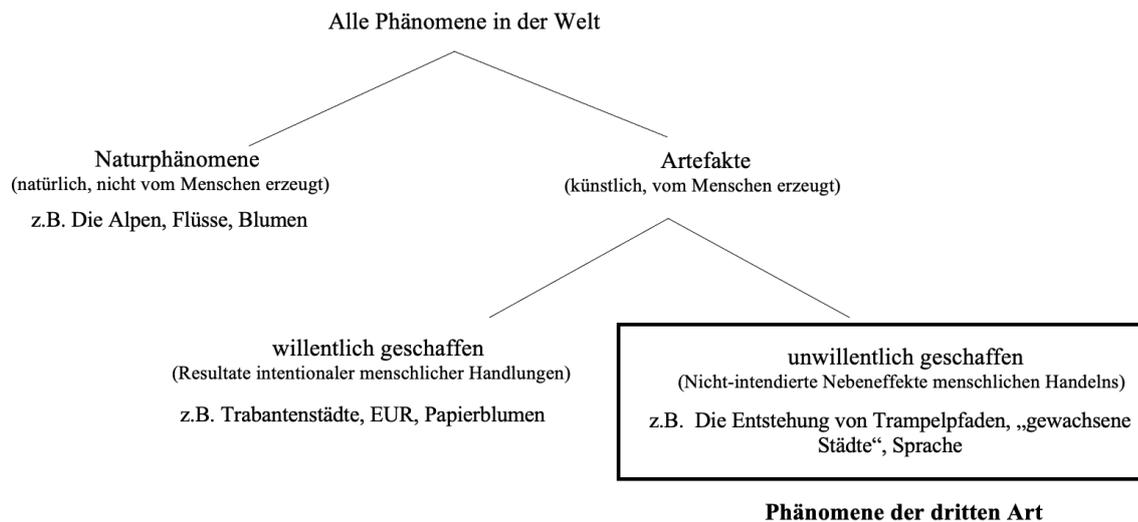


Abbildung 5: Phänomen der dritten Art in Anlehnung an Keller (2014: 89) und Bechmann (2014: 87)

Im Grunde genommen kann man die Entstehung der Trampelpfade, die auf unbeabsichtigte individuelle Handlungen vieler Menschen zurückzuführen sind, als ein Phänomen der dritten Art bezeichnen. Im Vergleich zu gepflasterten Wegen sind Trampelpfade ungeplant. Sie entstehen durch die spontane Wahl der Fußgänger: Um Zeit und Energie zu sparen, verlassen viele Menschen die angelegten Wege und gehen über die Wiesen aus Gründen der Bequemlichkeit. Daraus folgt, dass im Laufe der Zeit „ein ideales funktionales System der Verbindungswege“ (Keller & Kirschbaum 2003: 131) entsteht. In diesem Prozess intendieren allerdings die Menschen nicht, ein neues Wegsystem zu etablieren. Denn die Entstehung der Trampelpfade ist lediglich ein unwillentlicher Nebeneffekt des menschlichen Handelns. Im Gegensatz zu den meisten Naturphänomenen, die anhand der Gesetze der Natur prognostiziert werden können, sind die Phänomene der dritten Art wie das Wachstum einer Stadt und der Wandel eines Sprachphänomens hingegen schwer vorauszusagen. Denn aus solchen Phänomenen lassen sich nur angemessene diagnostische Erklärungen bzw. Vermutungen zu ihrer Entstehung ableiten. Um Phänomene der dritten Art darlegen zu können, schlägt Keller (1994) ein Erklärungsmodell auf Basis der Invisible-Hand-Theorie vor.

Sprache befindet sich in einer dynamischen Entwicklung. In Bezug auf den Sprachwandel sollte unser Forschungsschwerpunkt daher nicht auf der Voraussage der Struktur und der Bedeutung einer Äußerung liegen, sondern darauf, wie sich diese Äußerung im Laufe der Zeit verändert hat und welche Faktoren in unserem kommunikativen Handeln zu dieser Veränderung beigetragen haben können. Von dieser Perspektive ausgehend bietet die Invisible-Hand-Theorie von Keller (1994) ein Analysemodell für den Sprachwandel. Durch dieses Modell wird geklärt, wie die unabsichtliche Veränderung des individuellen sprachlichen Handelns auf der Mikroebene zum Wandel einer sprachlichen Erscheinung

auf der Makroebene führt (vgl. Abb. 6):

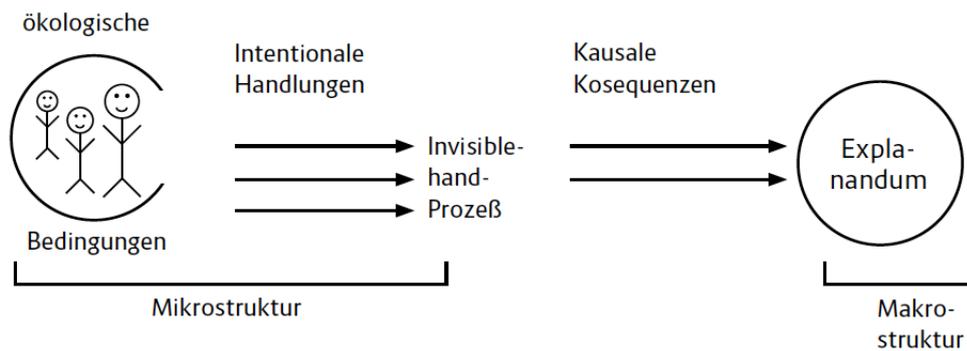


Abbildung 6: Invisible-Hand-Prozess (Bechmann 2014: 91) gemäß Keller (1994: 126)

Keller vertritt die Meinung, dass es im Invisible-Hand-Prozess zwei Ebenen gibt, und zwar die Mikroebene und die Makroebene. Hier ist jede Veränderung der Makroebene auf die menschlichen Handlungen auf der Mikroebene zurückzuführen. In Bezug auf den Sprachwandel umfasst die Mikrostruktur alle Sprecher und ihre individuellen Handlungen im Sprachgebrauch, während die Makrostruktur auf das gesamte Sprachsystem hindeutet. Laut Keller (1994) liegt die Voraussetzung bzw. die wesentliche Bedingung für den Invisible-Hand-Prozess darin, dass sich viele Menschen auf ähnliche oder gleiche Weise verhalten. Ein Trampelpfad erscheint deshalb, wenn viele Fußgänger intendieren, mit möglichst geringem Energieverbrauch und Zeitaufwand an ihren Zielort zu gelangen. Diese Handlungsweise wird von Keller als „die Handlungsmaxime“ (Keller 1994: 127) bezeichnet. Diesen Begriff erklärt er wie folgt:

Eine Handlungsmaxime repräsentiert eine Tendenz des Handelns oder auch eine bewußte oder unbewußte Strategie des Handelns. Die Tendenz, sich von A nach B möglichst energiesparend zu bewegen, mag unserer biologischen Ausstattung oder rationalen Erwägungen zu verdanken sein oder eine kulturell erworbene Verhaltensweise darstellen (Keller 1994: 230)

In Hinsicht auf den Sprachwandel sind die ökologischen Bedingungen und die daraus abgeleiteten Handlungsmaximen die zwei wesentlichen Faktoren, die den Sprachwandel verursachen können. Bei den ökologischen Bedingungen handelt es sich um außer- und innersprachliche Aspekte (z. B. die Veränderung der sozialen und kulturellen Gegebenheiten und die Neuschaffung in der materiellen Welt, die Kompetenz des Sprechers), die sich auf menschliche Handlungen in der Kommunikation auswirken können: Aufgrund der veränderten ökologischen Bedingungen wandeln sich die Einzelhandlungen der Menschen auf der Mikroebene. Dabei können neue sprachliche Phänomene (z. B. neue Wörter oder Äußerungen) entstehen, die noch nicht in unserem Sprachsystem festgelegt sind. Ein

neues sprachliches Phänomen kann deshalb über verschiedene Varianten im Sprachgebrauch verfügen. Diese Varianten werden durch die unsichtbare Hand von Sprachnutzern unbewusst „aussortiert“, wobei die Handlungsmaxime bzw. die „Kommunikationsmaxime“ (Bechmann 2014: 90) in diesem Prozess das zentrale Selektionskriterium sein sollte. In diesem Selektionsverfahren der Sprachnutzer wird die relativ kurze und nicht irreführende Formulierung beibehalten, während die anderen Variante mit der Zeit verschwinden. Die durch diese Wahlhandlung durchgesetzte Variante verbreitet sich mit einer hohen Nutzungshäufigkeit, was eine kausale Konsequenz auf der Makroebene hervorrufen kann: Ein Sprachwandel auf der strukturellen oder auf der semantischen Ebene findet statt. Mittels der Invisible-Hand-Theorie versucht Keller (1994) das Verschwinden von *englisch<sub>1</sub>* im Sinne von *engelhaft* zugunsten der Homonymie *englisch<sub>2</sub>* im Sinne von *britisch* wie folgt zu erklären (vgl. Keller 1994: 131):

- Die ökologischen Bedingungen und die Handlungsmaximen:
  - (1) *Englisch<sub>1</sub>* und *englisch<sub>2</sub>* waren homonym. Die Entstehung von *englisch<sub>2</sub>* unterscheidet sich aber von der Entstehung von *englisch<sub>1</sub>*. *Englisch<sub>1</sub>*, das zuvor für die Beschreibung des weiblichen Idealbilds benutzt wurde, wurde als eine alternative Ableitung des Substantivs *Engel* angesehen.
  - (2) Im 19. Jahrhundert gerieten England und englische Produkte im Zuge der Industrialisierung. Die Konkurrenz zwischen Deutschland und England intensivierte sich. Dies führte dazu, dass sich die Nutzungsfrequenz von *englisch<sub>2</sub>* in der deutschen Öffentlichkeit deutlich erhöhte.
  - (3) Aufgrund der erhöhten Nutzungsfrequenz von *englisch<sub>2</sub>* führte die Nutzung von *englisch<sub>1</sub>* zu einem größeren Missverständnis als die Nutzung von *englisch<sub>2</sub>*. Somit mieden viele Sprachnutzer aufgrund von (1) und (2) die Nutzung des Worts *englisch<sub>1</sub>*.
- Der Invisible-Hand-Prozess und das Explanandum:
  - (4) Aufgrund von (1), (2) und (3) wurde das Wort *englisch<sub>1</sub>* im Laufe der Zeit immer seltener verwendet. Dies führte dazu, dass einerseits viele Sprachnutzer, die es kannten, allmählich dieses Wort vergaßen. Andererseits wurde das Wort *englisch<sub>1</sub>* von den späteren Generationen nicht mehr erlernt.
  - (5) Angesichts der geringen Nutzungsfrequenz von *englisch<sub>1</sub>* und der Nutzungsverbreitung von *englisch<sub>2</sub>* änderte sich die ökologische Bedingung der Homonymie. Das Risiko des Missverständnisses für das Wort *englisch<sub>1</sub>* war groß.
  - (6) Daraus ergab sich die kausale Konsequenz im Sprachsystem, dass das Wort *englisch<sub>1</sub>* aus der deutschen Sprache verschwand.

Wie das Beispiel darstellt, ist Sprache kein vorgeschriebenes Zeichensystem, sondern als „ein beobachtbares Kommunikationsverfahren“ (Lüdtke 1980: 3) das Resultat der Kommunikation, die sich gemäß dem ökonomischen Prinzip in verschiedenen Zeiträumen

dynamisch wandelt. Die von Keller (1994) vorgeschlagene Invisible-Hand-Theorie bietet meines Erachtens eine Kernerklärung für den Wandel zahlreicher sprachlicher Phänomene, weil die Bestrebung nach dem Handlungsmaximum in der Kommunikation immer als die primäre Treibkraft des Sprachwandels gilt.

### 2.3.4 Diskussion zu den verschiedenen Sprachwandeltheorien

Sprache dient zur Erreichung des Kommunikationsbedarfs und wird stets durch die veränderte kommunikative Umgebung (z. B. die kulturellen, sozialen sowie technischen Veränderungen) zum Wandel gebracht. In Bezug auf den Sprachwandel sind sich Lüdtke (1980), Werner (1987) und Keller (1994) in den folgenden Punkten einig:

- (a) Die formalen und semantischen Eigenschaften einer sprachlichen Einheit in der Gegenwart können sich im Laufe der Zeit aufgrund der Wandelprozesse verändern.
- (b) Die Sprachwandelphänomene lassen sich durch die geänderten Handlungen der Mehrheit der Menschen auf der Kommunikationsebene hervorrufen.
- (c) Das menschliche Handeln wird durch das ökonomische Prinzip bestimmt.

Trotz der ähnlichen Ansichten zum Sprachwandel versuchen sie den Sprachwandel und die damit verbundenen Mechanismen aus verschiedenen Perspektiven zu erläutern. Im Folgenden geht es um den Vergleich der drei Theorien von Lüdtke (1980), Werner (1987) und Keller (1994).

Das universelle Wandelgesetz von Lüdtke (1980) besteht aus drei Prozessen, die in einem Kreisverlauf stufenweise in einem kausalen Zusammenhang verbunden sind. In diesem Kreisverlauf gilt die Folge des vorausgehenden Prozesses als die Voraussetzung des nachfolgenden Prozesses (vgl. Abschnitt 2.3.1). Laut Lüdtke versuchen die Sprachbenutzer im Laufe der Zeit stets ökonomisch und energiesparend zu kommunizieren, was zu den drei Wandelprozessen von der phonologischen Schrumpfung über die lexikalische Anreicherung bis hin zur Verschmelzung führt. Der Ansatz von Lüdtke (1980) bietet uns ein mögliches Analysemodell für den Sprachwandel insbesondere auf der lexikalischen Ebene an. Allerdings lässt sich fragen, ob diese dreistufigen Wandelprozesse als universelle und gesetzmäßige Vorgänge in der Sprachgeschichte zu bezeichnen sind. Einerseits basiert das diagnostische Gesetz von Lüdtke lediglich auf der Beobachtung der lexikalisch-morphologischen Wandelphänomene. Um zu wissen, ob sein universelles Gesetz für alle morphologisch-lexikalischen Wandelphänomene sowie für andere Sprachebenen (z. B. semantisch-pragmatische Ebene) ebenfalls gültig ist, braucht man weitere empirische Nachweise. Andererseits ist es meines Erachtens irreführend zu behaupten, dass der Sprachwandel gesetzmäßig sei. Denn im Sprachwandel gibt es kein „laws of relevant type“ (Lass 1980) oder „language blueprints“ (Aitchison 1987). Ökonomisches und effizientes Verhalten ist kein vorgeschriebenes Gesetz, sondern Teil unserer angeborenen Natur (vgl.

Keller 1994). Denn Menschen streben immer danach, mit wenigem Aufwand maximale Ergebnisse zu erreichen. Aus dieser angeborenen Natur sollte daher kein festgelegtes Gesetz hergeleitet werden, das unser Verhalten bestimmen kann. Wenn es möglich ist, können wir auf dem kürzesten Weg von A nach B gelangen. Jedoch ist es kein Muss. Ein Mann kann beim Joggen einen längeren Weg nehmen oder in der Eile energiesparend auf den kürzeren Weg gehen. Diese Entscheidung hängt stets von unserem individuellen Wunsch und unserem Bedarf ab. In gleicher Weise erfolgt der Sprachwandel meines Erachtens nicht gemäß einem festgelegten Wandelgesetz. Das Stattfinden eines Wandelprozesses wird durch den geänderten Kommunikationsbedarf der Mehrheit der Menschen verursacht. Um das mittelalterliche Zweikampfspiel darzustellen, wird das längere und anschaulichere Kompositum *Lanzenstechen* im Vergleich zum kürzeren und erklärungsbedürftigeren Lexem *Tjosten* heutzutage öfter verwendet. Die Verbreitung des Kompositums *Lanzenstechen* ist weder ein Zufall noch eine aus dem Sprachwandelgesetz resultierende Folge. Hingegen ist sie das Ergebnis des an die aktuelle Gesellschaft angepassten Kommunikationsbedarfs: Es ist für uns heutzutage schwierig, die aus dem Wort *Tjosten* hergeleitete lexikalische Bedeutung mit einem Kampfspiel mit scharfen Waffen zu Pferden zu korrelieren. Denn dieses mittelalterliche Spiel wird heute kaum noch ausgeübt. Daher ist die Umformulierung dieses Worts ein Bedarf, um die Kommunikationsbarriere zu vermeiden. Von der obigen Analyse ausgehend bin ich der Meinung, dass der Sprachwandel nicht gesetzmäßig ist, weil das geänderte Kommunikationshandeln der Menschen und nicht das festgelegte Wandelgesetz als primäre Treibkraft für den Sprachwandel gelten sollte.

Durch Keller (1994) wird das Kreisverlaufsmodell von Lüdtké (1980) im Rahmen der Invisible-Hand-Theorie erweitert. Im Gegensatz zum Ansatz von Lüdtké (1980), in dem das Sprachwandelgesetz lediglich aus einer Sprachebene, und zwar der lexikalisch-morphologischen Ebene, anhand von einigen konkreten Beispielen bewiesen wird, versuchte Keller ein verallgemeinertes Muster für den Wandelprozess zu konstruieren (vgl. Abschnitt 2.3.3). Die Invisible-Hand-Theorie von Keller bietet meines Erachtens eine Kerneklärung für den Sprachwandel auf allen Sprachebenen an: Der Mensch ist der Träger einer Sprache. Die veränderten menschlichen Handlungen in der Kommunikation auf der Mikroebene spiegeln sich auf der Makroebene im Sprachsystem wider. Wenn sich eine Vielzahl von Menschen bewusst oder unbewusst in der Kommunikation ähnlich verhält, erfolgt im Laufe der Zeit eine kausale Konsequenz im Sprachsystem. Von diesem Konzept ausgehend sind die dreistufigen Wandelprozesse von Lüdtké drei einzelne im kausalen Zusammenhang stehenden Invisible-Hand-Phänomene: In jedem Phänomen sind die menschlichen Handlungen die Inputs, die aufgrund des Invisible-Hand-Effekts „eine gesetzmäßige Folge“ im Sprachsystem haben können (Keller 1994: 151). Die Folge des vorausgehenden Prozesses dient wieder als die Wandelvoraussetzung bzw. die Wandelbedingung des nächsten Prozesses. Der Kreisverlauf wird dann in dieser Art und Weise in Gang gesetzt. Deshalb sehe ich die Invisible-Hand-Theorie von Keller (1994) als eine Erweiterung des

Ansatzes von Lüdtke (1980), denn sie bietet ein verallgemeinertes Erklärungsmodell für dessen dreistufiges Wandelgesetz.

Im Ansatz von Werner (1987) wird das Konzept der Sprachökonomie auf der Grundlage von Lüdtke (1980) weiter ausgebaut. Bei der Sprachökonomie geht es nicht lediglich um die lautliche Schrumpfung oder die morphologische Verkürzung einer sprachlichen Einheit, sondern um die effiziente Steuerung und die Regelung unseres Sprachsystems. Hier gibt es in Bezug auf die Gebrauchsfrequenz zwei Veränderungsrichtungen, und zwar Komprimierung und Expandierung. Nach der Meinung von Elsen (2014) werden in Werner (1987) die zwei Bezugsgrößen der Sprachökonomie die Sprecherkosten und die Hörerkosten auf das Sprachsystem erweitert, weil der Faktor der Nutzungsfrequenz einer sprachlichen Einheit in seinem Ansatz berücksichtigt wird (vgl. Elsen 2014: 171). Im Vergleich dazu wird dieser Faktor bei der Erklärung des ökonomischen Prinzips im Ansatz von Lüdtke (1980) nicht einbezogen: Unter dem Konzept der Sprachökonomie wird eine einseitige Veränderung der Komprimierung verstanden. Daher lässt sich der Ansatz von Werner (1987) meiner Meinung nach als die Ergänzung zum Begriff der Sprachökonomie von Lüdtke (1980) bezeichnen.

Zusammenfassend liefern Lüdtke (1980), Werner (1987) und Keller (1994) diagnostische Ansätze zum Sprachwandel mit verschiedenen Fokussierungen: Das Sprachwandelgesetz von Lüdtke (1980), dem die Erforschung eines Wandelprozesses auf der lexikalisch-morphologischen Ebene zugrunde liegt, ist meines Erachtens für die Auseinandersetzung mit dem Wandel einer lexikalischen Einheit wie eines Wortes oder einer Phrase besonders sinnvoll. Im Ansatz von Werner (1987) wird das Verhältnis zwischen der Gebrauchshäufigkeit und der Wandelrichtung einer sprachlichen Einheit in Bezug auf das Prinzip der Sprachökonomie in den Mittelpunkt gerückt. Bei der Invisible-Hand-Theorie von Keller (1994) wird der Sprachwandel als ein kumulativer Prozess angesehen. In diesem Prozess führt die quantitative Veränderung auf der Kommunikationsebene zu einer qualitativen Veränderung im Sprachsystem. Alle Ansätze bieten verschiedene Dimensionen und dienen als theoretische Grundlage für die Erläuterung eines Wandelphänomens. Es ist allerdings anzumerken, dass diese drei Ansätze hauptsächlich auf den Wandelphänomenen der lexikalisch-morphologischen Ebene beruhen. Daher lässt sich fragen, ob sie für die Wandelkonzepte auf semantisch-pragmatischer Ebene ebenfalls gelten und somit übertragbar sind. In Bezug auf verblose Direktive können die auf dem gegenwärtigen Deutschen basierenden Ansätze leider keine hinreichende Erklärung liefern (vgl. Abschnitt 2.1). Insbesondere für sprachliche Einheiten wie verblose Direktive, die nach der Entstehung im Laufe der Zeit häufig in gesprochenen Kontexten angewendet werden, ist eine Analyseperspektive aus dem Sprachwandel meiner Meinung nach sinnvoller. Denn dieses spezielle Syntagma kodiert die semantische Bedeutung und pragmatische Anwendungskontexte nicht zufällig. Die semantische und pragmatische Entwicklungstendenzen und deren Zusammenhang könnten anhand der Wandelprozesse dieses sprachlichen

Phänomens nachgewiesen werden. Daher stellt sich die folgende Frage: Sind die Wandelkonzepte von Lüdtke (1980), Werner (1987) und Keller (1994) auf der semantisch-pragmatischen Ebene auf verblose Direktive übertragbar? Darüber wird in Kapitel 4 anhand der Korpusergebnisse nach der Darstellung zum Wandel verbloser Direktive diskutiert (vgl. Abschnitt 4.2.4).

### 3 Empirische Untersuchung zu verblösen Direktiven

Um die Wandelprozesse verbloser Direktive möglichst objektiv und übersichtlich darstellen zu können, wird dieses Sprachphänomen von seiner möglichen Entstehungsphase über seine Entwicklung bis hin zu seinem heutigen Zustand anhand von Wörterbüchern und Textkorpora aus verschiedenen Sprachstufen untersucht. In Rücksicht auf die deutschen Sprachperioden greifen die Sprachstufen bei der Analyse der verblösen Direktive auf die folgenden Zeiteinteilungen<sup>12</sup> zurück: Althochdeutsch (von 750 bis 1050), Mittelhochdeutsch (von 1050 bis 1350), Frühneuhochdeutsch (von 1350 bis 1650), Neuhochdeutsch (seit 1650). Im Abschnitt 3.1 werden das methodische Vorgehen und der Aufbau der Korpusuntersuchung vorgestellt. Im Abschnitt 3.2 wird der Befund zum verblösen Direktiv im Wörterbücher-Korpus aufgezeigt. Die verblösen Direktive haben unter den zwei Wortarten des Lexems *mit* dem Adverb *mit* und der Präposition *mit* seit der frühneuhochdeutschen Sprachstufe in Wörterbüchern Aufnahmen gefunden. Seit dieser Sprachperiode wurden verblöse Direktive im Alltag verwendet und weiterverbreitet. Im Abschnitt 3.3 werden ausführliche statistische Auswertungsergebnisse der Textkorpora dargestellt. In Hinsicht auf die Korpusuntersuchung sind verblöse Direktive nach den Suchanfragen in neun Gruppen aufgeteilt. Bei jeder Gruppe handelt es sich um einen Typ des Richtungsadverbs. Auf der Korpusuntersuchung beruhend existierten die verblösen Direktive bereits auf der frühneuhochdeutschen Sprachstufe. Allerdings wurden sie zunächst nur auf den Typ *\*weg + mit* angewendet. Deshalb war dieses sprachliche Phänomen vor 1650 im Gebrauch relativ homogen, soweit die Korpusdaten repräsentativ sind. Im Laufe der Zeit wurden die verblösen Direktive auf andere Richtungsadverbien verwendet. Abgesehen vom dominanten Typ *\*weg + mit* sind die Typen *\*her + mit*, *\*unter + mit*, *\*aus + mit* auch als die wichtigsten Haupttypen in allen Zeiträumen zu bezeichnen. Neben der Auswertung der Verbreitungstendenz der neun Typen dieses sprachlichen Phänomens, bezieht sich die Auswertung auch auf den Wandel der drei Bezugsgrößen der NP eines konkreten Gegenstands, eines abstrakten Begriffs und einer Person sowie auf den Wandel der Textsorten in jeder Zeiteinheit.

---

12 Die historische Gliederung des Deutschen ist nicht objektiv vorgegeben und die Gliederungsmöglichkeiten sind vielfältig. Es gibt nach der Meinung von Bär (1999: 4771) im Prinzip zwei Möglichkeiten. Einerseits ist es möglich, sich an sprachexterne Aspekte zu halten, wobei die Relevanz kulturhistorischer Fakten und Prozesse für Sprachgeschichte als die Schwerpunkte bei der Gliederung betrachtet werden. Andererseits kann man sprachinterne Aspekte wie Laut- und Formenwandel sowie Wortschatzentwicklung heranziehen. Bei der Periodisierung des Deutschen werden in der Regel die beiden Aspekte kombiniert. In Anlehnung an das Gliederungsschema des Literaturhistorikers Wilhelm Scherer und des Germanisten Jörg Riecke lässt sich das Deutsche in vier Epochen gliedern: Althochdeutsch (ca. 750 bis ca. 1050), Mittelhochdeutsch (ca. 1050 bis ca. 1350), Frühneuhochdeutsch (ca. 1350 bis ca. 1650) und Neuhochdeutsch (seit ca. 1650).

### 3.1 Methodisches Vorgehen und Aufbau der Untersuchung

Die empirische Untersuchung zu verblosen Direktiven ist eine korpusbasierte Untersuchung, die auf zwei unterschiedlichen Teilkorpora basiert: Zunächst wird dieses sprachliche Phänomen nach der zeitlichen Abfolge in normativen Wörterbüchern von der althochdeutschen bis zur neuhochdeutschen Sprachstufe, und zwar im Wörterbücher-Korpus, untersucht. Anschließend werden die Wandelprozesse sowie die Entwicklungstendenz der verblosen Direktive in den Textkorpora anhand der Beispiele aus verschiedenen Sprachstufen analysiert. Die Zusammensetzung der zwei Teilkorpora erklärt sich wie folgt: Um dieses Sprachphänomen objektiv analysieren zu können, sehe ich die Wörterbücher erstens als die sichersten Datenquellen, weil sie die Norm einer Sprache beschreiben. Im Prinzip werden alle Eigenschaften und Verwendungen eines Lexems in Wörterbüchern erfasst. Zweitens handelt es sich bei der vorliegenden Untersuchung nicht um einen lautlichen Wandel. Der Fokus dieser Untersuchung liegt hingegen auf dem semantischen Wandel sowie der Verbreitungstendenz verbloser Direktive aus der pragmatischen Sicht im Laufe der Zeit. Die semantischen sowie die pragmatischen Eigenschaften verbloser Direktive lassen sich anhand von repräsentativen Belegen und der Erklärung in Wörterbüchern erkennen. Allerdings reichen die Wörterbücher allein nicht aus, um die Wandelprozesse darzustellen. Einerseits können die Wörterbücher aufgrund des unterschiedlichen Erscheinungszeitraums den gesamten Wandel eines sprachlichen Phänomens nicht umfassend widerspiegeln. Andererseits gilt die Gebrauchsfrequenz als ein wichtiges Kriterium im Sprachwandel. Die Gebrauchsfrequenz eines sprachlichen Phänomens bzw. einer sprachlichen Variante kann durch die Wörterbücher nicht ermittelt werden. Ein Wandelprozess findet erst dann statt, wenn die Variante im Vergleich zum ursprünglichen Ausdruck deutlich häufiger verwendet wird. Diese Veränderungstendenz kann ausschließlich durch die statistische Auswertung der Belege in Textkorpora ermittelt werden. Von den obigen Argumenten ausgehend ist die Kombination des Wörterbücher-Korpus und der Textkorpora zur Untersuchung verbloser Direktive in meinen Augen sinnvoll.

Die Wörterbücher werden nach der zeitlichen Abfolge herangezogen. Dabei soll herausgefunden werden, in welchen Wörterbüchern die syntaktische Struktur *Richtungsadverb + PP<sub>mit</sub>* als eine selbständige satzwertige Äußerung verzeichnet wird und über welche semantischen und pragmatischen Eigenschaften sie gemäß den Wörterbüchern verfügen. Bei den verblosen Direktiven handelt es sich um ein sprachliches Phänomen, in dem ein Richtungsadverb (*raus, weg, rein*) und eine Nominalphrase (NP) im Dativ (*dem Müll, der Studiengebühr, den Schuhen*) durch das Lexem *mit* verbunden sind (vgl. Beispiele (1a) bis (1c)).

- (1) a *Raus mit dem Müll*  
b *Weg mit der Studiengebühr*  
c *Rein mit den Schuhen*

Die beiden Komponenten das Richtungsadverb und die NP im Dativ sind je nach semantischer Bedeutung im Kontext variabel. Zwischen ihnen fungiert das Lexem *mit* auf der formalen Ebene als eine Verbindungskette. Als einzige Konstante in der Struktur sollte die Untersuchung des Lexems *mit* im Wörterbücher-Korpus meines Erachtens einen Durchbruch zur Entschlüsselung dieser Struktur sein. Weil das Lexem *mit* seit der althochdeutschen Sprachstufe nicht nur als Präposition, sondern auch als Adverb bereits reich belegt ist (vgl. Wich-Reif 2008), wird dieses Lexem in Rücksicht auf diese zwei Wortarten in präpositionalen und adverbialen Funktionen in Wörterbüchern untersucht. Bei der Auswahl der Wörterbücher orientiere ich mich an den folgenden Kriterien: Erstens sollte das Wörterbuch den Wortschatz einer Epoche und den damit verbundenen Sprachgebrauch umfassend abdecken. Zweitens sollten die Autoren der Wörterbücher ein hohes Ansehen in der Sprachgemeinschaft genießen. Drittens sollte das Wörterbuch auf-lagenstark und allgemein zugänglich sein. Nach diesen Kriterien wurden elf Wörterbücher von der althochdeutschen bis zur neuhochdeutschen Sprachstufen ausgewählt.

Für die althochdeutsche Sprachstufe wurden zwei Wörterbücher ausgewertet, und zwar das Wörterbuch von Schützeichel (SchWB)<sup>13</sup> und das Althochdeutsche Wörterbuch von Karg-Gasterstädt & Frings (AWB)<sup>14</sup>. Für die mittelhochdeutsche Zeit vom 11. bis 14. Jahrhundert wurden zwei Wörterbücher herangezogen: das Mittelhochdeutsche Handwörterbuch von Lexer (Lexer) und das Mittelhochdeutsche Wörterbuch von Benecke, Müller & Zarncke (BMZ). In der Übergangszeit vom mittelhochdeutschen bis zum neuhochdeutschen Zeitraum wurde das Frühneuhochdeutsche Wörterbuch von Reichmann (FWB) ausgewertet. Die Wörterbücher Adelungs (Ad)<sup>15</sup> und Campes (Ca)<sup>16</sup> dienen als Zeugen für die deutsche Sprache des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts. Sie wurden für die Untersuchung zu verblosen Direktiven ebenfalls verwendet. Für den neuhochdeutschen Zeitraum wurden die Einträge im Großen Duden (GD)<sup>17</sup> der Dudenredaktion und im Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (WDG)<sup>18</sup> herangezogen. Das deutsche Wörterbuch der Brüder Grimm (Grimm & Grimm) (DWB), das als das

---

13 Althochdeutsches Wörterbuch von Schützeichel.

14 Dieses Wörterbuch stützt sich auf die von Elias von Steinmeyer (1848-1922) hinterlassenen Sammlungen. Im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig wurde dieses Wörterbuch im Jahr 1952 veröffentlicht. In diesem Wörterbuch wurden sämtliche Wortvorkommen aus der Text-, Glossen- und Glossarüberlieferung des 8. bis 11. Jahrhunderts unter Heranziehung der althochdeutschen und lateinischen Kontexte lexikographisch ausgewertet und dokumentiert.

15 Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart von Adelung.

16 Wörterbuch der deutschen Sprache von Campe.

17 Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache.

18 Das Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (Hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften) wurde im Zeitraum von 1952 bis 1977 an der Deutschen Akademie der Wissenschaften erarbeitet. Das in 6 Bänden erschienene Wörterbuch enthält etwa 100.000 Stichwörter und wird als ein Vorbild für die Wörterbücher der Gegenwartssprache bezeichnet.

größte und umfassendste Wörterbuch mit reichhaltigen Belegen zur deutschen Sprache seit dem 16. Jahrhundert angesehen werden kann, wurde für den frühneuhochdeutschen und neuhochdeutschen Zeitraum zur Untersuchung verbloser Direktive in Betracht gezogen. Es soll geprüft werden, ob die verblosen Direktive in jedem Wörterbuch Aufnahmen gefunden haben und, wenn ja, mit welchen Interpretationen und auf welcher Sprachstufe. Ein Überblick über die ausgewählten Wörterbücher nach der zeitlichen Abfolge gibt Tabelle 3:

<b>Zeitraum</b>	<b>Wörterbücher-Korpus</b>	<b>Wörterbücher</b>
<b>Ahd.</b>	8. Jahrhundert (von ca. 750) 9. Jahrhundert 10. Jahrhundert 11. Jahrhundert (bis ca. 1050)	SchWB, AWB
<b>Mhd.</b>	11. Jahrhundert (von ca. 1050) 12. Jahrhundert 13. Jahrhundert 14. Jahrhundert (bis ca. 1350)	BMZ, Lexer
<b>Frnhd.</b>	14. Jahrhundert (von ca. 1350) 15. Jahrhundert 16. Jahrhundert 17. Jahrhundert (bis ca. 1650)	DWB, FWB
<b>Nhd.</b>	17. Jahrhundert (seit ca. 1650) 18. Jahrhundert 19. Jahrhundert 20. Jahrhundert	DWB, Ad, Ca, GD, WDG

Tabelle 3: Überblick über die ausgewählten Wörterbücher für jede Sprachstufe

Die Textkorpora für die vorliegende Untersuchung bestehen aus sechs Teilkorpora von der mittelhochdeutschen bis zur neuhochdeutschen Sprachstufe. Die Auswahl der Teilkorpora erfolgt nach den Kriterien von Haß-Zumkehr (1998). Aus seinem Artikel über den Aufbau der Historischen Korpora im COSMAS II des Instituts für deutsche Sprache (IDS) lassen sich meines Erachtens die folgenden Auswahlkriterien erschließen: Erstens soll ein Korpus den Sprachgebrauch der Sprachgemeinschaft innerhalb einer Periode widerspiegeln. Genauer gesagt sollen die Texte des Korpus „die thematischen und kommunikativen Schwerpunkte“ (Haß-Zumkehr 1998: 72) dieses Zeitraums enthalten. Dazu zählen z. B. für Europa die religiösen Themen bezüglich der Reformation im 17. Jahrhundert; die Themen über die Französische Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts und die Deutsche Revolution 1848; oder die Themen zum Ersten und Zweiten Weltkrieg und zur Demokratie des 19. und 20. Jahrhunderts. Zweitens soll bei der Auswahl der verschiedenen Textkorpora die zeitliche Kontinuität berücksichtigt werden. Eine zeitliche Lücke zwischen verschiedenen Korpora muss vermieden werden. Drittens soll das Korpus die typischen Textklassen dieses Zeitraums darstellen. Dabei sollten verschiedene Textklassen

möglichst gleichmäßig in das Korpus aufgenommen werden. Im Folgenden werde ich jedes Korpus einzeln beschreiben.

Für den mittelhochdeutschen Zeitraum wurde das Referenzkorpus Mittelhochdeutsch (ReM) mit 394 transkribierten annotierten Texteinträgen aus dem Zeitraum zwischen 1050 und 1350 herangezogen. Zu den Textsorten im Korpus gehören Sachtexte und literarische Texte. Bei den Sachtexten handelt es sich um Gebete, Predigten, religiöse Traktate sowie Urkunden. Bei den literarischen Texten bildet die Poesie den größten Anteil. Die Textkorpora für diesen Zeitraum sind nicht sonderlich zahlreich. Mit dem Projekt „Referenzkorpus Mittelhochdeutsch (1050-1350)“ wurde eine verlässliche und handschriftentreue Datenbasis für diese Sprachstufe geschaffen. Für die frühneuhochdeutsche Zeit wurden drei verfügbare Korpora in Betracht gezogen, und zwar das Referenzkorpus Frühneuhochdeutsch (RFnhdK), das Bonner Frühneuhochdeutschkorpus (BFnhdK) und die Historischen Korpora im DWDS (HK). Beim RFnhdK und BFnhdK handelt es sich um zwei Forschungsprojekte, die jeweils an den Forschungsstellen in Bochum, Halle, Potsdam (für das Projekt RFnhdK) und an der Bonner Forschungsstelle (für das Projekt BFnhdK) durchgeführt wurden. Insgesamt wurden 230 Texte aus der frühneuhochdeutschen Sprachstufe in den zwei Korpora transkribiert und lemmatisiert sowie grammatisch annotiert. Im RFnhdK werden verschiedene Textsorten aufgenommen: Zwei Drittel der Texteinträge stammen aus Prosa und Gedichten. Ein Drittel der Texte gehört zu religiösen Traktaten, Bibeleditionen und Predigten. Im BFnhdK werden die Textmaterialien nach sechs Sorten klassifiziert: chronikalische Texte und Berichtstexte (CB), erbauliche Texte (EB), kirchlich-theologische Fachtexte (KT), Bibeleditionen (BI), Realientexte (RE) und unterhaltende Texte (UN). Die Verteilung der Textsorten ist in Tabelle 4 dargestellt:

Textsorte	Bonner Frühneuhochdeutschkorpus
CB	11
EB	13
TK	5
BI	1
RE	4
UN	6

Tabelle 4: Verteilung der Textsorten im Bonner Frühneuhochdeutschkorpus

Historische Korpora (1465-1998) sind eine elektronische Korpussammlung zum DWDS<sup>19</sup>, die 15 Einzelkorpora aggregiert<sup>20</sup>. Mit ca. 150 Millionen Tokens und 64.000 Dokumenten wird diese Korpussammlung vom 15. bis zum 20. Jahrhundert als eine der wichtigsten Datenquellen für die Untersuchung der verblosen Direktive in den frühneuhochdeutschen und neuhochdeutschen Sprachstufen angesehen. Tabelle 5 stellt die Verteilung der Textsorten in den Historischen Korpora (HK-DWDS) dar<sup>21</sup>:

Textklasse	Anzahl der Tokens	Anteil der Textklasse
Belletristik	162655275	10,96%
Gebrauchsliteratur	433343428	29,19%
Schulbuch	544218967	36,66%
Wissenschaft	115057878	7,75%
Zeitung	130706063	8,80%
other	98580518	6,64%

Tabelle 5: Verteilung der Textsorten in den Historischen Korpora (1465-1998)

Für den neuhochdeutschen Zeitraum wurden neben den Historischen Korpora zwei weitere Textkorpora, und zwar das DWDS-Kernkorpora (KK-DWDS) und das Historische Korpus (HIST-IDS) für die vorliegende Untersuchung berücksichtigt. Es ist anzumerken, dass das DWDS-Kernkorpora aufgrund der damit verbundenen zwei Forschungsprojekte in zwei Teile gegliedert ist: Das DWDS-Kernkorpora für das 20. Jahrhundert (1900-1999) und für das 21. Jahrhundert (2000-2010). Das DWDS-Kernkorpora (1900-1999) ist hinsichtlich der Textsorten als ein ausgewogenes Korpus für das gesamte 20. Jahrhundert zu bezeichnen. Dieses Korpus umfasst ca. 120 Millionen Tokens mit knapp 80.000 Dokumenten und besteht aus vier Textsorten: Belletristik, Gebrauchsliteratur, Wissenschaft und Zeitung. Aufgrund der großen Datenbasis und der ausgewogenen Textsortenverhältnisse

19 Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS) ist ein digitales Wörterbuchsystem auf Basis elektronischer Textkorpora. Die Textkorpora zum DWDS werden kontinuierlich ausgebaut. Die offizielle Webseite des DWDS ist: <https://www.dwds.de>. (abgerufen am 05.06.2023)

20 Historische Korpora umfasst die folgenden 15 Korpora: Alexander von Humboldt: Sämtliche (unselbständig zu Lebzeiten erschienene) Schriften (1790–1859), Briefe von Jean Paul (1781–1825), Nachrichten aus der Brüdergemeine (1819–1894), DiBiLit-Korpus, Polytechnisches Journal (1820–1931), Digitale Sammlung Deutscher Kolonialismus (DSDK, 1884–1920), Deutsches Textarchiv Erweiterungen, Deutsches Textarchiv Kernkorpora, Die Gartenlaube, GEI-Digital, Die Grenzboten, Der Neue Pitaval (1842-1890), Reichstagsprotokoll-Korpus, Soldatenbriefe (1745-1872), Text+Berg (historischer Teil, 1864-1900).

21 Diese statistische Übersicht zu Textsorten beruht auf der aktuellen Version Historischer Korpora (Stand: 2022-10-02T00:18:43). Der Korpusaufbau und die Statistiken zu Historischen Korpora (1465-1998) sind auf der Webseite <https://www.dwds.de/d/korpora/dtaxl> (abgerufen am 06.06.2023) zu finden.

soll dieses Korpus den Sprachgebrauch im 20. Jahrhundert repräsentativ widerspiegeln. Die Textsorten sind wie folgt verteilt:

Textklasse	Anzahl der Tokens	Anteil der Textklasse
Belletristik	31988268	26,35%
Zeitung	33129405	27,29%
Wissenschaft	29851671	24,59%
Gebrauchsliteratur	26428257	21,77%

Tabelle 6: Verteilung der Textsorten im DWDS-Kernkorpus (1900-1999)

Der zweite Teil des DWDS-Kernkorpus ist das DWDS-Kernkorpus des 21. Jahrhunderts. Basierend auf dem aktuellen Stand wurden Textmaterialien aus den Jahren 2000 bis 2010 aufgenommen. Als Erweiterung des DWDS-Kernkorpus (1900-1999) wird dieses Korpus fortlaufend um Texte aller Textsorten des DWDS-Kernkorpus des 20. Jahrhunderts ergänzt. Deshalb werden die beiden Kernkorpora in der vorliegenden Untersuchung im Sinne zeitlicher Kontinuität als Einheit berücksichtigt. Das letzte für die Untersuchung verblosser Direktive angewendete Korpus für den neuhochdeutschen Zeitraum ist das Historische Korpus (HIST). Dieses Korpus steht in COSMAS II<sup>22</sup> im Archiv *HIST-Archiv der Historischen Korpora* zur Verfügung und enthält Textdokumente von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis 1962. Mit ca. 70 Millionen Tokens und 5200 Dokumenten besteht das Historische Korpus insgesamt aus sieben Subkorpora<sup>23</sup> mit unterschiedlichen Textsorten. Die Verteilung der Textsorten im Historischen Korpus lässt sich laut Haß-Zumkehr (1998) wie folgt darstellen:

22 COSMAS II ist eine Textdatenbank des IDS Mannheim für das sprachliche Recherchieren.

23 Das Historische Korpus setzt sich aus folgenden Subkorpora zusammen: Querschnittkorpus mit Texten der Sach- und Gebrauchsliteratur, Korpus auf Basis von Textsammlungen aus der Reihe „Digitale Bibliothek“, Marx-Engels-Korpus, Korpus von Brüder Grimms Werken, Korpus von Goethes Werken, Mannheimer Korpus Historischer Zeitungen und Zeitschriften, GerManC Korpus.

Textsorte vom Historischen Korpus laut Haß-Zumkehr (1998)	Anteil der Textsorte
Zeitung und Zeitschrift	30%
Biographische Literatur (z.B. Biographien, persönliche Briefe und Tagebücher...)	15%
Schöne Literatur (z.B. Romane, Novelle, Dramen...)	10%
Sachliteratur (z.B. Gebrauchstexte ohne besondere Fachsprachlichkeit)	15%
Text aus Politik und Recht (amtliche Bekanntmachung, Gesetze und Verfassungen...)	15%
Wissenschaftlicher Text und Fachliteratur (z.B. Texte mit Fachsprachen aus den Bereichen Medizin, Biologie, Geologie...)	15%

Tabelle 7: Verteilung der Textsorten im Historischen Korpus (1650-1962)

Einen Überblick über die verwendeten Textkorpora jeder Sprachstufe für die Untersuchung verbloser Direktive bietet Tabelle 8:

Zeit	Teilkorpus	Textkorpus
Ahd.	8. Jahrhundert (von ca. 750)	
	9. Jahrhundert	
	10. Jahrhundert	
	11. Jahrhundert (bis ca. 1050)	
Mhd.	11. Jahrhundert (von ca. 1050)	ReM
	12. Jahrhundert	ReM
	13. Jahrhundert	ReM
	14. Jahrhundert (bis ca. 1350)	ReM
Frnhd.	14. Jahrhundert (von ca. 1350)	BFnhdK, RFnhdK
	15. Jahrhundert	BFnhdK, RFnhdK, HK-DWDS
	16. Jahrhundert	BFnhdK, RFnhdK, HK-DWDS
	17. Jahrhundert (bis ca. 1650)	BFnhdK, RFnhdK, HK-DWDS
Nhd.	17. Jahrhundert (seit ca. 1650)	HK-DWDS, KK-DWDS, HIST-IDS
	18. Jahrhundert	HK-DWDS, KK-DWDS, HIST-IDS
	19. Jahrhundert	HK-DWDS, KK-DWDS, HIST-IDS
	20. Jahrhundert	HK-DWDS, KK-DWDS, HIST-IDS
	21. Jahrhundert (bis 2010)	KK-DWDS

Tabelle 8: Überblick über die Textkorpora nach Sprachstufe

Die Tabelle zeigt, dass in der vorliegenden Untersuchung kein Textkorpus aus dem althochdeutschen Zeitraum in Betracht gezogen wird und der Schwerpunkt der Forschungsperioden auf der frühneuhochdeutschen und der neuhochdeutschen Sprachstufe liegt. Die Gründe dafür sind die folgenden: Die Korpusuntersuchung soll sich an den Befunden aus dem Wörterbücher-Korpus orientieren. Denn in den Wörterbüchern sind die Normen einer Sprache festgelegt. Alle festgelegten Verwendungen eines Lexems werden möglichst in den Wörterbüchern dokumentiert. Aus den Befunden der Wörterbücher in Abschnitt 3.2 ergibt sich, dass die frühesten Belege für verblose Direktive erst auf frühneuhochdeutscher

Sprachstufe vorkommen (vgl. Abschnitt 3.2). Infolgedessen scheint eine althochdeutsche Korpusuntersuchung für dieses Sprachphänomen nicht von Bedeutung. Basierend auf den Erkenntnissen aus den Wörterbüchern konzentriert sich die Korpusstudie deshalb auf die letzten zwei Sprachstufen.

Vor der statistischen Auswertung werden zuerst der Aufbau der Suchanfragen und die Einteilung der Zeitabschnitte der Korpusuntersuchung geklärt. Die zwei Bestandteile der Suchanfragen sind eine durch die Präposition *mit* eingeleitete NP im Dativ und ein Adverb. Hinsichtlich der auf der formalen Ebene festgelegten Präpositionalphrase  $PP_{mit}$  ist die Auswahl der eingebetteten NP semantisch kaum beschränkt. Bezüglich des propositionalen Gehalts verbloser Direktive kann sich die NP auf eine beliebige Entität (z. B. eine Person, einen Gegenstand, einen abstrakten Begriff) beziehen, die als ein zu bewegendes Objekt auch im übertragenen Sinne interpretiert werden kann. Im Vergleich zur NP unterliegt die zweite Komponente das Adverb einer semantischen Beschränkung: Das Adverb soll auf eine directionale Bewegung hinweisen. Um die Suchergebnisse über große Mengen zu erhalten, werden die folgenden Kombinationen von Suchanfragen in Betracht gezogen:

Aufbau der Suchanfrage	Die möglichen Richtungsadverbien
<i>*ein + mit + NP</i>	<i>hinein, herein, rein...</i>
<i>*aus + mit + NP</i>	<i>hinaus, heraus, raus...</i>
<i>*auf + mit + NP</i>	<i>hinauf, herauf, rauf...</i>
<i>*unter + mit + NP</i>	<i>hinunter, herunter, runter...</i>
<i>*über + mit + NP</i>	<i>hinüber, herüber, rüber...</i>
<i>*wärts + mit + NP</i>	<i>aufwärts, abwärts, vorwärts, rückwärts...</i>
<i>*weg + mit + NP</i>	<i>Weg, hinweg...</i>
<i>*her + mit + NP</i>	<i>hierher, her...</i>
<i>*hin + mit + NP</i>	<i>hierhin, dorthin, hin...</i>

Tabelle 9: Aufbau der Suchanfragen in der vorliegenden Untersuchung

Tabelle 9 bietet einen Überblick über den Aufbau der Suchanfragen in jedem Textkorpus<sup>24</sup>. Unter der Suchanfrage *\*ein + mit + NP* versteht man: Alle Richtungsadverbien mit einem Suffix *ein* (z. B. *hinein, herein, rein*), die in Verbindung mit einer  $PP_{mit}$  als satzwertige Ausdrücke in Texten erscheinen, werden aus den Textkorpora aussortiert. Vorausgesetzt ist allerdings, dass die Treffer semantisch Aufforderungen, Wünsche, Hoffnungen oder Befehle äußern. In der vorliegenden Untersuchung bestehen die Suchanfragen insgesamt aus neun Typen. Diese neun Varianten mit den festgelegten Suffixen umfassen fast alle

24 Die Suchanfragen werden nach Sprachstufen aus dem lexikalischen Aspekt unterschiedlich formuliert. Die Lexeme *weg* und *aus* wurden beispielsweise in frühneuhochdeutscher und mittelhochdeutscher Zeit unterschiedlich geschrieben: *weg/wec/wek*, *ausz/auss*. Die Schreibweise jeder Suchanfrage richtet sich nach den lexikalischen Eigenschaften der Wörter aus jeder Sprachstufe.

möglichen Richtungsadverbien. Es sei darauf hingewiesen, dass beim Typ *\*wärts + mit + NP* ein semantischer Unterschied zu anderen Typen vorliegt. Bei anderen Typen wird die Bewegungsrichtung durch die Suffixe bzw. die Letztglieder in Richtungsadverbien angegeben (*aus, auf, unter, über ein, weg, her, hin*). Im Gegensatz dazu impliziert das Suffix *wärts* keine direktionale Bewegung. Dieses Suffix beschreibt lediglich, dass etwas in Richtung eines Objekts geschieht. In diesem Fall entscheidet das Vorglied (*auf/ab/vor/rück in aufwärts/abwärts/vorwärts/rückwärts*) die semantische Bedeutung der Richtungsadverbien (*\*wärts*). Trotz dieser semantischen Differenz wird dieser Typ in die Suchanfragen aufgenommen, weil die semantische Ableitung der Komponente *\*wärts* meines Erachtens keinen direkten Einfluss auf die gesamte semantische Bedeutung verbloser Direktive hat. Zusammenfassend wird der Wandel verbloser Direktive auf Basis der neun Suchanfragen im Laufe der Zeit untersucht. Die statistischen Ergebnisse für die Anzahl der Belege verbloser Direktive aus den Textkorpora für die verschiedenen Sprachperioden sind im Folgenden zusammengefasst:

Sprachstufe	Textkorpus	Anzahl der Belege
Mhd. (1050 -1350)	Das Referenzkorpus Mittelhochdeutsch (1050-1350)	0
Frnhd. (1350 -1650)	1) Referenzkorpus Frühneuhochdeutsch (1350-1649) 2) Das Bonner Frühneuhochdeutschkorpus (1350-1650) 3) Historische Korpora (DWDS) (1465-1650)	4
Nhd. (1650 - 2010)	1) Historische Korpora (DWDS) (1650 - 1950) 2) HIST - Archiv der historischen Korpora (1650-1950) 3) DWDS-Kernkorpus (1950-2010)	1141

Tabelle 10: Anzahl der Belege jeder Sprachstufe aus den Textkorpora

Diese tabellarische Gesamtübersicht zeigt, dass die verblosen Direktive erst seit der frühneuhochdeutschen Sprachperiode erschienen und der Gebrauch dieses Sprachphänomens in der neuhochdeutschen Zeit stark zunahm. Während vor 1650 insgesamt lediglich vier Belege gefunden wurden, stieg die Anzahl der Belege zwischen 1650 und 2010 auf 1141. Es sei allerdings auf zwei Punkte hingewiesen: Erstens lässt sich die Entwicklungstendenz verbloser Direktive aufgrund der stark differenzierten Beleganzahlen in den drei Sprachstufen schwer erkennen. Um den Wandel der verblosen Direktive möglichst deutlich und übersichtlich darzustellen, soll die Zeiteinheit neu definiert werden. Zweitens spiegeln die Beleganzahlen meines Erachtens den Wandel der verblosen Direktive nicht objektiv wider. Denn in frühneuhochdeutscher und neuhochdeutscher Zeit stammen die Belege jeweils aus drei Textkorpora. Deren Korpusgröße ist allerdings unterschiedlich. Gräger (2020) vertritt den Standpunkt, dass aus unausgewogenen Textkorpora keine verlässlichen Aussagen abgeleitet werden können (vgl. Gräger 2020: 17). Ich bin allerdings anderer Meinung: Bei einer korpusbasierten historischen Untersuchung werden einerseits Korpus-

Sammlungen mit großen Datenmengen bevorzugt. Je größer die Korpus-Sammlungen sind, desto verlässlicher sind die aus den Textkorpora abgeleiteten Aussagen. Andererseits ist es nicht einfach, die Korpusgröße für jede Sprachstufe einheitlich zu halten, besonders wenn die Daten aus mehreren Korpora stammen. Für die vorliegende Untersuchung gibt es kein kohärentes Korpus, das die mittelhochdeutsche bis zur neuhochdeutsche Sprachstufe komplett abdecken kann. Um eine große Datenmenge zu erhalten, wurden drei Textkorpora mit ausgewogenen Textsorten aus demselben Zeitraum berücksichtigt.

Von diesen zwei Argumenten ausgehend bin ich der Meinung, dass die Zeiteinteilung für die vorliegende Untersuchung aufgrund der Befunde aus den Textkorpora optimiert werden sollte. Bei einem kürzeren Zeitintervall lässt sich die Entwicklungstendenz verbloser Direktive konkreter darstellen. Darüber hinaus werden die Korpusergebnisse nicht in Zahlen, sondern in durchschnittlichen Prozentsätzen in jedem Zeitraum präsentiert (vgl. Abschnitt 3.3). Anhand dieser prozentualen Berechnung kann das Problem der uneinheitlichen Korpusgröße in jeder Zeiteinheit in einem gewissen Maße beseitigt werden. Tabelle 11 stellt dar, wie die Sprachabschnitte in Bezug auf die Textkorpora aus verschiedenen Sprachstufen aufgeteilt sind:

Zeitraum	Textkorpus
Vor 1650	1) Das Referenzkorpus Mittelhochdeutsch (1050-1350) 2) Referenzkorpus Frühneuhochdeutsch (1350-1650) 3) Das Bonner Frühneuhochdeutschkorpus (1350-1650) 4) Historische Korpora (DWDS) (1465-1650)
1650-1749	1) Historische Korpora (DWDS) (1650-1950)
1750-1849	2) HIST - Archiv der historischen Korpora (1650-1950)
1850-1949	
1950-2010	DWDS-Kernkorpus (1950-2010)

Tabelle 11: Optimierte Zeitabschnitte und Überblick über die Verteilung der Textkorpora

Wie in der obigen Tabelle dargestellt, gliedert sich die Untersuchung verbloser Direktive im Wesentlichen in zwei Teile: Die Entstehungsphase der verblosen Direktive vor 1650 und die Verbreitungsphase von 1650 bis zur Gegenwart (2010). Der zeitliche Trennungspunkt dieser zwei Teile liegt im Jahr 1650. Denn seit 1650 erhöhten sich die Belege verbloser Direktive deutlich. Um die Entwicklungstendenz bzw. die Wandelprozesse konkret beschreiben zu können, wird der gesamte Untersuchungszeitraum in „Etappen“ zu je 100 Jahren eingeteilt.

## 3.2 Befund im Wörterbücher-Korpus

### 3.2.1 Befund auf althochdeutscher und mittelhochdeutscher Sprachstufe

Für die zwei Sprachstufen zwischen ca. 750 und ca. 1350 wurden insgesamt vier Wörterbücher ausgewertet. Aufgrund der zwei althochdeutschen Wörterbücher von Schützeichel (SchWB) und von Karg-Gasterstädt & Frings (AWB) sowie der zwei mittelhochdeutschen Wörterbücher von Benecke, Müller & Zarncke (BMZ) und Lexer (Lexer) lässt sich feststellen, dass die verblosen Direktive unter den beiden Wortarten des Lexems *mit* in präpositionaler und adverbialer Funktion keine Aufnahme gefunden haben.

Einer der Schwerpunkte in der vorliegenden Untersuchung ist die semantische Interpretation verbloser Direktive. In Bezug auf die Bedeutungsinterpretation dieses sprachlichen Phänomens spielt meiner Vermutung nach die lexikalische Bedeutung des Lexems *mit* eine zentrale Rolle. Um einen Überblick über die lexikalische Bedeutung und den Bedeutungswandel des Lexems *mit* zu geben, wird in diesem Kapitel die Kernbedeutung des Lexems *mit* in dessen zwei Wortarten auf althochdeutscher und mittelhochdeutscher Sprachstufe vorgestellt.

Das Lexem *mit* wird im gegenwärtigen Deutschen zwei Wortarten, nämlich den zwei lexikalischen Kategorien Präposition und Adverb zugeteilt. Nach Behaghel sind die beiden Wortarten eng miteinander verbunden. So erläutert Behaghel (1924: 23f.):

Die Präposition ist in der Regel ein Adverb von relativer Bedeutung, das seine Bestimmung durch eine unmittelbar davon abhängige Größe erfährt, und zwar durch eine solche, die für sich allein in dem gegebenen Satzzusammenhang nicht erscheinen könnte: *mit Recht, der Eier wegen, bis jetzt*. [...] Die Präpositionen sind ursprünglich freie adverbelle Bestimmungen, nähere Erläuterungen der Kasus, neben denen sie stehen. Die Wahl des Kasus wird also ursprünglich nicht von den Präpositionen bestimmt, sondern von dem Zusammenhang des Satzes. Später allerdings, nachdem die Verbindungen fest geworden, fordern bestimmte Präpositionen bestimmte Kasus.

In Bezug auf das Lexem *mit* ist die präpositionale Bedeutung laut Behaghel auf dessen adverbiale Bedeutung zurückzuführen. Diese Beziehung wurde bereits für die althochdeutsche Zeit bewiesen. Im Althochdeutschen fungierte das Lexem *mit* sowohl als eine Präposition als auch als ein Adverb. Das Adverb erschien meistens in der Form *mit(t)i* und kam auch in den alternativen Formen *mitthi* und *mit(t)e* in Texten vor. Ursprünglich wurde das Adverb *mit(t)i* laut Schützeichel für die Beschreibung eines räumlichen Verhältnisses in einer Gemeinschaft verwendet: Ein Gegenstand befindet sich in der Mitte einer Sache (*ana mitti*), in der Mitte zwischen zwei Sachen (*untar/in mitti*) oder in der Nähe von Sachengruppen oder Personen (vgl. Schützeichel 2012: 226). Um die räumliche Position dieses Gegenstands deutlich zu beschreiben, wurde das Adverb *mit(t)i* oft mit einer Präposition (*in, ana, untar, fona...*) im Althochdeutschen wie folgt

verwendet (2a-2c):

- (2) a *in mitti derobergo* (Graff 1836: 670)  
b *untar mitten then lerarin* (Graff 1836: 670)  
c *in dero innerostun mitti* (Graff 1836: 671)

Im Unterschied zum Adverb *mit(t)i* wurden in der präpositionalen Funktion die Formen *mit*, *mid*, *met*, *bit* im Althochdeutschen verwendet. Laut Wich-Reif (2008: 251) geht die Präposition *mit* auf ein gemeingermanisches Adverb zurück, das ein räumliches Verhältnis ausdrückt. Von der Beschreibung eines räumlichen Verhältnisses erweiterte sich die lexikalische Bedeutung von *mit* auf die Darstellung einer abstrakten menschlichen Beziehung. Um diese Beziehung darzustellen, kam die Präposition *mit* in Texten mit einer davon abhängigen Größe vor<sup>25</sup>. Der Kasus der Präposition *mit* war in althochdeutscher Zeit bereits festgelegt: Ein Dativ, ein Akkusativ und ein Instrumental wurden von der Präposition *mit* gefordert. Das Beispiel (3) stammt aus der althochdeutschen Benediktinerregel (ca. 9. Jahrhundert), in der die Präposition *mit* und das Pronomen *dir* im Dativ zusammen als eine Präpositionalphrase auftreten. Dabei deutet die Präposition *mit* auf eine begleitende Beziehung einer Person *ich* zu einer anderen Person *dir* hin.

- (3) Kapitel 7,5: *ih bin bi dir vnd ih allewec mit dir*. (Wich-Reif 2008: 254)  
(*Ich bin allezeit/immer mit dir*.)

In mittelhochdeutscher Sprachstufe kam die Präposition *mit* in den Formen *mit*, *mith*, *mite*, *bit* und *bet* vor. Mit der Festlegung und Verstärkung der Hauptbedeutung auf „das gesellschaftliche Verhältniss, begleitung, zusammengehörigkeit von personen mit personen, von sachen mit sachen“ (Benecke, Müller & Zarncke 1963: 191) waren Belege zur Präposition *mit* in vielen Werken zu finden. Die folgenden Beispiele stammen jeweils aus dem Heldenepos Nibelungenlied und dem in Versen verfassten Artusroman aus dem 13. Jahrhundert. In den Beispielen hat die Präposition *mit* die Bedeutung einer Begleitung, einer Zusammengehörigkeit oder eines gesellschaftlichen Verhältnisses zu einer Person ((4),(5)).

---

25 Neben dieser Hauptbedeutung wurden der Präposition *mit* in althochdeutscher Zeit gemäß dem althochdeutschen Wörterbuch von Karg-Gasterstädt & Frings auch andere Bedeutungen modale, instrumentale sowie kausale Bedeutungen zugeteilt.

- (i) Modale Bedeutung (Art und Weise): *vnde offenen ougun vnseren zem gotlichen liete mit erscrochen orun* (*mit erschreckten Ohren*) wir horen. (Wich-Reif 2008: 257)  
(ii) Instrumentale Bedeutung (Mittel, Werkzeug): *dv an vahists gutis von im zu chwnde mit dem alrstastim gebete* (*mit dem inständigsten Gebete*) dv aische. (Wich-Reif 2008: 259)  
(iii) Kausale Bedeutung (Grund, Ursache): *dc nit mit übergander truri* (*mit großer Traurigkeit*) er werde uirslunde.

- (4) *Swâ man vant deheinen, der riter solte sîn, von art der sînen mâge, diu edeln kindelîn, diu ladet man zuo dem lande durch di hôchgezît. mit dem jungen kunege swert genâmen si sît.*

(Das mittelalterliche Heldenepos *Das Nibelungenlied*)

(Übersetzung: *Man lud jeden jungen Edelmann, den man ausfindig machte und der nach dem Stand seiner Familie Ritter werden sollte, ins Land zum Fest ein. Zusammen mit dem jungen König empfangen sie später das Schwert.*)

- (5) *mîn frouwe sol mich des gewern, daz ichs mit ihr hulden uber sî.*

(Der Artusroman *Iwein* von Hartmann von Aue um 1200)

(Übersetzung: *Meine Herrin möge mir gestatten, dass ich mit ihrer Erlaubnis davon befreit bin.*)

Die adverbiale Funktion des Lexems *mit* erschien in den Formen *mit*, *midi*, *miti*, *mithi*, *mite* und *mitte* in mittelhochdeutscher Zeit. Es ist anzumerken, dass das Adverb *mit* mit einer Bedeutungserweiterung nicht nur ein räumliches Verhältnis, sondern auch eine begleitende Beziehung in dieser Sprachstufe bezeichnen kann. Dem Wörterbuch BMZ von Benecke, Müller & Zarncke zufolge fungiert das Lexem *mit* „ohne beigetzten dativ“ als ein Adverb (vgl. Benecke, Müller & Zarncke 1963: 198). Die folgenden Beispiele sind im BMZ zitiert:

- (6) *sî reien oder tanzen, sî tuon vil manegen wîten schrit, ich allez mit.*

(Neidhard 12, 34)

(Übersetzung: *Ob sie springen oder tanzen, viele große Schritte machen, in Gedanken bin ich immer dabei / mit ihnen.*)

- (7) *ir vogel, singent iuwern sanc, sô singe ich mite, in einem süezen dône.*

(Sammlung von Minnesingern aus dem schwäbischen Zeitpunkt, 166)

(Übersetzung: *ihre Vögel, euer herrliches Singen, so singe ich mit den Vögeln auf eine schöne Weise.*)

Bei den beiden Beispielen handelt es sich um Auszüge aus der Lyrik. Die Sprache der Texte ist deshalb prägnant und musikalisch. Um den Rhythmus und die Reime beizubehalten, werden die aus dem Kontext erschließbaren Bezugselemente des Lexems *mit* (*ihnen*, *Vögel*) in beiden Belegen weggelassen. Zusammenfassend ist festzuhalten: (1) Die präpositionale Bedeutung des Lexems *mit* ist auf dessen adverbiale Bedeutung zurückzuführen; (2) die beiden Wortarten des Lexems *mit* können in der mittelhochdeutschen Sprachstufe schon über eine Hauptbedeutung eine Begleitung, eine Zusammengehörigkeit sowie ein gesellschaftliches Verhältnis zu einer anderen Person verfügen.

### 3.2.2 Befund in der frühneuhochdeutschen und neuhochdeutschen Sprachstufe

In frühneuhochdeutscher Sprachstufe hat dieses sprachliche Phänomen zum ersten Mal im Wörterbuch der Brüder Grimm (DWB) Aufnahmen gefunden. Im FWB von Reichmann kommt noch kein Nachweis vor. Die Nachweise im DWB sind meines Erachtens die bedeutendsten Befunde für die verblosen Direktive, weil das DWB als das größte und umfassendste Wörterbuch zur deutschen Sprache von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum 19. Jahrhundert bezeichnet werden kann. Im DWB wurden die größten Werke der mächtigsten Zeugen der Sprache in jedem Jahrhundert (z. B. Luther, Goethe, Kaiserberg) eingetragen. Mit zahlreichen Belegen und ausführlicher Erläuterung der Wortbedeutungen kann dieses Wörterbuch somit einen umfassenden Überblick über den Sprachgebrauch in frühneuhochdeutscher Zeit liefern.

Im DWB hat dieses sprachliche Phänomen unter den beiden Wortarten des Lexems *mit* als Präposition und Adverb Aufnahmen gefunden. In Hinsicht auf die präpositionale Verwendung heben die verblosen Direktive *Richtungsadverb + PP<sub>mit</sub>* laut dem DWB eine Beziehung im Ausruf oder in lebhafter Erzählung mit unterdrücktem Verbum hervor (vgl. DWB, Bd. 12, Sp. 2330). In dieser Beziehung wird die Ausdehnung oder die Richtung einer Handlung durch das Richtungsadverb angegeben. Die im Wörterbuch zitierten Belege (8) und (9) stammen aus Werken von Martin Luther um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Anhand dieser *Mit*-Konstruktion wird ein Befehl zu einer Handlung in einer lebhaften Weise geäußert: Das Richtungsadverb (*weg* oder *hinweg*) deutet darauf hin, in welche Richtung die Bewegung durchgeführt werden soll. Der Beteiligte der Handlung (*ihm* oder *solchem*) wird durch die Präposition *mit* im Dativ eingeführt. Aufgrund des Kontexts in (8) deutet dieser Befehl *weg mit ihm* darauf hin, dass der Ketzer *Heinrich* von Menschen durch Gewalt weggebraucht werden soll. Meines Erachtens impliziert die Präposition *mit* hier eine begleitende Bedeutung, weil die Bewegung von *Heinrich* in (8) durch die Bewegung anderer Menschen verursacht wird. *Heinrich* bewegt sich in einem begleitenden Zustand. Im Beispiel (9) ist ein ähnliches Bewegungsverhältnis aus dem Kontext abzuleiten. Auf diese vom Lexem *mit* implizierte semantische Relation in verblosen Direktiven werde ich in Abschnitt 4.1.1 anhand der Analyse der Lutherbibel näher eingehen.

(8) [...] nur weg mit jm, wo wir lange jn höreten, würden wir mit jm ketzer werden.

(*Der Sechste teil der Bücher des Ehrnwürdigen Herrn Doctoris Martini Lutheri* von Martin Luther 1533: 473)

(Ergänzung und Übersetzung: *Als sie ihren Muthwillen an dem Pfarrer geübt hatten, fielen sie auf den guten Bruder Heinrich ein, rissen ihn nackt aus dem Bette, schlugen und stachen ihn und banden seine Hände fest auf den Rücken.[...] er antwortete ihnen freundlich mit der Wahrheit, so dass sie selbst bewegt wurden und riefen: Nur weg mit ihm, wenn wir ihn lange hörten, würden wir mit ihm Ketzer*

werden! )

- (9) hinweg mit solchem von der erden.

(*Apostelgeschichte 22,22* im Neuen Testament von Martin Luther 1522: 1352)

(Ergänzung und Übersetzung: *Kapitel 22 Vers 21. Und er sprach zu mir: Gehe hin; denn ich will dich ferne unter die Heiden senden!*

*Kapitel 22 Vers 22. Sie hörten aber ihm zu bis auf dies Wort, und hoben ihre Stimme auf und sprachen: Hinweg mit solchem von der Erde!*)

Es ist außerdem anzumerken, dass der Textauszug aus dem Neuen Testament (9) ursprünglich in altgriechischer Sprache am Ende des 2. Jahrhunderts nach Christus verfasst wurde. Die lateinische Bibelübersetzung *Vulgata* erschien danach im Mittelalter. Auf dem lateinischen Text beruhend wurde die Bibel zum ersten Mal im 16. Jahrhundert ins Deutsche übersetzt. Daher lässt sich bezüglich dieses Belegs aus der Lutherbibel fragen: (1) ob er als einer der frühesten Nachweise der verblosen Direktive im Deutschen betrachtet werden kann; (2) ob dieses sprachliche Phänomen ursprünglich aus der lateinischen Übersetzung oder aus dem altgriechischen Originaltext der Bibel stammt. Diese zwei Themen werden in Abschnitt 4.1 ausführlich behandelt.

In adverbialer Funktion des Lexems *mit* hat dieses sprachliche Phänomen im DWB ebenfalls Aufnahme gefunden. Ohne Angabe des Bezugselements der NP erschienen die verblosen Direktive in einer gekürzten Form als *Richtungsadverb + mit*. In dieser Form drückt das Adverb *mit* laut dem DWB beim ausgelassenen Verbum in einem Zuruf Begleitung, Dabeisein, Bereitschaft eines Gegenstands zu einer Tätigkeit aus (vgl. DWB, Bd. 12, Sp. 2332). Analog zu verblosen Direktiven mit einem Bezugselement kann die Bewegungsrichtung in diesem Fall auch durch ein Richtungsadverb impliziert werden. Dies lässt sich im Beispiel (10) aus dem DWB bestätigen. Hier ist das weggelassene Bezugselement *dem Wort* aus dem Kontext erschließbar.

- (10) [...] pflegt er zu sagen: herausz mit, du darffst ja kein zoll darvon geben.

(*Teutsche Apophthegmata (1,222)* von Julius Wilhelm Zingref 1653)

(Übersetzung: *Zu denjenigen, die sich schämen im Reden, sagt er immer: heraus mit (deinem Wort) . Du wirst nichts bezahlen.*)

- (11) *Graf: „[...] Darf ein Schüler der Weisheit frieren? Mit Lust solltet ihr eure Kleider abwerfen und die heiße Begierde eures Herzens, der Durst nach geheimer Wissenschaft sollte Schnee und Eis zum Schmelzen bringen. Fort mit euch! Fort!“*

(Das Lustspiel *Der Groß-Cophta* von Johann Wolfgang von Goethe 1791)

- (12) *wir hatten nun schon so eine masse stängel und blüthen zusammengebracht, dasz wir nicht wuszten, wo mit hin.*

(Das Roman *Wilhelm Meisters Wanderjahre* von Johann Wolfgang von Goethe 1821)

(Interpretation: *wo mit den Stängeln und Blüthen hin / wohin mit den Stängeln und Blüthen*)

In neuhochdeutscher Sprachstufe sind die verblosen Direktive in vier Wörterbüchern nachzuweisen. Neben den Nachweisen (11) und (12) aus dem DWB, die in zwei Wortarten des Lexems *mit* erscheinen, findet sich dieses sprachliche Phänomen in anderen Wörterbüchern ausschließlich unter der präpositionalen Funktion des Lexems *mit*. Im Wörterbuch von Adelung (Ad) kommt ein Beispielsatz (*Weg mit der Sache!*) ohne die Textquelle vor. Dazu wird über die Präposition *mit* nur gesagt, dass sie in vielen Fällen zur Bezeichnung eines Gegenstands, einer Person oder einer Sache in vielen Fällen dient (vgl. Ad, Bd. 3, Sp. 236). Ein ähnlicher Beleg (*Weg mit solchen Sachen, Reden!*) erscheint auch im Wörterbuch von Campe (Ca). In diesem Beleg weist die Präposition *mit* auf eine Begleitung, eine Gesellschaft, d. h. eine Teilnahme an einer Handlung hin (vgl. Ca. Bd. 3, Sp. 290). Dem Duden zufolge stellt die Präposition *mit* einen bestimmten allgemeinen Bezug zwischen dem ausgelassenen Verb und dem Objekt her (vgl. Duden Bd. 4, Sp. 1734). Dazu wird ein Beispielsatz (*Raus mit euch!*) angegeben.

Tabelle 12 zeigt die Befunde verbloser Direktive in jedem Wörterbuch nach den Sprachstufen auf. Der Haken (✓) bedeutet, dass dieses sprachliche Phänomen im entsprechenden Wörterbuch Aufnahme gefunden hat.

Sprachstufe	Wörterbuch	Präposition <i>mit</i>	Adverb <i>mit</i>
Ahd. (von ca. 750 bis ca. 1050)	SchWB	X	X
	AWB	X	X
Mhd. (von ca. 1050 bis ca. 1350)	BMZ	X	X
	Lexer	X	X
Frnhd. (von ca. 1350 bis ca. 1650)	DWB	✓	✓
	FWB	X	X
Nhd. (seit ca. 1650)	DWB	✓	✓
	Ad	✓	X
	Ca	✓	X
	GD	✓	X
	WDG	X	X

Tabelle 12: Befunde in lexikalischen Wörterbüchern nach Sprachstufen

Sprachstufe	Verblose Direktive	Bedeutung der Präposition <i>mit</i>	Bedeutung des Adverbs <i>mit</i>
Ahd.	X	Darstellung einer Beziehung zwischen Personen, Sachen und Eigenschaften.	Darstellung eines räumlichen Verhältnisses (in der Mitte, zwischen...)
Mhd.	X	Beschreibung eines gesellschaftlichen Verhältnisses (Begleitung, Zusammengehörigkeit).	In der Begleitung von etwas, Dabeisein (auch ohne beigesetzten Dativ).
Sprachstufe	Verblose Direktive	Bedeutung der Präposition <i>mit</i> in verblosen Direktiven	Bedeutung des Adverbs <i>mit</i> in verblosen Direktiven
Frnhd. – Nhd.	√	Hervorhebung einer Beziehung im Ausruf oder in lebhafter Erzählung mit unterdrücktem Verbum (DWB).	Begleitung, Dabeisein, Bereitschaft eines Gegenstands zu einer Tätigkeit in einem Zuruf (DWB).
Nhd.	√	(1) Darstellung einer Begleitung und einer Teilnahme an einer Handlung (Ca). (2) Beschreibung eines Bezugs zwischen dem ausgelassenen Verb und dem Objekt (Duden). (3) Hervorhebung des Gegenstands, der Person oder der Sache (Ad).	

Tabelle 13: Bedeutung des Lexems *mit* nach Sprachstufen im Überblick

Die tabellarische Gesamtübersicht (Tabelle 13) stellt einerseits die Grundbedeutung des Lexems *mit* in den zwei Wortarten vor der frühneuhochdeutschen Zeit dar. In diesem Zeitraum gab es in Wörterbüchern noch keinen Nachweis für verblose Direktive. Andererseits schafft diese Tabelle einen Überblick über die lexikalische Bedeutung und die semantische Funktion des Lexems *mit* in verblosen Direktiven nach der Erklärung in Wörterbüchern auf der frühneuhochdeutschen und neuhochdeutschen Sprachstufe. Die folgenden Erkenntnisse lassen sich aus den Befunden der Wörterbücher gewinnen:

- (a) Die zwei Wortarten des Lexems *mit* die Präposition und das Adverb sind eng miteinander verbunden: Zum einen ist die Anwendung der Präposition *mit* ursprünglich auf das Adverb *mit* zurückzuführen. Zum anderen wurde die Verwendung und die Bedeutung des Adverbs *mit* durch die Präposition *mit* beeinflusst.
- (b) Dieses sprachliche Phänomen könnte in der frühneuhochdeutschen Sprachstufe entstanden sein. Seit dieser Sprachperiode wurden verblose Direktive im Alltag verwendet und weiterverbreitet.
- (c) Aus der Grundbedeutung des Lexems *mit* sowie der Bedeutung des Lexems *mit* in verblosen Direktiven lässt sich vermuten, dass in verblosen Direktiven das Lexem *mit* semantisch nicht leer sein sollte. Es könnte eine begleitende Beziehung bzw. eine Teilnahme an einer Handlung beim unterdrückten Verbum in diesem sprachlichen Phänomen zum Ausdruck bringen.

### 3.3 Ergebnisse der statistischen Auswertung der Textkorpora

In diesem Kapitel werden die Untersuchungsergebnisse aus den Textkorpora in Form von Tabellen und Grafiken dargestellt. Zunächst werden die Ergebnisse der statistischen Auswertung zu verblosen Direktiven in jeder Zeiteinheit präsentiert. Die verblosen Direktive sind nach den Suchanfragen in neun Gruppen aufgeteilt. Bei jeder Gruppe handelt es sich um einen Typ des Richtungsadverbs. Dann folgen in den Subkapiteln die aus den Ergebnissen abgeleiteten Erkenntnisse bzw. Annahmen zur Verbreitungstendenz verbloser Direktive. Tabelle 14 stellt die Verteilung der verblosen Direktive vor der neuhochdeutschen Sprachstufe (vor 1650) dar. Aufgrund der Korpusuntersuchung lässt sich festhalten, dass dieses sprachliche Phänomen vor 1650 bereits in der Kommunikation verwendet wurde. Allerdings sind die Nachweise nicht sonderlich zahlreich und die Form in der Entstehungsphase ist homogen. Denn alle vier Belege gehören zum gleichen Typ *\*weg + mit*.

Zeitraum	<i>*ein</i> + <i>mit</i>	<i>*aus</i> + <i>mit</i>	<i>*auf</i> + <i>mit</i>	<i>*unter</i> + <i>mit</i>	<i>*über</i> + <i>mit</i>	<i>*wärts</i> + <i>mit</i>	<i>*weg</i> + <i>mit</i>	<i>*her</i> + <i>mit</i>	<i>*hin</i> + <i>mit</i>	Anzahl der Belege
Vor 1650	0	0	0	0	0	0	<b>4</b> <b>(100%)</b>	0	0	4

Tabelle 14: Korpusergebnis vor dem Jahr 1650

Die Tabellen 15 und 16 verdeutlichen die Anzahl und die prozentuale Aufteilung jedes Typs verbloser Direktive zwischen 1650 und 1949 in den zwei untersuchten Textkorpora aus der neuhochdeutschen Sprachstufe. Im HIST-Archiv der Historischen Korpora wurden insgesamt 432 Belege gefunden. Im Historischen Korpora des DWDS gibt es 635 Belege zwischen 1650 und 1949. Aus den zwei tabellarischen Gesamtübersichten ergibt sich, dass der Anteil des dominanten Typs *\*weg + mit* im Laufe der Zeit ständig gesunken ist. Im HIST-Archiv der Historischen Korpora verringerte sich der Anteil des Typs *\*weg + mit* von 1650 bis 1949 um zwei Drittel, während der Anteil anderer Typen, die zwischen 1650 und 1749 noch nicht vorhanden waren, insgesamt eine deutlich steigende Tendenz zeigte. Eine ähnliche Entwicklungstendenz lässt sich aus den Ergebnissen der Historischen Korpora des DWDS ebenfalls erschließen: Obwohl der Anteil einiger Typen geringfügig zurückgegangen ist, reduzierte sich der Anteil des dominanten Typs *\*weg + mit* im Laufe der Zeit erheblich.

Zeitraum	* <i>ein</i> + <i>mit</i>	* <i>aus</i> + <i>mit</i>	* <i>auf</i> + <i>mit</i>	* <i>unter</i> + <i>mit</i>	* <i>über</i> + <i>mit</i>	* <i>wärts</i> + <i>mit</i>	* <i>weg</i> + <i>mit</i>	* <i>her</i> + <i>mit</i>	* <i>hin</i> + <i>mit</i>	Anzahl der Belege
1650-1749	0	0	0	0	0	0	<b>24</b> <b>(100%)</b>	0	0	24
1750-1849	8 (3,57%)	52 (23,21%)	1 (0,45%)	12 (5,36%)	1 (0,45%)	1 (0,45%)	<b>133</b> <b>(59,38%)</b>	15 (6,70%)	1 (0,45%)	224
1850-1949	10 (5,43%)	59 (32,07%)	9 (4,89%)	14 (7,61%)	3 (1,63%)	3 (1,63%)	<b>61</b> <b>(33,15%)</b>	24 (13,04%)	1 (0,54%)	184

Tabelle 15: Ergebnisse aus dem HIST-Archiv der Historischen Korpora (1650-1949)

Zeitraum	* <i>ein</i> + <i>mit</i>	* <i>aus</i> + <i>mit</i>	* <i>auf</i> + <i>mit</i>	* <i>unter</i> + <i>mit</i>	* <i>über</i> + <i>mit</i>	* <i>wärts</i> + <i>mit</i>	* <i>weg</i> + <i>mit</i>	* <i>her</i> + <i>mit</i>	* <i>hin</i> + <i>mit</i>	Anzahl der Belege
1650-1749	0 (0%)	3 (4,76%)	0 (0%)	3 (4,76%)	0 (0%)	0 (0%)	<b>54</b> <b>(85,71%)</b>	3 (4,76%)	0 (0%)	63
1750-1849	3 (1,91%)	30 (19,11%)	3 (1,91%)	18 (11,46%)	0 (0%)	0 (0%)	<b>98</b> <b>(62,42%)</b>	5 (3,18%)	0 (0%)	157
1850-1949	10 (2,41%)	140 (33,73%)	2 (0,48%)	23 (5,54%)	1 (0,24%)	10 (2,41%)	<b>210</b> <b>(50,60%)</b>	17 (4,10%)	2 (0,48%)	415

Tabelle 16: Ergebnisse aus den Historischen Korpora des DWDS (1650-1949)

Wie in Abschnitt 3.1 bereits erwähnt, stammen die Daten zwischen 1650 und 1949 aus zwei historischen Textkorpora mit unterschiedlichen Korpusgrößen. Um eine Übersicht über die Entwicklungstendenz für diesen Zeitraum zu schaffen, wurde für jeden Typ ein durchschnittlicher Wert aufgrund der Ergebnisse aus den beiden Textkorpora berechnet<sup>26</sup>:

Zeitraum	* <i>ein</i> + <i>mit</i>	* <i>aus</i> + <i>mit</i>	* <i>auf</i> + <i>mit</i>	* <i>unter</i> + <i>mit</i>	* <i>über</i> + <i>mit</i>	* <i>wärts</i> + <i>mit</i>	* <i>weg</i> + <i>mit</i>	* <i>her</i> + <i>mit</i>	* <i>hin</i> + <i>mit</i>
1650-1749	0%	2,38%	0%	2,38%	0%	0%	<b>92,86%</b>	2,38%	0%
1750-1849	2,74%	21,16%	1,18%	8,41%	0,22%	0,22%	<b>60,90%</b>	4,94%	0,22%
1850-1949	3,92%	32,90%	2,69%	6,58%	0,94%	2,02%	<b>41,88%</b>	8,57%	0,51%

Tabelle 17: Durchschnittlicher Anteil jedes Typs der verblosen Direktive zwischen 1650 und 1949

<sup>26</sup> So ist der Anteil 32,90 % vom Typ *\*aus + mit* zwischen 1850 und 1949 beispielsweise der Durchschnitt vom gleichen Typ in den beiden Korpora (32,07 % und 33,73 %) für den Zeitraum zwischen 1850 und 1949.

Für die letzte Zeiteinheit (1950-2010) wurden die Ergebnisse aus dem DWDS-Kernkorpus für die vorliegende Untersuchung herangezogen. Tabelle 18 beschreibt die Anzahl und die prozentuale Aufteilung jedes Typs in diesem Zeitintervall:

Zeitraum	<i>*ein</i> + mit	<i>*aus</i> + mit	<i>*auf</i> + mit	<i>*unter</i> + mit	<i>*über</i> + mit	<i>*wärts</i> + mit	<i>*weg</i> + mit	<i>*her</i> + mit	<i>*hin</i> + mit	Anzahl der Belege
1950-2010	5 (6,76%)	17 (22,97%)	1 (1,35%)	7 (9,46%)	0 (0%)	0 (0%)	<b>26</b> <b>(35,14%)</b>	16 (21,62%)	2 (2,70%)	74

Tabelle 18: Ergebnisse aus dem DWDS-Kernkorpus (1950-2010)

Zusammenfassend lassen sich die prozentuale Aufteilung sowie die proportionale Veränderung jedes Typs in frühneuhochdeutscher und neuhochdeutscher Sprachstufe anhand der Tabelle 19 darstellen.

Zeitraum	<i>*ein</i> + mit	<i>*aus</i> + mit	<i>*auf</i> + mit	<i>*unter</i> + mit	<i>*über</i> + mit	<i>*wärts</i> + mit	<i>*weg</i> + mit	<i>*her</i> + mit	<i>*hin</i> + mit
Vor 1650	0%	0%	0%	0%	0%	0%	<b>100%</b>	0%	0%
1650-1749	0%	2,38%	0%	2,38%	0%	0%	<b>92,86%</b>	2,38%	0%
1750-1849	2,74%	21,16%	1,18%	8,41%	0,22%	0,22%	<b>60,90%</b>	4,94%	0,22%
1850-1949	3,92%	32,90%	2,69%	6,58%	0,94%	2,02%	<b>41,88%</b>	8,57%	0,51%
1950-2010	6,76%	22,97%	1,35%	9,46%	0%	0%	<b>35,14%</b>	21,62%	2,70%

Tabelle 19: Überblick über die prozentuale Aufteilung verbloser Direktive in jeder Zeiteinheit

In den folgenden Abschnitten werden der Wandel und die Entwicklungstendenz verbloser Direktive aus drei Perspektiven dargestellt: (1) Die Verteilungsänderung der neun Typen verbloser Direktive, (2) der Wandel der Bezugsgröße in verblosen Direktiven, (3) die Verbreitungstendenz der Textsorten. Es ist anzumerken, dass die daraus abgeleiteten Erkenntnisse über die verblosen Direktive auf den Ergebnissen der sieben Textkorpora beruhen. Aufgrund der beschränkten Datenquellen und des begrenzten Datenvolumens sind die Erkenntnisse lediglich die korpusbasierten Befunde. Sie können als Annahmen zum Wandel verbloser Direktive betrachtet werden.

### 3.3.1 Die Verbreitungstendenz verbloser Direktive

In diesem Abschnitt wird zunächst die Verteilung der neun Typen nach jeder Zeiteinheit aufgrund der Befunde der Korpusuntersuchung tabellarisch und graphisch dargestellt. Dann folgen die aus den Ergebnissen abgeleiteten Erkenntnisse bzw. die Annahmen zur Verbreitungstendenz verbloser Direktive.

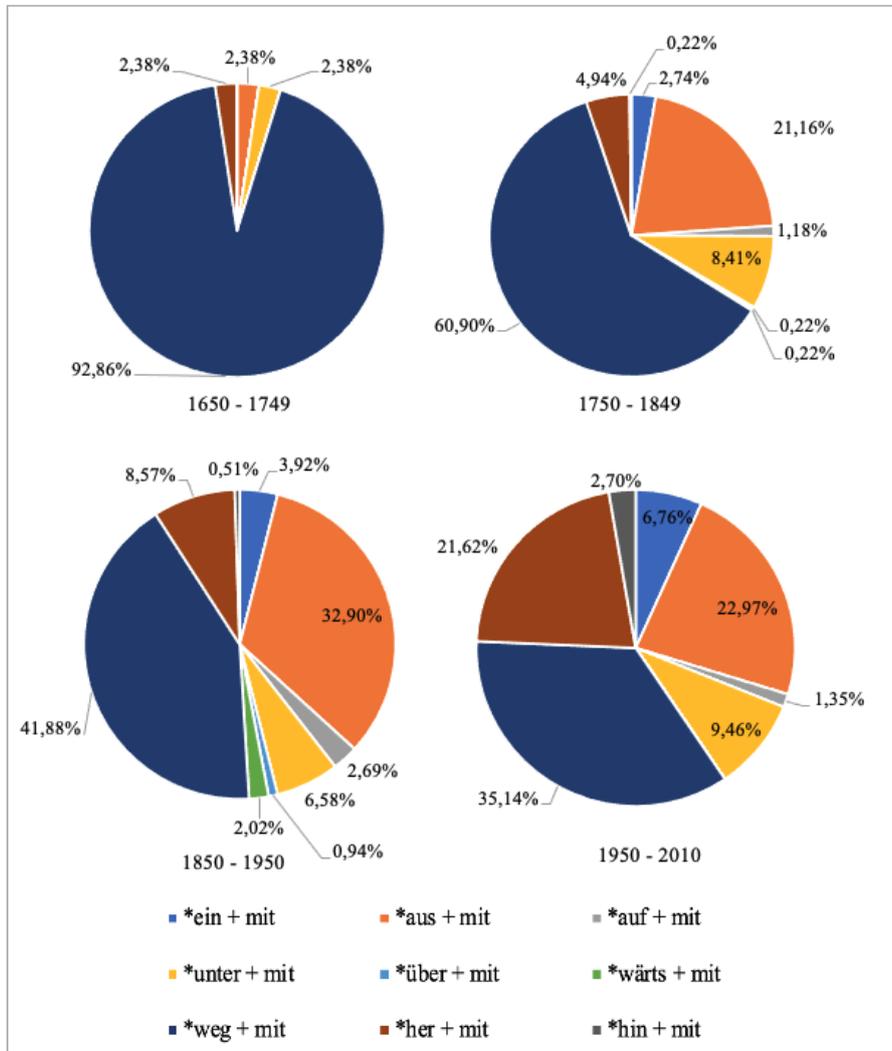


Abbildung 7: Überblick über die Verteilungsänderung verschiedener Typen verbloser Direktive zwischen 1650 und 2010

Zeitraum	Das Richtungsadverb <i>*weg</i>	Die restlichen Richtungsadverbien (*ein/*aus/*auf/unter/*über/*wärts/*her/*hin)
Vor 1650	100%	0%
1650-1749	92,86%	7,14%
1750-1849	60,90%	39,10%
1850-1949	41,88%	58,12%
1950-2010	35,14%	64,86%

Tabelle 20: Verbreitungsprozess vom Typ *\*weg + mit* zu anderen Typen verbloser Direktive im Laufe der Zeit

Aus Abbildung 7 und Tabelle 20 lassen sich die folgenden Erkenntnisse zur Verbreitungstendenz verbloser Direktive entnehmen:

- (a) Die verblosen Direktive existierten bereits vor der neuhochdeutschen Sprachstufe. Allerdings wurden sie zunächst auf einen Typ des Richtungsadverbs (*\*weg + mit*) angewendet. Deshalb war dieses sprachliche Phänomen vor 1650 im Gebrauch relativ homogen.
- (b) Im Laufe der Zeit wurden die verblosen Direktive auf andere Richtungsadverbien übertragen. Diese Tendenz spiegelt sich in den Korpusergebnissen wider: Der Anteil des Typs *\*weg + mit* zeigt einen ständigen Rückgang bis 2010 (von 100 % bis auf 35,14 %, also um 64,86 %). Im Gegensatz dazu nimmt der Anteil anderer Typen vom 16. Jahrhundert bis 2010 insgesamt um ca. 64 % zu.
- (c) Im Verbreitungsprozess verbloser Direktive ist die tendenzielle Veränderung jedes Typs in den vier Zeiträumen unterschiedlich und lässt sich wie folgt zusammenfassen: Obwohl der Anteil des Typs *\*weg + mit* einen ständigen Rückgang zeigt, erweist er sich in jeder Zeiteinheit nach wie vor als der dominante Typ mit dem höchsten Anteil. Abgesehen vom dominanten Typ *\*weg + mit* sind die Typen *\*her + mit*, *\*unter + mit*, *\*aus + mit* als die wichtigsten Haupttypen in allen Zeiträumen zu bezeichnen. Außerdem nimmt der Anteil der Typen *\*her + mit*, *\*ein + mit* im Laufe der Zeit ständig zu.

### 3.3.2 Der Wandel der Bezugsgrößen verbloser Direktive

In diesem Abschnitt wird zuerst der Wandel der Bezugsgrößen verbloser Direktive vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart dargestellt. Danach folgen die aus den Ergebnissen abgeleiteten Erkenntnisse bzw. Annahmen zum Wandel der Bezugsgrößen.

Im Prinzip kann sich die NP der verblosen Direktive aus den Textkorpora insgesamt auf drei Bezugsgrößen beziehen: auf einen konkreten Gegenstand (13a), einen abstrakten Begriff (13b) und eine Person (13c). Diese drei Arten verbloser Direktive können durch die folgenden Beispiele (13) veranschaulicht werden:

- (13) a *Der Doktor sprang schnell ins Haus und schrie wie besessen: „Signor Salvator ist toll geworden, in Raserei gefallen, keine Kunst kann ihn retten, er ist tot in zehn Minuten. Her mit dem Bilde, Frau Caterina, her mit dem Bilde, das ist mein, der geringe Lohn meiner Mühe!“*  
 (Die Sammlung von Erzählungen *Die Serapionsbrüder* von E. T. A Hoffmann 1819, aus dem Korpus HK-DWDS)
- (13) b *„[...] Unsere Sache besteht nicht bloß darin, den fortschrittlichen Drachen zu bekämpfen, sie besteht auch in der Bekämpfung des Vampir-Adels, der immer bloß saugt und saugt. Weg mit der ganzen Interessenpolitik.“*  
 (Der Roman *Frau Jenny Treibel* von Theodor Fontane 1888, aus dem Korpus HK-DWDS)
- (13) c *„[...] Her mit dir, du lieblicher Freund, der in blutigen Rosengluten alle Schmach sühnend, Ruhe gibt und Trost und Rache.“*  
 (Die Erzählung *Prinzessin Brambilla* von E. T. A Hoffmann 1820, aus dem Korpus HIST-IDS)

Unter einem konkreten Gegenstand wird ein Objekt (z. B. ein Handy, ein Buch, ein Schwert) verstanden. Die räumliche Bewegung dieses Objekts wird durch die Bewegung einer Person verursacht. Beim Bezug auf einen abstrakten Begriff (z. B. Studiengebühren, die Regierung, unsere Freiheit) und auf eine Person (z. B. eine 2. Person im Plural *euch*, eine 3. Person im Singular *ihm*, *ihr*) können die verblosen Direktive je nach Kontext über verschiedene semantische Interpretationen verfügen. Bei diesen zwei Bezugstypen ist die gesamte semantische Bedeutung verbloser Direktive meines Erachtens nicht unmittelbar aus der lexikalischen Bedeutung jeder Komponente abzuleiten. Auf die Interpretation der drei Bezugstypen und die Analyse des Bedeutungswandels verbloser Direktive werde ich in Abschnitt 4.2.3 systematisch eingehen. Folgende zwei Diagrammen zeigen die Entwicklung und den Wandel der drei Bezugsgrößen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart gemäß den Korpusergebnissen:

Zeitraum	Konkrete Gegenstände	Abstrakte Begriffe	Personen
Vor 1650	0%	0%	100%
1650 - 1749	29,16%	45,34%	25,50%
1750 - 1849	25,53%	39,93%	34,54%
1850 - 1949	22,28%	36,92%	40,80%
1950 - 2010	22,97%	41,89%	35,14%

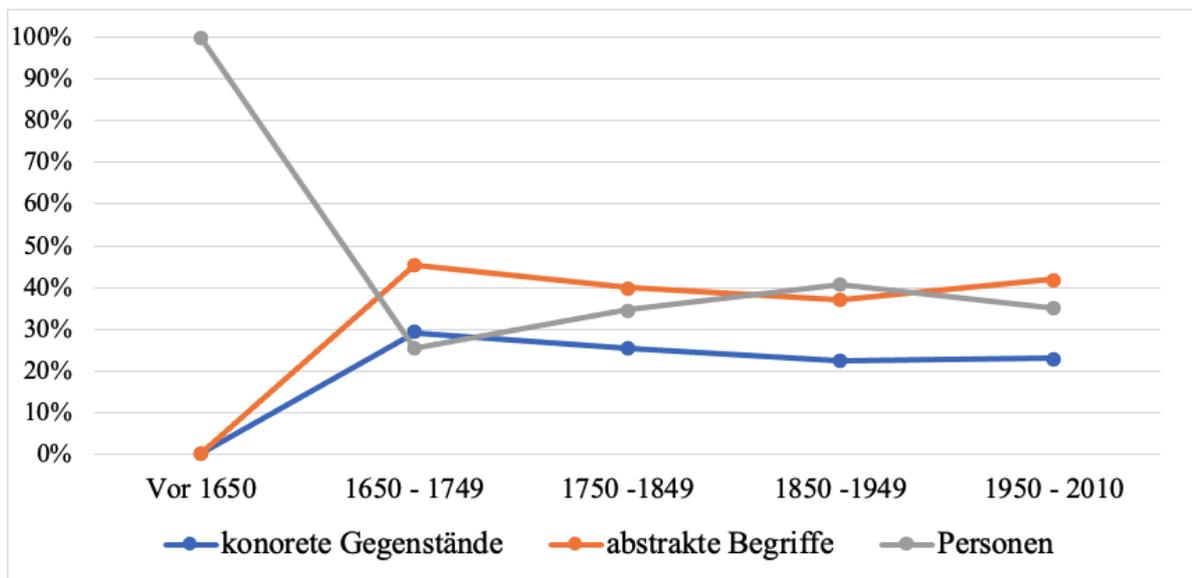


Abbildung 8: Gesamtübersicht über den Wandel der drei Bezugsgrößen

In der Entstehungsphase der verblosen Direktive wurde dieses sprachliche Phänomen vor 1650 ausschließlich auf Menschen angewendet. In Kombination mit dem Verbreitungsprozess aller Typen (Abb. 8) lässt sich außerdem festhalten, dass alle auf Menschen bezogenen verblosen Direktive vor 1650 aus dem dominanten Typ *\*weg + mit* stammen. In der Verbreitungsphase ging der Anwendungsbereich verbloser Direktive seit 1650 von Menschen zunehmend auf konkrete Gegenstände und abstrakte Begriffe über: Zwischen 1650 und 1749 wird knapp 50 % der verblosen Direktive auf abstrakte Begriffe angewendet. Danach folgt der Anwendungsbereich konkreter Gegenstände mit ca. 30 % und der Anwendungsbereich der Personen mit 25 %. Seit 1750 zeigt die Bezugsgröße eines konkreten Gegenstands eine sinkende Tendenz. Ihr Anteil liegt bis 2010 stabil bei etwa 20 %. Im Vergleich dazu werden die anderen zwei Bezugstypen seit 1750 prozentual häufiger angewendet. Mit kleinen Schwankungen machen die beiden Typen die konkreten Gegenstände und die abstrakten Begriffe von 1750 bis 2010 jeweils etwa 40 % des Gesamtaufkommens verbloser Direktive aus.

In den folgenden zwei Diagrammen (Abb. 9, Abb. 10) wird die Verteilung der Bezugsgrößen von 1650 bis 2010 in zwei Gruppen dem Wandelprozess des Typs *\*weg + mit* und dem Wandelprozess anderer Typen getrennt betrachtet. Der Grund dafür ist: Als die ursprüngliche Erscheinungsform ist der Typ *\*weg + mit* in jedem Zeitraum der dominante Typ. Die anderen Typen sind hingegen auf Basis des dominanten Typs in der Verbreitungsphase allmählich entstanden. Die Differenz der Anzahl und der Verwendung in der Entstehungszeit zwischen dem Typ *\*weg + mit* und den anderen Typen *\*ein/\*aus/\*auf/\*unter/\*über/\*wärts /\*her/\*hin + mit* kann meines Erachtens zu unterschiedlichen Wandelprozessen der Bezugsgrößen führen.

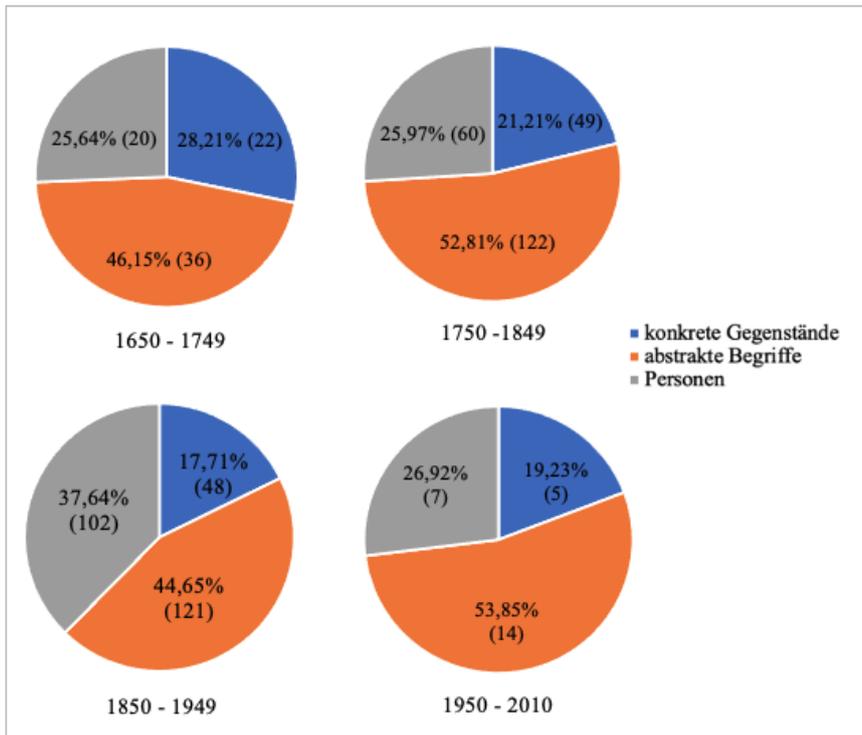


Abbildung 9: Wandel der Bezugsgrößen im dominanten Typ *\*weg + mit* von 1650 bis 2010

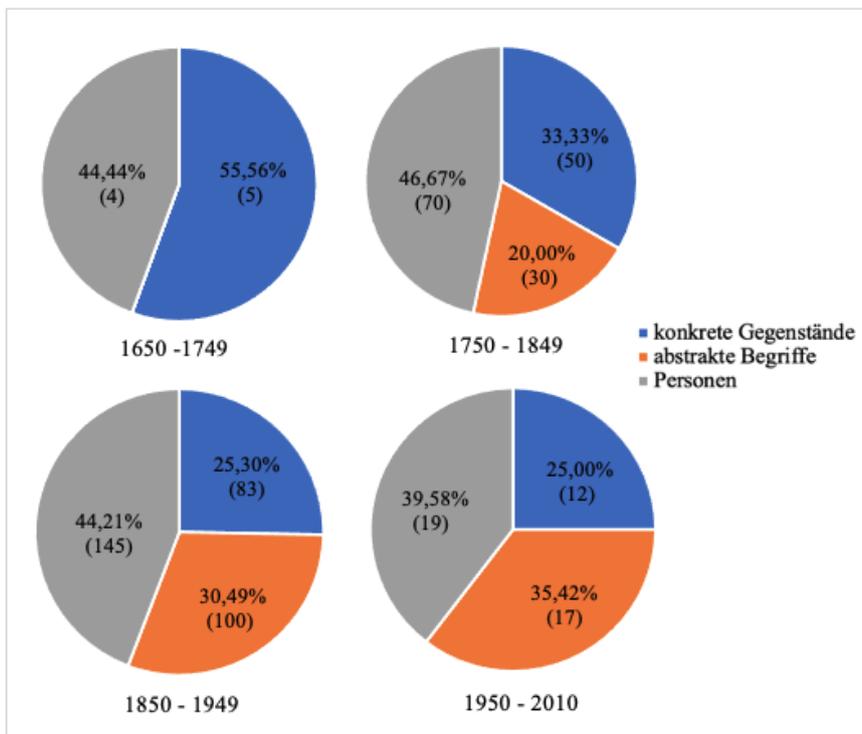


Abbildung 10: Wandel der Bezugsgrößen in anderen Typen (acht Typen außer *\*weg + mit*) von 1650 bis 2010

Aufgrund der korpusbasierten Ergebnisse sind die folgenden Erkenntnisse zum Wandel der Bezugsgrößen verbloser Direktive festzuhalten:

- (a) Vor 1650 wurden die verblosen Direktive mit der ursprünglichen Erscheinungsform *\*weg + mit* lediglich auf Menschen angewendet.
- (b) Mit der Verbreitung dieses sprachlichen Phänomens erstreckte sich der Anwendungsbereich verbloser Direktive seit 1650 vom Menschen auf den konkreten Gegenstand und den abstrakten Begriff. Allerdings wiesen die drei Bezugsgrößen unterschiedliche Entwicklungstendenzen von 1650 bis 2010 auf (vgl. (b1), (b2) und (b3)).
- (b1) Die Bezugsgröße des konkreten Gegenstands zeigt sowohl beim dominanten Typ als auch bei den restlichen acht Typen eine deutliche sinkende Tendenz: Sein Anteil beim Typ *\*weg + mit* sinkt von 28 % auf 19 %, um ca. 10 %. Der Anteil bei anderen achten Typen der gegenstandsbezogenen verblosen Direktive wird zwischen 1650 und 2010 um mehr als die Hälfte (um ca. 30 %) gekürzt.
- (b2) Die Bezugsgröße des abstrakten Begriffs weist zwei unterschiedliche Entwicklungen bei dem dominanten Typ und den anderen acht Typen auf: Mit dem höchsten Prozentsatz in drei Bezugsgrößen schwankt dessen Anteil beim Typ *\*weg + mit* um 50 %. Im Vergleich dazu werden die verblosen Direktive aus den restlichen acht Typen vor 1750 gar nicht auf abstrakte Begriffe angewendet. Erst nach 1750 kommt die Verwendung auf diesen Typ vor und sein Anteil nimmt allmählich zu (von 20 % bis auf 35 %).
- (b3) Der Anteil der Bezugsgröße der Person bleibt im Laufe der Zeit relativ stabil: Beim dominanten Typ liegt deren Anteil bei etwa 30% und bei den anderen acht Typen bei etwa 43 %.

### 3.3.3 Die Verbreitungstendenz der Textsorten

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der Textsorten von mittelhochdeutscher Zeit bis zur Gegenwart dargestellt. Aufgrund der unterschiedlichen Textklassifikationen in den Korpora wird zuerst ein gemeinsames Kriterium vorgeschlagen. Dieses Kriterium dient primär zur Abgrenzung der verschiedenen Textsorten. Auf Basis dieser Klassifikation wird die Verbreitungstendenz der Textsorten verbloser Direktive analysiert.

Die Textsorten sind aufgrund der kommunikativen Bedürfnisse in der Textlinguistik als „konkrete Realisationsformen komplexer Muster sprachlicher Kommunikation“ zu verstehen (Brinker, Cölfen & Pappert 2018: 133). Es ist anzumerken, dass sich die Kommunikation hier nicht nur auf die Alltagskommunikation der Praxisbereiche in unserer realen Welt<sup>27</sup>, sondern auch auf die literarische Kommunikation beziehen kann. Bei der Text-

---

27 Die Definition und die Differenz der Bezugswelten und das Kriterium, ob sich ein Text auf die reale Welt bezieht oder nicht, werden in Adamzik (2004) in Abschnitt 4.1 ausführlich geklärt. Hier wird

produktion versucht der Textproduzent nicht nur Probleme, seine Intentionen oder Alltagsgegenstände bzw. -situationen zu beschreiben (Anweisung, Auftrag, Wetterbericht), sondern auch seine Emotion und Einstellung zur Gesellschaft manchmal auf einer irrealen Welt basierend aus einer historischen, psychologischen oder philosophischen Perspektive zu äußern. Das Märchen *Die kleine Meerjungfrau* beschreibt eine Geschichte in einer Spiel-/Fantasiewelt. Auch wenn diese Geschichte in einer irrealen Welt geschieht, nimmt der Textproduzent die Rezipienten dennoch in dieser literarischen Kommunikation emotional mit und regt sie zum Nachdenken über Humanität in unserer Gesellschaft an. In diesem Sinne ist zuerst zwischen fiktionalen und nicht fiktionalen Texten zu unterscheiden. Mit anderen Worten stellt man oft die literarische Textsorte der nicht literarischen Textsorte gegenüber (vgl. Brinker, Cölfen & Pappert 2018, Dammann 2000, Janich 2008). Für die Teilbereiche der literarischen Kommunikation bzw. der literarischen/fiktionalen Textsorte lässt sich die Textklassifikation auf die literarische Gattungslehre im 18. Jahrhundert zurückführen. Die drei gängigen Großgattungen sind Epik, Lyrik und Dramatik. Innerhalb dieser Großgattungen können die Texte aufgrund der formalen und inhaltlichen Merkmale weiter unterteilt werden: Die Einzelgenres Roman, Novelle, Erzählung, Märchen usw. gehören zum Bereich der Epik; die Einzelgenres Gedicht, Lied, Ballade usw. zum Bereich der Lyrik; die Einzelgenres Tragödie, Komödie, episches Theater usw. zum Bereich der Dramatik (vgl. Brinker, Cölfen & Pappert 2018). In Bezug auf nicht fiktionale Texte ist eine übersichtliche Klassifikation ebenfalls notwendig. Es gibt eine Vielzahl von Ansätzen, die sich mit der Aufteilung der Textsortenklassifikation für nicht fiktionale Textsorten beschäftigt. Ein Überblick über diese Ansätze gibt Heinemann (2000b) in HSK (16.1). Angesichts der vielfältigen nicht fiktionalen Texttypen vertritt Heinemann den Standpunkt, dass für solche Texte ein universelles Klassifikationskriterium, das in jedem Kontext und in jeder Kommunikationssituation gilt, nicht realistisch ist. Es gibt Textsorten (z. B. Hypertextsorten), bei denen von Abgegrenztheit nicht gesprochen werden kann. Außerdem kann eine Textsorte in eine andere eingebettet auftreten (z. B. ein Kochrezept in einer Novelle). Besonders in den elektronischen Medien ist es möglich, Texte ständig zu ändern, sodass die Abgeschlossenheit von Textsorten in Frage gestellt wird (vgl. Brinker, Cölfen & Pappert 2018).

Die vorliegende Untersuchung befasst sich mit dem Wandel und der Entwicklungstendenz verbloser Direktive. In Hinsicht auf die Textebene soll sich der Forschungsschwerpunkt darauf fokussieren, wie sich die Textsorten dieses sprachlichen Phänomens im Laufe der Zeit verändert und verbreitet haben. Das Ziel dieser Untersuchung ist herauszufinden, in welchen Textklassen bzw. Anwendungssituationen die verblosen Direktive in jeder Zeiteinheit hauptsächlich angewendet wurden. Das Klassifikationssystem für die verblosen

---

nicht auf Details eingegangen.

Direktive ist wie folgt darzustellen: Zunächst werden die verblosen Direktive in Anlehnung an die Ansätze von Brinker u.a. (2018), Dammann (2000) und Janich (2008) in zwei Textsorten literarische/fiktionale Textsorte und nicht fiktionale/literarische Textsorte aufgeteilt. Dabei lässt sich die literarische Textsorte weiterhin in drei Subkategorien Epik, Lyrik und Dramatik unterteilen. Die nicht fiktionale Textsorte wird auf dem Basiskriterium der DWDS-Kategorie<sup>28</sup> beruhend in Rücksicht auf die Verwendungszwecke bzw. Themenbereiche weiter klassifiziert.

DWDS-Kategorie	DWDS-Unterkategorie (Themenbereich)
Gebrauchsliteratur /Gebrauchstext	Handbuch, Flugschrift, Kochbuch, <b>Schulbuch</b> , Streitschrift, Wörterbuch, Bibelübersetzung, Gebrauchstext nach Themen (Geologie, Gartenbau, Gesellschaft, Astronomie, Medizin usw.), Gelegenheitsschrift (Fest/Vertrag/Tod) usw.
Zeitung und Zeitschrift	-
Wissenschaftlicher Text	Architektur, Astronomie, Geowissenschaften, Gesellschaftswissenschaften, Historiographie, Literaturwissenschaft, Philosophie, Soziologie usw.

Tabelle 21: Überblick über die DWDS-Klassifikation

In Tabelle 21 ist anzumerken, dass in der DWDS-Klassifikation die Kategorien *Zeitung und Zeitschrift* und *Wissenschaftlicher Text* parallel zur Kategorie *Gebrauchsliteratur* als zwei weitere Textsorten bezeichnet werden. Die Differenz zwischen *Zeitung und Zeitschrift* und *wissenschaftlicher Text* liegt meines Erachtens in der Form der thematischen Entfaltung: Die typischen Zeitungsartikel wie Nachrichten und Berichte haben eine deskriptive Themenentfaltung, während die wissenschaftlichen Texte über eine explikative Themenentfaltung verfügen. Gemäß der Korpusuntersuchung erschienen keine verblosen Direktive in den wissenschaftlichen Texten. Daher wird diese Kategorie für die Textklassifikation verbloser Direktive nicht mehr in Betracht gezogen. In der vorliegenden Untersuchung zu verblosen Direktiven wird außerdem eine der DWDS-Unterkategorien, und zwar das *Schulbuch*, nicht in der Kategorie der *Gebrauchsliteratur*, sondern parallel zu den Kategorien *Gebrauchsliteratur* und *Zeitung und Zeitschrift* als eine eigene Textkategorie behandelt. Die Gründe dafür sind die folgenden: Erstens handelt es sich bei den beiden Textkategorien *Schulbuch* und *Zeitung und Zeitschrift* um Erklärungen sowie Wiedergaben eines Ereignisses oder eines Sachverhalts. Nach der Textfunktion von Brinker (1985: 144) sind die Zeitungsartikel sowie Texte aus Schulbüchern im Allgemeinen als typische Informa-

<sup>28</sup> Die DWDS-Klassifikation ist für die Datenbank der Dokumente im DTA (Deutschen Textarchiv) vergeben. Diese Textsortenklassifikation wird auch auf die Textkorpora im DWDS (<https://www.dwds.de>) angewendet. Ein Überblick über die DWDS-Klassifikation ist auf dieser Webseite: <https://www.deutschestextarchiv.de/doku/klassifikation> (abgerufen am 03.12.2022) zu finden.

tionstexte<sup>29</sup> einzustufen, während die Textfunktionen für die Texte aus der *Gebrauchsliteratur* divers sein können. Zweitens ist anzumerken, dass die in diesen zwei Kategorien auftretenden verblosen Direktive insbesondere nach 1750 schon einen großen Anteil in der nicht fiktionalen Textsorte ausmachen. Daher ist es auch notwendig, die Anwendungssituationen dieses sprachlichen Phänomens in diesen beiden Textkategorien eingehend zu untersuchen. Drittens ist es für die Untersuchung des Sprachgebrauchs erforderlich, die beiden Textkategorien weiter nach Themenbereichen zu unterteilen. Obwohl die Texte aus diesen zwei Kategorien im Großen und Ganzen als Informationstexte eingestuft werden können, sind die Anwendungskontexte zu unterscheiden. Denn die Zeitungs- bzw. Zeitschriftenartikel sowie Texte aus Lehrbüchern können entweder der fiktionalen Textsorte (z. B. Auszüge aus Dramen, Feuilletonromane, Lieder, Legenden, Kindermärchen) oder der nicht fiktionalen Textsorte (z. B. Nachrichten, Berichten, Texten aus Lehrbüchern für Geschichte) zugeordnet werden. Daher ist eine weitere thematische Klassifikation dieser zwei Kategorien für die Analyse der Anwendungssituationen verbloser Direktive notwendig. Die Textklassifikation für die vorliegende Untersuchung wird am Beispiel der Textsorten des Typs *\*weg + mit* im Zeitraum zwischen 1850 und 1949 wie folgt dargestellt:

---

29 Durch Informationstexte informiert der Emittent den Rezipienten über ein Ereignis oder einen Sachverhalt, dabei steht die empfangene Information im Fokus. Nach Brinker (1985) werden die Textsorten von nicht fiktionalen Textsorten durch Textfunktion, Textthema und situative Merkmale (z. B. Kommunikationssituation) definiert. Dabei ist die Textfunktion das dominante Kriterium zur Differenzierung von Textsorten, weil sie den Kommunikationsmodus festlegen kann. Hinsichtlich der Funktion eines Texts sind die folgenden fünf Textklassifikationen in der nicht fiktionalen Textsorte zu unterscheiden (vgl. Brinker 1985: 144):

- Informationstexte (z. B. Nachricht, Bericht, Sachbuch, Schulbuch...)
- Appelltexte (z. B. Werbeanzeige, Kommentar, Gesetz, Antrag...)
- Obligationstexte (z. B. Vertrag, Garantieschein, Gelöbnis...)
- Kontakttexte (z. B. Danksagung, Kondolenzschreiben, Ansichtskarte...)
- Deklarationstexte (z. B. Testament, Eheurkunde...)

fiktionale Textsorte	52 (19,19%)	Epik (Novelle, Roman, Märchen...)	32 (61,54%)
		Lyrik (Gedicht, Ode, Lied...)	6 (11,54%)
		Dramatik (Tragödie, Komödie, Schauspiel)	14 (26,92%)
Nicht-fiktionale Textsorte	219 (80,81%)	Gebrauchstext	44 (20,09%)
		Zeitung und Zeitschrift	70 (31,96%)
		Schulbuch	105 (47,95%)

Tabelle 22: Verteilung der Textsorten beim Typ *\*weg + mit* im Zeitraum zwischen 1850 und 1949

Themenbereich	Verteilung der Belege
<b>Politik</b> (Artikel und Nachrichten zum politischen Thema)	32 (45,71%)
<b>Literatur</b> (Textauszug aus einem Roman, einer Novelle, einer Erzählung oder einem Gedicht, Artikel über Literatur & Sprache)	29 (41,43%)
<b>Sonstig</b> (Artikel über Gesellschaft, Ausbildung, Religion & Kunst)	9 (12,86%)

Tabelle 23: Themenbereiche des Typs *\*weg + mit* in der Zeitung und Zeitschrift im Zeitraum zwischen 1850 und 1949

Kategorie für Texte aus Schulbüchern	Verteilung der Belege
Literarische Lesestücke	71 (67,62%)
Texte aus Lehrbüchern für Geschichte	31 (29,52%)
Sonstige Lesestücke	3 (2,86%)

Tabelle 24: Kategorien für Texte aus Schulbüchern im Zeitraum zwischen 1850 und 1949

Nach diesem Klassifikationssystem ist die Verteilung der Textsorten für verblose Direktive in jeder Zeiteinheit ausführlich darzustellen (vgl. Abschnitt 4.2.2). Vor 1650 gibt es insgesamt vier Belege. Davon stammen drei Belege unmittelbar aus Luthers Bibelübersetzung aus dem Jahr 1522. Der letzte Beleg stammt aus dem Werk *Passionale Mathesij* des Pfarrers Johannes Mathesius aus dem Jahr 1587. Dieser Beleg entstammt ursprünglich der lutherischen Bibelausgabe und wurde von Mathesius in seinem Werk direkt zitiert (vgl. Abschnitt 4.1.1 Beispiel (4)). Laut der DWDS-Klassifikation kann die

Lutherbibel als den Gebrauchstext in der nicht fiktionalen Textsorte eingestuft werden.

Quelle	Summe	Textsorte	DWDS-Unterkategorie (Themenbereich)
Lutherbibel (1522) Neues Testament	4	Gebrauchstext	Bibelübersetzung

Tabelle 25: Übersicht über die Textsorte vor 1650

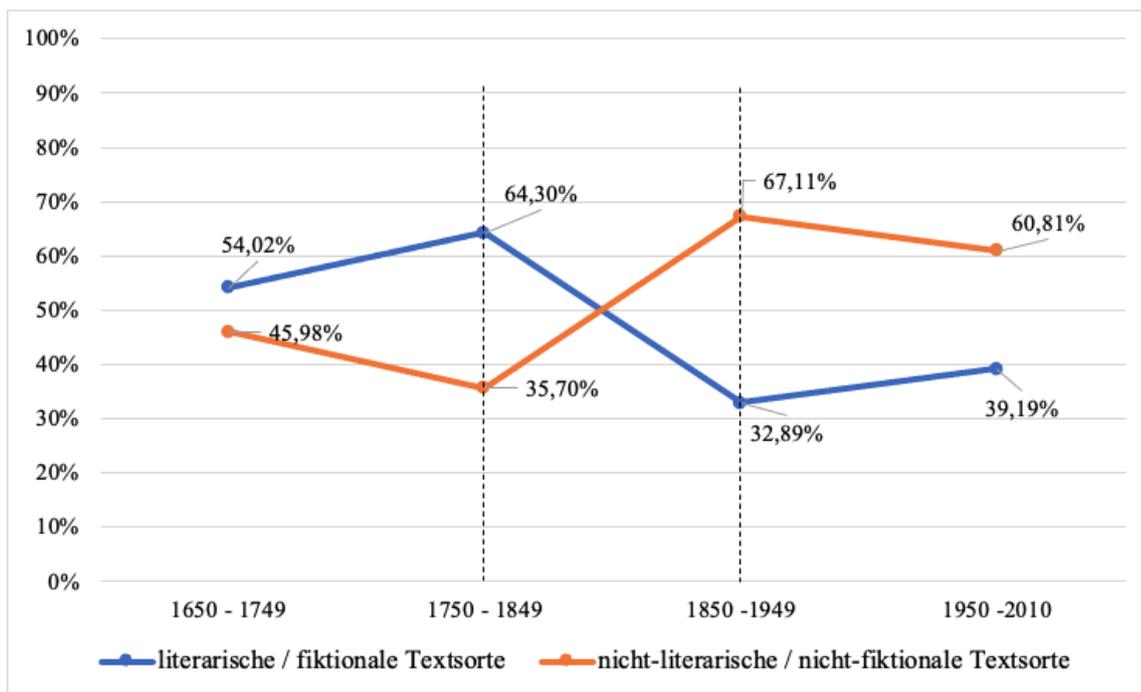


Abbildung 11: Gesamtübersicht über die Verteilung der fiktionalen und nicht fiktionalen Textsorten zwischen 1650 und 2010

Die proportionale Verteilung der beiden Textsorten ist in Abbildung 11 abgebildet. Der Wendepunkt beider Textsorten liegt zwischen der Mitte des 18. und der Mitte des 20. Jahrhunderts. Diese proportionale Veränderung im Zeitraum zwischen 1750 und 1949 lässt sich durch die separate Auswertung des dominanten Typs *\*weg + mit* und der restlichen Typen *\*ein/\*aus/\*auf/\*unter/\*über/\*wärts/\*hin/\*her + mit* anhand der Abb. 12 und der Abb. 13 deutlich erkennen. Der Anteil der literarischen Textsorte bei den restlichen Typen verbloser Direktive sinkt um etwa 25 %. Mit ca. 44 % ist die literarische Textsorte im Zeitraum zwischen 1850 und 1949 bei den Typen *\*ein/\*aus/\*auf/\*unter/\*über/\*wärts/\*her/\*hin + mit* nicht mehr dominant. Beim Typ *\*weg + mit* ist der Rückgang der fiktionalen Textsorte noch deutlicher. Der Anteil der literarischen Textsorte des Typs *\*weg + mit* sinkt um zwei Drittel, von etwa 60 % auf etwa 20 %.

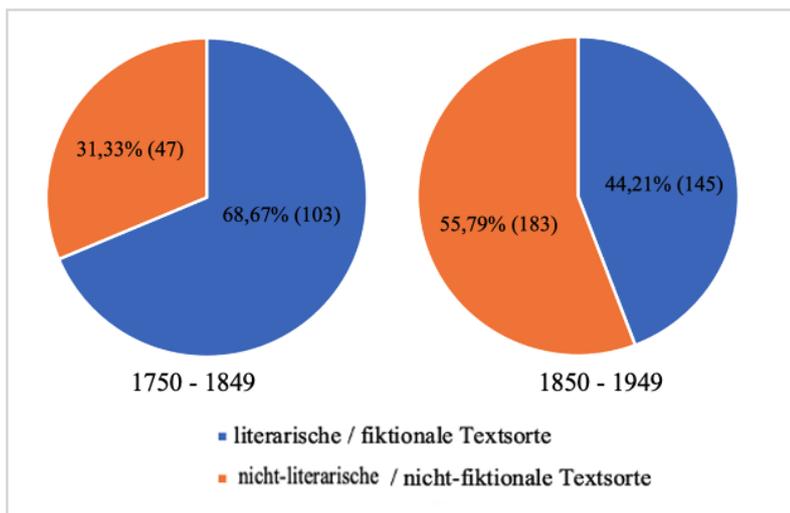


Abbildung 12: Verteilung der fiktionalen und nicht fiktionalen Textsorten der restlichen Typen (acht Typen außer *\*weg + mit*) von 1750 bis 1949

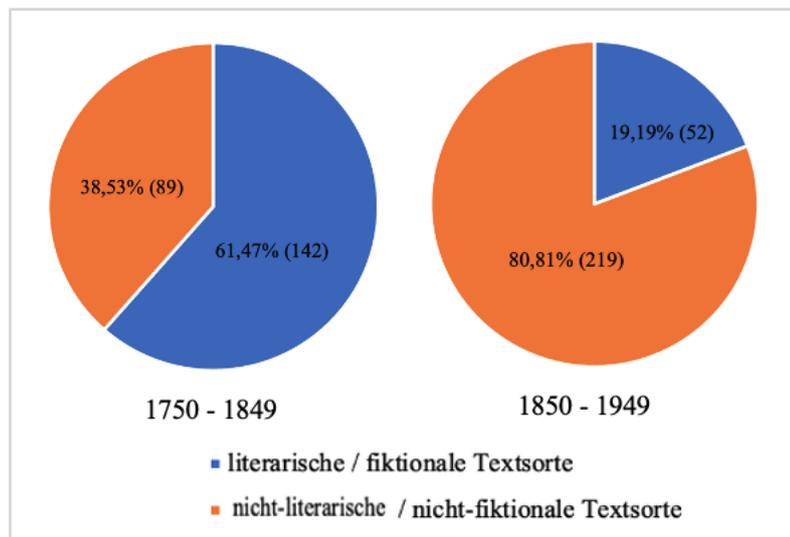


Abbildung 13: Verteilung der fiktionalen und nicht fiktionalen Textsorten des dominanten Typs *\*weg + mit* von 1750 bis 1949

Eine weitere Klassifizierung der beiden Textsorten und die Verteilungsergebnisse verbloser Direktive unter den einzelnen Typen jeder Zeiteinheit werden in Abschnitt 4.2.2 diskutiert. Darauf wird in den Auswertungsergebnissen dieses Kapitels nicht näher eingegangen. Ein Überblick über die Entwicklung und die Verteilung der Subkategorien bezüglich der fiktionalen und nicht fiktionalen Textsorten zwischen 1650 und 2010 wird im Folgenden gegeben:

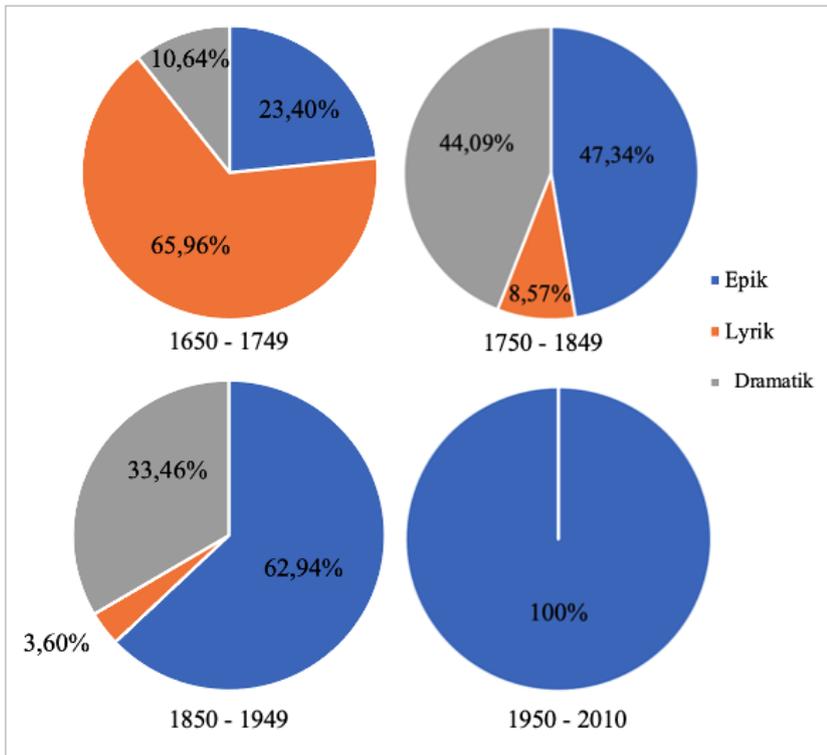


Abbildung 14: Überblick über die Verteilung der Subkategorien der fiktionalen Textsorte zwischen 1650 und 2010

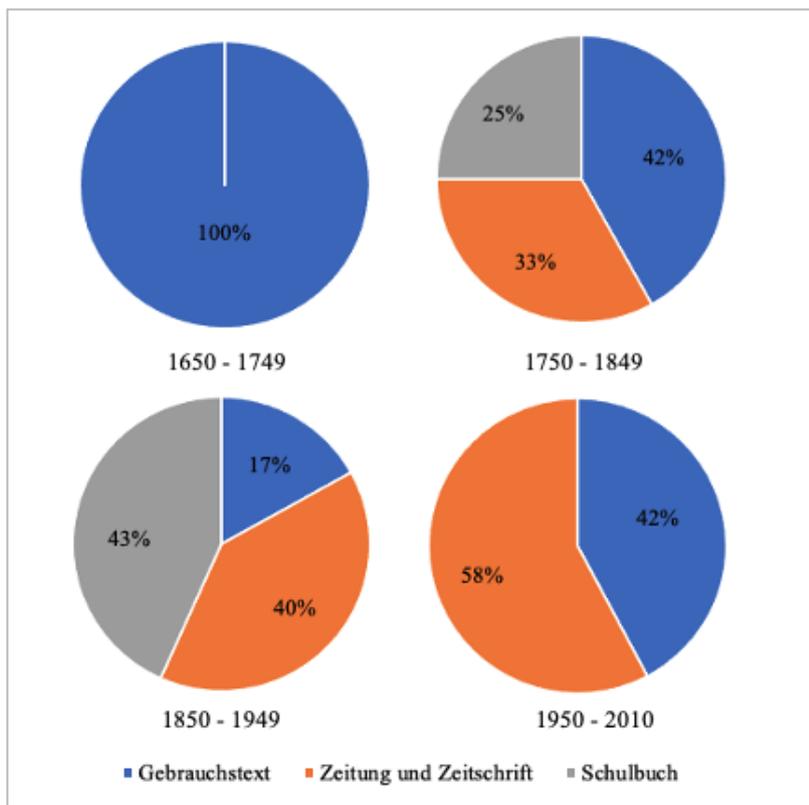


Abbildung 15: Überblick über die Verteilung der Subkategorien der nicht fiktionalen Textsorte zwischen 1650 und 2010

In dieser korpusbasierten Untersuchung ergeben sich aus den obigen Diagrammen die folgenden Erkenntnisse zur Verbreitungstendenz der Textsorten verbloser Direktive:

Auf der Ebene der fiktionalen Textsorte:

- (a) Vor 1749 war Lyrik der Hauptanwendungstext für die verblosen Direktive. Danach ging der Anteil der Lyrik rapide zurück. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts wurden in poetischen Kontexten keine verblosen Direktive mehr gebraucht.
- (b) Die Subkategorie Epik weist eine ständig wachsende Tendenz auf. Seit 1950 stammen alle verblosen Direktive aus dieser Textklasse.
- (c) Für die verblosen Direktive ist die Dramatik ebenfalls eine wichtige Textsorte. Besonders zwischen 1750 und 1949 wurde mehr als ein Drittel der verblosen Direktive in Dramen angewendet. Das legt nahe, dass dieses sprachliche Phänomen in Dialogen bzw. in Gesprächen häufig zur Anwendung kommt.

Auf der Ebene der nicht fiktionalen Textsorte:

- (a) Vor 1650 fand sich dieses sprachliche Phänomen mit wenigen Belegen ausschließlich in der Lutherbibel, die als Gebrauchstext des Themenbereichs Religion eingestuft werden kann. In späteren Perioden nach 1850 nahm diese Textsorte keinen größeren Anteil mehr ein.
- (b) Seit 1750 erschien dieses sprachliche Phänomen immer häufiger in Zeitung und Zeitschriften und wies eine steigende Tendenz auf. Seit 1950 sind Zeitungen und Zeitschriften die vorherrschende Textsorte für die verblosen Direktive.
- (c) Für die Verbreitung dieses sprachlichen Phänomens dürften die Schulbücher insbesondere zwischen 1750 und 1949 ebenfalls eine wichtige Rolle gespielt haben.

Zusammenfassend ist aus der Korpusuntersuchung zu erschließen, dass das verblose Direktiv ein seit der frühneuhochdeutschen Zeitperiode entstandenes sprachliches Phänomen. In Bezug auf den Wandel der Bezugsgröße wurden die verblosen Direktive vor 1650 lediglich auf Menschen angewendet. Mit der Verbreitung dieses sprachlichen Phänomens erstreckte sich der Anwendungsbereich seit 1650 vom Menschen auf den konkreten Gegenstand und den abstrakten Begriff. In Hinsicht auf die Textebene sind die verblosen Direktive in fiktionalen und nicht fiktionalen Textsorten zu finden. Vor 1650 wurde dieses sprachliche Phänomen ausschließlich in der Lutherbibel, die als Gebrauchstext des Themenbereichs Religion eingestuft werden kann, angewendet. Mit der Verbreitung verbloser Direktive war Lyrik der Hauptanwendungstext vor 1749. Seit 1750 erschien dieses sprachliche Phänomen immer häufiger in Zeitungen und Zeitschriften, Epik wies ebenfalls eine ständige wachsende Tendenz auf. In Kapitel 4 wird der Wandel der angewendeten Textsorten in jeder Zeiteinheit eingehender behandelt. Auf Basis der Analyse der Interpretation dieses sprachlichen Phänomens in jedem Anwendungskontext und in drei Bezugsgrößen werden die verblosen Direktive auf der semantisch-pragmatischen Ebene anschließend diskutiert.

## 4 Deskription und Analyse zum Wandel verbloser Direktive

Dieses Kapitel behandelt die verblosen Direktive nach Anwendungskontexten in jeder Zeiteinheit. Von den Befunden der Textkorpora ausgehend wird die Deskription zu Wandelprozessen chronologisch in zwei Hauptteile gegliedert: (1) die verblosen Direktive in der Entstehungsphase; (2) die verblosen Direktive in der Verbreitungsphase. Im ersten Teil werden zunächst die frühesten vier Nachweise verbloser Direktive, die ausnahmslos aus dem Neuen Testament (16. Jahrhundert) stammen, dargestellt. Anhand der Untersuchung der 18 vorlutherischen Bibelübersetzungen und der Bibel im griechischen und in lateinischen Urtext wird diskutiert, ob die Anwendung dieses sprachlichen Phänomens zum ersten Mal in der Bibelübersetzung von Martin Luther eingeführt wurde. Beim zweiten Teil handelt es sich um die Darstellung und die Analyse der verblosen Direktive in der Verbreitungsphase. Zunächst wird der Einfluss Martin Luthers auf das gegenwärtige Deutsch bzw. auf die Verbreitung verbloser Direktive erläutert. Anschließend geht es um die Beschreibung und die Analyse der Entwicklungstendenz verschiedener Typen verbloser Direktive in Bezug auf Textsorten sowie Bezugsgrößen zwischen 1650 und 2010. Bei der Auseinandersetzung mit den Wandelprozessen auf der semantisch-pragmatischen Ebene ist zu erschließen, dass sich sowohl die Interpretation verbloser Direktive als auch die Bedeutung des Lexems *mit* mit den variierten Anwendungssituationen dieses sprachlichen Phänomens im Laufe der Zeit verändert hat.

### 4.1 Die verblosen Direktive in der Entstehungsphase

Aufgrund der Korpusergebnisse lässt sich festhalten, dass dieses sprachliche Phänomen zum ersten Mal in der frühneuhochdeutschen Sprachstufe aufgetreten ist. Denn im Referenzkorpus Mittelhochdeutsch (1050-1350) war kein Beleg für verblose Direktive vorhanden. In den zwei Textkorpora des frühneuhochdeutschen Zeitraums kamen zwar noch keine zahlreichen Belege vor, jedoch waren bereits vier Beispiele auf dieser Sprachstufe nachweisbar. Die folgenden Abschnitte setzen sich mit den Befunden aus den Textkorpora der frühneuhochdeutschen Sprachstufe (1350-1650) auseinander.

#### 4.1.1 Erkenntnisse aus der Korpusuntersuchung bis 1650

Die vier Belege aus den frühneuhochdeutschen Textkorpora samt Quellen sind die folgenden (1-4). Sie entstanden im 16. Jahrhundert und waren mit der religiösen Gebrauchsliteratur, der Lutherbibel, eng verbunden.

- (1) *Da schrie der gantze hauffe/ vnd sprache/ hynweg mit disem/ vnnd gib vns Barraban los/*

- (*Das Neue Testament Deutzsch, Lukas 23, 18.* [Septembertestament.] Übersetzt von Martin Luther. Wittenberg, 1522, aus dem Korpus HK-DWDS)
- (2) [...] *denn es folgete viel volcks nach vnd schrey/ Hynweg mit ym.*  
 (*Das Neue Testament Deutzsch, Apostelgeschichte 21,36.* [Septembertestament.] Übersetzt von Martin Luther. Wittenberg, 1522, aus dem Korpus HK-DWDS)
- (3) [...] *Sie horeten aber yhm zu/ bis auff dis wort/ vnnd huben yhre stym auff/ vnnd sprachen/ hynweg mit solchem von der erden*  
 (*Das Neue Testament Deutzsch, Apostelgeschichte 22,22.* [Septembertestament.] Übersetzt von Martin Luther. Wittenberg, 1522, aus dem Korpus HK-DWDS)
- (4) *Da schemeten sie sich seiner fur Pilato, vnd kunnen Jesum nicht nenne/ Tolle hunc, sagen sie/ Hinweg mit diesem [...]*  
 (*Passionale Mathesij, Johannes Mathesius. Leipzig 1587, aus dem Korpus BFnhdK*)

Die Belege (1), (2) und (3) stammen aus dem von Martin Luther übersetzten Neuen Testament aus dem Jahr 1522. Der letzte Beleg ist einem Werk von Pfarrer Johannes Mathesius entnommen. Als lutherischer Reformator war er in seinem Leben mit Martin Luther eng verbunden. Sein Werk über das Leben und die Lehre von Luther<sup>30</sup> ist ein Nachweis dafür. Während seines Studiums an der Wittenberger Universität im Jahr 1529 studierte er bei Martin Luther. Die reformatorischen Gedanken von Luther und die Lutherbibel beeinflussten ihn deshalb stark. Als treuer Anhänger von Luther übernahm er das „Lutherdeutsch“ auch in seine Werke. In seinem Werk *Passionale Mathesij*, das zur christlichen and andächtigen Erklärung und zur Auslegung für die Bibel diente, wurde die Bibelübersetzung von Luther (*hinweg mit diesem*) unmittelbar zitiert (4). Beim Beispiel (1) geht es um die Verurteilung von Jesus Christus durch Pontius Pilatus. Laut der Bibel wird Jesus Christus im Gerichtsprozess unter dem Aufruf des Volkes (*hinweg mit diesem*) zum Kreuzestod verurteilt. Das Pronomen *disem/diesem* bezieht sich im Kontext der Lutherbibel auf Jesus Christus. Das Richtungsadverb *hinweg* gibt die Bewegungsrichtung der betroffenen Person an, sodass Jesus Christus nach der Aufforderung des Volkes von Pilatus weggebracht werden sollte. Dadurch wird das Schicksal von Jesus Christus die Kreuzigung als Todesstrafe indirekt angedeutet. Im *Passionale Mathesij* von Johannes Mathesius werden die Anklage und die Verurteilung von Jesus ebenfalls beschrieben. Statt auf direkte Weise mit dem Ausdruck *kreuzige/töte ihn* diese Szene wiederzugeben, wird das Szenario aus *Lukas 23* anhand der verblosen Direktive *hinweg mit diesem* aus der Lutherbibel angedeutet. Dies bedeutet, dass die Lutherbibel mit einem hohen Referenzwert eine wesentliche Rolle für seine Erklärung und Auslegung der Bibel gespielt haben dürfte.

30 Das Werk von Johannes Mathesius *Historien von des ehrwürdigen in Gott seligen thewren Manns Gottes Doctoris Martini Luthers Anfang, Lehr, Leben und Sterben* erschien erstmals im Jahr 1566, ein Jahr nach seinem Tod.

Bei den Beispielen (2) und (3) werden die verblosen Direktive *Hynweg mit ym, hynweg mit solchem von der erden* auch in gesprochenen Kontexten verwendet. Gemäß dem Kontext der *Apostelgeschichte* (21, 22) äußert das Volk seinen Hass und sein Missverständnis gegenüber dem Missionar Paulus und fordert wütend den obersten Hauptmann auf, Paulus zu töten. Die Pronomen *ym, solchem* deuten ebenfalls auf Paulus hin, der auf seiner Missionsreise in Jerusalem wegen des christlichen Glaubens mit den dortigen Juden in Konflikt gerät. Das Richtungsadverb *hynweg* impliziert auf indirekte Weise den Wunsch des Volkes, dass Paulus gesteinigt werden soll.

Zusammenfassend lassen sich die Eigenschaften der verblosen Direktive in der frühneuhochdeutschen Sprachstufe wie folgt beschreiben: Erstens wurden die verblosen Direktive im Deutschen zum ersten Mal in gesprochenen Kontexten verwendet, in denen die Sprecher ihre Wünsche oder Aufforderungen in einem Zuruf an die Hörer ausdrücken. Zweitens beziehen sich die NPs der verblosen Direktive in Form von Pronomen auf Menschen. In den Beispielen sind der festgenommene Jesus Christus (vgl. (1), (4)) und Paulus ((2), (3)) meiner Meinung nach auf der semantischen Ebene als Gegenstände zu betrachten. Das heißt, die Art und Weise der Bewegung einer 3. Person (*ym/solchem/disem*) kann aus der Sicht der semantischen Interpretation mit der Bewegung eines Gegenstands verglichen werden. Denn die 3.-Person-Referenz in jedem Beispiel löst kein selbständiges Bewegungsereignis aus. Sie ist kein Verursacher der Bewegung, sondern in der Bewegung wie ein Gegenstand wirkend der passive Empfänger eines Bewegungsereignisses. Die vom Richtungsadverb *hinweg* implizierte Handlung kann nicht unmittelbar durch die 3. Person (*ym/solchem/disem*) durchgeführt werden. Die 3. Person bewegt sich hingegen aufgrund der Bewegung des Handlungsverursachers. Daraus folgt meine Vermutung, dass das Lexem *mit* in der Entstehungsphase verbloser Direktive über eine begleitende Bedeutung verfügt. Somit lassen sich aus allen Beispielen zwei Bewegungsereignisse auf der semantischen Ebene ableiten. Exemplarisch wird die Bewegungsableitung des Beispiels (1) oder (4) genannt:

- (5) Aus der verblosen Direktive *hynweg mit disem* sind zwei Bewegungen herleitbar:
  - a Die Bewegung des Verursachers (einer Person) durch die Entscheidung von Pilatus:
    - > Eine Person bewegt sich.
  - b Die begleitende Bewegung von Jesus Christus, die durch die von der Person eingeführte Bewegung direkt verursacht wird:
    - > Jesus Christus wird von der Person weggebracht (Implikation: Jesus Christus wird von der Person gekreuzigt).

Von der semantischen Interpretation der vier Korpusbelege ausgehend können aus den verblosen Direktiven in meinen Augen zwei Bewegungsereignisse abgeleitet werden. Das Lexem *mit* dürfte in solchen Fällen semantisch nicht leer sein. Es kann hingegen den begleitenden Bewegungszustand der Entität andeuten. Auf meine Annahmen zur semantischen

Interpretation verbloser Direktive unter verschiedenen Anwendungssituationen wird in Abschnitt 4.2.2 näher eingegangen.

#### 4.1.2 Verblöse Direktive und die Bibelübersetzung von Martin Luther

Wie bereits im vorherigen Abschnitt erläutert, erschienen die verblosen Direktive auf den Korpusdaten beruhend zum ersten Mal im von Martin Luther übersetzten Neuen Testament im Jahr 1522. Das Neue Testament wurde ursprünglich auf Altgriechisch im Zeitraum zwischen 50 und 120 n. Chr. verfasst. Im Jahr 382 n. Chr. begann der Theologe Hieronymus im Auftrag des Papstes Damasus die Herstellung einer lateinischen Übersetzung der Bibel, der *Vulgata*, (*Vulgata* steht auf deutsch für „die Volkstümliche“). Als die wichtigste Bibelübersetzung betrachtet, war die *Vulgata* seit dem 7. Jahrhundert in den lateinischen Kirchen allgemein gebräuchlich. Weil das Neue Testament vor der deutschen Übersetzung bereits in zwei Sprachen niedergeschrieben wurde, lässt sich fragen, ob das sprachliche Phänomen der verblosen Direktive in altgriechischen und lateinischen Urtexten bereits vorhanden war.

Für das Neue Testament im Altgriechischen stütze ich mich auf das *Novum Testamentum Graece*. Beim *Novum Testamentum Graece* handelt es sich um eine altgriechische Ausgabe des Neuen Testaments, die unmittelbar auf dem überlieferten Originaltext und den Originalmanuskripten beruht. Die Beispiele (6), (7) und (8) sind die griechischen Urtexte des Neuen Testaments, die von Eberhard und Erwin Nestle (in 28. revidierter Auflage) überarbeitet wurde. Die auf die verblosen Direktive bezogenen Formulierungen im Altgriechischen werden in den folgenden Beispielen unterstrichen und ins Deutsche übersetzt:

- (6) a *ἀνέκραγον δὲ παμπληθεὶ λέγοντες, αἶρε τοῦτον, ἀπόλυσον δε ἡμῖν τὸν Βαραββᾶν.*  
(Lukas 23, 18 aus Nestle 2012)
- (6) b 

<i>αἶρε</i>		<i>τοῦτον</i>
nimm weg/beseitige		diesen
Imperativ, Präsens, 2. Pers. Sg.		Akk. Sg. von <i>αυτος</i> (dieser)
- (7) a *ἠκολούθει γὰρ τὸ πλῆθος τοῦ λαοῦ κράζοντες, αἶρε αὐτόν.*  
(Apostelgeschichte 21, 36 aus Nestle 2012)
- (7) b 

<i>αἶρε</i>		<i>αὐτόν</i>
nimm weg/beseitige		ihn
Imperativ, Präsens, 2. Pers. Sg.		Akk. Sg. von <i>αυτός</i> (er)
- (8) a *Ἦκουον δὲ αὐτοῦ ἄχρι τούτου τοῦ λόγου καὶ ἐπῆραν τὴν φωνὴν αὐτῶν λέγοντες, αἶρε ἀπὸ τῆς γῆς τὸν τοιοῦτον, οὐ γὰρ καθῆκεν αὐτὸν ζῆν.*  
(Apostelgeschichte 22, 22 aus Nestle 2012)

(8) b	$\alpha\tilde{\iota}\rho\epsilon$	$\alpha\pi\delta^{31}$	$\tau\tilde{\eta}\varsigma$	$\gamma\tilde{\eta}\varsigma$	$\tau\delta\nu$	$\tau\omicron\iota\omicron\tilde{\upsilon}\tau\omicron\nu$
	nimm weg/beseitige	von	der	Erde	den	solchen
	Imperativ, Präsens, 2. Pers. Sg.	Präp.	Gen. Sg. von $\eta$ (die)	Gen. Sg. von $\gamma\eta$ (Erde)	Akk. Sg. von $o$ (der)	Akk. Sg. von $\tau\omicron\iota\omicron\upsilon\tau\omicron\varsigma$ (solcher)

Anhand der Beispiele (6), (7) und (8) lässt sich feststellen, dass in den griechischen Urtexten des Neuen Testaments kein verbloses Phänomen vorhanden war. Statt des verblosen Direktivs im Deutschen (*hinweg mit diesem, Lukas 23, 18*) wurde ein imperativer Verberstsatz  $\alpha\tilde{\iota}\rho\epsilon \tau\omicron\tilde{\upsilon}\tau\omicron\nu$  (‚beseitige diesen/nimm diesen weg‘) im griechischen Urtext verwendet. Eine ähnliche Verwendung des verbalen Imperativsatzes ist auch in der *Apostelgeschichte* (21, 36 und 22, 22) im altgriechischen Urtext zu finden (7b und 8b). An diesen zwei Stellen gab es im Altgriechischen keine verblosen Äußerungen wie *hinweg mit ihm* und *hinweg mit solchem von der Erde*.

In Bezug auf das Neue Testament auf Lateinisch orientiere ich mich an der *Vulgata*, welche als eine repräsentative lateinische Bibelübersetzung bezeichnet werden kann. Bei den folgenden Beispielen (9), (10) und (11) handelt es sich um die lateinischen Texte im Neuen Testament, die auf der von Robert Weber und Roger Gryson herausgegebenen Ausgabe *Biblia Sacra Vulgata* basieren. Diese Version bietet nicht nur eine zuverlässige Textbasis für die lateinische Bibel, sondern auch einen Einblick in die Geschichte der Textüberlieferung der *Vulgata*.

(9) a *Evangelium Secundum Lucam (23, 18): exclamavit autem simul universa turba dicens tolle hunc et dimitte nobis Barabban*

(Weber & Gryson 2007)

(9) b	<i>tolle</i>	<i>hunc</i>
	nimm weg/beseitige	diesen
	Imperativ, Präsens, 2 Pers. Sg.	Akk. Sg. von <i>hic</i> (dieser)

(10) a *Actus Apostolorum (21, 36): sequebatur enim multitudo populi clamans tolle eum*  
(Weber & Gryson 2007)

(10) b	<i>tolle</i>	<i>eum</i>
	nimm weg/beseitige	ihn/denjenigen/diesen
	Imperativ, Präsens, 2 Pers. Sg.	Akk. Sg. von <i>is</i> (er/derjenige/dieser)

(11) a *Actus Apostolorum (22, 22): audiebant autem eum usque ad hoc verbum et levaverunt vocem suam dicentes tolle de terra eiusmodi non enim fas est eum vivere*  
(Weber & Gryson 2007)

31 Nach dem Langenscheidt Taschenwörterbuch Altgriechisch verlangt die Präposition  $\alpha\pi\omicron$  immer eine Ergänzung mit dem Genitiv (vgl. Langenscheidt-Redaktion 2007: 844).

(11) b	<i>tolle</i>	<i>de</i> <sup>32</sup>	<i>terra</i>	<i>eius-modi</i>
	nimm weg/beseitige	von	Erde	solcher/derartig
	Imperativ, Präsens, 2 Pers. Sg.	Präp.	Ablativ, Sg. von <i>terra</i>	Genitiv Sg. von <i>is</i> Genitiv Sg. von <i>modus</i> (der Art)

Bezüglich der aus dem Altgriechischen ins Lateinische übersetzten Texte aus dem Neuen Testament ergibt sich, dass sich die syntaktische Struktur der unterstrichenen Sätze in der lateinischen Übersetzung (9a, 10a und 11a) am Satzbau des griechischen Urtextes (6a, 7a und 8a) orientiert. Analog zum griechischen Urtext verfügt die lateinische Übersetzung *tolle hunc (Lukas 23, 18) (beseitige diesen/ nimm diesen weg)* ebenfalls über eine Satzstruktur mit Verberststellung, die einer Imperativsatzstruktur folgt (6b, 9b). Die gleiche Satzstruktur ist in den anderen beiden Beispielen (10b, 11b) zu erkennen.

Aufgrund des syntaktischen Vergleichs der in den gleichen Abschnitten vorkommenden Formulierungen bezüglich der verblosen Direktive in altgriechischen und lateinischen Bibeltexten kann festgehalten werden, dass das sprachliche Phänomen mit der Struktur *Richtungsadverb + PP<sub>mit</sub>* in der Lutherbibel weder auf den altgriechischen Urtext noch auf dessen lateinische Übersetzung zurückzuführen ist.

#### 4.1.3 Deutschsprachige Bibelübersetzungen vor Martin Luther

Martin Luther war nicht die erste Person, die die Bibel ins Deutsche übersetzte. Es gab vor der Lutherbibel bereits 18 gedruckte deutsche Bibelausgaben zwischen 1466 und 1522, die in Augsburg, Nürnberg, Köln, Lübeck, Straßburg und Halberstadt verlegt wurden. Davon wurden 14 in hochdeutscher Sprache und die übrigen vier in niederdeutscher Sprache verfasst. Daher lässt sich fragen, ob die verblosen Direktive als sprachliches Phänomen in einer der vorlutherischen Bibeln bereits erschienen und von Martin Luther in seine Bibelübersetzung direkt übernommen wurden. Im Folgenden werden die vorlutherischen Bibelübersetzungsauszüge analysiert, die sich auf dieses sprachliche Phänomen in der Lutherbibel beziehen.

Die älteste gedruckte deutsche Bibel entstand 1466 in Straßburg und wurde von Johannes Mentelin übersetzt. Als die erste in einer Volkssprache gedruckte Bibel wurde die Mentelin-Bibel von vielen Priestern in Deutschland gebraucht, die kein Latein verstanden. Laut Landgraf & Werndland liegt dem Text der Meintelin-Bibel eine ungelenke und veraltete Wort-für-Wort-Übersetzung aus dem Lateinischen zugrunde, die 100 Jahre zuvor in Handschriften angefertigt wurde (Landgraf & Werndland 2005: 20). Die Mentelin-Bibel

32 Nach dem Langenscheidt Universal-Wörterbuch Latein verlangt die Präposition *de* eine Ergänzung mit dem Ablativ (vgl. Langenscheidt-Redaktion 2000: 499).

wurde bis 1518 gedruckt und diente als die Textbasis für die folgenden 17 vorlutherischen Bibeldrucke. In der Mentelin-Bibel wurden keine verblosen Direktive gefunden. Statt verbloser Direktive wurden Verberstsätze im Imperativ in der Mentelin-Bibel verwendet ((12), (13) und (14)).

Textauszüge aus der Mentelin-Bibel:

- (12) *(Lukas 23, 18) Wann alle die gesellschaft die rieffen entsampt sagent. Nym disen: vñ laß vns baraban.* (Mentelin 1466: 623)
- (13) *Apostelgeschichte (21, 36) Wañ die menig des volcks die nachvolgt rúffent: Nym ihn.* (Mentelin 1466: 781)
- (14) *Apostelgeschichte (22, 22) Wann sy horten in vntz zú disem wort: vnd hüben auff ir seym sagent. Nym von der erde den der do ist in diseweys.* (Mentelin 1466: 781)

Bei der Mentelin-Bibel handelt es sich um eine reine Textausgabe, in der es keine Bildillustrationen gibt. Weil die Bildillustrationen das Verständnis des Textes erleichtern können, wurde im Jahr 1475 der erste illustrierte Bibeldrucke von Günther Zainer in Augsburg verlegt. Die Zainer-Bibel ist der dritte Bibeldruck in hochdeutscher Sprache. In seiner Bibel wurde jedes biblische Buch durch ein Bild eingeführt. Der größte Teil des Bibeltextes der Zainer-Bibel orientiert sich am Text von Mentelin. Wenige Textveränderungen wurden von Zainer vorgenommen. Durch den Vergleich zwischen dem Text der Mentelin-Bibel (12-14) und dem Text der Zainer-Bibel (15-17) ist zu erkennen, dass es sich bei den unterstrichenen Sätzen aus grammatischer Sicht um finite Imperativsätze handelt. Bei der Auswahl des finiten Verbs zeigt sich lediglich ein Unterschied: Statt des Verbs *nehmen* verwendete die Zainer-Bibel bei der Textübersetzung im Beispiel (16) das Verb *aufheben*.

Textauszüge aus der Zainer-Bibel:

- (15) *(Lukas 23, 18) Da schryen auff mit ein ander alle schar sprechend. Hym disen vñ laß vns baraban.* (Zainer 1475: 926)
- (16) *Apostelgeschichte (21, 36) Wann die mánig des volcks die nachuolget vnnd schrien hüb in auff.* (Zainer 1475: 1011)
- (17) *Apostelgeschichte (22, 22) Vnnd sy horten in vntz zúdisem wort vnd hüben auff ir stimm sagent Nym in hin von der erde.* (Zainer 1475: 1011)

Die Bibelübersetzung von Anton Koberger war der neunte deutsche Bibeldruck in hochdeutscher Sprache vor der Lutherbibel (vgl. (18), (19) und (20)). Die Koberger-Bibel erschien im Jahr 1483 in Nürnberg. Als „die höchste Auflage einer vorlutherischen Bibel“ (Landgraf & Werndland 2005: 44) bezeichnet, wurden etwa 1500 Exemplare von dieser Bibel veröffentlicht. Heute sind noch 270 Exemplare in öffentlichen Einrichtungen bekannt. Danach wurde der zehnte vorlutherische Bibel im Jahr 1485 von Johann Grüninger in Straßburg herausgebracht (vgl. (21), (22) und (23)). Seine Bibel hatte ein

kleineres Format (28 x 20 cm) und war damit handlicher als alle vorherigen Bibeldrucke. Daher eignete sich die Grüninger-Bibel für die persönliche Bibellektüre. Unter den Gläubigen war diese Version weit verbreitet. In Hinsicht auf die Übersetzung folgten Grüninger und Koberger dem Bibeltext von Zainer. Denn zwischen den beiden Versionen sind kaum Übersetzungsdifferenzen zu erkennen.

Textauszüge aus der Koberger-Bibel:

- (18) *(Lukas 23, 18) Da schrye mit einander alle schar sprechen. Nym disen vñ laß vns baraban.* (Koberger 1483: 1026)
- (19) *Apostelgeschichte (21, 36) Wañ die menig des volcks nachuolget. vñ schryē heb i auff.* (Koberger 1483: 1138)
- (20) *Apostelgeschichte (22, 22) Und sie hortē in vntz zu disez wort vñ heben auff ir styñ sagend. Nym in hin vō der erde.* (Koberger 1483: 1139)

Textauszüge aus der Grüninger-Bibel:

- (21) *(Lukas 23, 18) Da schrey mit einander alle schar spreched. Nym disen. vñ laß vns Baraban.* (Grüninger 1485: 678)
- (22) *Apostelgeschichte (21, 36) Wañ die menig des volcks nachuolget. vñ schryhē heb in auff.* (Grüninger 1485: 856)
- (23) *Apostelgeschichte (22, 22) Vnnd sie horten in vnd zū disem wort. vñ huben auff ir stimm sagend. Nym in hin von der erde.* (Grüninger 1485: 857)

Der letzte Bibeldruck in der hochdeutschen Sprache vor der Lutherbibel ist die Bibelübersetzung von Silvan Otmar. Als die 14. vorlutherische Bibel wurde die Otmar-Bibel in Augsburg im Jahr 1518 verlegt. Bei den unterstrichenen Teilen in den Beispielen (24), (25) und (26) handelt es sich um finite Imperativsätze. Kein verbloses Phänomen wurde in dieser Version gefunden. Aus dem Vergleich dieser 14 Bibelausgaben lässt sich erschließen, dass die verblosen Direktive in vorlutherischen Bibeln noch nicht vorkamen.

Textauszüge aus der Otmar-Bibel:

- (24) *(Lukas 23, 18) Da schrye mitt ainander alle schar sprechendt. Nymme disen und laß vns barabam.* (Otmar 1518: 601)
- (25) *Apostelgeschichte (21, 36) Wañ die menig des volcks nachuolget vnd schryen heb in auff.* (Otmar 1518: 758)
- (26) *Apostelgeschichte (22, 22) Und sy horten in vnd zū disem wort. Vnd hüben auff ir styñ sagendt Nym in hin von der erde.* (Otmar 1518: 759)

Abgesehen von den 14 hochdeutschen Bibeldrucken erschienen noch vier niederdeutsche Bibeln im Zeitraum zwischen 1466 und 1522. Die erste und die zweite in niederdeutscher Sprache gedruckten Bibelausgabe stammen aus Köln im Jahr 1478. Die Kölner-Bibel wurde deshalb in niederrheinischen und in niedersächsischen Mundarten gedruckt, weil

die Kölner-Bibel zwei Regionen in Nordwestdeutschland Niederrhein und Westfalen mit unterschiedlichen Dialekten bedienen sollte. Die folgenden zwei Textauszüge stammen jeweils aus den beiden Sprachversionen der Kölner-Bibel.

Textauszüge aus der Kölner-Bibel im niedersächsischen Dialekt:

- (27) *(Lukas 23, 18) Do repen se vp myt een ander alle schaer sprekende Nÿ dessen vñ laet vns barrabā loes.* (Quentell 1478: 908)
- (28) *Apostelgeschichte (21, 36) Wēte de mannichte des volkes de navolgheden vñ repen neme en wech.* (Quentell 1478: 1016)
- (29) *Apostelgeschichte (22, 22) vñ houē vp ere stÿme seggende neme en hyn vā der erdē.* (Quentell 1478: 1017)

Textauszüge aus der Kölner-Bibel im niederrheinischen Dialekt:

- (30) *(Lukas 23, 18) Doe repen sy vp myt eyn ander alle schaer sprekende Nym desen ende laet vns barrabā los.* (Unckell & Quentell 1478: 940)
- (31) *Apostelgeschichte (21, 36) want dye mannichte des volks dye nauolgenden ende repen neme en wech.* (Unckell & Quentell 1478: 1049)
- (32) *Apostelgeschichte (22, 22) Ende se hoerden en bys to desen woerde ende houen vp ere stÿmmen seggende neme en hin van der erden.* (Unckell & Quentell 1478: 1050)

In den beiden Versionen der Kölner-Bibel wurde das Bindewort *und* unterschiedlich geschrieben: In der niedersächsischen Version wurde *vñ* oder *unde* geschrieben (vgl. (27), (28) und (29)), während in der niederrheinischen Version das Bindewort *und* im Dialekt *ende* war (vgl. (30), (31) und (32)). Dieser Unterschied ist auch das auffälligste Merkmal, um eine Sprachversion von der anderen Version zu unterscheiden (vgl. Lasch & Liebert 2007). In der Kölner-Bibel erschienen keine verblosen Direktive. Wie in den anderen 14 Bibeldrucken in hochdeutscher Sprache wurden die unterstrichenen Teile in den zwei Versionen der Kölner-Bibel durch finite Imperativsätze, nicht durch verblose satzwertige Ausdrücke formuliert.

Textauszüge aus der Lübecker-Bibel:

- (33) *(Lukas 23, 18) Do repen se vp mit eenander alle schare sprekēde Nim dessen vñ laet vns barrabā loes.* (Andres 1494: 723)
- (34) *Apostelgeschichte (21, 36) Wentē de velheide des volkes de navolghedē vñ reden. nim ene wech.* (Andres 1494: 832)
- (35) *Apostelgeschichte (22, 22) vñ se horedē ene bet to dessem worte. vñ houeb vp ere stemne segghende. Nym ene hen vā der erden.* (Andres 1494: 833)

Die Lübecker-Bibel war die dritte Bibelausgabe in niederdeutscher Sprache und wurde im Jahr 1494 in Lübeck verlegt. Die Lübecker-Bibel und die letzte in Halberstadt gedruckte vorlutherische Bibel aus dem Jahr 1522 wurden im niedersächsischen Dialekt verfasst.

Die Übersetzer orientierten sich an der niedersächsischen Sprachversion der Kölner-Bibel. Somit unterscheiden sich die Textmerkmale der beiden Fassungen nicht wesentlich von denen der Kölner-Bibel. Wie in den Beispielen (33), (34) und (35) dargestellt, ist kein verbloses Direktiv in den Textauszügen vorhanden.

Die 18 gedruckten deutschen Bibeln vor Martin Luther				
Name der Bibel	Jahr	Druckort	Zählung (Sprache)	Verblose Direktive
Mentelin-Bibel	1466	Straßburg	1.(hochdeutsche Sprache)	nein
Eggestein-Bibel	1470	Straßburg	2. (hochdeutsche Sprache)	nein
Zainer-Bibel	1475	Augsburg	3./4. (hochdeutsche Sprache)	nein
Pflanzmann-Bibel	1475	Augsburg	3./4. (hochdeutsche Sprache)	nein
Sensenschmidt-Bibel	1476-78	Nürnberg	5. (hochdeutsche Sprache)	nein
Zainer-Bibel	1477	Augsburg	6. (hochdeutsche Sprache)	nein
Sorg-Bibel	1477	Augsburg	7. (hochdeutsche Sprache)	nein
Kölner-Bibel	1478	Köln	1./2.(niederrheinischer Dialekt)	nein
Kölner- Bibel	1478	Köln	1./2.(niedersächsischer Dialekt)	nein
Sorg-Bibel	1480	Augsburg	8. (hochdeutsche Sprache)	nein
Koberger-Bibel	1483	Nürnberg	9. (hochdeutsche Sprache)	nein
Grüninger-Bibel	1485	Straßburg	10. (hochdeutsche Sprache)	nein
Schönsperger-Bibel	1487	Augsburg	11. (hochdeutsche Sprache)	nein
Schönsperger-Bibel	1490	Augsburg	12. (hochdeutsche Sprache)	nein
Lübecker-Bibel	1494	Lübeck	3.(niedersächsischer Dialekt)	nein
Otmar-Bibel	1507	Augsburg	13. (hochdeutsche Sprache)	nein
Otmar-Bibel	1518	Augsburg	14. (hochdeutsche Sprache)	nein
Halberstädter-Bibel	1522	Halberstadt	4.(niedersächsischer Dialekt)	nein

Tabelle 26: Überblick über die 18 vorlutherischen Bibeln

Die 18 vorlutherischen Bibeldrucke sind in Tabelle 26 in chronologischer Reihenfolge zusammengefasst. Basierend auf der Untersuchung dieser 18 deutschen Bibelausgaben können die folgenden Schlussfolgerungen gezogen werden:

- (a) In keinem der vorhandenen vorlutherischen Bibeldrucke auf Deutsch wurde ein verbloses Phänomen wie *hinweg mit ihm*, *hinweg mit solchem* wie in der Lutherbibel gefunden.
- (b) Meiner Ansicht nach ist es wahrscheinlich, dass dieses sprachliche Phänomen zuerst durch Martin Luther in die deutsche Bibelübersetzung eingeführt wurde.

## 4.2 Die verblosen Direktive in der Verbreitungsphase

### 4.2.1 Verbreitung verbloser Direktive unter dem Einfluss der Lutherbibel

Der Reformator Martin Luther nahm einen wesentlichen Platz in der Sprachentwicklung der deutschen Standardsprache ein. Nach Meinung von Jungandreas (1947) „hat Martin Luther die entscheidenden Schritte zum Neuhochdeutschen hin gemacht, dass wir ihn mit vollem Recht als den Schöpfer der neuhochdeutschen Schriftsprache ansehen können“ (Jungandreas 1947: 71). Denn er verhalf Deutschland im Lauf der Zeit zur sprachlichen Einheit. Im 16. Jahrhundert wurden etwa 20 verschiedene Dialekte in Deutschland gesprochen. Die Dialekte waren hauptsächlich in zwei Sprachgebiete unterteilt: die hochdeutsche Sprache<sup>33</sup> im Süden und die niederdeutsche Sprache im Norden. Die vielfältigen Sprachgebiete dehnten sich von der Nordsee bis zu den Alpen aus. Die unterschiedlichen Dialekte erschwerten die Kommunikation zwischen den Menschen. In von Luthers Schülern verfassten Tischreden wies Martin Luther auf die Dialektvielfalt in Deutschland hin, aufgrund deren die Menschen sich in 30 Meilen Entfernung oft nur noch schwer verstehen konnten (vgl. Wolf 1980: 55). Martin Luther, der im niederdeutschen Gebiet Eisleben geboren und aufgewachsen und im hochdeutschen Gebiet Wittenburg jahrelang ansässig war, wollte eine überregionale, allgemeine Sprache schaffen, sodass ihn „beide, Ober- und Niederländer verstehen mögen“ (moderne Übersetzung vom Luthers Tischreden (Wolf 1980: 60)).

Mit dieser ‚historischen Mission‘ schuf Martin Luther die Bibelübersetzung im Jahr 1522. Vor der Lutherbibel hielten sich alle Bibelübersetzungen „in Wortwahl und auch Syntax streng an die lateinische Vulgata“ und hatten „kaum Volkssprachcharakter“ (Siebenhaar 2011: 93). Daher waren die Sinnzusammenhänge der vorlutherischen Bibeln für die Menschen mit geringerer Bildung wie Handwerker, Marktweiber und Bauern schwer zu verstehen. Mit der verstärkten Alphabetisierung und dem Voranschreiten der Reformation in diesem Zeitraum begann ein Prozess des Umdenkens: Vor allem in Gebieten, in denen der Protestantismus eingeführt wurde, war die Autorität des Papstes und der Kirche bestritten. Gemäß den Schriften von Martin Luther (1520) sollte jeder Christenmensch ein freier Herr sein (vgl. Wolf 1980). Vorstellungen vom persönlichen Glauben, der Entdeckung des Individuums und der eigenen Verantwortung vor Gott waren verbreitet. In dieser Zeit bestand somit der Bedarf nach einer verständlichen Bibelübersetzung. Die Bibelübersetzung von Martin Luther hatte deshalb eine große Akzeptanz, weil er „das großräumig Geltende“ verwendete und „weniger weit verbreitete Eigentümlichkeiten“ wegließ (vgl. Siebenhaar 2011: 93). Hier richtete sich Luther nach

---

33 In der Stralsunder Schulordnung von 1591 wurde erklärt, dass drei hochdeutsche Dialekte das Meißnische, das Schwäbische und das Elsässische auf den Gebieten der hochdeutschen Sprache als hochdeutsche Schriftsprachen im 16. und 17. Jahrhundert angesehen wurden. (vgl. Burdach 2007: 51)

zwei Übersetzungsprinzipien: der Orientierung an der Kanzleisprache und der volksnahen Ausdrucksweise. In Hinsicht auf den ersten Punkt drückte Luther seine Ansichten in den Tischreden, Kapitel 70, wie folgt aus:

Ich rede nach der sächsischen Canzeley, welcher nachfolgen alle Fürsten und Könige in Deutschland; alle Reichsstädte, Fürsten-Höfe schreiben nach der sächsischen und unsers Fürsten Canzeley, darum ist auch die gemeinste deutsche Sprache. Kaiser Maximilian, und Kurf[ürst] Friedrich, H[erzog] von Sachsen etc. haben im römischen Reich die deutschen Sprachen also in eine gewisse Sprache gezogen. (moderne Übersetzung von Luthers Tischreden (Ott 2015: 93))

Die stilistische geformte sächsische Kanzleisprache war für Luther vorbildhaft. Der Lautstand und die Rechtschreibung seiner Bibelübersetzung folgten der Schreibweise der sächsischen Kanzleisprache. In Bezug auf den Lautstand wurde z. B. der Umlaut von *o* und *u* in der sächsischen Kanzleisprache kaum bezeichnet. Dies lässt sich laut Franke (1888) anhand der Briefe des Kaisers an den Kurfürsten von Sachsen im Jahr 1524 beweisen (vgl. Franke 1888: 13). Beeinflusst von der Schreibweise der sächsischen Kanzleisprache wurde der Umlaut bei *o* (z. B. *bose horen, konige*) und *u* (z. B. *fur, Sundige, ubrig*) in der Lutherbibel (1522) ebenfalls nicht bezeichnet. Ähnlich wie im Lautstand schloss sich Luther in der Rechtschreibung der Schreibweise der Kanzleisprache an. Ein typisches Beispiel ist die Großschreibung der Substantive. Diese wurden in Briefen der Kurfürsten an den sächsischen Kaiser im frühen 16. Jahrhundert bereits mit einem großen Anfangsbuchstaben versehen (vgl. Franke 1888: 86). Laut Besch & Betten ist die Großschreibung der Substantive auch in der Lutherbibel zu finden: Sie kam in den frühen Lutherdrucken spärlich vor, um wichtige Begriffe hervorzuheben (z. B. *Gott, Bapst, Christlich*); nach 1532 wurden schon ungefähr 70 % der Substantive in Lutherdrucken großgeschrieben (Besch & Betten 2000: 1731). Diese Norm wurde später in der neuhochdeutschen Zeit für die Rechtschreibung offiziell festgelegt. Neben der Orientierung an der sächsischen Kanzleisprache bemühte sich Luther bei der Bibelübersetzung auch darum, den Menschen ‚aufs Maul zu schauen‘. Dies kann wie folgt erklärt werden: Einerseits muss eine Person zuhören, wie die Menschen sprechen. Andererseits muss sie so reden und schreiben, dass die Menschen sie verstehen. Bei der Bibelübersetzung strebte Luther zielbewusst die Annäherung an die mündliche Volkssprache an. Im Gegensatz zu einer Wort-für-Wort-Übersetzung hielt sich Luther an „das Sinn-für-Sinn-Übersetzungsprinzip“ (Besch & Betten 2000: 1730). Zur besseren Verständlichkeit war der Satzbau in der Lutherbibel unkompliziert. Gemäß Franke (1888) lässt sich der Satzbau der Lutherbibel folgendermaßen beschreiben:

Sein erstes und wichtigstes Gesetz ist ganz der Volkssprache gemäss: Der logische Sinn und das natürliche Verhältnis gilt mehr als die grammatische Form. Die meisten von Luther selbst verfassten Schriften machen den Eindruck gesprochener Predigten. [...] Nicht durch Schreiben, durch Reden hat Luther seinen Satzbau gelernt. Ein Prediger, der zu den Köpfen und Herzen seiner Zuhörer sprechen will, muss in volkstümlicher Weise die Sätze bauen und bei seinen Verbesserungen der Ausdrucksweise des Volks mehr den logischen Sinn als die grammatische Form im Auge haben. Alles dieses gilt von Luther. (Franke 1888: 219)

Aus der Darstellung von Franke (1888) lässt sich erschließen, dass Luther in Bezug auf den Satzbau volkstümliche Ausdrücke den grammatischen Regeln vorzog: Das Weglassen der Satzteile in (36), die Neigung von Luther, denselben Begriff durch zwei mit *vnd* verbundene Wörter betont zu äußern in (37) sowie die doppelte Verneinung mit dem Zweck der Äußerungsverstärkung (38a-38c) sind laut Franke (1888) die typischen aus der Volkssprache stammenden Ausdrucksweisen.

- (36) *Johannes (15,4) bleybt ynn mir, und ich ynn euch.* (Lutherbibel 1522: 162)
- (37) *Vorrede auf die Epistel S.Paulus an die Römer: sondern nymp vns gantz vñ gar auff ynn die hulde.* (Lutherbibel 1522: 225)
- (38)a *Johannes (8,33) wyr sind Abrahams samem, sind nie keyn mal yemands knecht gewesen.* (Lutherbibel 1522: 151)
- (38)b *Marcus (11,14) vnd Jhesus antwort vnnd sprach zu yhm, Nu esse von dyr niemant keyne frucht ewiglich.* (Lutherbibel 1522: 76)
- (38)c *Matthäus (21,19) vnd sprach zu yhm. Nu achse auff dyr hynfurt nyñer mehr keyn frucht.* (Lutherbibel 1522: 41)

In Hinblick auf die volksnahe Ausdrucksweise der Lutherbibel stellt sich noch die Frage, welche Mundart im 16. Jahrhundert die Formulierungen in der Lutherbibel am meisten beeinflusst haben könnte. Zur Zeit Luthers wurden etwa 20 Dialekte in Deutschland gesprochen. Martin Luther war sowohl im niederdeutschen Gebiet Eisleben als auch im hochdeutschen Gebiet Wittenberg ansässig. Daher könnten die Mundarten beider Sprachräume seine Ausdrucksweise beeinflusst haben. Um die Frage nach dem Einfluss der Mundart auf die Luthersprache zu beantworten, halte ich eine empirische und diachrone Untersuchung der deutschen Dialekte und ihrer Variationen hinsichtlich des Satzbaus im 16. Jahrhundert für sinnvoll. Da sich die vorliegende Arbeit jedoch auf verblose Direktive konzentriert und die gesammelten Korpusdaten zur Untersuchung der Entwicklungstendenz dieses Sprachphänomens dienen, wird die diachrone Untersuchung der Dialekte in dieser Arbeit nicht vertieft.

Außerdem ist die Formulierung der Lutherbibel im Vergleich zu anderen zeitgenössischen Bibelübersetzungen verständlicher. Die folgenden Vergleichstexte (nach *Matth. 6, 9, 11*) sind aus Besch & Betten entnommen (vgl. Besch & Betten 2000: 1730):

- (39)a *Vater unser, der du bist in den hymmelen* (Bibelübersetzung 1518)
- (39)b *Unser Vater ynn dem hymel* (Lutherbibel 1522)
- (40)a *Geheiliget werdt dein nahm* (Bibelübersetzung 1519)
- (40)b *Deyn name sey heylig* (Lutherbibel 1522)
- (41)a *Dein will geschehe als ym hymel und yn der erden* (Bibelübersetzung 1519)
- (41)b *Deyn Wille geschehe auff erden wie ynn dem hymele* (Lutherbibel 1522)

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Lutherübersetzung lange Satzkonstruktionen vermied. Daraus resultiert vor allem die bessere Verständlichkeit. Laut Stolt (1964: 15) zeichnen sich die Texte der Lutherbibel durch „eine aus der Hörkultur herkommende rhetorische Syntax“ aus. Denn die Bibel wird hauptsächlich in Kirchen vorgelesen, gesungen und gehört. Anders als beim eigenständigen Lesen wird die gehörte Information Schritt für Schritt von den Hörern empfangen und verarbeitet. Eine Wiederholung der Information wie beim Lesen durch das Zurückblättern auf die vorige Seite ist nicht möglich. Für adressatenorientierte Texte müssen der Satzbau sowie die Formulierung unkompliziert und volkstümlich sein. Aus dieser Perspektive erfüllt die Lutherbibel diese Bedingungen und war daher weit verbreitet. Die Verbreitung der Lutherbibel bereits im 16. Jahrhundert wird in Besch & Betten (2000) wie folgt dargestellt:

Luthers Übersetzung erlangte in kürzester Zeit eine Verbreitung, wie sie vorher und noch lange nachher kein Buch erreichte. Die Auflagenzahlen erreichten eine importante Höhe: in Wittenberg (1522-1546) 10 Vollbibeln und rund 80 Teilausgaben, vornehmlich des NTs; im gleichen Zeitraum rund 260 auswärtige Nachdrucke, wobei die ca. 90 Drucke nd. Sprache nicht mitgezählt sind (Besch & Betten 2000: 1718).

Luthers Sprache war das Muster seiner Zeit. Er trug zur Standardisierung und Vereinheitlichung der deutschen Sprache bei. Ein berühmter Pädagoge, Johann Balthasar Schupp, beurteilte im 17. Jahrhundert den Einfluss der Lutherbibel auf die deutsche Sprache wie folgt:

[...] Und wer recht gut Teutsch lernen will, der lese fleissig die Teutsche Bibel, die Tomos Lutheri, und die Rechts=Abschiede; ich sage, daß man auß der Bibel zierliche Teutsche Phrases sammeln könne (Josten 1976: 120).

Mit der Verbreitung der Lutherbibel wurden die darin auftretenden sprachlichen Phänomene (z. B. die verblosen Direktive) im Laufe der Zeit von den Menschen gelernt, genutzt und somit weiterverbreitet. Aufgrund der Autorität der Luthersprache wurden die Formulierungen der Lutherbibel in Wörterbücher aufgenommen. Die verblosen Direktive sind insgesamt in fünf bekannten Wörterbüchern mit reichhaltigen Belegen dokumentiert: dem deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm, dem grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart von Adelung, dem Wörterbuch der deutschen Sprache von Campe sowie dem großen Duden (vgl. Abschnitt 3.2.2). Die Dokumentation verbloser Direktive in Wörterbüchern dürfte auch in hohem Maße zur Verbreitung dieses sprachlichen Phänomens beigetragen haben. In den folgenden Abschnitten wird die Entwicklungstendenz verbloser Direktive in der Verbreitungsphase des früh- und neuhochdeutschen Zeitraums auf Basis der Korpusergebnisse ausführlich diskutiert.

#### **4.2.2 Entwicklung verschiedener Typen verbloser Direktive in Bezug auf die Textsorten**

In diesem Kapitel wird die Entwicklungstendenz verbloser Direktive in den vier Zeitabschnitten zwischen 1650 und 2010 anhand typischer Beispiele dargestellt. Neben dem dominanten Typ *\*weg + mit* ist die Entwicklung der übrigen drei Hauptvarianten *\*her + mit*, *\*aus + mit* und *\*unter + mit* in der Verbreitungsphase ebenfalls zu betrachten. Denn abgesehen vom Typ *\*weg + mit* machen diese drei Typen nach den Korpusergebnissen die überwiegende Mehrheit der anderen acht Typen in jeder Zeitperiode aus (über 80 %). Um die Verbreitung und die Entwicklung dieses sprachlichen Phänomens zu verstehen, ist die Untersuchung dieser drei Haupttypen neben dem dominanten Typ *\*weg + mit* daher entscheidend. Tabelle 16 stellt die Verteilung der Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* in den untersuchten acht Typen verbloser Direktive mit Ausnahme des dominanten Typs *\*weg + mit* zwischen 1650 und 2010 dar:

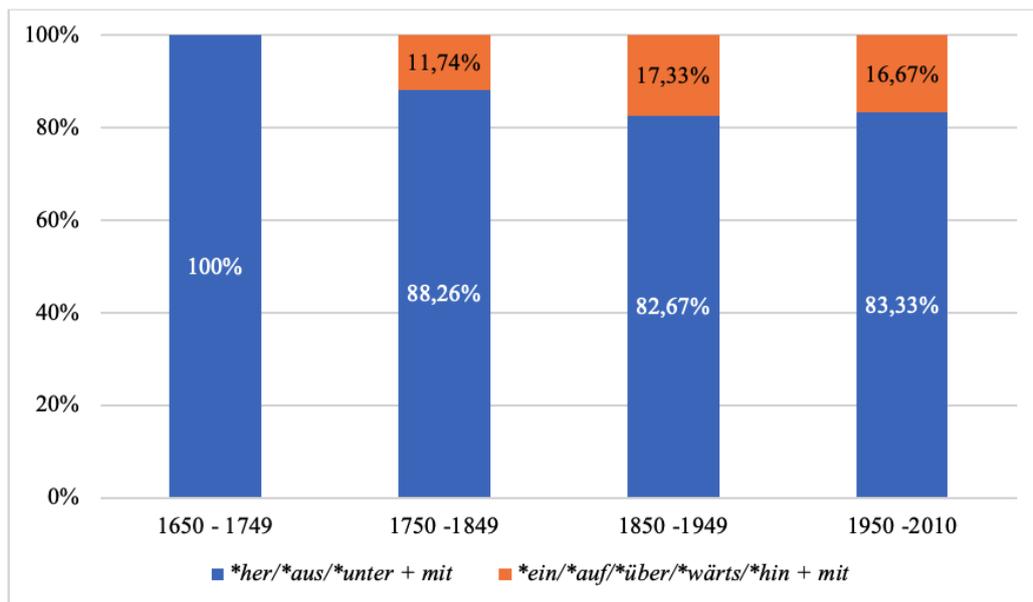


Abbildung 16: Verteilung der drei Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* in den untersuchten acht Typen zwischen 1650 und 2010 (außer dem Typ *\*weg + mit*)

Die folgenden Abschnitte befassen sich mit zwei Aspekten: der Entwicklung und dem Wandel des dominanten Typs *\*weg + mit* und der übrigen Typen am Beispiel von *\*her + mit*, *\*aus + mit* und *\*unter + mit*. Die Entwicklungsmerkmale dieser vier Typen verbloser Direktive werden in Hinsicht auf ihre Anwendungssituationen häufige Textsorten und Themenbereiche in jedem Zeitraum zusammengefasst und analysiert.

#### 4.2.2.1 Entwicklung und Wandel des dominanten Typs *\*weg + mit*

Der Wandel des dominanten Typs *\*weg + mit* im Vergleich mit allen anderen untersuchten neun Typen ist in Tabelle 17 zu erkennen. Im Folgenden werde ich die Anwendungssituationen dieses Typs in den vier Zeiträumen anhand von Beispielen und statistischen Daten aus den Textkorpora erläutern.

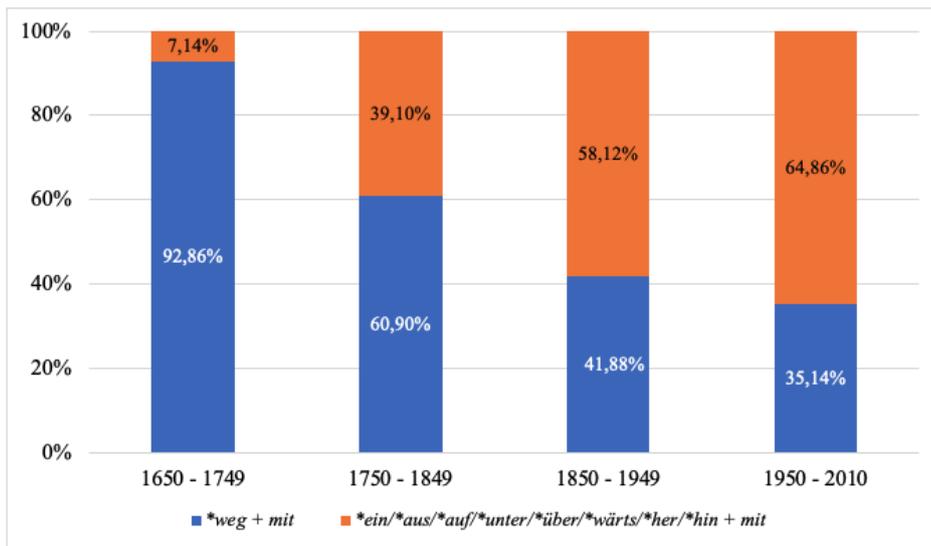


Abbildung 17: Überblick über die Verbreitung des dominanten Typs *\*weg + mit* zwischen 1650 und 2010

• **Typ *\*weg + mit* zwischen 1650 und 1749**

Nach der ersten Einführung dieses sprachlichen Phänomens durch Martin Luther in seiner Bibelübersetzung aus dem Jahr 1522 war die ursprüngliche Form des verblosen Direktivs *\*weg + mit* der dominante Anwendungstyp zwischen 1650 und 1749. In diesem Zeitraum gehören laut Korpusergebnissen ca. 93 % der verblosen Direktive diesem Typ an. In 78 Beispielen vom Typ *\*weg + mit* sind 49 Belege religionsbezogen.

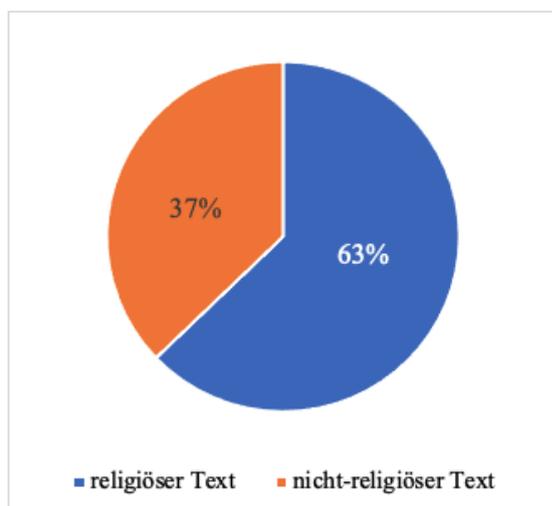


Abbildung 18: Überblick über die Verteilung der Themen beim Typ *\*weg + mit*

Davon stammen 15 verblose Direktive aus geistlichen Sonetten, Liedern und Gedichten, welche den frommen Glauben an das Christentum und das Lob Gottes zum Ausdruck bringen. Die unten aufgeführten Auszüge aus der Ode *Was hast du Seele, mit der Erden*

von Zäunemann (1738) und das heilige Lied *Lobet Gott unsern Herren* aus der heiligen Liedersammlung von Schmolck (1712) sind zwei typische Beispiele:

(42) *Was hast du Seele, mit der Erden*

*Die doch mit Jammer und Beschwerden  
Und Müh umringet ist, zu thun?  
Sind denn nicht alle ihre Schätze  
Der Delila gebrauchte Netze?  
Dein Haupt kan hier nicht sicher ruhn.  
Hinweg mit ihr! zerrei die Stricke,  
Wormit dein Geist gebunden ist!  
Dein Herz hinauf gen Himmel schicke,  
Zu deinem Heyland Jesus Christ.  
Hinweg mit diesem Weltgetümmel!  
Mein Geist erhebt sich nach den Himmel,  
Wo meine Lust und Freude wohnt.  
Hier find ich meiner Seelen Wonne,  
Mein Licht und meines Lebens Sonne,  
Die mich vor manchen Fall verschont.*

(Auszug aus der Ode *Was hast du Seele, mit der Erde* von Zäunemann 1738: 453, aus dem Korpus HIST-IDS)

(43) *Weich Sünde Tod und Teufel*

*Ihr habt kein Theil an mir.  
Hinweg mit allem Zweifel,  
Ich werde nun hinfr  
In Liebes-Seilen gehen,  
Der Fluch ist ausgelescht,  
Ich kan im Segen stehen.  
Weil Jesus Bluttl mich wäscht.*

(Auszug aus dem heiligen Lied *Lobet Gott, unsern Herren* aus der Liedersammlung von Schmolck 1712: 266, aus dem Korpus HK-DWDS)

Mit den verblosen Direktiven in (42) *Hinweg mit ihr, Hinweg mit diesem Weltgetümmel* wird der Wunsch des Dichters expressiv geäußert, dass die Menschen alle schlechten Gedanken, die Übel der menschlichen Natur in dieser Welt verwerfen und eine reine Seele vor Gott haben sollten. Als einen Aufruf an alle Christen drückt das lyrische Ich durch *Hinweg mit allem Zweifel* in (43) aus, dass jeder Christ aufrichtig und ohne Zweifel an Gott glauben sollte.

In diesem Zeitraum erschien dieses sprachliche Phänomen nicht nur in geistlicher Lyrik, sondern auch in religionsbezogenen Gebrauchstexten. Gemäß Korpusuntersuchung stammen 34 verblose Direktive vom Typ *\*weg + mit* aus Gebrauchstexten über Religion. Die Verteilung der Texte ist in Tabelle 27 dargestellt:

Andachtstexte	Predigttexte	Werke über Theologie
9	2	23

Tabelle 27: Verteilung der religionsbezogenen Texte vom Typ *\*weg + mit* zwischen 1650 und 1749

Die Andachtstexte lassen sich auf zwei Andachtsbücher, *Heiliger Sonntags-Handel und Kirch-Wandel* von Birken (1681) und *Doct: Joh: Balth: Schuppii Schriften* von Schupp (1663), welche jeweils in Nürnberg und in Hanau im 17. Jahrhundert veröffentlicht wurden, zurückführen. Johann Balthasar Schupp und Sigmund von Birken waren zwei protestantische Schriftsteller, die von lutherischer Theologie stark beeinflusst waren. In Bezug auf Werke zur Theologie erscheinen 15 Belege des Typs *\*weg + mit* im Werk *Catechismus-Milch* von Dannhauer (1657). Laut Schüssler (1957) war Johann Konrad Dannhauer einer der bedeutendsten lutherischen Theologen des 17. Jahrhunderts. In seinem Katechismuswerk suchte er dem gläubigen Laien die kirchliche Lehre auf Basis lutherischer Theologie zugänglich zu machen (Schüssler 1957: 315). Für die Erklärung des kirchlichen Katechismus verwandte Dannhauer die Metapher der Milch, weil sie das Hauptnahrungsmittel der Säuglinge ist. Als sehr einflussreicher protestantischer Schriftsteller erreichte er mit seinem Werk weite Verbreitung. Nach ihm haben weitere Theologen den Titel *Catechismus-Milch* für ihre Schriften gebraucht<sup>34</sup>. Es lässt sich vermuten, dass unter dem Einfluss von Martin Luthers Protestantismus seine Bibel in diesem Zeitraum besonders von Protestanten gelesen wurde. Das darin enthaltene sprachliche Phänomen des verblosen Direktivs wurde mit großer Wahrscheinlichkeit in religiösen Gebrauchstexten wie Andachtstexten und Predigttexten häufig zur Anwendung gebracht somit verbreitet. Die folgenden Textauszüge aus

<sup>34</sup> Zum Beispiel das Katechismuswerk *Biblische Catechismus-Milch* von Michael Ritthaler (1680) und das Werk mit dem Titel *Vernünfftige lautere Catechismus-Milch* von Christian Moritz Kromayers aus dem Jahr 1727.

protestantischen Glaubenstexten im Zeitraum zwischen 1650 und 1749 sind Nachweise dafür.

- (44) Weg/ weg mit dir du schnöde Welt/ Weg/ weg Ansehen/Luft und Geld/ Ich wil mich höher schwingen! Mein Jesus hangt hier außgespant/ Der hat sein Hertz zu mir gewant und der will für mich ringen.

(Auszug einer Andacht *Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn* aus dem Andachtsbuch von Schupp 1663: 913, aus dem Korpus HK-DWDS)

- (45) *Ach wie viel sind noch heut zu Tage die an Leib und Seel erwürget werden. Denn die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten. O weg/weg mit dergleichen Schürtzen und Schleyern. Selig sind die reines Hertzens / Denn sie werden Gott schauen. Die sollen dem Lamm nachfolgen wo es hingehet/ Denn sie sind Jungfrauen.*

(Auszug der Leichenpredigt von Burckhard 1673: 21, aus dem Korpus HK-DWDS)

- (46) *Wie Christliche Hertzen nicht sind von der Welt/wann sie der Sathan auff den Berg führet/ und sagt: Ich will einen grossen Herren aus dir machen/ ich will dir Luft büssen; so lernen sie Christo ab das apage! und dancken der Welt sampt ihren vanitäten bald ab/ dencken/ daß der Welt freundschaft Gottes Feindschaft sey/ und sagen: Apage! Hinweg mit dir und alle deinem vergänglichem Wesen! Sie sehen sie an als eine taube Nuß.*

(Auszug aus *Catechismus-Milch*, sechster Theil, von Dannhauer 1657: 576, aus dem Korpus HIST-IDS)

In Hinsicht auf die nicht religiösen Texte stammen etwa 80 % der verblosen Direktive vom Typ *\*weg + mit* aus lyrischen Texten. Die folgende Grafik stellt die Textsorten der nicht religiösen Texte vom Typ *\*weg + mit* dar:

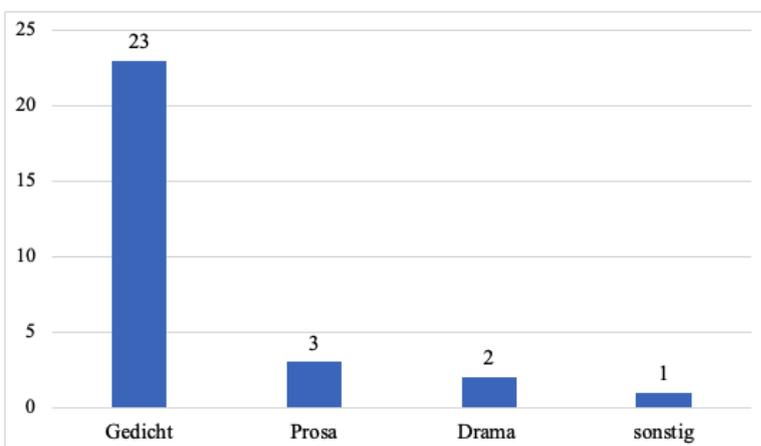


Abbildung 19: Überblick über die Textsorten der nicht religiösen Texte vom Typ *\*weg + mit*

In Gedichten war Liebe der wichtigste Themenbereich. Denn 15 Belege vom Typ *\*weg + mit* wurden in Liebesgedichten gefunden. Dazu zwei Beispiele:

(47) Weg mit der Liebe Phantasey!

*Mein Hertze bleibt von ihren Anfall frey.*

*Last die und jene Schäfferin,*

*Die Amor jämmerlich geschlossen.*

(Auszug aus dem Gedicht *Cantata* von Ziegler, 1728, aus dem Korpus HIST-IDS)

(48) *Mein Vetter, weg mit dem, was Eckel und Verdruß,*

*Ihm hat bißher gemacht. Er hülle sich in Rosen.*

*Und wie Adonis pflag der Venus liebzukosen.*

*So geb er seiner Braut durch einen heissen Kuß*

*Zu wissen, wie sie sey ein Paradis Gerüchte*

*Das künfftig bringen wird die angenehmsten Früchte.*

(Auszug aus dem Hochzeit-Gedicht von Mühlport 1686: 137, aus dem Korpus HK-DWDS)

Zusammenfassend lassen sich die Anwendungsmerkmale der verblosen Direktive vom Typ *\*weg + mit* zwischen 1650 und 1749 wie folgt darstellen:

- (a) Der Typ *\*weg + mit* wurde zu Beginn seiner Verbreitung hauptsächlich auf Schriften zu religiösen Themen (z. B. Andachtstexte, Predigttexte) angewendet. Aufgrund des Einflusses der Lutherbibel erschien der Typ *\*weg + mit* vor allem in protestantischen Glaubenstexten.
- (b) In Bezug auf nicht religiöse Texte kam die Mehrheit dieses dominanten Typs in poetischen Texten vor. Die meisten Gedichte bezogen sich auf das Thema der Liebe.

• **Typ *\*weg + mit* zwischen 1750 und 1849**

Im Zeitraum zwischen 1750 und 1849 verbreitete sich dieses sprachliche Phänomen weiter, sodass der Anteil anderer Typen verbloser Direktive (*\*ein/\*aus/\*auf/\*unter/\*Über/\*wärts/\*her/\*hin + mit*) deutlich anstieg (von ca. 7 % auf ca. 39 %). In diesem Zeitraum gehören ca. 61 % der verblosen Direktive zum dominanten Typ *\*weg + mit*. Mit 231 Belegen finden sich die verblosen Direktive vom Typ *\*weg + mit* in verschiedenen Textsorten. Davon erscheinen 62 % der Beispiele in fiktionalen Texten, während 38 % in nicht fiktionalen Textsorten auftreten. Tabelle 28 zeigt diese Verteilung auf Grundlage der Korpusergebnisse detailliert auf:

fiktionale Textsorte	142 (61,47%)	Epik (Novelle, Roman, Märchen...)	72 (50,70%)
		Lyrik (Gedicht, Ode, Lied...)	19 (13,38%)
		Dramatik (Tragödie, Komödie, Schauspiel)	51 (35,92%)
Nicht-fiktionale Textsorte	89 (38,53%)	Gebrauchstext	50 (56,18%)
		Zeitung und Zeitschrift	21 (23,60%)
		Schulbuch	18 (20,22%)

Tabelle 28: Verteilung der Textsorten beim Typ *\*weg + mit* im Zeitraum zwischen 1750 und 1849

In Hinsicht auf die fiktionale Textsorte ist vor allem anzumerken, dass lediglich etwa 14 % der verblosen Direktive in poetischen Texten verwendet werden. Im Gegensatz dazu stammt die Hälfte der verblosen Direktive aus der Kategorie Epik. Davon treten ca. 80 % der Belege in wörtlicher Rede auf. In der Kategorie Dramatik finden sich alle verblosen Direktive in Dialogen. Im Vergleich zu deren Gebrauch in poetischen Texten sind die in Dialogen angewendeten verblosen Direktive durch das Merkmal der gesprochenen Sprache gekennzeichnet. Dieses Merkmal kann anhand der folgenden Textauszüge aus den Textkorpora nachgewiesen werden:

- (49) *„Sollte Shakespeare daran gedacht haben?“ „Bestimmt find ich es nicht ausgedrückt, aber in Verbindung mit andern Stellen scheint es mir unwidersprechlich. Ihm wird das Fechten sauer, der Schweiß läuft ihm vom Gesichte, und die Königin spricht: ‚Er ist fett, laßt ihn zu Atem kommen.‘ [...]“ „Sie verderben mir die Imagination“, rief Aurelie „weg mit Ihrem fetten Hamlet! Stellen Sie uns ja nicht Ihren wohlbeleibten Prinzen vor! Geben Sie uns lieber irgendein Quiproquo, das uns reizt, das uns rührt. [...]“*

(Textauszug aus dem Roman *Wilhelm Meisters Lehrjahre* von Johann Wolfgang Goethe 1795: 306, aus dem Korpus HK-DWDS)

- (50) *Ungeduldig unterbrach ihn Hermenegilda, indem sie rief: „O, weg mit diesen blutigen Szenen eines Schauspiels der Hölle! sage, sage mir nur, daß er mich liebt, daß Stanislaus mich liebt!“*

(Textauszug aus der Erzählung *Das Gelübde* in der Sammlung *Nachtstücke* von E. T. A. Hoffmann 1817: 678, aus dem Korpus HK-DWDS)

- (51) *Fiesco: „Verrina brandschaft meine Freundschaft.“*

Verrina: „Hinweg mit der Freundschaft. Ich sage dir ja, ich liebe dich nicht mehr, ich schwöre dir, daß ich dich hasse [...]“

(Textauszug aus dem Drama *Die Verschwörung des Fiesco zu Genua* von Friedrich Schiller 1782: 639, aus dem Korpus HK-DWDS)

(52) *Patriarch:*[...] *wir haben das Original. Wir haben seine Hand, sein Siegel. Wir! - Auch mach' ich ihm gar leicht begreiflich, wie gefährlich selber für den Staat es ist. Nichts glauben! Alle bürgerliche Bande sind aufgelöset, sind zerrissen, wenn der Menschen nichts glauben darf. Hinweg! Hinweg mit solchem Frevel!*

(Textauszug aus dem Drama *Nathan der Weise* von Gotthold Ephraim Lessing 1779: 159, aus dem Korpus HIST-IDS)

Die in den Beispielen durch gepunktete Linien gekennzeichneten Elemente treten überwiegend in gesprochenen Kontexten auf: In den Beispielen (49) und (51) hat die Modalpartikel *ja* eine Betonungsfunktion. Der wiederholte Gebrauch des Verbs *sage*, *sage* und die Anwendung der Interjektion *O* in (50) dienen ebenfalls zur Emotionsverstärkung in einem Gespräch. Der Gebrauch der elliptischen Äußerungen *Wir!* und *Nichts glauben!* in (52) ist nur in einem gesprochenen Kontext möglich.

Außerdem ist gemäß den Untersuchungsergebnissen zur fiktionalen Textsorte festzuhalten, dass die verblosen Direktive des dominanten Typs *\*weg + mit* im Zeitraum zwischen 1750 und 1849 von in der deutschen Literatur allgemein bekannten und einflussreichen Schriftstellern verwendet wurden. Für die Verbreitung der verblosen Direktive dürfte diese Tatsache eine zentrale Rolle gespielt haben, weil beim Lesen eines literarischen Werks der Sprachgebrauch des Lesers durch die Sprache des Autors direkt beeinflusst wird. Dies könnte zur Verbreitung und Anwendung der verblosen Direktive im Alltag geführt haben. Laut Korpusergebnissen kommt das sprachliche Phänomen des Typs *\*weg + mit* in den Werken der folgenden Schriftsteller vor:

- Johann Wolfgang Goethe: 4 Belege

1 Beleg (*Weg mit dir*) im Drama *Claudine von Villa Bella* (1774); 1 Beleg (*Weg mit Ihrem fetten Hamlet!*) im Roman *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (1795); 1 Beleg (*Weg mit allen kleinen beschränkten Gesinnungen!*) im Drama *Der Großkophta* (1792); 1 Beleg (*Hinweg mit diesen Gespenstern!*) im Gedicht *Was erschrickst du* aus der Gedichtsammlung (1827).

- Friedrich Schiller: 13 Belege

4 Belege (*Weg mit dir, schwarzes, rauchendes Blut!, Weg mit ihm!, Weg mit Ihnen!, Weg mit diesem Bild!*) im Drama *Die Räuber* (1779); 3 Belege (*Weg mit Ihm., Weg mit diesem Rat!, Hinweg mit der Freundschaft.*) im Drama *Die Verschwörung des Fiesco zu Genua* (1782); 2 Belege (*Weg mit Ihnen!, Weg mit diesem*) im Drama

*Kabale und Liebe* (1782); 1 Beleg (*Weg mit der Verstellung!*) im Drama *Maria Stuart* (1799); 2 Belege (*Weg mit den Waffen., Drum weg mit diesem weichlichen Mitleiden.*) im Drama *Die Jungfrau von Orleans* (1800); 1 Beleg (*Weg mit den schwarzen Fieberphantasien!*) im Drama *Don Carlos, Infant von Spanien* (1782).

- Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann: 7 Belege

1 Beleg (*o, Held, weg mit der starken Faust!*) im Roman *Die Elixiere des Teufels* (1814); 1 Beleg (*Weg, weg mit dem abscheulichen Spiegel!*) aus der Erzählung *Die Gesellschaft im Keller* in den Fantasiestücken in *Callots Manier* (1808); 1 Beleg (*Doch weg mit den finstern Ahnungen!*) aus der Erzählung *Der Magnetiseur* in der Sammlung *Fantasiestücke* (1808); 1 Beleg (*O, weg mit diesen blutigen Szenen eines Schauspiels der Hölle.*) aus der Erzählung *Das Gelübde* in der Sammlung *Nachtstücke* (1817); 1 Beleg (*weg, weg mit allem, was mich geblendet bis jetzt!*) aus der Erzählung *Die Jesuiterkirche in G.* in der Sammlung *Nachtstücke* (1816); 1 Beleg (*Weg mit der Katze!*) aus dem Kunstmärchen *Klein Zaches genannt Zinnober* (1819); 1 Beleg (*Hinweg mit allem Vertrauen, mit aller Hoffnung!*) aus der Erzählung *Die Geheimnisse* in der Sammlung *Letzte Erzählungen* (1825).

- Gotthold Ephraim Lessing: 2 Belege

1 Beleg (*Hinweg! Hinweg mit solchem Frevel!*) im Drama *Nathan der Weise* (1779); 1 Beleg (*Weg mit Wünschen, Reimen, Schwänken!*) im Gedicht *Eine Gesundheit auf die Gesundheiten* (1771).

In Hinsicht auf diese 26 Belege lässt sich feststellen, dass lediglich zwei Belege aus der Kategorie Lyrik stammen (jeweils von Goethe und Lessing). In den restlichen Belegen kommen acht aus der Kategorie Epik und 16 aus der Klasse Dramatik. Abgesehen von den zwei Beispielen in poetischen Texten werden alle restlichen verblosen Direktive in gesprochenen Dialogen also in Kommunikationskontexten angewendet. In solchen Kontexten werden adressatenorientierte Befehle oder Wünsche vom Sprecher durch die verblosen Direktive mit einer direktiven Illokution ausgedrückt (vgl. (49)-(52)). Meines Erachtens gibt die Anwendung der verblosen Direktive vom dominanten Typ *\*weg + mit* in einem gesprochenen Kontext einen wesentlichen Hinweis darauf, dass dieses sprachliche Phänomen mit großer Wahrscheinlichkeit in diesem Zeitraum bereits in der gesprochenen Sprache gebraucht wurden. Die großen Meister wie Schiller, Goethe und Hoffmann waren dessen Zeugen und Übermittler. Denn der dominante Typ *\*weg + mit* wurde in ihren Schriften nicht nur im gesprochenen Kontext zur Verwendung gebracht, sondern ihre Schriften boten auch Gelegenheit für die weitere Verbreitung verbloser Direktive, weil viele der oben genannten Meisterwerke von einem breiten Publikum gelesen wurden.

Schließlich gibt es in diesem Zeitraum deutlich weniger Belege für religiöse Themen als im Zeitraum zwischen 1650 und 1749, in dem es sich bei der Mehrheit der Belege (63

%) um religiöse Themen handelt (z. B. Andachtsbuch, Predigttexte, geistliches Gedicht). Im Zeitraum zwischen 1750 und 1849 sind es lediglich noch etwa 6 % religionsbezogene Belege. Von den zwölf religionsbezogenen verblosen Direktiven erscheinen acht in geistlichen Gedichten. Obwohl die poetische Sprache immer noch die wichtigste Ausdrucksform der verblosen Direktive für religiöse Themen aus diesem Zeitraum ist, finden sich die religionsbezogenen verblosen Direktive auch in gesprochenen Kontexten. Hier folgen zwei verblose Direktive zum Thema Religionsgeschichte aus dem Schulbuch:

- (53) „*Hier ist ein Tempel!*“ sprach er, „*und kein Marktplatz. Hinweg mit allem, was die Andacht stören kann!*“ Darum gingen ihn aber die Juden heftig an und sprachen: „*was zeigst du uns für ein Zeichen, daß du solches thun mögest?*“ Jesus antwortete und sprach zu ihnen: [...]

(Textauszug aus der Erzählung der Weltgeschichte *Jesus verkannt in Jerusalem* von Rockstroh 1829: 59, aus dem Korpus HK-DWDS)

- (54) *Als nun P. Pilatus seine Frage wiederholte: „Welchen von Beiden soll ich euch loslassen, Barrabas oder Jesus?“ Da schrie, wie mit einer Stimme, der ganze Haufe: „Nicht diesen! Hinweg mit Jesus; gieb uns den Barrabas los!“*

(Textauszug aus der Erzählung der Weltgeschichte *Jesus abermals vor P. Pilatus* von Rockstroh 1829: 59, aus dem Korpus HK-DWDS)

Es sei darauf hingewiesen, dass sich die Themenbereiche verbloser Direktive vom Typ *\*weg + mit* im Gegensatz zu den Themenbereichen zwischen 1650 und 1749 nicht auf Liebe und Religion beschränken. Im untersuchten Zeitraum wurde der Typ *\*weg + mit* hingegen bei einem deutlich breiteren Spektrum von Themen verwendet. Die diversen Themenverteilungen sind vor allem bei nicht fiktionalen Textsorten<sup>35</sup> zu erkennen. In Schulbüchern wurden verblose Direktive vom Typ *\*weg + mit* für historische Darstellungen gebraucht. In der Kategorie *Zeitung und Zeitschrift* kamen sie in politischen und wirtschaftlichen Nachrichten zur Anwendung. Die verblosen Direktive aus den Gebrauchstexten, welche mit ca. 57 % den größten Anteil an den nicht fiktionalen Texten vom Typ *\*weg + mit* einnehmen, umfassen eine besonders breite Vielfalt an Themen. Die Verteilung der Themenbereiche beim Typ *\*weg + mit* in dieser Textklasse wird wie folgt grafisch dargestellt:

35 Weil die überwiegende Mehrheit vom Typ *\*weg + mit* in diesem Zeitraum aus der fiktionalen Textsorte stammt, liegt der Darstellungsschwerpunkt beim Typ *\*weg + mit* auf dieser Textsorte. Im nächsten Zeitraum (1850-1949) werden die Anwendungssituationen verbloser Direktive aus der nicht-fiktionalen Textsorte ausführlich beschrieben, denn das sprachliche Phänomen des Typs *\*weg + mit* erschien in dieser Zeiteinheit hauptsächlich in der nicht fiktionalen Textsorte.

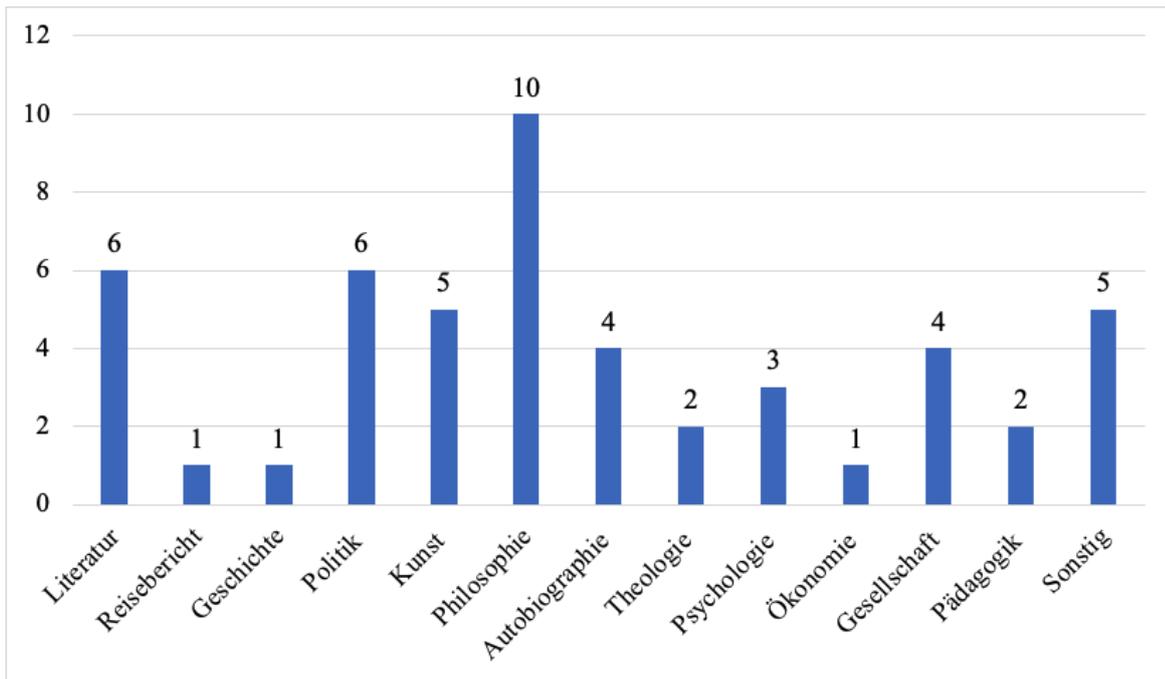


Abbildung 20: Verteilung der Themenbereiche in Gebrauchstexten für den Typ *\*weg + mit* im Zeitraum zwischen 1750 und 1849

Zusammenfassend lassen sich die Anwendungssituationen verbloser Direktive vom Typ *\*weg + mit* zwischen 1750 und 1849 wie folgt darstellen:

- (a) Die überwiegende Mehrheit der verblosen Direktive vom Typ *\*weg + mit* erschien in fiktionalen Texten. Die meisten davon traten in gesprochenen Kontexten in den Textsorten Epik und Dramatik auf und sind folglich durch das Merkmal der gesprochenen Sprache (z. B. Modalpartikel, Interjektion) gekennzeichnet.
- (b) Die Anwendung des dominanten Typs *\*weg + mit* in einem poetischen Kontext (z. B. in Gedichten) war in diesem Zeitraum sehr selten.
- (c) Die in gesprochenen Dialogen angewendeten verblosen Direktive vom Typ *\*weg + mit* verfügen über eine adressatengerichtete direktive Illokution und äußern in Kontexten eine Aufforderung seitens des Sprechers. Diese Verwendung des Typs *\*weg + mit* wurde in mehreren Meisterwerken berühmter Schriftsteller (Goethe, Schiller, Hoffmann sowie Lessing) aus diesem Zeitraum nachgewiesen.
- (d) Aufgrund von (c) lässt es sich Folgendes vermuten: (1) Einerseits wurde dieses sprachliche Phänomen mit großer Wahrscheinlichkeit im untersuchten Zeitraum bereits in der gesprochenen Sprache gebraucht; (2) die häufig gelesenen Meisterwerke boten andererseits Anlass für die weitere Verbreitung der verblosen Direktive.
- (e) Der thematische Schwerpunkt des Typs *\*weg + mit* lag nicht mehr auf religiösen Themen. Hingegen wurde das sprachliche Phänomen auf ein breites Spektrum von Themenbereichen in diesem Zeitraum angewandt.

• Typ *\*weg + mit* zwischen 1850 und 1949

Im Zeitraum zwischen 1850 und 1949 sind etwa 42 % der verblosen Direktive vom Typ *\*weg + mit*. Mit insgesamt 271 Belegen ist der dominante Typ *\*weg + mit* auf die folgenden Textsorten verteilt:

fiktionale Textsorte	52 (19,19%)	Epik (Novelle, Roman, Märchen...)	32 (61,54%)
		Lyrik (Gedicht, Ode, Lied...)	6 (11,54%)
		Dramatik (Tragödie, Komödie, Schauspiel)	14 (26,92%)
Nicht-fiktionale Textsorte	219 (80,81%)	Gebrauchstext	44 (20,09%)
		Zeitung und Zeitschrift	70 (31,96%)
		Schulbuch	105 (47,95%)

Tabelle 29: Verteilung der Textsorten beim Typ *\*weg + mit* im Zeitraum zwischen 1850 und 1949

Die Tabelle zeigt, dass die Mehrheit der verblosen Direktive nicht mehr in fiktionalen Texten, sondern in nicht fiktionalen Texten auftritt. Laut Korpusergebnissen liegt dieser Wendepunkt bei der Verteilung beider Textsorten zwischen der Mitte des 18. und der Mitte des 20. Jahrhunderts. Im Zeitraum zwischen 1850 und 1949 stammen etwa 80 % der Belege in nicht fiktionalen Texten aus den Kategorien *Schulbuch* mit ca. 48 % sowie *Zeitung und der Zeitschrift* mit ca. 32 %, die für die Verbreitung verbloser Direktive eine wesentliche Rolle gespielt haben dürften: Einerseits können Zeitungen und Zeitschriften aufgrund ihrer breiten Leserschaft und hohen Auflage ein wichtiges Medium für die Verbreitung eines sprachlichen Phänomens darstellen. Andererseits kann der Sprachgebrauch der Schülerinnen und Schüler durch die in Schulbüchern verwendeten Ausdrücke unmittelbar beeinflusst werden. Weil der Typ *\*weg + mit* einen großen Anteil an diesen zwei Textklassen aufweist, steht die Analyse der Belege aus diesen beiden Kategorien im Mittelpunkt der Forschung für diesen Zeitraum. Gemäß den Ergebnissen der Korpusuntersuchung stellen die Tabellen 30 und 31 die Verteilung des Typs *\*weg + mit* nach den Themenbereichen *Zeitungen und Zeitschriften* sowie *Schulbücher* dar:

Themenbereich	Verteilung der Belege
<b>Politik</b> (Artikel und Nachrichten zum politischen Thema)	32 (45,71%)
<b>Literatur</b> (Textauszug aus einem Roman, einer Novelle, einer Erzählung oder einem Gedicht, Artikel über Literatur & Sprache)	29 (41,43%)
<b>Sonstig</b> (Artikel über Gesellschaft, Ausbildung, Religion & Kunst)	9 (12,86%)

Tabelle 30: Themenbereiche des Typs *\*weg + mit* in Zeitung und Zeitschrift im Zeitraum zwischen 1850 und 1949

Kategorie für Texte aus Schulbüchern	Verteilung der Belege
Literarische Lesestücke	71 (67,62%)
Texte aus Lehrbüchern für Geschichte	31 (29,52%)
Sonstige Lesestücke	3 (2,86%)

Tabelle 31: Kategorien für Texte aus Schulbüchern im Zeitraum zwischen 1850 und 1949

In Bezug auf die Textklasse *Zeitung und Zeitschrift* stammen die Belege aus den Zeitschriften *Die Grenzboten*<sup>36</sup>, *Die Gartenlaube*<sup>37</sup> sowie *Dinglers Polytechnisches Journal*<sup>38</sup> und aus den Zeitungen *Die Bayerische Presse* und *Allgemeine Zeitung*. Dabei zählt die national-liberale Zeitschrift *Die Grenzboten* als die wichtigste Datenquelle, weil 67 % der verblosen Direktive aus dieser Zeitschrift stammen. Außerdem finden sich 18 % der Belege in der Zeitschrift *Die Gartenlaube*. Wie die Tabelle 30 zeigt, tritt der Typ *\*weg + mit* in dieser Kategorie hauptsächlich in zwei Themenbereichen Literatur und Politik auf. Nach den Korpusergebnissen handelt es sich bei den meisten verblosen Direktiven im literarischen Themenbereich um Textauszüge aus Romanen, Novellen und Kurzgeschichten

36 *Die Grenzboten* war eine Zeitschrift für Politik und Literatur von 1841 bis 1922, welche als eines der einflussreichsten Sprachrohren des national-liberalen Bürgertums in Deutschland im 19. Jahrhundert bezeichnet werden kann.

37 *Die Gartenlaube* war ein Familienblatt. Mit einer Auflage von 5000 Exemplaren erschien sie zum ersten Mal im Jahr 1853 in Leipzig. Diese Blätter enthielten ein breites Spektrum an Themen: soziales Leben, Kulturgeschichte, politische Nachrichten und Kommentare sowie Literatur (z. B. Fortsetzungsromane). Die Auflage war seit ihrer Gründung stetig gestiegen. Im Jahr 1876 erreichte sie eine Auflagenhöhe von 382.000 Exemplaren. Wegen ihrer hohen Auflage wird *Die Gartenlaube* als ein sehr erfolgreiches Massenblatt im 19. und 20. Jahrhundert bezeichnet.

38 *Dinglers Polytechnisches Journal* war die älteste Fachzeitschrift im technischen Bereich in Deutschland.

(ca. 80 %). Dabei teilen die darin vorkommenden verblosen Direktive ein gemeinsames Merkmal: Mit einer direktiven Illokution erscheinen sie in gesprochenen Dialogen, um adressatengerichtete Aufforderungen auszudrücken (vgl. (55) und (56)).

(55) *Die Augen aber standen weit offen und hingen mit dem starren Ausdruck des Schreckens an Franzi, während der Mund sich lange vergeblich bemühte, ein Wort her- vorzubringen. „Weg... weg mit Dir!“ stößt er endlich mit Anstrengung hervor. „Ich kann das Gesicht nicht seh'n ... thut mir das Gesicht weg ... ich kann's nicht, ich will nichts wissen davon! Die Augen stechen mich ... sie bohren mir mitten durch die Brust ... “[...]*

(Textauszug aus dem Fortsetzungsroman *Der Habermeyer* in der Zeitschrift *Die Gartenlaube* 1867/Heft 41, aus dem Korpus HK-DWDS)

(56) *„Hochwürden - Dies Weib ist eben zu mir in den Garten gesprungen.“ Er erzählte, daß sie eine fremde Sprache rede. „Hinaus doch - hinweg mit ihr - sie darf nicht über unsere Schwelle!“ rief Vater Reinhold und wehrte mit beiden Händen ab.*

(Textauszug aus *Legende vom Wacholderhügel* in der Zeitschrift *Die Grenzboten* 1911/Jg.70, aus dem Korpus HK-DWDS)

Abgesehen vom literarischen Themenbereich wird fast die Hälfte der Belege vom Typ *\*weg + mit* aus der Kategorie *Zeitung und Zeitschrift* in Artikeln zur Politik in einer anderen Anwendungssituation eingesetzt (vgl. Tabelle 30): In einer konventionellen Situation (z. B. in direkter Rede, im Dialog) wird eine adressatengerichtete Handlungsproposition durch die verblosen Direktive zum Ausdruck gebracht. Die verblosen Direktive aus Artikeln zur Politik in Zeitungen und Zeitschriften können meines Erachtens auch über eine sprechergerichtete Proposition verfügen. Für die Äußerungsbedeutung einer syntaktisch unvollständigen Satzstruktur stehen laut Reis (1995) die beiden Faktoren der Kommunikationssituation, Sprecher und Adressat(en), als die Bezugsgrößen der Interpretation zur Verfügung (vgl. Reis 1995: 143). In Hinsicht auf die verblosen Direktive sind die Bezugsgrößen bzw. die Akteurargumente der Äußerungsbedeutung aufgrund des mangelnden Subjektstatus nicht grammatisch determiniert, sondern diskursabhängig. In einer direktiven Illokution sind sowohl der Adressat als auch der Sprecher die Teilnehmer der Kommunikationssituation. Die Bezugsgröße der Sprecher steht in einer Aufforderung nach der Meinung von Platzack & Rosengren (1994) in einer „Spoken-to-Beziehung“ zum Adressaten. Dabei geht es um eine reine adressatenorientierte Handlungsaufforderung an den Hörer (vgl. (55) und (56)). Aufgrund des mangelnden Subjektstatus in verblosen Direktiven kann sich das Akteurargument auch lediglich auf einen Teilnehmer den Sprecher beziehen. Bei den folgenden Beispielen (57) bis (59) aus Zeitungsartikeln handelt es sich exklusiv um einen sprecherbezogenen Akt bzw. einen „Spoken-from-Bezug“ des Sprechers.

Aus den verblosen Direktiven können keine Hörergerichteten Handlungspropositionen abgeleitet werden:

- (57) *Paris, 17. Sept. Einen ganz neuen und gewiß sehr rein demokratischen Gedanken hat Emil de Girardin entdeckt, und er verarbeitet denselben in den sechsspaltigen Artikeln der „Presse,“ auf die Gefahr hin, von der Welt für verrückt gehalten zu werden. Girardin sagt, kurzgefaßt:[...] Also weg mit der Präsidentschaft, weg mit der gesetzgebenden Versammlung, weg mit aller Verfassung! Das Volk erwähle einen Ministerrath mit einem Ministerpräsidenten; dies Collegium besorge seine Geschäfte, und wenn es ihm nicht mehr gefällt, so wähle es einen neuen.*

(Textauszug aus einer Nachricht in der Zeitung *Die Bayerische Presse* Nr. 230, 1850, aus dem Korpus HIST-IDS)

- (58) *Der alte Bau ist morsch, wo man ihn anfühlt, und der schimmernde Firniß des Dualismus hält nicht gegen Wind und Wetter. Hinweg mit der alten provinziellen Autonomie und ihren Sonderlandtagen! Sie sind nur ein Rest des Mittelalters und waren von je ein Mittel der Knechtung. Dagegen sträuben sich aber die tausend kleinen Tyrannen, die nur sich und ihre Herrschaft im Augen haben, denn ihr öffentliches Geheimniß ist der Absolutismus.*

(Textauszug aus dem Artikel *Der Vorarlberger Landtag* in der Zeitschrift *Grenzbotten* 1867/Jg.26, aus dem Korpus HK-DWDS)

- (59) *Wenn wir wieder nach Frankreich zurückkommen, werden wir nicht weniger heftig gegen diejenigen protestieren, die es, nicht zufrieden damit, die Solidarität verkannt zu haben, die sie mit ihren gefangenen Soldaten vereinigte, trotz des freiwillig gegebenen Ehrenwortes gewagt haben, wieder in Frankreich oder Afrika Dienste zu nehmen. Weg mit aller zweideutigen Falschheit. Als wir unseren Soldaten auf das fremde Gebiet folgten, haben wir bis zu den letzten Augenblicken unseren Pflichten und unserer Armee treu bleiben wollen.*

(Textauszug aus dem politischen Kommentar über den Deutsch-Französischen Krieg in *Allgemeine Zeitung* Nr. 64 1871.03.05, aus dem Korpus HK-DWDS)

Beim Beispiel (57) handelt es sich um die Redewiedergabe von einer 3. Person, *Girardin*. Anhand der verblosen Direktive drückt er seine Unzufriedenheit mit der Politik der zweiten Französischen Republik und seine politischen Bestrebungen zur Durchführung wirklich demokratischer Wahlen aus. Die verblosen Direktive in (58) und (59) beziehen sich auf die politischen Einstellungen bzw. Wünsche der Autoren. Von der pragmatischen Interpretation der fragmentarischen Äußerung von Reis (1995) ausgehend verfügen diese drei Belege über eine optative Illokution mit einem Spoken-from-Bezug des Sprechers. Ohne die Teilnahme eines Adressaten in einer Kommunikationssituation ist keine

adressatengerichtete Handlungsproposition abzuleiten. Bei der expressiven Wunsch- sowie Einstellungsäußerung geht es in den Beispielen (57) bis (59) lediglich um einen sprecherbezogenen Akt. Nach der Korpusuntersuchung werden ca. 90 % der Belege des Typs *\*weg + mit* aus politischen Zeitungsartikeln in dieser Anwendungssituation gebraucht.

In Schulbüchern weisen die verblosen Direktive vom Typ *\*weg + mit* ein breites Spektrum sowohl an angewendeten Textklassen als auch an Themenbereichen auf. In Hinsicht auf die Textklassen stammen ca. 70 % der verblosen Direktive in Schulbüchern aus literarischen Lesestücken (vgl. Tabelle 31). Besonders bei der Darstellung einer Legende, einer Kurzgeschichte oder eines Märchens wurde dieses sprachliche Phänomen in gesprochenen Dialogen zur Angabe eines adressatengerichteten Befehls angewendet. Unter den literarischen Lesestücken aus den Schulbüchern erscheinen ca. 60 % der Belege vom Typ *\*weg + mit* in epischen Kleinformen. Sie haben die Funktion der klassischen Illokution der direktiven Illokution in der Kommunikationssituation (vgl. (60)-(62)).

- (60) „Zermalmet muß das Weizenkorn doch einmal werden, sei's, wodurch es will, zur künft'gen neuen Frucht.“ Der Pöbel rief: „Hinweg mit ihm! Er ist der Christen Vater! Feuer, Feuer her!“ Sie trugen Holz zusammen, und mit Wuth ward er ergriffen.

(Auszug aus der Legende *Polykarpus* aus dem Schulbuch *Deutsches Lese- und Sprachbuch für die Oberstufen der Volks- und Bürgerschulen* 1885: 115, aus dem Korpus HK-DWDS)

- (61) [...] Kaum hatte der Reiter geendet, als Johann von Minden auf den erhöhten Platz vor der Rolandsäule sprang und mit lauter Stimme rief: „[...] Sollen wir gegen die Aufführer Gnade walten lassen? Nein, hinweg mit ihnen! Mögen sie den Lohn ihres Verrates ernten!“

(Auszug aus der Kurzgeschichte *Johann Vasmer von Bremen* aus dem Schulbuch für die oberen Klassen der Gymnasien und Realschule 1891: 115, aus dem Korpus HK-DWDS)

- (62) Die Frau: „Aber Vater! unsere Noth - unsere große Noth!“

Müller: „Ja wohl! [...] Weg, weg mit dem Gelde! Ist's mir doch, als wäre ich schon todt, und stände ich vor dem Weltrichter, und er sagte zu mir [...]“

(Auszug aus der Kurzgeschichte *Die armen Alten* aus dem Schulbuch *Deutsches Lesebuch für Unterrichts-Anstalten beider Konfessionen* 1875: 324, aus dem Korpus HK-DWDS)

Neben Epik ist Lyrik ebenfalls ein wichtiger Bestandteil literarischer Lesestücken der Schulbücher. Innerhalb der Kategorie der literarischen Lesestücke treten 40 % der verblosen Direktive vom Typ *\*weg + mit* in der nicht fiktionalen Textsorte in lyrischen Texten auf. Im Vergleich zur Anfangsphase seiner Verbreitung (1650-1749) findet sich der Typ

\*weg + mit in diesem Zeitraum in vielfältigeren poetischen Themenbereichen. Die Themen der in den Schulbüchern aufgenommenen Gedichte und Lieder beschränken sich nicht nur auf die Religion (z. B. das Lob Gottes, den Glauben und die Verehrung Jesus), sondern erstrecken sich in diesem Zeitraum auf die Beschreibung des Alltagslebens, z. B. die Freude über die Ernte (63), Erlebnisse im Schulalltag (64) oder die fröhliche Stimmung beim Trinken (65).

(63) *Winzermütter, leert die Fässer! Winzerväter, schärft die Messer!*

*Echt, die Trauben glänzen schön; auf, und eilet auf die Höh'n.*

*Winzerknaben, Winzermädchen, jetzt hinweg mit Karst und Rädchen!*

(Auszug aus dem *Lied der Winzer* aus dem Lehrbuch *Lesebuch für Bürgerschulen*, Erster Theil, 1872: 235, aus dem Korpus HIST-IDS)

(64) *Nun quälte stundenlang mich das Latein.*

*O diese zähen Brocken - weg mit ihnen!*

*Und dies langweilige Sitzen! - Lieber diesen*

*Als Holzknecht, wie ein Stubenhocker sein!*

(Auszug aus der Liedsammlung *Das Lied vom neuen deutschen Reich* im Lehrbuch *Deutsches Lesebuch für Lehrer- und Lehrerinnen-Seminare*, 1887: 347, aus dem Korpus HK-DWDS)

(65) *Setzet Euch nieder,*

*Trinkt ein Glas Wein.*

*Trinkt zum Gefallen,*

*Bis daß die Thaler all' sind;*

*Wer soll denn zahlen,*

*Recht wohl geschwind?*

*Weg, weg mit Sorgen!*

*Weg, weg mit Widerwärtigkeit!*

*Spart sie auf morgen;*

*heut' Lust und Freud'!*

(Auszug aus einem Volkslied im Schulbuch *Hannoverscher Kinderfreund* 1853: 44, aus dem Korpus HK-DWDS)

Es ist anzumerken, dass Lieder mit Kriegsthemen ebenfalls in Schulbücher aufgenommen wurden. Der Marschgesang und das Gedicht in (66) und (67) wurden während des Deutsch-Französischen Krieges verfasst. Die Formulierung *Nun weg mit Feder und Papier*

mit einer expressiven Illokution dient als Appell an die jungen Menschen, an der Front mit Waffen zu kämpfen. Beim Beispiel (67) handelt es sich um ein auf Niederdeutschen geschriebenes Kriegsgedicht. Die expressive Äußerung *weg mit all de Trurigkeit* (*weg mit aller Traurigkeit*) drückt die optimistische Haltung des Autors gegenüber dem Krieg aus: Die Trennung von Geliebten ist nur vorübergehend, Deutschland wird schließlich den Sieg erringen.

(66) *Nun weg mit Feder und Papier,*

*Und Säbel her und Flinte!*

*Die deutschen Noten schreiben wir*

*Mit Stahl und roter Tinte.*

(Auszug aus dem Marschgesang 18. Juli 1870 aus dem Schulbuch *Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten* 1900: 24, aus dem Korpus HIST-IDS)

(67) *Un ganz vöran, dor steiht 'ne Fru*

*Mit wittes Hor un Ogen tru,*

*De fött Hann Jochen üm un küßt;*

*„Du büst min Letzt, min Einzigst büst,*

*Wenn't äwer up den Franzmann geiht,*

*Denn weg mit all de Trurigkeit!“*

(Auszug aus dem Kriegsgedicht *Ok'ne lütte Gaw' för Dütschland* 1870/1871 im Schulbuch *Deutsche Kriegsgedichte* 1916: 46, aus dem Korpus HK-DWDS)

In der Kategorie der Lehrbücher beziehen sich 30 % der Belege des Typs *\*weg + mit* auf geschichtliche Ereignisse (vgl. Tabelle 31). Die meisten davon (22 von 31 Belegen) erscheinen in direkter Rede bzw. im gesprochenen Kontext bei der Erzählung der Kirchen- und Religionsgeschichte. Hier war die Reformation im 16. Jahrhundert ein wichtiges Thema. In der Reformation kritisierte Martin Luther den Ablasshandel der katholischen Kirchen. Unter dem Einfluss von Martin Luther zweifelten immer mehr Menschen an der Autorität der Kirchen sowie des Papstes. Durch die direkte Rede *Hinweg mit dem Papste!* im Beispiel (68) wird die Unzufriedenheit der Gläubigen mit dem Papst und mit dem Ablasshandel zum Ausdruck gebracht. Beispiel (69) handelt von der wahren Geschichte des Protestanten *Heinrich*, der von frommen Katholiken als Ketzer bezeichnet und zum Tod verurteilt wurde. Anhand des verblosen Direktivs *Nur weg mit ihm* mit einer direktiven Illokution äußern die Katholiken ihren Hass und ihre Angst vor Protestanten.

(68) *In jenen Tagen fingen sie an, laut auf den Papst zu schmähen, der Gottes Wort getrübt habe und die Völker mit seiner Tyrannei bedrücke, und ungescheut zu fordern: „Hinweg mit dem Papste!“ Der streitbare Ritter, der bedächtige Ratsherr, der*

*feine Gelehrte, der schlichte Handwerker, alle priesen den Kühnen und tapferen Wittenberger Mönch als ihren Helden und Retter.*

(Textauszug über die Reformation aus dem Lehrbuch *Lebendbilder aus der neueren Geschichte* mit dem Thema *Der Streit um den Ablass* 1898: 16, aus dem Korpus HK-DWDS)

- (69) *Als sie ihn gen Hemmingstätt brachten, fragten sie ihn, wie er ins Land kommen wäre und was er da suchte? Antwort er ihn freundlich mit der Wahrheit, daß sie auch bewegt wurden und riefen: „Nur weg mit ihm, wo wir lang ihn hörten, würden wir mit ihm Ketzer werden!“*

(Textauszug über die Reformation aus dem Lehrbuch *Deutsche Bibliothek*, Band 7. 1914: 17, aus dem Korpus HK-DWDS)

Zusammenfassend lassen sich die Anwendungssituationen verbloser Direktive vom Typ *\*weg + mit* zwischen 1850 und 1949 wie folgt darstellen:

- (a) In diesem Zeitraum kam es zu einer Wende bezüglich der Verteilung der Textsorten: Die überwiegende Mehrheit verbloser Direktive vom Typ *\*weg + mit* trat nicht mehr in der fiktionalen Textsorte, sondern in der nicht fiktionalen Textsorte auf. Davon stammen die meisten aus zwei Textklassen *Zeitung und Zeitschrift* sowie *Schulbuch*, die als die wesentlichen Medien eine bedeutende Rolle für die Verbreitung verbloser Direktive gespielt haben dürften.
- (b) In der Kategorie *Zeitung und Zeitschrift* erschien fast die Hälfte der verblosen Direktive in Artikeln zur Politik. Anhand der verblosen Direktive werden in dieser Anwendungssituation keine direktiven Handlungsaufforderungen an den Adressaten geäußert. Sie drücken vielmehr die politischen Wünsche einer Person bzw. einer Gruppe bezüglich eines politischen Ereignisses aus. Die verblosen Direktive verfügen in solchen Kontexten über eine optative Illokution mit einem „Spoken-from-Bezug“ des Sprechers.
- (c) In Schulbüchern verfügen die verblosen Direktive des Typs *\*weg + mit* über ein breites Spektrum sowohl an angewendeten Textklassen wie auch an Themenbereichen. Die überwiegende Mehrheit des Typs *\*weg + mit* aus den Geschichtslehrbüchern und literarischen Lektüren wurde in gesprochenen Kontexten als direkter Befehl oder Aufforderung verwendet. In poetischen Texten kam der Typ *\*weg + mit* nicht nur im religiösen Kontext, sondern auch in vielfältigen anderen Themenbereichen des Alltags zur Anwendung.

• Typ *\*weg + mit* zwischen 1950 und 2010

Im letzten Zeitraum zwischen 1950 und 2010 erscheinen nach den Korpusergebnissen insgesamt 26 verblose Direktive vom Typ *\*weg + mit*. Die Verteilung der Textsorten für diesen Zeitraum ist in Tabelle 32 dargestellt:

fiktionale Textsorte	8	Epik	8
nicht-fiktionale Textsorte	18	Gebrauchstext	6
		Zeitung und Zeitschrift	12

Tabelle 32: Verteilung der Textsorten beim Typ *\*weg + mit* im Zeitraum zwischen 1950 und 2010

Den Korpusergebnissen zufolge wird die Mehrheit der verblosen Direktive in nicht fiktionalen Texten angewendet. Innerhalb der nicht fiktionalen Textsorte liegt der Anteil der in Zeitungen und Zeitschriften vorkommenden Beispiele bei fast 70 %. Die restlichen Belege aus dieser Textsorte stammen aus Gebrauchstexten: z. B. die verblosen Direktive *weg mit Fett*, *weg mit Übergewicht* aus einem Kochbuch bei der Erläuterung des Gesundheitskonzepts (vgl. *Leichte schnelle Küche* 1978) oder bei der Beschreibung der Vorteile einer Sauna *weg mit dem Bauch!* aus einem Buch zum medizinischen Allgemeinwissen (vgl. *Sauna* 1974). Im Gegensatz zur nicht fiktionalen Textsorte macht die fiktionale Textsorte lediglich einen kleinen Anteil aus (30 %). Hier stammen alle acht Belege aus Romanen, die der Textklasse Epik zugeordnet werden können. Die in Romanen auftretenden verblosen Direktive vom Typ *\*weg + mit* erscheinen in gesprochenen Dialogen bzw. in direkter Rede. In solchen Kommunikationstexten verfügen sie über den klassischen Illokutionstyp dieses sprachlichen Phänomens die direktive Illokution. Ein Wunsch oder eine Aufforderung wird hierbei adressatenorientiert vom Sprecher durch den Typ *\*weg + mit* geäußert (70).

(70) [...] und sie sagten: „Aber lieber Herr Fähmel, Sie sind unser bester Sprengspezialist, Sie können uns doch nicht im Stich lassen.“ Vater sagte: „Aber ich lasse Sie im Stich, [...] Mauern sind für mich Mauern, und glauben Sie mir, es gibt darunter gute und schlechten Mauern; weg mit dem Mist. Sprengen Sie und schaffen Sie Luft.“

(Auszug aus dem Roman *Billard um halb zehn* von Heinrich Böll 1961: 232, aus dem Korpus HIST-IDS)

In Hinsicht auf die nicht fiktionale Textsorte liegt der Erklärungsschwerpunkt dieses Abschnitts auf der Interpretation verbloser Direktive in der Kategorie *Zeitung und Zeitschrift*, weil die überwiegende Mehrheit der Belege auf diese Kategorie entfällt. Nach den

Korpusergebnissen stammen die zwölf verblosen Direktive aus zwei überregionalen und auflagestarken deutschen Zeitungen: der Wochenzeitung *Die Zeit* und der Tageszeitung *Neues Deutschland*. In den Zeitungen erscheinen die verblosen Direktiven hauptsächlich in Artikeln mit politischen und gesellschaftlichen Themen (acht Belege), bei denen es sich um Nachrichten, Berichte sowie Reportagen über politische Ereignisse im In- und Ausland handelt, z. B. in einer Nachricht über die Maßnahmen gegen Antisozialisten in der UdSSR<sup>39</sup>: *Weg mit den Schuldigen, weg mit den Verrätern!* (*Die Zeit* 15.11.1968), im Bericht über das Deutschlandtreffen des kommunistischen Jugendverbandes FDJ: *Weg mit dem Ruhrstatut, hinweg mit der Adenauer-Clique, den Fronvögten des anglo-amerikanischen Imperialismus!* (*Neues Deutschland* 16.04.1950), in der Reportage über das NS-Dokumentationszentrum: *Also weg mit dem Zentrum und her mit dem kostbaren Baugrund im Regierungsviertel!* (*Die Zeit* 08.11.1996) oder im Bericht gegen die NATO-Aufrüstung: *Weg mit dem NATO-Raketenbeschluß!* (*Neues Deutschland* 01.09.1981). In diesen Kontexten wird die politische Haltung einer Person oder einer Gruppe durch das sprachliche Phänomen des verblosen Direktivs zum Ausdruck gebracht. Die verblosen Direktive erscheinen somit in den Artikeln aus Zeitung und Zeitschrift meistens in Form eines appellierenden Slogans bzw. einer Losung mit einer optativen Illokution (vgl. (71), (72)). Obwohl einige Belege aus den Textkorpora in Dialogen auftreten, lassen sich keine direktiven adressatengerichteten Aufforderungen aus den verblosen Direktiven ableiten. In einem Zeitungsinterview über die Krise des Sozialstaates und die finanzielle Belastbarkeit der Regierung kommt dieses sprachliche Phänomen im Gespräch ohne eine direktive Illokution vor (vgl. (73)). In diesem Kontext bezeichnet *weg mit den Dienstaltersstufen* einen sprecherorientierten Wunsch bzw. die subjektive Einschätzung des Befragten, dass die Regierung die sozialstaatliche Politik verbessern sollte.

- (71) „Weg mit dem Ruhrstatut - das Ruhrgebiet ist deutsch und wird deutsch bleiben!“ ist eine weitere Losung und „Hinweg mit der Adenauer-Clique, den Fronvögten des anglo-amerikanischen Imperialismus!“ wird in diesem Zusammenhang gefordert.

(Textauszug aus einer Nachricht der überregionalen Tageszeitung *Neues Deutschland*, 16.04.1950, aus dem Korpus HIST-IDS)

- (72) Während der Veranstaltung wurde die UdSSR gefeiert und an die Parteileitung die Forderung gestellt: „Weg mit den Schuldigen, weg mit den Verrätern!“, ohne daß allerdings Namen genannt wurden.

(Textauszug aus einem Bericht der Tageszeitung *Die Zeit* 15.11.1968, aus dem Korpus HIST-IDS)

39 UdSSR ist die Abkürzung für Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Die UdSSR wurde am 30.12.1922 durch die Bolschewiki gegründet und am 26.12.1991 durch die Alma-Ata-Deklaration aufgelöst.

(73) *Zeit*: Aber das Fundament ist doch da, die Frage ist, ob es noch tragfähig ist.

*Scharping*: Natürlich müssen wir ständig überprüfen, wie leistungsfähig und zukunftsgerecht stattdie Tätigkeit heute hoch ist. [...] Meine Antwort ist: weg mit den Dienstaltersstufen, Bezahlung nach Leistung, Berufsanfänger besser besolden, [...]

(Textauszug aus dem Interview *Der Wust von Bürokratie muß verschwinden, Die Zeit*, 26.07.1996, aus dem Korpus KK-DWDS)

Zusammenfassend lassen sich die Anwendungssituationen verbloser Direktive des Typs *\*weg + mit* laut Korpusergebnissen zwischen 1950 und 2010 wie folgt darstellen:

- (a) Die überwiegende Mehrheit der verblosen Direktive des Typs *\*weg + mit* erschien in nicht fiktionalen Texten. Die meisten davon traten in Zeitungen und Zeitschriften auf. Es ist anzumerken, dass der Typ *\*weg + mit* in Zeitungsartikeln aus diesem Zeitraum noch häufiger in appellierenden Slogans angewendet wurde. Anhand dieses sprachlichen Phänomens werden Eistellungen bzw. Wünsche zu politischen Ereignissen zum Ausdruck gebracht. Somit weisen die verblosen Direktive eine sprecherorientierte optative Illokution auf.
- (b) In Hinsicht auf die fiktionale Textsorte trat dieses sprachliche Phänomen lediglich mit einem geringen Anteil in gesprochenen Dialogen auf. Über den klassischen direkten Illokutionstyp drücken die verblosen Direktive Aufforderungen des Sprechers an den Adressaten aus.

#### 4.2.2.2 Entwicklung und Wandel anderer Typen am Beispiel von *\*her + mit*, *\*aus + mit* und *\*unter + mit*

Neben dem Typ *\*weg + mit* waren die verblosenen Direktive der Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* die wichtigsten Varianten dieses sprachlichen Phänomens im Laufe der Zeit. Denn über 80 % der verblosenen Direktive der restlichen acht Typen (*\*ein/\*aus/\*auf/\*unter/\*über/\*wärts/\*her/\*hin + mit*) gehören zu diesen drei Typen, wenn alle untersuchten Zeitperioden gemeinsam betrachtet werden. Um die Entwicklungstendenz und den Wandel dieses sprachlichen Phänomens darzustellen, werden diese drei wichtigen Typen in den Mittelpunkt dieser Forschungsarbeit gerückt. Der prozentuale Anteil und die Verteilung der Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* in jedem Zeitraum gestaltet sich wie folgt:

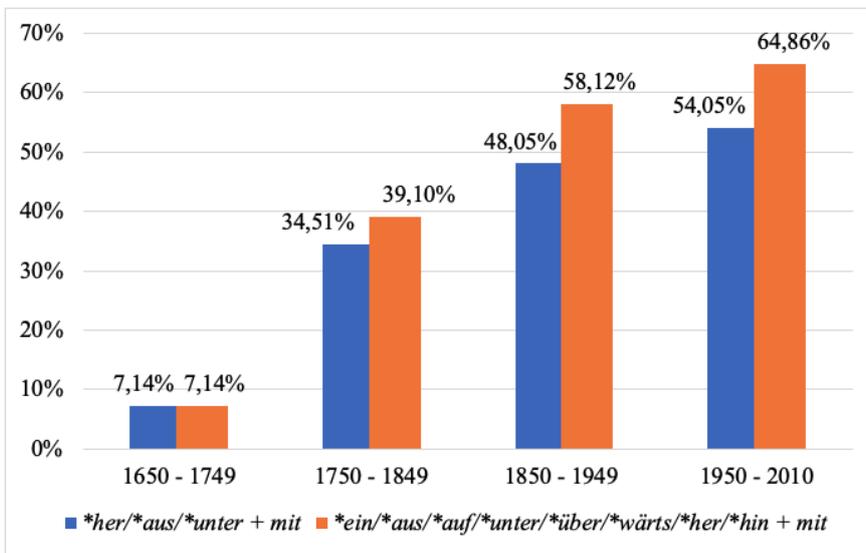


Abbildung 21: Prozentualer Vergleich zwischen den Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* und allen anderen acht Typen außer *\*weg + mit* im Zeitraum zwischen 1650 und 2010

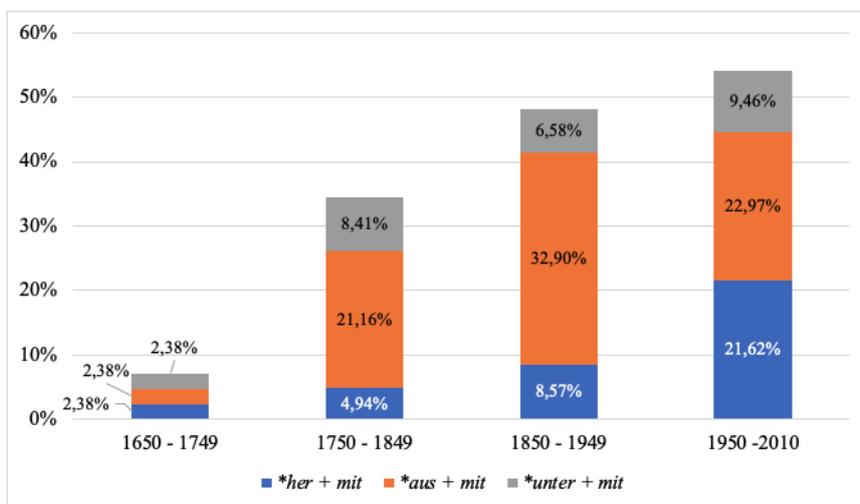


Abbildung 22: Überblick über die Verteilung der Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* zwischen 1650 und 2010

• Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* zwischen 1650 und 1749

Es gibt im Zeitraum zwischen 1650 und 1749 von den 87 Belegen der Untersuchungsergebnisse lediglich neun verblose Direktive, die aus den Typen *\*her + mit*, *\*unter + mit* und *\*aus + mit* stammen. Für andere Typen verbloser Direktive *\*ein/\*auf/\*über/\*wärts/\*hin + mit* findet sich kein Beispiel. Auf Basis der Korpusergebnisse wird dieses sprachliche Phänomen in diesem Zeitraum hauptsächlich auf den Typ *\*weg + mit* angewendet. Dessen Anteil beträgt ca. 90 %. Eine deutliche Verbreitung verbloser Direktive auf alle anderen Richtungsadverbien lässt sich in diesem Zeitraum auf der Grundlage der Korpusuntersuchung deshalb nicht erkennen. Ähnlich wie beim dominanten Typ *\*weg + mit* bezieht sich die Mehrheit der Belege (sechs von neun Belegen) bei den Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* auf das Thema Religion: Fünf Belege stammen aus dem vierbändigen Andachtsbuch *Judas der Ertz-Schelm* aus dem 17. Jahrhundert von Johann Ulrich Megerle, welches in Salzburg veröffentlicht wurde. Ein Beleg stammt aus dem Werk über Theologie *Die geistliche Sonnenwende* aus dem Jahr 1726 vom reformierten Pfarrer Samuel Lutz, der von der Reformation und von Luthers Theologie stark beeinflusst wurde. Im Andachtsbuch von Megerle findet sich die Anwendung aller drei Typen verbloser Direktive (*\*her/\*aus/\*unter + mit*). Als das erste Anzeichen der Verbreitung dieses sprachlichen Phänomens betrachtet, wurden die verblosen Direktive nach den Korpusergebnissen zum ersten Mal auf andere Richtungsadverbien als das Adverb *\*weg* zur Anwendung<sup>40</sup> gebracht:

(74) *Dieser Mist muß durch kein anders Thor ausgeführet werden[...]/ durch den Mund des Menschen/ wann man doch will/ daß die Stadt/ verstehe die Seel/ solle gesäubert werden: heraus mit dem Unflath im Beichtstul/heraus mit dem Saumist du Geiler/heraus mit dem Roßmist du Hoffärtiger/ heraus mit dem Schafmist du Woll/ oder Wollüstiger/ heraus mit dem Kühmist du nit Graß/ sondern Großabschneider/und Ehrendieb/ heraus mit dem Gänßmist du Vollsauffer/ heraus mit dem Hundskoth du Neider/ heraus mit allem Unflath.*

(Auszug aus dem Andachtsbuch *Judas der Ertz-Schelm* Bd.3. von Megerle, 1692: 351, aus dem Korpus HK-DWDS)

(75) *Wilst du ein absonderlich Glück haben? Wilst du/ daß deinem Hauß ein grosses Heyl widerfahre/wilst du/ daß Christus der Welt Heyland ein Gast seye, herunder mit dir/ verlaß die Höhe/ eyle in die Nidere.*

40 Es sei hier darauf hingewiesen, dass die Auswahl der Texte und die Korpusgröße zwei Faktoren sind, die auch bei einer Korpusuntersuchung berücksichtigt werden sollten. Die vorliegende Untersuchung beruht sich auf dem Befund der historischen Textkorpora. Aufgrund der begrenzten Anzahl der in die Korpora aufgenommenen Artikeln aus dem 17. Jahrhundert dient diese Aussage lediglich als eine Annahme zur Verbreitungstendenz verbloser Direktive.

(Auszug aus dem Andachtsbuch *Judas der Ertz-Schelm* Bd.2. von Megerle, 1689: 350, aus dem Korpus HK-DWDS)

(76) *Hörst du schwartzer vnd dürrer Bruder/ her mit dir/ dann diser Galgen gehört mir zu.*

(Auszug aus dem Andachtsbuch *Judas der Ertz-Schelm* Bd.1. von Megerle, 1686: 399, aus dem Korpus HK-DWDS)

Der Autor dieses Andachtsbuchs, Johann Ulrich Megerle<sup>41</sup>, war ein katholischer Geistlicher und Prediger im oberdeutschen Sprachraum. Laut Riecke (2016) wurde die oberdeutsche Schriftsprache im gesamten 17. Jahrhundert und bis tief ins 18. Jahrhundert in den katholischen Territorien des heutigen Süddeutschland, im Elsass und im habsburgischen Österreich verwendet. Im Gegensatz dazu wurde das kursächsische Lutherdeutsch in den protestantischen Ländern bzw. im überwiegend protestantischen Nordosten bevorzugt. Die verblosen Direktive (Beispiele (74)-(76)) in Werken von Megerle sind meines Erachtens die wichtigen Nachweise dafür, dass die Lutherbibel bzw. die Luthersprache in diesem Zeitraum nicht nur in protestantischen Gebieten, sondern auch im katholischen Süden einen Einfluss auf den Sprachgebrauch hatte.

Zusammenfassend lassen sich die Anwendungssituationen verbloser Direktive der Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* gemäß den Korpusergebnissen zwischen 1650 und 1749 wie folgt darstellen:

- (a) Die Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* wurden zu Beginn der Verbreitung ähnlich wie der Typ *\*weg + mit* mit wenigen Nachweisen hauptsächlich auf Schriften zu religiösen Themen (z. B. Andachtstexte, Werke über Theologie) angewendet.
- (b) Laut Korpusergebnissen wurde das sprachliche Phänomen vom Typ *\*weg + mit* während der Verbreitungsphase zum ersten Mal von katholischen Geistlichen im katholischen Süden auf andere Richtungsadverbien zur Anwendung gebracht. Es lässt sich daher vermuten, dass dieses in protestantischen Gebieten entstandene sprachliche Phänomen in diesem Zeitraum vom katholischen Süden übernommen und verwendet wurde.

---

<sup>41</sup> Auch Abraham a Sancta Clara (Ordensname), wurde 1666 zum Priester im Mutterkloster in Wien geweiht. 1670 kam er nach Taxa in Odelzhausen bei Augsburg (Bayern) als Feiertags- und Sonntagsprediger ins Kloster. Im Jahr 1677 wurde er vom Kaiser Leopold zum kaiserlichen Prediger ernannt (vgl. Schüssler 1957: 674).

• Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* zwischen 1750 und 1849

Im Zeitraum zwischen 1750 und 1849 nimmt der Anteil dieser drei Typen an allen übrigen acht Typen außer dem Typ *\*weg + mit* weiter zu, von etwa 7 % auf etwa 35 % (vgl. Abb. 21). Mit 132 Belegen treten die verblosen Direktive aus den Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* in mehreren Textsorten auf. Davon stammen ca. 70 % aus fiktionalen Texten, während knapp 30 % der verblosen Direktive in der nicht fiktionalen Textsorte vorkommen. Tabelle 33 zeigt die detaillierte Verteilung der Textsorten in diesem Zeitraum:

fiktionale Textsorte	93 (70,45%)	Epik (Novelle, Roman, Märchen...)	34 (36,56%)
		Lyrik (Gedicht, Ode, Lied...)	5 (5,38%)
		Dramatik (Tragödie, Komödie, Schauspiel)	54 (58,06%)
nicht-fiktionale Textsorte	39 (29,55%)	Gebrauchstext	8 (20,51%)
		Zeitung und Zeitschrift	22 (56,41%)
		Schulbuch	9 (23,08%)

Tabelle 33: Überblick über die Textsorten bei den Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* zwischen 1750 und 1849

In Hinsicht auf die fiktionale Textsorte wird die Mehrheit dieser drei Typen verbloser Direktive in den Subklassen Epik und Dramatik angewendet (etwa 95 %), während in der Subklasse Lyrik nur wenige Belege auftreten. Eine ähnliche Entwicklungstendenz ist auch beim dominanten Typ *\*weg + mit* zwischen 1750 und 1849 zu erkennen. Bezüglich der drei Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* aus den Subklassen Epik und Dramatik lässt sich aufgrund der Korpusergebnisse festhalten, dass alle 88 Belege in gesprochenen Kontexten bzw. in direkter Rede auftreten. Dabei drücken die verblosen Direktive mit einer direktiven Illokution einen Vorschlag oder eine Aufforderung des Sprechers an den Adressaten aus ((77) und (78)).

(77) *Da ging eine schlimme Zeit für das arme Stiefkind an. „Soll die dumme Gans bei uns in der Stube sitzen?“ sprachen sie, „wer Brot essen will, muß es verdienen. hinaus mit der Küchenmagd!“ [...] „Seht einmal die stolze Prinzessin, wie sie geputzt ist!“ riefen sie, lachten und führten es in die Küche.*

(Auszug aus dem Märchen *Aschenputtel* in Kinder- und Hausmärchen von Jacob und Wilhelm Grimm, 1819, aus dem Korpus HIST-IDS)

(78) *Mephistopheles: Herr Doctor nicht gewichen! Frisch! Hart an mich an, wie ich euch führe. Heraus mit eurem Flederwisch! Nur zugestoßen! ich parire.*

*Valentin: Parire den!*

*Mephistopheles: Warum denn nicht?*

(Auszug aus dem Drama *Faust* von Johann Wolfgang Goethe, 1797, HK-DWDS)

Die in gesprochenen Kontexten als Aufforderung angewendeten verblosen Direktive der Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* waren im Zeitraum zwischen 1750 und 1849 auch in Werken von allgemein bekannten Schriftstellern zu finden. Die Anwendung dieses sprachlichen Phänomens durch berühmte Schriftsteller dürfte zur weiteren Verbreitung der verblosen Direktive geführt haben. Denn Werke von Goethe, Hoffmann und der Brüder Grimm wurden viel gelesen, was Anlass für die Verbreitung dieses sprachlichen Phänomens bot. Wie im Folgenden dargestellt, erschienen die in direkter Rede vorkommenden verblosen Direktive der Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* in Dramen, Märchen, Romanen und Novellen der folgenden bedeutendsten Schriftsteller deutscher Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts:

- Johann Wolfgang Goethe: 5 Belege

1 Beleg (*Hinaus mit dir ins Weite fort!*) im Drama *Pandora* (1810); 2 Belege (*hinaus mit dem, der etwas übel nimmt!* und *Heraus mit eurem Flederwisch!*) im Drama *Faust* (1797); 1 Beleg (*herunter mit dem Rock und immer so fort alles herunter!*) im Roman *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (1795/96); 1 Beleg (*Hinunter! Hinunter mit euch!*) im Drama *Der Großkophta* (1792).

- Jacob und Wilhelm Grimm: 1 Beleg

1 Beleg (*hinaus mit der Küchenmagd.*) im Märchen *Aschenputtel* (1819).

- Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann: 7 Belege

2 Belege (*Aber nun herunter mit dem Jäckchen!* und *Her mit dir.*) im Roman *Prinzessin Brambilla* (1820); 1 Beleg (*Herunter mit dem schwarzen Gewande, das Ihnen nicht ansteht!*) im Roman *Die Elixiere des Teufels* (1814/15); 2 Belege (*Hinunter mit der kleinen Bestie, hinunter!* und *Hinunter mit dir!*) im Märchen *Klein Zaches* (1819); 2 Belege (*her mit der Felle.* und *Her mit dem Bilde, Frau Caterina.*) in der Novelle *Die Serapionsbrüder* (1819/21).

- Gotthold Ephraim Lessing: 2 Belege

1 Beleg (*Herunter mit dir!*) im Drama *Emilia Galotti* (1772); 1 Beleg (*Heraus mit diesem wachen Traume!*) im Drama *Nathan der Weise* (1779).

Im Zeitraum zwischen 1750 und 1849 macht die Subkategorie *Zeitung und Zeitschrift* etwa 60 % der nicht fiktionalen Textsorte aus. Als Datenquelle für den größten Teil der

verblosen Direktive der Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* steht diese Gattung deshalb im Mittelpunkt des Forschungsinteresses zwischen 1750 und 1849 in nicht fiktionalen Textsorten. Die 22 Zeitungsartikel kommen aus vier Zeitungsquellen: der Zeitschrift für Poesie, Literatur und Kritik *Berliner Conversations-Blatt* (ein Beleg), der national-liberalen Zeitschrift *Die Grenzboten* (neun Belege), dem illustrierten Familienblatt *Die Gartenlaube* (zwei Belege) und der Tageszeitung *Neue Rheinische Zeitung*<sup>42</sup> (zehn Belege). Neun von zehn Belegen für verblose Direktive stammen aus politischen Nachrichten bzw. Berichten des Jahres 1848, bei denen es um die Revolution in Frankreich geht. Gemäß den Korpusergebnissen werden die in den Nachrichten und Berichten vorkommenden zehn Belege verbloser Direktive als Schlachtrufe sowie Slogans verwendet, wodurch die politische Einstellung einer Person bzw. einer Gruppe expressiv geäußert werden kann. Die restlichen Belege aus Zeitungen und Zeitschriften finden sich in literarischen Textauszügen aus Romanen, Dramen sowie Erzählungen. Hier stellen die verblosen Direktive der Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* in gesprochenen Kontexten klassische adressatengerichtete Propositionen (z. B. Aufforderungen, Befehle) dar. Auf Beispiele wird hier nicht näher eingegangen. Bei den folgenden drei Beispielen (79) bis (81) geht es um Nachrichten zur Französischen Revolution. Auf den Kontexten beruhend verfügen die verblosen Direktive über eine sprecherorientierte expressive Illokution:

(79) *Wir stehen am Vorabend einer neuen Revolution. [...] „Ueber die Alpen und an den Rhein!“ das ist der Schlachtruf der andern Partei, der wahren Franzosen, und dazwischen tönt der Ruf der Bauern: „Heraus mit der Milliarde!“ und der Ruf der Arbeiter: „Recht auf Arbeit,“ und Bauern und Arbeiter, die „Ruhe und Ordnung“ des Kapitalisten verhöhnd, sind entbrannt von kriegerischem Muthe.*

(Nachricht (Paris, 11. Apr. 1848) aus der Tageszeitung *Neue Rheinische Zeitung*, aus dem Korpus HK-DWDS)

In der in Frankreich ausgebrochenen Februarrevolution im Jahr 1848 vereinigten sich die Arbeiter und die Bürger, um gegen König Louis-Philippe von Orléans für Gleichberechtigung und für das Wahlrecht zu kämpfen. Die Proteste entwickelten sich bald zu einem neuen revolutionären Aufstand der Arbeiterschaft im Juni. Im Juniaufstand kämpften zahlreiche Arbeitslose für das Recht auf Beschäftigung und bessere Arbeitsbedingungen. In der Nachricht aus Paris (79) werden die politische Einstellung und die Ziele der Linken bzw. der Arbeiterschaft vor dem Juniaufstand durch den motivierenden politischen

---

42 *Die Neue Rheinische Zeitung* war eine in Köln in den Jahren 1848 und 1849 herausgegebene Tageszeitung. Karl Marx war der erste Chefredakteur. Die Zeitung propagierte die Begründung einer vereinten, demokratischen deutschen Republik. Die revolutionären Ereignisse in dieser Zeit bildeten die wichtigsten Themen der Zeitung.

Slogan *Heraus mit der Milliarde!* geäußert. Hier erscheint dieses sprachliche Phänomen nicht in einem gesprochenen Dialog, sondern in einem wiedergegebenen Ruf. Mit einer optativen Illokution ruft dieser Slogan den Widerstandsgeist der Arbeiter und Bauern im Aufstand hervor.

(80) *Kaum waren diese Worte verhallt, als das ganze im Wagen vorhandene königlich preußische Militär (größtentheils aus dem 16. Infanterie-Reg.) in ein höllisches Geschrei ausbrach, aus dem man nur die Worte: „Ein Demokrat! Heraus mit dem Kerl! Ein Halunke! Heraus!“ vernehmen konnte. Dabei stampften die ehrenwerthen königl. preußischen Soldaten mit ihren Kommißschuhen so stark auf den Boden, daß derselbe Gefahr lief, zu durchbrechen.*

(Nachricht (Köln, 29. Dez. 1848) aus der Tageszeitung *Neue Rheinische Zeitung*, aus dem Korpus HK-DWDS)

(81) *Als letzterer, welcher sehr lebhaft für Ertheilung einer Amnestie sprach, die Bemerkung machte. „Wollen Sie Die, welche in Baden die Waffen ergriffen haben, zurücksetzen gegen einen Prinzen von Preußen?“ – entstand ein beispielloser starker Tumult, der mehrere Minuten lang anhielt.[...] Von der Rechten wurde fortwährend mit großer Heftigkeit der Ruf erhoben: „Herunter mit dem Redner!“ während die Linke „Fortreden“ verlangte.*

(Nachricht (Frankfurt, 7. Aug. 1848) aus der Tageszeitung *Neue Rheinische Zeitung*, aus dem Korpus HIST-IDS)

Die Februarrevolution in Frankreich hatte eine weitreichende Auswirkung auf die Revolutionen in ganz Europa. Nach der Niederschlagung des Juniaufstands in Paris brachen die Märzrevolutionen vor allem in Deutschland aus. Sie ergriffen zuerst den Westen und Süden und breiteten sich dann in allen Staaten des Deutschen Bundes aus. Die Beispiele (80) und (81) schildern den Konflikt zwischen den linksliberalen Kräften und den Rechtskonservativen während der Revolutionen. Der Hass der Rechtskonservativen auf die liberalen Demokraten wird durch die Ausrufe *Heraus mit dem Kerl!* und *Herunter mit dem Redner!* empört ausgedrückt. Hier treten die verblosenen Direktive ebenfalls nicht in Kommunikationssituationen auf. In Form einer sprecherorientierten expressiven Äußerung vermittelt dieses sprachliche Phänomen insbesondere in Nachrichten eine eindeutig politische Haltung.

Zusammenfassend lassen sich die Anwendungssituationen verbloser Direktive aus den Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* anhand der Korpusergebnisse zwischen 1750 und 1849 wie folgt darstellen:

- (a) Die überwiegende Mehrheit der verblosen Direktive aus den Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* wurde analog zum Typ *\*weg + mit* in fiktionalen Texten angewendet.
- (a1) Die Anwendung dieser drei Typen in einem poetischen Kontext (z. B. in Gedichten) war im untersuchten Zeitraum sehr gering.
- (a2) Die meisten verblosen Direktive erschienen in den Textklassen Epik und Dramatik. Dabei verfügt dieses im gesprochenen Kontext auftretende sprachliche Phänomen über eine adressatenorientierte direktive Illokution. Ähnlich wie der Typ *\*weg + mit* wurde diese Anwendung in mehreren Meisterwerken berühmter Schriftsteller (Goethe, Brüder Grimm, Hoffmann, Lessing) in diesem Zeitraum nachgewiesen. Ihre viel gelesenen Werke dürften zur Verbreitung dieses sprachlichen Phänomens beigetragen haben.
- (b) In Hinsicht auf die nicht fiktionale Textsorte trat die Mehrheit dieses sprachlichen Phänomens der Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* anders als der Typ *\*weg + mit* in Zeitungen und Zeitschriften auf. Dabei weist es in Nachrichten eine andere Illokution, und zwar eine sprecherorientierte optative Illokution, auf, um die politische Haltung einer Person bzw. einer Gruppe wiederzugeben.
- (b1) Es lässt sich vermuten, dass die Zeitungen und Zeitschriften als wichtiges Informationsmedium der damaligen Zeit eine wesentliche Rolle bei der Verbreitung verbloser Direktive gespielt haben.

• **Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* zwischen 1850 und 1949**

Im Zeitraum zwischen 1850 und 1949 verbreiteten sich die Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* der verblosen Direktive weiter. Nach den Korpusergebnissen gehört fast die Hälfte der verblosen Direktive in diesem Zeitraum zu diesen drei Typen (ca. 48 % vgl. Abb. 21). Analog zur Entwicklung des Typs *\*weg + mit* kommt es zu einer Wende in Bezug auf die Textsorten in dieser Zeiteinheit. Von den insgesamt 277 Belegen gehörten etwa 60 % der Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* zur Kategorie der nicht fiktionalen Textsorte. Seit diesem Zeitraum nimmt die fiktionale Textsorte keine dominante Stellung mehr ein. Tabelle 34 stellt die Verteilung der Textklassen in diesem Zeitraum detailliert dar:

fiktionale Textsorte	115 (41,52%)	Epik (Novelle, Roman, Märchen...)	79 (68,70%)
		Lyrik (Gedicht, Ode, Lied...)	3 (2,6%)
		Dramatik (Tragödie, Komödie, Schauspiel)	33 (28,70%)
nicht-fiktionale Textsorte	162 (58,48%)	Gebrauchstext	22 (13,58%)
		Zeitung und Zeitschrift	80 (49,38%)
		Schulbuch	60 (37,04%)

Tabelle 34: Überblick über die Textsorten der Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* zwischen 1850 und 1949

In Hinsicht auf die nicht fiktionale Textsorte bilden die Belege aus den zwei Subkategorien *Zeitung und Zeitschrift* sowie *Schulbuch* mit fast 90 % einen großen Teil der verblosen Direktive. Daher stehen die beiden Textklassen im Mittelpunkt der Korpusuntersuchung für die nicht fiktionale Textsorte. Die in Zeitungsartikeln vorkommenden verblosen Direktive stammen aus sechs Quellen: aus den Zeitschriften *Die Grenzboten* (50 Belege), *Die Gartenlaube* (18 Belege) und *Das Pfennig-Magazin für Belehrung und Unterhaltung* (2 Belege) und aus den Zeitungen *Die Reichspost* (6 Belege), *Marburger Zeitung* (1 Beleg) und *Badener Zeitung* (3 Belege). Die Verteilung der Themenbereiche in Zeitungsartikeln gestaltet sich wie folgt:

Themenbereich	Verteilung der Belege
<b>Politik</b> (Nachrichten, Berichte, Reportage und Kommentare zu politischen Ereignissen)	24 (30%)
<b>Literatur</b> (Textauszug aus einem Drama, einem Roman, einer Novelle. kurze Geschichte, Erzählung)	38 (47,50%)
<b>Sonstig</b> (Artikel über Gesellschaft, Geschichte, Sprache, Religion & Kunst)	18 (22,5%)

Tabelle 35: Themenbereiche der Typen *\*aus/\*unter/\*her + mit* in Zeitungen und Zeitschriften zwischen 1850 und 1949

Wie Tabelle 35 zeigt, erscheint fast die Hälfte der verblosen Direktive der Typen *\*aus/\*unter/\*her + mit* in literarischen Texten. Dabei stammen alle Belege in diesem Zeitraum aus den Zeitschriften *Die Gartenlaube* und *Die Grenzboten*. Es ist anzumerken, dass 37

der 38 verblose Direktive, die in Kurzgeschichten, Novellen, Fortsetzungsromanen und Erzählungen vorkommen, in Kommunikationskontexten angewendet werden. In solchen gesprochenen Kontexten werden Aufforderungen bzw. Befehle adressatenorientiert durch die verblosen Direktive in direkter Rede der Sprecher angegeben. Im Beispiel (82) fordern die Soldaten das „Ich“ auf lustige Weise in gesprochener Sprache auf, den Hut abzusetzen.

(82) „*Das ist nicht mein Hut!*“ rief ich mit steigendem Aerger [...] „*Oho!*“ lachten die Soldaten und fingen von Neuem an: „*Haha, die rothe Mütze schaut - Noch prahlt damit die alte Haut. Herunter mit der Mütze.*“ [...] „*Meine Herren!*“ rief ich voll Ingrim über eine solche Behandlung, „*das ist gemein!*“

(Textauszug aus einer Kurzgeschichte *Eine Vergnügungsreise* in der Zeitschrift *Die Gartenlaube* Jg. 1, 1853, aus dem Korpus HK-DWDS)

In Hinsicht auf die Kategorie *Zeitung und Zeitschrift* stammen etwa 30 % der verblosen Direktive der Typen *\*her/\*unter/\*aus + mit* aus politischen Nachrichten, Berichten, Reportagen sowie Kommentaren. Im Gegensatz zu verblosen Direktiven in literarischen Texten, welche lediglich in gesprochenen Kontexten als adressatenorientierte Anforderungen erscheinen, werden sie in Zeitungsartikeln zur Äußerung der politischen Ansicht und Haltung bezüglich eines Ereignisses angewendet. Davon treten zwölf verblose Direktive der Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* in Parolen bei Massendemonstrationen auf. Mit Ausdrücken wie *die Leute schrien, in den Ruf, unter dem Ruf* werden die verblosen Direktive eingeführt, z. B. im Ausruf einer antisemitischen Gruppe für das Verbot der jüdischen Presse in Wien *Hinaus mit der Judenpresse!* (Nachricht aus der Zeitung *Reichspost* Nr. 283, 1898) und *Hinaus mit dem papierenen Juden! Herein mit der christlichen Zeitung!* (Nachricht aus der Zeitung *Reichspost* Nr. 495, 1913) oder in der Parole zur Abschaffung der Branntweinsteuer im Elsass *Hinaus mit dem verhaßten Branntweinsteuergesetz!* (Reportage aus der Zeitschrift *Die Grenzboten* Jg. 35, 1876). Außerdem finden sich die verblosen Direktive in politischen Kommentaren oder Reportagen (fünf Belege) und in der Redewiedergabe einer am Ereignis beteiligten Person in Nachrichten und Berichten (sieben Belege). In beiden Fällen wird die Meinung der Person bzw. des Autors durch dieses sprachliche Phänomen unmittelbar zum Ausdruck gebracht. Die folgenden Beispiele aus den Korpora veranschaulichen diese zwei Anwendungsszenarien:

(83) *Was Geist? Was Ideal? Das Gold ist der Gott und die Lust das höchste Gut, die Tugend ist ein Thorenwahn. Wenn wir ausgeschwindelt und ausgeschwelgt und die Bitterkeit der Daseinshefe unsern Lippen naht, dann her mit der Cyankaliphiole oder dem Revolver!*

(Textauszug aus der Reportage *Ein deutscher Republikaner im Ausland über unsere Zustände* in der Zeitschrift *Die Grenzboten* Jg. 34, 1875, aus dem Korpus HK-DWDS)

(84) [...] *Der Letztere theilte mit, daß der Ausschuß nicht ohne Kenntniß der herrschenden Stimmungen seinen Entschluß gefaßt habe. „Heraus mit dem Volksprogramm gegenüber dem in Frankfurt übergebenen Programm der Cabinete!“ das sei von allen Seiten her die Antwort gewesen.*

(Textauszug aus dem Bericht *Die letzte Versammlung des Nationalvereins* aus der Zeitschrift *Die Grenzboten* Jg. 21, 1862, aus dem Korpus HIST-IDS)

Der Autor in (83) kritisiert die damals vorherrschenden materialistischen Ideen und argumentiert, dass der Materialismus zur gesellschaftlichen Gegenströmung geworden sei: Beim übermäßigen Streben nach Geld und materiellem Leben vergessen die Menschen Tugend und Moral, was letztlich zur Selbstzerstörung führe. Im verzweifelten und pessimistischen Appell *her mit der Cyankaliphiole oder dem Revolver!* aus der *Ich*-Perspektive bringt der Autor seine große Sorge um die Moral der Gesellschaft zum Ausdruck. Beim Beispiel (84) handelt es sich um einen bevorstehenden Beschluss in der Versammlung des Nationalvereins: Ein Antrag eines einflussreichen Mitglieds, bei dem es um den Vorschlag der Aufnahme der Reichsverfassung von 1849 in das Volksprogramm des Vereins geht, wurde ohne Abstimmung aller Mitglieder angenommen. Die Unzufriedenheit aller Seiten wird im Bericht durch dieses sprachliche Phänomen in der Redewiedergabe ausgedrückt. Aufgrund der Interpretation obiger Beispiele und der Untersuchung der Korpusergebnisse lässt sich festhalten, dass die verblosen Direktive der Typen *\*her/\*unter/\*aus + mit* in Zeitungsartikeln zum Zeitgeschehen und zur Politik über keine direkte Illokution verfügen. In dieser Textsorte wird dieses sprachliche Phänomen als sprecherorientierter expressiver Ausdruck in Parolen der Massendemonstrationen und in subjektiven Meinungsäußerungen angewendet.

In Hinsicht auf die Textsorte der Schulbücher finden sich die verblosen Direktive der Typen *\*aus/\*unter/\*her + mit* in nicht fiktionalen Texten hauptsächlich in zwei Kategorien der Schulbücher. Wie Tabelle 36 zeigt, bilden die Beispiele aus den beiden Kategorien literarische Lesestücke und Lehrbücher für Geschichte etwa 90 % der Typen *\*aus/\*unter/\*her + mit* in Schulbüchern aus diesem Zeitraum.

Kategorie für Texte aus Schulbüchern	Verteilung der Belege
Literarische Lesestücke	42 (70,00%)
Texte aus Lehrbüchern für Geschichte	11 (18,33%)
Sonstige Lesestücke	7 (11,67%)

Tabelle 36: Kategorien für Texte aus Schulbüchern zwischen 1850 und 1949

Bei den literarischen Lesestücken der Schulbücher stammt die Mehrheit der verblosen Direktive aus der Textsorte Epik (30 Belege, ca. 72 %). Den Korpusergebnissen zufolge sind die fiktionalen erzählenden Texte in Kleinformen wie Märchen, Legende, Fabel und Kurzgeschichte die bevorzugten Formen der literarischen Lesestücke in den Schulbüchern. Es ist anzumerken, dass alle 30 Belege der Typen *\*her/\*unter/\*aus + mit* ausschließlich in direkter Rede vorkommen. Dabei äußern die Sprecher in gesprochenen Kontexten adressatenorientiert direktive Aufforderungen durch die verblosen Direktive. Die folgenden zwei Beispiele sind den Korpora entnommen.

(85) *Esel: [...] Ich will also einmal ein entsetzliches Löwengebrüll ausstoßen, das soll ihm Beine machen. Jah, iah! Jah, iah!*

*Backan: Was hör' ich? Jah, iah? So brüllt der Löwe nicht; das ist sicherlich unser Freund Langohr. Ich will ihn doch entlöwen und wieder in einen Esel umwandeln. - Heh, Langohr, her mit dem Löwenfell!*

(Textauszug aus einer Fabel *Der Esel und der Hund* aus dem Schulbuch *Lesebuch für Bürgerschulen, Theil 4*, 1875, aus dem Korpus HK-DWDS)

(86) *„Es ist zu früh,“ flüsterten sie. [...] Dann kam die Schwalbe. „Twi! Twi!“ zwitscherte sie und durchschnitt die Luft mit ihren langen spitzen Flügeln. „Heraus mit euch, ihr dummen Blumen! Merkt ihr denn nicht, daß der Frühling gekommen ist?“*

(Textauszug aus dem Märchen *Die Anemonen* aus dem Schulbuch *Deutsches Lesebuch für Lyzeen, Teil 4*, 1913, aus dem Korpus HK-DWDS)

Die restlichen Belege der Typen *\*her/\*unter/\*aus + mit* aus literarischen Lesestücken erscheinen in Gedichten und Liedern, mit ca. 28 %. Davon werden sieben Belege in Liedern gefunden, während drei Belege in Gedichten auftreten. Die Themenbereiche der lyrischen Texte in diesem Zeitraum sind divers, allerdings findet sich keine Lyrik mit einem religiösen Thema. Es gibt z. B. ein Lied über die Natur (*heraus mit dir! Du Träumer, aus der Wintergruft heraus! Frühlingslied* um 1853), ein Volkslied zur Jubelfeier (*ihr Frau'n und Mädlein alle, heraus mit süßem Schalle! Volkslied zur Jubelfeier des Wittelsbacherhauses* in 1880) oder Erzähllieder über Geschichte (*raus aus dem Haus da! raus mit dem Deserteur!* (*Die Fahndung* im 1905); *Nun her mit dem Korb und dem bauchigen Krug!* (*Die Goldgräber* im 1882)). Im Gegensatz zur herkömmlichen lyrischen Poesie werden in Erzählliedern und Erzählgedichten Ereignisse aus der Perspektive einer 3. Person erzählt. In diesem Fall bringen die verblosen Direktive mit einer direktiven Illokution adressatenorientierte Aufforderungen in direkter Rede des Ereignisbeteiligten zum Ausdruck (vgl. (87)).

(87) *Der Rodenstein in grimmem Zorn*

*Hub graunhaft sich empor;  
Dreimal stieß er ins Jägerhorn  
Und blies mit Macht den Chor:  
„raus da! raus aus dem Haus da!  
raus mit dem Deserteur!  
Das lahme, zahme Gast da drin  
Gehört zum wilden Heer!“*

(Lied *Die Fahndung* aus dem Schulbuch *Deutsches Lesebuch für Lehrerbildungsanstalten. Poesie für das Seminar; Teil 3*, 1905, aus dem Korpus HK-DWDS)

Abgesehen von den Erzählliedern und Erzählgedichten verfügen die restlichen verblosen Direktive der Typen *\*her/\*unter/\*aus + mit* in lyrischen Kontexten aus Schulbüchern über eine sprecherorientierte optative Illokution. In solchen Kontexten drückt dieses sprachliche Phänomen als nonverbale emotionale Äußerung des Autors seine Hoffnung und seinen Wunsch aus. Das folgende Beispiel (88) entstand vor dem Hintergrund des deutsch-britischen Flottenwettrüstens vor dem Ersten Weltkrieg. Unter der Flottenpolitik von Kaiser Wilhelm II. wurde die Seemacht des Deutschen Reiches massiv ausgebaut. Durch *raus mit euch aufs deutsche Meer!* ermutigt der Autor die jungen Menschen dazu, der kaiserliche Marine beizutreten und dem Kaiserreich zu dienen. Mit diesem sprachlichen Phänomen werden die Leser direkt in der 2. Person *euch* angesprochen, was den emotionalen Ausdruck des Autors verstärkt.

(88) *Wollt ihr dereinst hier auf der Erden*

*Erringen Wissen, Kraft und Ehr,  
Und wollt ihr ganze Kerle werden,  
Dann raus mit euch aufs deutsche Meer!*

(Gedicht *An die deutschen Jungens* im Schulbuch *Ratgeber für deutsche Lehrer und Erzieher, Teil 4*, 1912, aus dem Korpus HK-DWDS)

Außerdem entfallen ca. 20% der Typen *\*her/\*unter/\*aus + mit* auf die Kategorie der Texte aus Lehrbüchern für Geschichte (Tabelle 36). Dieses sprachliche Phänomen wird bei der Darstellung verschiedener historischer Ereignisse in Schulbüchern angewendet, z. B. bei der Beschreibung des Ausbruchs der Französischen Revolution *Hinaus mit dem Diktator!* (*Die Weltgeschichte*, 1881); bei der Schilderung des Kampfes zwischen Katholiken und Protestanten während der Reformation *Hinaus mit den Gottlosen!* (*Realienbuch, Mittelstufe, Teil 1*, 1895); bei der Darstellung des Widerstands Ägyptens gegen die britischen Kolonisten nach dem Anglo-Ägyptischen Krieg 1882 *Hinaus mit den Fremden, den*

*Ungläubigen!* (*Neuzeitliche Weltgeschichte der Weltmächte* 1908) oder bei der Darstellung des deutschen Bauernkriegs 1524 *Hinaus mit dir* (*Deutsche Geschichte. Die Neuzeit 2* 1907). Laut Korpusergebnissen erscheinen lediglich zwei Belege in direkter Rede als Befehle der Sprecher an den Adressaten. Die restlichen verblosenen Direktive werden als Kampf- oder Widerstandsslogans verwendet. Hier werden die verblosenen Direktive mit einer optativen Illokution aus einer Erzählerperspektive durch den Ruf des Volks wie *unter dem Rufe, mit dem Geschrei* oder *der Ruf von allen Seiten* in den Kontext eingeführt (89).

- (89) *Cambon, Billaud-Varennes, Talien klagen Robespierre an, er strebe nach der Diktatur; dieser eilt auf die Rednerbühne, sich zu vertheidigen, aber der Ruf von allen Seiten: „Herunter mit dem Tyrannen!“ erstickt seine Stimme.*

(Textauszug über die Französische Revolution aus dem Schulbuch *Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für Schule und Haus 3*, 1850, aus dem Korpus HK-DWDS)

Zusammenfassend lassen sich die Anwendungssituationen verblosener Direktive der Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* auf Basis der Korpusergebnisse zwischen 1850 und 1949 wie folgt darstellen:

- (a) Analog zur Entwicklung des Typs *\*weg + mit* in diesem Zeitraum kam es zu einer Wende in Bezug auf die Textsorten bei den Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit*: Die Mehrheit der verblosenen Direktive trat in der nicht fiktionalen Textsorte auf. Davon stammen die meisten auch aus den zwei Textklassen *Zeitung und Zeitschrift* sowie *Schulbuch*.
- (b) In der Textklasse *Zeitung und Zeitschrift* erschien ca. ein Drittel dieser drei Typen in politischen Artikeln. Mit einer optativen Illokution werden die verblosenen Direktive oft als Slogans des Volks bei der Wiedergabe eines Widerstands oder einer Massendemonstration angewendet.
- (c) In den Schulbüchern stammt die Mehrheit der Belege der literarischen Lesestücke aus der Textsorte Epik. Die verblosenen Direktive weisen in dieser Anwendungssituation ihre klassische Illokution, die adressatenorientierte direktive Illokution, mit einer „Spoken-to-Beziehung“ zum Adressaten auf. In poetischen Kontexten aus den Schulbüchern wurden diese drei Typen in diversen Themenbereichen vom Alltag über Feste bis hin zu Kriegsthemen eingesetzt. Allerdings wurde kein Gedicht mit einem religiösen Thema gefunden.

• Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* zwischen 1950 und 2010

Im letzten Zeitraum zwischen 1950 und 2010 treten insgesamt 40 verblose Direktive der Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* auf. Davon stammt mehr als die Hälfte der Beispiele aus der fiktionalen Textsorte des Romans (55 %). Der Anteil der in Zeitungen und Zeitschriften vorkommenden Belege liegt bei fast 30 % der gesamten Belege und bildet den größten Teil in der nicht fiktionalen Textsorte. Die restlichen verblosen Direktive in der nicht fiktionalen Textsorte finden sich in Gebrauchstexten, z. B. in einem Sachbuch über Kindermedizin *Dann heraus mit ihm aus dem Elternschlafzimmer um jeden Preis!* (*Wir machen unsere Kinder krank*, 1971) und aus dem Gebrauchstext zur Kindheitspädagogik *Schnell her mit dem Tuch oder der Bürste!* (*Die Hygiene der Schulbank*, 1955). Die Verteilung der Textsorten für diesen Zeitraum ist in Tabelle 37 dargestellt:

fiktionale Textsorte	22	Epik (Roman)	22
nicht-fiktionale Textsorte	18	Gebrauchstext	6
		Zeitung und Zeitschrift	12

Tabelle 37: Textsorten der Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* im Zeitraum zwischen 1950 und 2010

Anhand der Korpusergebnisse lässt sich festhalten, dass die in Romanen auftretenden 22 verblosen Direktive der Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* in direkter Rede als Befehle und Aufforderungen angewendet werden. In einem gesprochenen Kontext werden adressatenorientierte Imperative der Sprecher durch die verblosen Direktive vermittelt. Im Folgenden werden zwei Beispiele aus den Textkorpora eingeführt:

- (90) *Kreischend trieb er Zidkowski und die Pfleger wieder in den Verschlag zurück und schrie sie an: „Wo habt ihr das Kind? Raus mit ihm, ihr Sauhunde!“ [...] Kluttig schrie Zidkowski an: „Scheiße! runter mit dem Gelumpe!“ Er trat mit dem Stiefel einen der Zunächstliegenden vom Strohsack.*

(Textauszug aus dem Roman *Nackt unter Wölfen* von Bruno Apitz 1958, aus dem Korpus HIST-IDS)

- (91) *Bevor sie weitersprechen konnte, öffnete Basta die Fahrertür. „Raus mit euch“, befahl er. Elinor schwang widerstrebend die Beine aus dem Auto.*

(Textauszug aus dem Roman *Tintenherz* von Cornelia Funke 2003, aus dem Korpus KK-DWDS)

In Hinsicht auf die Klasse *Zeitung und Zeitschrift* in der nicht fiktionalen Textsorte finden sich insgesamt zwölf Belege aus vier Datenquellen im Zeitraum zwischen 1950 und 2010: aus dem Archiv der Gegenwart<sup>43</sup> (zwei Belege), aus der Zeitung *Der Spiegel* (zwei Beleg) und aus der Zeitung *Die Zeit* (acht Belege). Davon stammen zehn Belege aus politik- sowie wirtschaftsbezogenen Nachrichten, Berichten und Reportagen, in denen die verblossenen Direktive über eine optative Illokution verfügen. Die beiden folgenden Nachrichten werden aus dem Archiv der Gegenwart entnommen.

- (92) *Beseitigung der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit, die viele Millionen Westdeutsche aufs bitterste trifft, durch die Entfaltung des innerdeutschen Handels und des Außenhandels mit den Staaten des Friedenslagers. Herunter mit den Massensteuern auf den Stand, den sie in der DDR haben! Dafür schärfste Erfassung der ungeheuren Gewinne der Reichen und Neureichen.*

(Nachricht mit dem Titel *Innenpolitik. Außenpolitik. Einheitsbestrebungen* (08.04. 1954) aus dem Archiv der Gegenwart, Bd. 24, aus dem Korpus KK-DWDS)

- (93) *Am selben Abend trafen der Vizevorsitzende des Revolutionskomitees der Stadt Shanghai WANG Shaoyong, der Verantwortliche der Shanghaier Autorengruppe ZHU Yongjia und der Verantwortliche für Industrie und Verkehrswesen beim Revolutionskomitee der Stadt Shanghai CHEN Ada zusammen und beschlossen Produktionseinstellungen, Streiks und Demonstrationen; sie stellten konterrevolutionäre Losungen auf wie „Heraus mit JIANG Qing!“, „Heraus mit Chunqiao!“, „Heraus mit Wenyuan!“ und „Heraus mit Hongwen!“ und erklärten sich bereit, einen „Kampf auf Leben und Tod“ zu führen.*

(Bericht mit dem Titel *Die Urteile im Prozeß gegen die Mao-Witwe Jiang Qing und neun weitere Angeklagte* (24.05.1981) aus dem Archiv der Gegenwart, Bd. 51, aus dem Korpus KK-DWDS)

In der Nachricht im Beispiel (92) wird eine Niedrigsteuerpolitik aufgrund der Hochsteuerpolitik und des angeschlagenen Arbeitsmarkts in der damaligen Bundesrepublik Deutschland vorgeschlagen. In diesem Kontext wird die Initiative zur Steuersenkung vom Volk durch die Formulierung *Herunter mit den Massensteuern auf den Stand* ausgedrückt. Sie drückt hier daher nicht einen Befehl oder eine Aufforderung eines Sprechers aus, sondern einen optativen Vorschlag bzw. einen Wunsch mit einer expressiven Illokution. Die Nachricht im Beispiel (93) berichtet über die Kulturrevolution in China in den 1970er Jahren.

---

<sup>43</sup> Das Archiv der Gegenwart ist eine Dokumentation für Politik und Wirtschaft. Auf Basis von Zeitungsberichten wurden alle wichtigen politischen Ereignisse in allen Ländern der Welt von dem Archiv erfasst. Die Erstausgabe erschien im Jahr 1931. Seitdem erscheint das Archiv der Gegenwart einmal im Monat.

Nach den Verhaftungen von JIANG Qing, Chunqiao, Wenyuan und Hongwen beschlossen die Konterrevolutionäre in Shanghai, die konterrevolutionären Bewegungen durch Streiks weiter zu unterstützen. Es ist anzumerken, dass diese Nachricht bzw. die Slogans in Form verbloser Direktive vermutlich vom Chinesischen ins Deutsche übersetzt wurden. Allerdings wird die originale Textquelle im Archiv der Gegenwart nicht angegeben. Es lässt sich daher fragen: Handelt es sich bei diesem sprachlichen Phänomen um eine direkte Übersetzung aus dem Chinesischen oder um eine auf Deutsch formulierte Protestparole? Basierend auf den im Jahr 2005 veröffentlichten Memoiren *Zai yi yue bao feng de zhong xin* (*Im Zentrum des Januarsturms*) eines Zeugen der Kulturrevolution, CHEN Pixian, wird die konterrevolutionäre Bewegung in Shanghai in seinem Buch ausführlich beschrieben. Laut seiner Erinnerung lauten die konterrevolutionären Losungen im Chinesischen „*huan wo JIANG Qing, huan wo Chunqiao, huan wo Hongwen, huan wo Wenyuan!*“ (CHEN 2005: 299), bei denen es sich vom syntaktischen Standpunkt um vier chinesische Imperativsätze mit Verberststellung handelt. Die wörtliche Übersetzung der vier Imperativsätze lautet wie folgt:

- (94) Im Chinesischen: *huan wo JIANG Qing, huan wo Chunqiao,*  
 Im Deutschen: *zurückgeben mir JIANG Qing, zurückgeben mir Chunqiao,*  
 Im Chinesischen: *huan wo Hongwen, huan wo Wenyuan!*  
 Im Deutschen: *zurückgeben mir Hongwen, zurückgeben mir Wenyuan!*

Im Gegensatz zum chinesischen Originaltext werden die Losungen auf Deutsch im Beispiel (94) nicht in einer imperativen Struktur mit Verberststellung wiedergegeben, sondern in der satzwertigen Struktur *Richtungsadverb + PP<sub>mit</sub>*. Dies ist meines Erachtens ein weiterer Beweis dafür, dass dieses sprachliche Phänomen insbesondere in politischen Zeitungsartikeln mit einer optativen Illokution konventionell als Slogan bei der Äußerung der Initiative zu politischen Reformen sowie bei der Äußerung der Einstellungen zu Kriegen und Revolutionen zur Anwendung gebracht wird, um die Haltung einer Person bzw. einer Gruppe wiederzugeben.

Zusammenfassend lassen sich die Anwendungssituationen verbloser Direktive aus den Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* aufgrund der Korpusergebnisse zwischen 1950 und 2010 wie folgt darstellen:

- (a) In diesem Zeitraum stammt ca. die Hälfte der Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* aus der fiktionalen Textsorte, die andere Hälfte aus der nicht fiktionalen Textsorte.
- (b) Bezüglich der fiktionalen Textsorte erschienen die verblosen Direktive in gesprochenen Kontexten. Als eine Aufforderung des Sprechers fungierend verfügt dieses sprachliche Phänomen über die direktive Illokution.
- (c) In Hinsicht auf die nicht fiktionale Textsorte traten die meisten verblosen Direktive aus diesen drei Typen mit einer optativen Illokution in Zeitungsartikeln auf. Analog

zum Typ *\*weg + mit* aus den Zeitungsartikeln im selben Zeitraum wurden die Typen *\*her/\*aus/\*unter + mit* häufig in appellierenden Slogans angewendet. Aufgrund der übersetzten Nachricht aus China (94) ist zu vermuten, dass die Anwendung dieses sprachlichen Phänomens auf Slogans bzw. Losungen bei der Wiedergabe einer Demonstration zu einer Konvention geworden ist.

#### 4.2.2.3 Zusammenfassung: Entwicklung verschiedener Typen verbloser Direktive in Bezug auf die Textsorten

Nach der Einführung der verblosen Direktive von Martin Luther im Jahr 1522 wurde dieses sprachliche Phänomen aufgrund der Autorität der Lutherbibel und ihrer Sprache weit verbreitet. Es lässt sich vermuten, dass die verblosen Direktive von den Menschen im Laufe der Zeit durch die Lutherbibel gelernt, genutzt und bei der Anwendung weiterentwickelt wurden. Neben dem dominanten Typ *\*weg + mit* wurde dieses sprachliche Phänomen auch auf andere Richtungsadverbien (*\*her/\*aus/\*unter/\*ein/\*auf/\*über/\*hin/\*wärts + mit*) übertragen. Neben dem dominanten Typ *\*weg + mit* ist die Entwicklungstendenz der drei Haupttypen (*\*her/\*aus/\*unter + mit*) in der Verbreitungsphase der verblosen Direktive ebenfalls zu beachten. Nach den Korpusergebnissen stammen im Durchschnitt ca. 90 % der verblosen Direktive jeder Zeiteinheit aus diesen vier Typen (*\*weg/\*her/\*aus/\*unter + mit*). Somit könnte die Entwicklungstendenz dieser vier Typen einen umfassenden Überblick über den Wandel verbloser Direktive bezüglich der Textsorten vermitteln. In folgenden Punkten wird die Entwicklung dieser vier Typen in der Verbreitungsphase gemäß der Korpusuntersuchung chronologisch zusammengefasst:

Die Entwicklung zwischen 1650 und 1749:

- Diese vier Typen wurden zu Beginn ihrer Verbreitung hauptsächlich auf Schriften zu religiösen Themen (z. B. Andachtstexte, Predigttexte, Werke über Theologie) angewendet. Aufgrund des Einflusses der Lutherbibel erschienen sie vor allem in protestantischen Glaubenstexten.
- Dieses sprachliche Phänomen erschien in der frühen Phase der Verbreitung im Andachtsbuch des katholischen Geistlichen Johann Ulrich Megerle im Jahr 1686 im katholischen Süden. Daraus ist zu schließen, dass dieses in protestantischen Gebieten entstandene sprachliche Phänomen zu dieser Zeit vom katholischen Süden bereits übernommen war und verwendet wurde.
- In diesem Zeitraum erschienen die verblosen Direktive kaum in Gesprächskontexten bzw. in direkter Rede.
- In Bezug auf nicht religiöse Texte kam die Mehrheit der vier Typen in poetischen Texten (z. B. Liebesgedichte, geistliche Gedichte) vor.

Die Entwicklung zwischen 1750 und 1849:

- Die überwiegende Mehrheit der vier Typen erschien in der fiktionalen Textsorte. Dabei traten die meisten verblosen Direktive in gesprochenen Kontexten aus den Textsorten Epik und Dramatik auf.
- Die in gesprochenen Kontexten bzw. Dialogen angewendeten verblosen Direktive verfügen über eine adressatenorientierte direktive Illokution und äußern eine Aufforderung bzw. einen Befehl vom Sprecher. Die Verwendung der vier Typen (*\*weg/\*her/\*aus/\*unter + mit*) wurde in mehreren Meisterwerken berühmter Schriftsteller (Goethe, Schiller, Hoffmann, Brüder Grimm, Lessing) aus diesem Zeitraum nachgewiesen.
- Aufgrund der ersten beiden Punkte lässt sich Folgendes vermuten: (1) Einerseits wurde dieses sprachliche Phänomen mit großer Wahrscheinlichkeit in diesem Zeitraum bereits in der gesprochenen Sprache gebraucht; (2) die von Menschen häufig gelesenen berühmten Meisterwerke boten andererseits Anlass für die weitere Verbreitung der verblosen Direktive.
- Der thematische Schwerpunkt verbloser Direktive lag nicht mehr auf religiösen Aspekten. Hingegen verfügte dieses sprachliche Phänomen in diesem Zeitraum über ein breites Spektrum von Themenbereichen.
- Die Anwendung verbloser Direktive in einem poetischen Kontext war in diesem Zeitraum sehr selten.

Die Entwicklung zwischen 1850 und 1949:

- In diesem Zeitraum kam es zu einer Wende bezüglich der Verteilung der Textsorten: Die überwiegende Mehrheit der vier Typen (*\*weg/\*her/\*unter/\*aus + mit*) trat nicht mehr in fiktionalen Texten, sondern in nicht fiktionalen Texten auf. Davon stammen die meisten verblosen Direktive aus den zwei Textklassen *Zeitung und Zeitschrift* sowie *Schulbücher*. Da die Artikel aus diesen beiden Textklassen ein großes Publikum haben und häufig gelesen werden, könnten sie in diesem Zeitraum eine wesentliche Rolle für die Verbreitung verbloser Direktive gespielt haben.
- In der Kategorie *Zeitung und Zeitschrift* erschien fast die Hälfte der vier Typen in Artikeln zur Politik. Anhand der verblosen Direktive werden in dieser Anwendungssituation keine direktiven Handlungsaufforderungen an den Adressaten gerichtet. Hingegen werden damit politische Wünsche bzw. Einstellungen einer Person oder einer Gruppe bezüglich eines politischen Ereignisses (z. B. bezüglich eines Widerstands oder einer Massendemonstration) geäußert. Die verblosen Direktive verfügen in solchen Kontexten über eine optative Illokution mit einem „Spoken-from-Bezug“ des Sprechers.

- In den Schulbüchern hatten die verblosen Direktive der vier Typen ein breites Spektrum sowohl an angewendeten Textklassen als auch an Themenbereichen. Die Mehrheit der verblosen Direktive aus Geschichtslehrbüchern und literarischen Lektüren wurde in gesprochenen Kontexten als direktive Befehle und Aufforderungen angewendet. In dieser Anwendungssituation weisen die verblosen Direktive ihre klassische Illokution, die adressatenorientierte direktive Illokution mit einer „Spoken-to-Beziehung“ zum Adressaten auf. In poetischen Texten aus Schulbüchern wurden diese vier Typen nicht nur auf religiöse Themen, sondern auch auf diverse Themenbereiche im Alltag (z. B. Feste, Kriege oder landwirtschaftliche Arbeit) angewandt.

Die Entwicklung zwischen 1950 und 2010:

- Die überwiegende Mehrheit der vier Typen kam in nicht fiktionaler Textsorte vor. Der restliche Anteil erschien in fiktionaler Textsorte.
- Bezüglich der fiktionalen Textsorte erschienen die vier Typen in gesprochenen Kontexten. Als Aufforderung des Sprechers fungierend verfügt das verblose Direktiv über eine adressatenorientierte direktive Illokution.
- In Hinsicht auf die nicht fiktionale Textsorte traten die meisten der vier Typen in Zeitungsartikeln auf, in denen sie konventionell in appellierenden Slogans bzw. Losungen angewendet werden. Anhand dieses sprachlichen Phänomens werden die Eistellungen bzw. Wünsche zu politischen Ereignissen zum Ausdruck gebracht. Somit weisen die verblosen Direktive eine sprecherorientierte optative Illokution auf.

### 4.2.3 Wandel der Bezugsgröße verbloser Direktive

In Abschnitt 3.3.2 wurde der Wandel der drei Bezugsgrößen verbloser Direktive jeweils im dominanten Typ *\*weg + mit* und in den restlichen Typen *\*ein/\*aus/\*auf/\*unter/\*über/\*wärts/\*her/\*hin + mit* graphisch dargestellt. In diesem Kapitel wird die Entwicklung jeder Bezugsgröße im Laufe der Zeit anhand der Korpusbelege in Hinsicht auf die semantische Interpretation verbloser Direktive analysiert.

#### 4.2.3.1 Wandel der Bezugsgröße konkreter Gegenstand

Mit dem konkreten Gegenstand ist gemeint, dass sich die NP in einer verblosen Direktive auf ein bewegbares Objekt im Dativ bezieht. Aufgrund der Korpusergebnisse ist festzuhalten, dass die Anwendung der gegenstandsbezogenen verblosen Direktive erst nach 1650 erschien. Wie Abbildung 23 darstellt, weist der Anteil der gegenstandsbezogenen verblosen Direktive an den drei Bezugsgrößen sowohl im dominanten Typ *\*weg + mit* als auch in den restlichen Typen *\*ein/\*aus/\*auf/\*unter/\*über/\*wärts/\*her/\*hin + mit* insgesamt eine rückläufige Tendenz auf. Besonders bei den restlichen Typen ist dieser Abwärtstrend

stärker ausgeprägt als beim Typ *\*weg + mit*. Deren Anteil an den drei Bezugsgrößen geht im Laufe der Zeit um die Hälfte zurück.

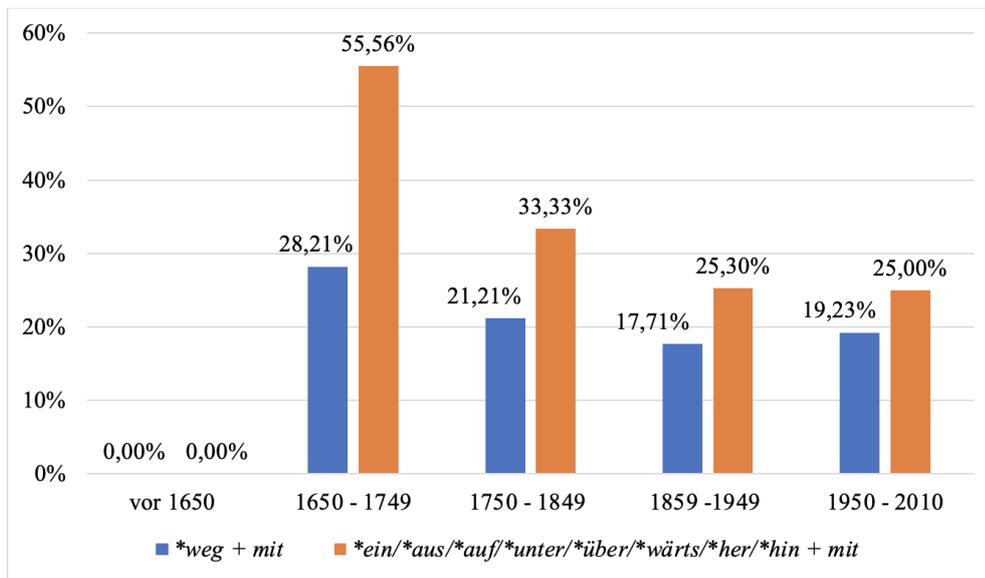


Abbildung 23: Prozentualer Anteil der Bezugsgröße des konkreten Gegenstands an den drei Bezugsgrößen im dominanten Typ und in anderen Typen nach Zeiträumen

Wenn man nur den Anteil der verblosen Direktive mit einem Gegenstandsbezug in Betracht zieht, ist die Verbreitung dieses sprachlichen Phänomens vom Typ *\*weg + mit* auf die anderen acht Typen *\*ein/\*aus/\*auf/\*unter/\*über/\*wärts/\*her/\*hin + mit* anhand von Abbildung 24 deutlich zu erkennen: Der Gesamtanteil der übrigen acht Typen bei gegenstandsbezogenen verblosen Direktiven übersteigt allmählich den Anteil des klassischen Typs *\*weg + mit*. Seit 1850 besitzt der Typ *\*weg + mit* mit einem Gegenstandsbezug im Vergleich zu anderen Typen keinen zahlenmäßigen Vorteil mehr. Unter Zusammenbetrachtung mit der in Abbildung 23 dargestellten Tendenz lässt sich vermuten: Trotz der Zunahme des Gewichts der anderen acht Typen (*\*ein/\*aus/\*auf/\*unter/\*über/\*wärts/\*her/\*hin + mit*) bei gegenstandsbezogenen verblosen Direktiven (Abb. 24), wird dieses sprachliche Phänomen im Zuge der Verbreitung auf andere Richtungsadverbien immer seltener auf konkrete Gegenstände angewendet.

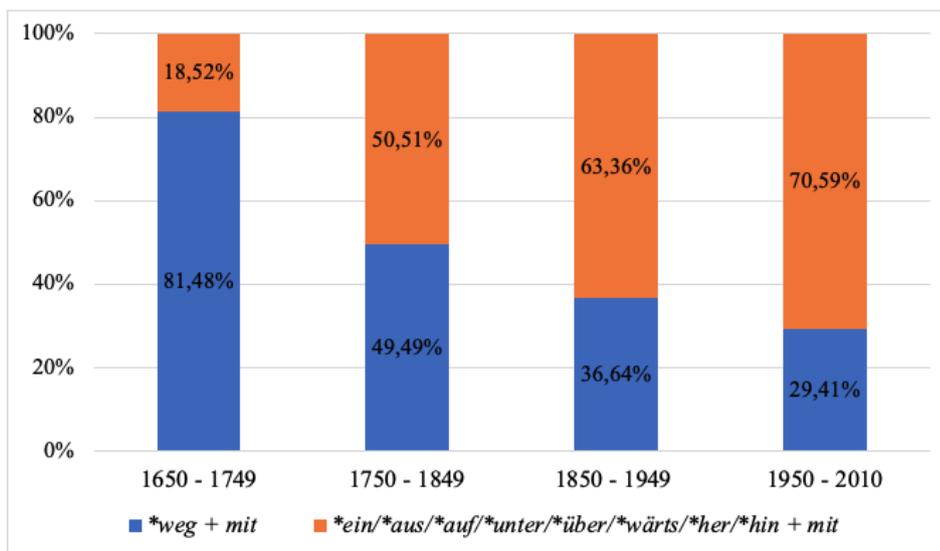


Abbildung 24: Proportionaler Zusammenhang der beiden Typen der verblosen Direktive mit einem Gegenstandsbezug

Der typische Anwendungskontext verbloser Direktive mit einem Gegenstandsbezug ist den Korpusergebnissen zufolge die direkte Rede eines Sprechers oder zwischen zwei Personen (z. B. Dialog). In diesem Kontext wird eine Aufforderung vom Sprecher an den Hörer bzw. an den Adressaten gegeben, um eine Handlung in Bezug auf einen Gegenstand durchzuführen. Abgesehen von der ersten Zeiteinheit (1650-1749)<sup>44</sup> stammen in jeder der folgenden drei Zeiteinheiten im Durchschnitt ca. 85 % der verblosen Direktive mit einem Gegenstandsbezug aus einer direkten Rede. Es folgen drei typische Beispiele aus den Zeiträumen zwischen 1750 und 2010:

(95) *Der Gouverneur aber hub an zu lächeln, und sagte: „Ey! weg mit dem Wasser, wo es beliebig, wollen wir ein gut Glas Wein trincken, und zwar vom allerbesten Canari.“ Kaum hatte er seinen Bedienten einen Winck gegeben, als diese einen angefüllten Pocal mit Weine, der ziemlich groß war, aufsetzten.*

(Prosa *Wunderliche Fata einiger See-Fahrer* von Johann Gottfried Schnabel 1753, aus dem Korpus HK-DWDS)

(96) *Der Doktor sprang schnell ins Haus und schrie wie besessen: „Signor Salvator ist toll geworden, in Raserei gefallen, keine Kust kann ihn retten, er ist tot in zehn Minuten. Her mit dem Bilde! Frau Caterina, her mit dem Bilde, das ist mein, der geringe Lohn meiner Mühe! Her mit dem Bilde, sag'ich.“*

<sup>44</sup> In diesem Zeitraum handelt es sich bei den Texten mit verblosen Direktiven um Gedichte und religiöse Texte. Die Beleganzahl ist relativ wenig. Da der Untersuchungsschwerpunkt in Kapitel 4 auf dem Bedeutungswandel verbloser Direktive in gesprochenen Texten liegt, werden die verblosen Direktive in Gedichten und religiösen Texten nicht in Betracht gezogen.

(Textauszug aus dem Roman *Die Serapionsbrüder* von E. T. A. Hoffmann 1819, aus dem Korpus HIST-IDS)

(97) *CHAUFFEUR*: (schon in der Tür.) Na wat?!

*SIE*: (lacht.) Willi! son jemeiner Mensch! er hat mir jekitzelt!

*CHAUFFEUR*: (drängt.) Komm! ick ... ick ...! aber nich hier! [...] raus! raus! dät is der Zimmt! [...] raus mit eich Schticker!

(Textauszug aus dem Drama *Rudimentär* von August Stramm 1914, aus dem Korpus HIST-IDS)

In den Kontexten werden die Aufforderungen zur räumlichen Bewegung eines Gegenstands (*des Wassers, des Bildes, eucher Sticker*) vom Sprecher durch die verblosen Direktive ausgedrückt. Im Prinzip soll bei der Beschreibung einer Bewegungssituation ein Bewegungsverb (z. B. *gehen, fahren, laufen*) als die wesentliche Standardkomponente eines Satzes in Erscheinung treten. Aus der semantischen Bedeutung des Bewegungsverbs kann die Satzbedeutung dynamische Bewegung eines Gegenstands unmittelbar abgeleitet werden. Obwohl in verblosen Direktiven mit einem Gegenstandsbezug ein Bewegungsverb fehlt, wird diese Äußerung mit einem Hinweis auf eine Entitätsbewegung vom Hörer als eine Aufforderung zu einem Bewegungsereignis verstanden. Denn das Weltwissen des Adressaten spielt bei der Sprachverarbeitung und beim Sprachverstehen laut Bransford & Franks eine wichtige Rolle und gilt als die Basis für eine erfolgreiche Interaktion in einer Kommunikation (vgl. Bransford & Franks 1971). Unter dem Weltwissen versteht man einen gemeinsamen Wissenshintergrund der Kommunikationspartner, welcher in den Kontext eingebettet und vom Hörer in der Kommunikationssituation erschließbar ist. Dieser erschlossene und implizierte Sachverhalt wird bei der kognitiven Verarbeitung der Texte mit den expliziten Komponenten in der Äußerung kombiniert und bildet mit den expliziten Komponenten zusammen eine neue Bedeutungseinheit (Bransford & Franks 1971: 343). Die expliziten und impliziten Komponenten der Bedeutungseinheit sind semantisch daher untrennbar. Besonders in einem gesprochenen Dialog kann ein Hörer sich das Sprachmerkmal schon ausrechnen. Ein gemeinsames Weltwissen<sup>45</sup> wird deshalb von ihm wie folgt angenommen: (1) Die Sätze in gesprochenen Kontexten können nicht vollständig zum Ausdruck gebracht werden. (2) Um die Bedeutung des Sprechers vollständig zu verstehen, muss der implizite Sachverhalt bzw. das Weltwissen aus dem Kontext ergänzt werden. In Anlehnung an die kognitive Analyse der Sprache von Bransford & Franks (1971) gibt es in meinen Augen zwei implizite Sachverhalte in verblosen Direktiven, die ohne verbales Aushandeln aus dem Kontext erschlossen werden können: den durch das

---

<sup>45</sup> Das Weltwissen wird von Clark (1996) bei der Konversationsanalyse als *implicit Common Ground* verstanden. *Implicit Common Ground* ist die gesicherte und im Dialog etablierte Information. Als Default betrachtet wird diese Information in der Kommunikation von Gesprächspartnern nicht neu verhandelt.

Richtungsadverb motivierten Weg-Ziel-Bewegungsprozess und die Schrumpfung eines Bewegungsereignisses im Kommunikationskontext.

Eine Bewegung kann in drei Phasen unterteilt werden: der stationäre Zustand am Ausgangspunkt, der Bewegungsvorgang und der stationäre Zustand am Endpunkt. Aus der kognitiven Perspektive geht es bei der Analyse einer Bewegungssituation um die Erfassung dieser drei Phasen. Neben der Wirkung des Basis-Prädikats (des Bewegungsverbs) wird eine Bewegungsbeschreibung durch eine Reihe weiterer Prädikatskonstanten<sup>46</sup> vervollständigt. Der kognitive Grammatiker Talmy (2000a) betrachtet die Analyse einer räumlichen Bewegung als die Zusammensetzung der Situationskomponenten  $F, M, P$  und  $G$ <sup>47</sup>. Das Basisschema für eine räumliche Bewegung besteht aus der unterschiedlichen Kombination dieser vier Komponenten  $F(\textit{figure}) + M(\textit{motion}) + P(\textit{Path}) + G(\textit{ground})$ . Für die Beschreibung eines Bewegungstyps werden normalerweise zwei Komponenten im Schema benötigt. Die Bewegungssituation verbloser Direktive ist meines Erachtens anhand der von Talmy erläuterten Kombinationsmöglichkeit  $P + G$  darzustellen. Aufgrund der Kontexte in den Beispielen (95) bis (97) wird die Bewegung des Gegenstands durch die Bewegungsangaben bzw. die Richtungsadverbien konzeptualisiert. Die Richtungsadverbien deuten auf den Pfad ( $P$ ) ein. Die Ausgangsposition oder die Endposition ( $G$ ) wird auch durch die Richtungsadverbien impliziert. Das Bewegungsschema für die verblosen Direktive lässt sich in Anlehnung an das kognitive Konzept von Talmy (2000a) wie folgt konstruieren:

$P (\longrightarrow) + G (\bullet)$

*weg* aus *weg mit dem Wasser* im Beispiel (95):  $\bullet \longrightarrow$

G: Ausgangspunkt der Bewegung / Standort des Sprechers (*Gouverneur* im Kontext)

P: Bewegungspfad vom Ausgangspunkt

*her* aus *her mit dem Bilde* im Beispiel (96):  $\longrightarrow \bullet$

G: Endpunkt der Bewegung / Standort des Sprechers (*Doktor* im Kontext)

P: Bewegungspfad bis zum Endpunkt

*raus* aus *raus mit eich Schticker* im Beispiel (97):  $\bullet \longrightarrow$

G: Ausgangspunkt der Bewegung / ein im Kontext angegebener Standort (der Ort, auf den der *Chauffeur* hinweist)

P: Bewegungspfad vom Ausgangspunkt

46 Z. B. zur Beschreibung der Relativbewegung: TO, FROM, ALONG, ALENGTH; zur Beschreibung der geometrischen Relationen: TO-ONE-SIDE-OF, VERTICAL TO, INSIDE-OF... (vgl. Wildgen 2008: 94)

47 Laut Talmy (2000a) bieten diese vier Situationskomponenten  $F(\textit{figure})$ ,  $M(\textit{motion})$ ,  $P(\textit{Path})$  und  $G(\textit{ground})$  ein Beschreibungsschema für einen dynamischen Bewegungsprozess. Eine Vorstellung zur Raum- und Prozess-Semantik sowie die Erklärung und die Klassifikation jedes Begriffs sind in Talmy (2000a) zu finden.

Obwohl das Bewegungsprädikat in verblosen Direktiven lexikalisch nicht vorhanden ist, ist der vom Sprecher gewünschte Weg-Ziel-Bewegungsprozess dennoch als das implizite Weltwissen aus der Kommunikationssituation vom Hörer zu erschließen. Denn in jedem Kontext der obigen Beispiele werden die Bewegungsprozesse unmittelbar durch die Richtungsadverbien bzw. die Bewegungsangaben (*P + G*) motiviert.

Bei der vom Richtungsadverb abgeleiteten räumlichen Bewegung wird die durch die NP geführte Entität (z. B. *Wasser, Bild, Schticker* in (95)-(97)) als das zu bewegendes Objekt im Weg-Ziel-Bewegungsprozess vom Hörer aufgefasst. Nach Ansicht von Jacobs (2008) weisen die verblosen Direktive auf der semantischen Ebene die folgende Proposition auf: Eine Entität soll entlang eines Wegs zu dessen Endpunkt bewegt werden und dort verbleiben (Jacobs 2008: 54). Dabei steht das Bewegungsereignis des Gegenstands im Zentrum der semantischen Interpretation. Aus der kognitiven Perspektive ist allerdings bei der semantischen Ableitung ein anderes Bewegungsereignis verbloser Direktive geschrumpft. Dieses Bewegungsereignis wird nach Meinung von Talmy (1976, 2000a) als das Weltwissen im Hintergrund der Kommunikation betrachtet und steht mit dem Bewegungsereignis des Gegenstands in einem kausalen Zusammenhang. Ein kausaler Zusammenhang besteht dann, wenn das Auftreten eines Ereignisses vom Auftreten eines anderen Ereignisses abhängt. In diesem kausalen Wirkungszusammenhang steht das verursachende Ereignis im Hintergrund, das verursachte Ereignis hingegen im Vordergrund. Das verursachende Ereignis wird an der Oberfläche geschrumpft und eventuell durch einen Teilsatz oder ein Wort realisiert (vgl. Talmy 1976: 54). Anhand des folgenden Beispiels von Talmy (2000a) lässt sich dieses kausale Verhältnis erläutern (E1 heißt das verursachende Ereignis, E2 das verursachte Ereignis):

- (98) *Der Ball rollte über den Rasen (wegen des Winds) → E1*  
(*The ball rolled along the green from the wind blowing on it.*) (Talmy 2000a: 448)  
E1: Der Wind blies auf den Ball.  
E2: Der Ball rollte über den Rasen.

Da der Wind auf den Ball bläst, rollt der Ball über den Rasen. Die Wirkung des Windes auf den Ball (E1) verursacht die räumliche Bewegung des Balls (E2). Die PP *wegen des Winds* in der Äußerung (98) repräsentiert das implizit verursachende Ereignis (E1), das als das im Hintergrund stehende Weltwissen in der Darstellung eines Bewegungsprozesses des Gegenstands eingestuft werden kann. Von diesem kognitiven Analyseschema ausgehend verfügen die verblosen Direktive mit einem Gegenstandsbezug meiner Meinung nach ebenfalls über eine kausative Tiefenstruktur. Denn analog zu der von Talmy geschilderten Bewegungssituation handelt es sich bei diesem sprachlichen Phänomen mit dieser Bezugsgröße um eine räumliche Bewegung eines Gegenstands. Daraus können zwei Bewegungsereignisse extrahiert werden. Die zwei Ereignisse im kausalen Zusammenhang sind aus den Beispielen (95) bis (97) wie folgt abzuleiten:

- (99) Explikative Ableitung des Beispiels (95) *weg mit dem Wasser*  
 E1: Der Bediente entfernt sich vom Standort des Gouverneurs.  
 E2: Die Bewegung des Wassers. Das Glas Wasser ist nicht mehr beim Gouverneurs, weil der Bediente es wegbringt.
- (100) Explikative Ableitung des Beispiels (96) *her mit dem Bilde*  
 E1: Frau Caterina kommt zum Standort des Arztes.  
 E2: Die Bewegung des Bilds. Das Bild ist jetzt beim Arzt, weil Frau Caterina es ihm bringt.
- (101) Explikative Ableitung des Beispiels (97) *raus mit eich Schticker*  
 E1: Das Agens (*sie*) kommt aus dem vom *Chauffeur* angegebenen Standort heraus.  
 E2: Die Bewegung der Schticker. Die Schticker werden wegen der Bewegung des Agens (*sie*) hinausgebraucht.

Wie die obige Analyse (99) bis (101) zeigt, führt die Bewegung des Agens unmittelbar zur räumlichen Bewegung des Gegenstands. E2 ist deshalb das Resultat von E1. Obwohl das verursachende Ereignis (E1) die Bewegung des Agens als das aus dem Kontext erschließbare Weltwissen bei der Darstellung einer Entitätsbewegung geschrumpft wird, kann die Präposition *mit* dennoch auf das verursachende Ereignis hinweisen. Denn in der kognitiven Analyse spielt jede Komponente einer Äußerung in der semantischen Interpretation eine wesentliche Rolle. Auf der Grundlage der lexikalischen Untersuchung zum Lexem *mit* in den Wörterbücher-Korpora ist festzuhalten, dass das Lexem *mit* eine begleitende Beziehung bzw. eine Teilnahme an einer Handlung beim unterdrückten Verbum beschreiben kann (vgl. in Abschnitt 3.2). Das Lexem *mit* fungiert meiner Meinung nach als eine Ursache-Resultat-Kette in gegenstandsbezogenen verblosen Direktiven, das die beiden Bewegungsereignisse (E1 und E2) in eine kausale Beziehung setzt: In einem begleitenden Zustand bewegt sich der konkrete Gegenstand mit dem Agens. Die Bewegung des Agens löst daher den Bewegungsprozess des Gegenstands aus.

Neben dem oben beschriebenen Haupttyp verbloser Direktive mit einem Gegenstandsbezug gibt es aufgrund der Korpusergebnisse noch einige Ausnahmefälle, aus denen keine direktive räumliche Bewegung abgeleitet werden kann:

- (102) *Auf unseren Straßen stand wenigstens schon einmal mit rothem Blut dasselbe geschrieben. Hinweg mit der dreifarbigen Kokarde, sie ist eine Lüge geworden, denn sie bringt uns nicht mehr Vereinung mit Deutschland, sondern Vernichtung für uns und Deutschland.*

(Textauszug aus *Eine Predigt auf der Ferdinandsbrücke* aus der Zeitschrift *Die Grenzboten* Jg.7, 1848 IV Band, aus dem Korpus HIST-IDS)

- (103) *DIE BRÜDER: O Tag des Glücks, o Abend der Gnade! Das war ein Einkauf! [...] Und her mit dem Hahn! Du Bratenbrater, heraus mit dem Spieß! [...] und du, Verdächtiger, her mit dem Wein! Wenn wir einkaufen, das ist ein Einkauf! O Tag des Glücks, o Abend der Gnade!*

(Textauszug aus dem Drama *Die Frau ohne Schatten* von Hugo Hofmannsthal 1913, aus dem Korpus HIST-IDS)

Die NP in (102) *der dreifarbigen Kokarde* weist im Kontext nicht auf einen konkreten Gegenstand (*die dreifarbige Kokarde*) in einem Bewegungsprozess, sondern hat eine tiefgehende metaphorische Bedeutung: Die dreifarbige Kokarde steht für die Revolutionäre, die in der Deutschen Revolution 1848/49 für liberale Demokratie und deutsche Einheit kämpften. Im Kontext wird dieser komplexe Sachverhalt durch eine Metapher bzw. durch einen Gegenstand konkretisiert. Somit wirkt der Ausdruck *Hinweg mit der dreifarbigen Kokarde* lebendiger. Obwohl die Formulierung in (102) keine echte räumliche Bewegung des Gegenstands *der Kokarde* vermittelt, beruht die Reinterpretation der Aufruf zum Kampf gegen die Revolutionäre meines Erachtens auf Basis der Bewegungsinterpretation einer gegenstandsbezogenen verblosen Direktive. Darauf werde ich in Abschnitt 4.2.3.3 tiefer eingehen. Darüber hinaus ist ein anderer Illokutionstyp bei gegenstandsbezogenen verblosen Direktiven laut Korpusergebnissen nicht ausgeschlossen. Die Protagonisten *Die Brüder* in (103) drücken keine direktive Anforderung in den Ausrufesätzen aus. Sie äußern anhand der verblosen Direktive ihre große Freude und beschreiben den lebendigen Markt und die blühenden Geschäftstätigkeiten aus ihren Augen. Mit einer expressiven Illokution ist die semantische Interpretation verbloser Direktive die räumliche Bewegung einer Entität in diesem Kontext abgeschwächt.

In Hinsicht auf diese Bezugsgröße den konkreten Gegenstand ist anzumerken, dass die Ausnahmefälle in (102) und (103) lediglich einen kleinen Teil der gegenstandsbezogenen verblosen Direktive in jedem Zeitraum betreffen (ca. 15 %). Die in direkter Rede auftretenden verblosen Direktive mit einer direktiven Illokution der Aufforderung zur räumlichen Entitätsbewegung sind nach wie vor der dominierende Typ für diese Bezugsgröße. Zusammenfassend sind aus den verblosen Direktiven mit einem Gegenstandsbezug die folgenden Zwischenfazits zu erschließen:

- (a) Gemäß den Korpusergebnissen wurde dieses sprachliche Phänomen im Zuge der Verbreitung von *\*weg + mit* auf andere Richtungsadverbien immer seltener auf konkrete Gegenstände angewendet.
- (b) Aus der kognitiven Perspektive sind von der semantischen Tiefenstruktur zwei Bewegungsereignisse im kausalen Zusammenhang abzuleiten: (1) die räumliche Bewegung des konkreten Gegenstands; (2) die räumliche Bewegung des Agens. Dabei löst (2) unmittelbar (1) aus.
- (b1) Das Lexem *mit* in gegenstandsbezogenen verblosen Direktiven ist nicht semantisch leer. Es verfügt über eine begleitende Bedeutung, die auf die Teilnahme an einer Bewegungshandlung hindeuten kann.

(b2) Das Lexem *mit* fungiert als eine Ursache-Resultat-Kette zwischen der Bewegung des Agens und des Gegenstands. Es kann das im Kontext geschrumpfte Bewegungsergebnis des Agens implizieren.

#### 4.2.3.2 Wandel der Bezugsgröße Person

Mit der Bezugsgröße Person ist gemeint, dass sich die Dativ-NP in verblosen Direktiven auf eine 2. Person (z. B. im Pronomen *euch/dir*) oder auf eine 3. Person (z. B. im Pronomen *ihm/ihr/ihnen*) bezieht. Aufgrund der Korpusergebnisse ist festzuhalten, dass der Personenbezug als die früheste angewendete Bezugsgröße in verblosen Direktiven schon in der Lutherbibel von 1522 nachgewiesen ist. Wie die folgende Grafik darstellt, stammen alle personenbezogenen verblosen Direktiven (vier Belege) vor 1650 vom dominanten Typ *\*weg + mit*. Hier handelt es sich bei den NPs in allen Belegen um eine 3. Person (vgl. Abschnitt 4.1.1). Die auf Menschen angewendeten verblosen Direktive verbreiteten sich ab 1650 vom dominanten Typ *\*weg + mit* auf die anderen acht Typen *\*ein/\*aus/\*auf/\*unter/\*über/\*wärts/\*her/\*hin + mit*. In Hinsicht auf die proportionale Verteilung aller drei Bezugsgrößen in jeder Zeiteinheit ist der Anteil des Personenbezugs bei den anderen acht Typen in der Verbreitungsphase zwischen 1650 und 2010 stets höher als der Anteil der personenbezogenen verblosen Direktive beim Typ *\*weg + mit* (Abb. 25).

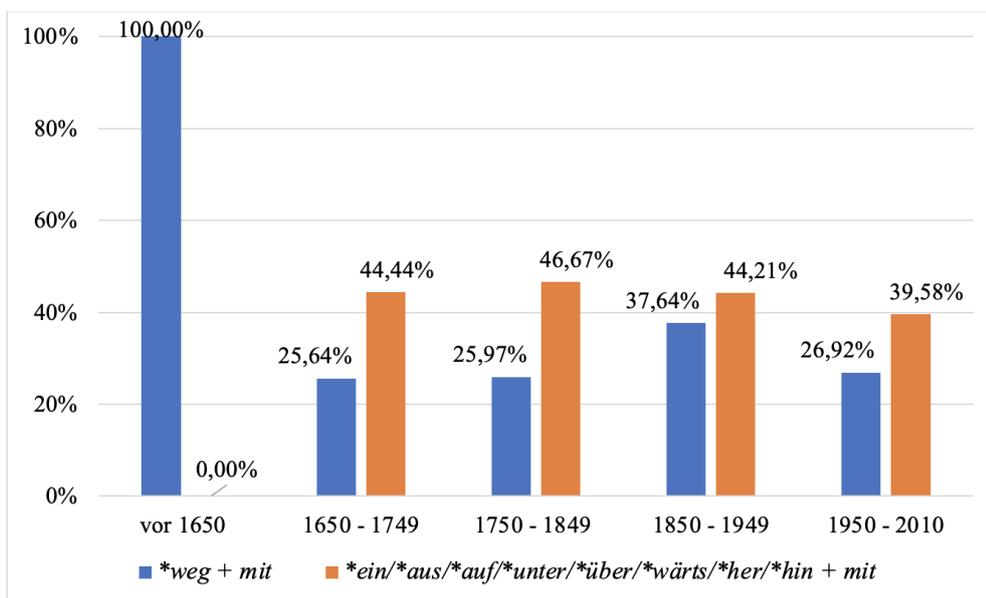


Abbildung 25: Prozentualer Anteil der Bezugsgröße der Person an den drei Bezugsgrößen im dominanten Typ und in den anderen acht Typen im Laufe der Zeit

Wenn man nur die verblosen Direktive mit einem Personenbezug in Betracht zieht, ist die Verbreitung dieses sprachlichen Phänomens vom Typ *\*weg + mit* auf die anderen acht Typen *\*ein/\*aus/\*auf/\*unter/\*über/\*wärts/\*her/\*hin + mit* anhand der folgenden Grafik

(Abb. 26) deutlich zu erkennen: Der Gesamtanteil der anderen Typen bei personenbezogenen verblosen Direktiven übertrifft allmählich den Anteil des klassischen Typs *\*weg + mit*. Seit 1850 besitzen die anderen Typen mit einem Personenbezug im Vergleich zum klassischen Typ *\*weg + mit* einen deutlichen zahlenmäßigen Vorteil. Unter Zusammenbetrachtung mit der in Abbildung 25 dargestellten Tendenz lässt sich vermuten: Trotz der Zunahme des Gewichts der anderen acht Typen *\*ein/\*aus/\*auf/\*unter/\*über/\*wärts/\*her/\*hin + mit* (vgl. Abb. 26) weisen die personenbezogenen verblosen Direktive an den drei Bezugsgrößen seit 1650 eine relativ stabile Verteilung auf. Denn der Anteil des dominanten Typs *\*weg + mit* schwankt zwischen 26 % und 37 %, der Anteil bei anderen acht Typen zwischen 40 % und 46 % (vgl. Abb. 25).

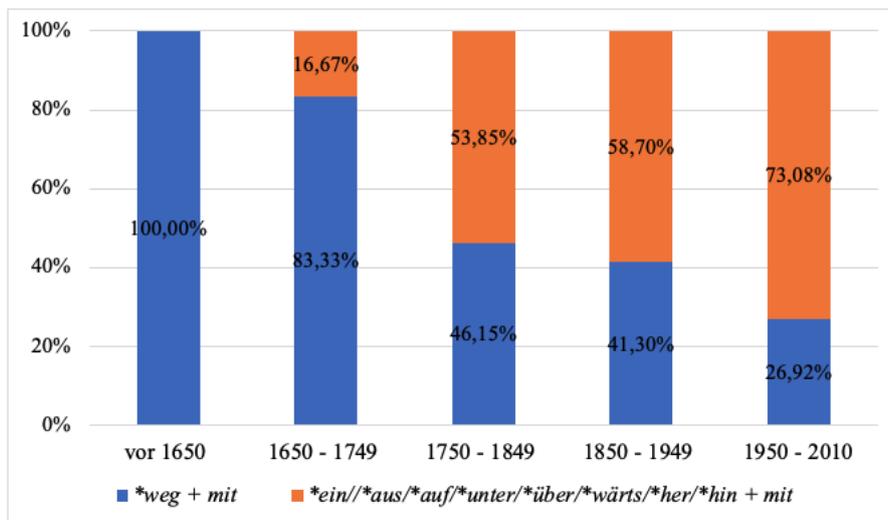


Abbildung 26: Proportionaler Zusammenhang der beiden Typen für die verblosen Direktive mit einem Personenbezug

Im Prinzip bestehen zwei Arten der Referenz bei personenbezogenen verblosen Direktiven, und zwar die 2. und die 3. Person. Die 2.-Person-Referenz wird durch ein deiktisches Personalpronomen *euch, dir* in verblosen Direktiven realisiert. Sie denotiert in einer Kommunikation den Sprechakteilnehmer bzw. den Hörer (vgl. Beispiele (111)-(113)). Die 3.-Person-Referenz weist in einer Sprechsituation weder auf den Hörer noch auf den Sprecher hin. Sie bezieht sich auf eine den beiden Gesprächspartnern im Kontext vertraute Person und kann durch die personale Deixis wie *ihr, ihnen* oder *dem Kerl, den Verrätern* in verblosen Direktiven ermöglicht werden (vgl. Beispiele (105)-(108)).

In Anlehnung an den Analyseprozess des Gegenstandsbezugs sind meiner Meinung nach auch zwei Bewegungsereignisse im kausalen Zusammenhang von der semantischen Tiefenstruktur verbloser Direktive mit einer 3.-Person-Referenz abzuleiten. Denn die semantische Interpretation einer verblosen Direktive mit der 3.-Person-Referenz lässt sich im Kontext aus der kognitiven Perspektive an der Interpretation einer gegenstandsbezogenen verblosen Direktive orientieren. Dieses Merkmal ist in den frühesten Belegen

*hynweg mit disem / Hynweg mit ym / hynweg mit solchem von der erden* aus der Lutherbibel im 16. Jahrhundert zu erkennen. Das Pronomen *disem/ym/solchem* bezieht sich ausschließlich auf eine 3.-Person-Referenz, welche im Kontext nicht als der Verursacher einer Bewegung, sondern als der zu bewegendende Gegenstand der Empfänger des Bewegungsereignisses betrachtet werden kann (vgl. Abschnitt 4.1.1). Die semantische Analyse zur Herleitung der zwei Bewegungsereignisse einer gegenstandsbezogenen verblosen Direktive wurde in Abschnitt 4.2.3.1 ausführlich erläutert. Dazu werden keine weiteren Details in diesem Abschnitt gegeben. Die Theorie von Talmy (2000a, 1976) schafft in meinen Augen eine theoretische Grundlage für meine Analyse. Aus der Interpretation für den Beleg *hynweg mit disem* der Lutherbibel *Lukas 23, 18* (1522) aus dem Abschnitt 4.1.1 ist ein Ursache-Resultat-Verhältnis zwischen dem verursachenden (E1) und dem verursachten Bewegungsereignis (E2) abzuleiten. Mit einer begleitenden Bedeutung impliziert die Präposition *mit* das im Kontext geschrumpfte verursachende Ereignis:

- (104) Aus der verblosen Direktive *Hynweg mit disem* sind zwei Bewegungen herleitbar:  
 E1: Eine Person bewegt sich (aufgrund der Entscheidung von Pilatus).  
 E2: Jesus Christus wird von der Person weggebracht (Jesus Christus wird von der Person gekreuzigt).

Die Belege aus der Lutherbibel sind meines Erachtens ein wichtiger Hinweis darauf, dass das Lexem *mit* in der Entstehungsphase verbloser Direktive nicht semantisch leer sein konnte. Denn als eine Ursache-Resultat-Kette fungierend überbringt es mit einer begleitenden Bedeutung die als Weltwissen betrachtete geschrumpfte Information auf der semantischen Ebene. Mit der Verbreitung verbloser Direktive vom Richtungsadverb *\*weg* auf andere Richtungsadverbien (*\*ein/\*aus/\*auf/\*unter/\*über/\*wärts/\*her/\*hin*) ist diese Ursache-Resultat-Bewegungsinterpretation bei der 3.-Person-Referenz verbloser Direktive stets nachzuweisen. Dies kann durch die folgenden Beispiele (105)-(108) aus verschiedenen Zeiträumen der Korpusergebnisse verdeutlicht werden:

- (105) *Wahr, daß einige, sonderlich aber Ludolff Grone und Engelbrecht Tegedmeyer geschrien: weg mit dem Kerl! wir sollen ihn ins Loch stecken.*

(Textauszug aus dem Buch *Abgenöthigte Beleuchtung der Ignorantz und vielfältigen Unwahrheiten* von Johann Jacob Moser 1731, aus dem Korpus HK-DWDS)

- (106) *Um 11 Uhr ward ich durch den Bedienten hinabgerufen. [...] Nun wie stehts? sagte mein Vater. Ist man nun vernünftiger?[...] - Verzeihen Sie, mein Vater! Ich kann nicht! - Was? rief er, noch immer auf dem alten Kopf? Fort! Hinauf mit ihr. Dein Vater bin ich nicht mehr! Schließt sie ein oben! - [...] Der Bediente schloß mich auf die Kammer.*

(Textauszug aus dem Roman *Siegwart* von Johann Martin Miller 1776, aus dem Korpus HK-DWDS)

- (107) *Das Schloß wurde umringt, die Sturmglocke ertönte, tausend Stimmen brüllten: Heraus mit den Verräthern, heraus mit Iwans Mördern. Man antwortete ihnen: Er lebt ja noch! So zeigt ihn uns, schrien sie.[...]*

(Textauszug aus dem Schulbuch *Erzählungen aus der Geschichte der europäischen Völker* 1827, aus dem Korpus HK-DWDS)

- (108) „Müßtest Du sie dann nicht schnell hereinholen und glücklich sein, wenn sie noch kämen?“ „Du willst, daß ich sie wieder hereinlasse?“ fragte K. „Nein, nein“, sagte Frieda, „nichts will ich weniger.[...] Dann will ich, daß du sie hereinkommen läßt. Dann nur schnell herein mit ihnen. Nimm keine Rücksicht auf mich.“[...]

(Textauszug aus dem Roman *Das Schloß* von Franz Kafka 1922, aus dem Korpus HIST-IDS)

Zusammenfassend handelt es sich bei den obigen Gesprächen aus einer kognitiven Perspektive um zwei in kausaler Beziehung stehende Bewegungsereignisse. Einerseits wird eine Bewegung durch den Hörer bzw. den Adressaten des Gesprächs aufgrund der Aufforderung des Sprechers durchgeführt. Unter diesem Bewegungsereignis versteht man ein Handeln des Verursachers, das als ein Trigger zu einer weiteren Bewegung der betroffenen 3. Person führt. Das verursachte Ereignis wird andererseits von der 3. Person (*Kerl/ihr/Verräter/Mörder/ihnen*) durchgeführt. Es sei hier darauf hingewiesen, dass die Bewegungsmotivation der 3. Person nicht in ihr selbst liegt, sondern im Adressaten bzw. im Hörer des Gesprächs. Analog zu verblosen Direktiven mit einem Gegenstandsbezug wird das verursachende Ereignis in (105) bis (108) als das Weltwissen in der Kommunikation angesehen und an der Oberfläche der Satzstruktur geschrumpft, sodass es durch das Wort *mit* in verblosen Direktiven zu realisieren ist. Diese kausale Relation kann anhand der Beispiele (106) und (107) folgendermaßen erläutert werden (E1 heißt das verursachende Ereignis, E2 das verursachte Ereignis):

- (109) Explikative Ableitung des Beispiels (106) *hinauf mit ihr*

E1: Der Bediente geht auf die Kammer zu.

E2: Die Tochter betritt die Kammer, weil der Bediente sie in die Kammer bringt.

- (110) Explikative Ableitung des Beispiels (107) *heraus mit den Verräthern, heraus mit Iwans Mördern*

E1: Der Mann kommt heraus (um zu zeigen, dass der Verräter/ der Mörder noch lebt).

E2: Der Verräter/der Mörder kommt aus dem Schloss heraus, weil der Mann ihn herausbringt.

Aus der Interpretation der Beispiele (106) und (107) lässt sich erschließen, dass das Lexem *mit* in verblosen Direktiven mit einer 3.-Person-Referenz über eine begleitende Bedeutung verfügen sollte. Das verursachende Ereignis kann durch das Lexem *mit* impliziert werden.

Es ist allerdings anzumerken, dass sich die semantische Interpretation verbloser Direktive mit einer 2.-Person-Referenz (z. B. *euch, dir*) von der Interpretation verbloser Direktive mit einer 3.-Person-Referenz unterscheidet. Denn im Hinblick auf die kognitive Perspektive kann kein Ursache-Resultat-Verhältnis zwischen den zwei Bewegungsereignissen aufgrund der Theorie von Talmy (2000a, 1976) aus verblosen Direktiven mit einer 2.-Person-Referenz abgeleitet werden: Obwohl es sich bei der Interpretation um eine Bewegungsaufforderung an eine Person handelt, trägt die Bedeutung des Lexems *mit* in meinen Augen nicht zur semantischen Bedeutung verbloser Direktive bei. Meines Erachtens ist das Lexem *mit* in verblosen Direktiven mit einer 2.-Person-Referenz semantisch leer. Als Platzhalter fungierend behält es nur noch seine grammatische Funktion. Die verblosen Direktive mit einer 2.-Person-Referenz erschienen bereits in der ersten Zeiteinheit (1650-1749). In diesem Zeitraum gibt es insgesamt zehn Belege mit einem 2.-Person-Bezug, die allerdings ausschließlich aus religiösen Texten (z. B. Andachtsbuch, Leichenpredigte, religiöse Gedichte) stammen<sup>48</sup>. Da der Forschungsschwerpunkt in Kapitel 4 auf dem Bedeutungswandel verbloser Direktive in gesprochenen Texten liegt, werden die verblosen Direktive aus religiösen Texten in diesem Zeitraum nicht in Betracht gezogen. Es ist jedoch anzunehmen, dass die verblosen Direktive mit einem Bezug auf die 2. Person in gesprochenen Texten ihren Ursprung in religiösen Texten haben könnten.

Im Zeitraum zwischen 1750 und 1849 wurden die verblosen Direktive mit einer 2.-Person-Referenz zum ersten Mal im gesprochenen Kontext nachgewiesen. Seitdem ist dieser Typ verbloser Direktive zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Dessen Anteil in Textkorpora hat in der Verbreitungsphase im Vergleich zu verblosen Direktiven mit einem Bezug auf eine 3. Person zugenommen (vgl. Abb. 27).

---

48 Gemäß den Korpusergebnissen erschienen die verblosen Direktive mit einer 2.-Person-Referenz erstmals im dominanten Typ *\*weg + mit* im Jahr 1657 in *Catechismus-Milch* von Johann Dannhauer (*weg/hinweg mit dir*). Im Zeitraum zwischen 1650 und 1749 kamen acht Belege aus dem dominanten Typ *\*weg + mit*, zwei Belege aus dem Typ *\*her + mit* hinzu. Hier stammten die zwei Belege vom Typ *\*her + mit* (*herab mit dir, herunder mit dir*) aus dem Andachtsbuch *Judas Der Ertz-Schelm* von Abraham a Sancta Clara. Hier sind zwei Beispiele dafür:

(i) [...] daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft sey/ und sagen: Apage! Hinweg mit dir und alle deinem vergänglichhen Wesen! Sie sehen sie an als eine taube Nuß/ Die zwar außwenig schön/ aber so bald sie mit dem Messer der Warheit geöffnet wird [...]

(Textauszug aus dem theologischen Werk *Catechismus* von Johann Conrad Dannhauer 1657, aus dem Korpus HK-DWDS)

(ii) [...] Wilst du/ daß Christus der Welt Heyland ein Gast seye, herunder mit dir/verlaß die Höhe/ eyle in die Nidere.

(Textauszug aus dem Andachtsbuch *Judas Der Ertz-Schelm* von Abraham a Sancta Clara 1689, aus dem Korpus HK-DWDS)

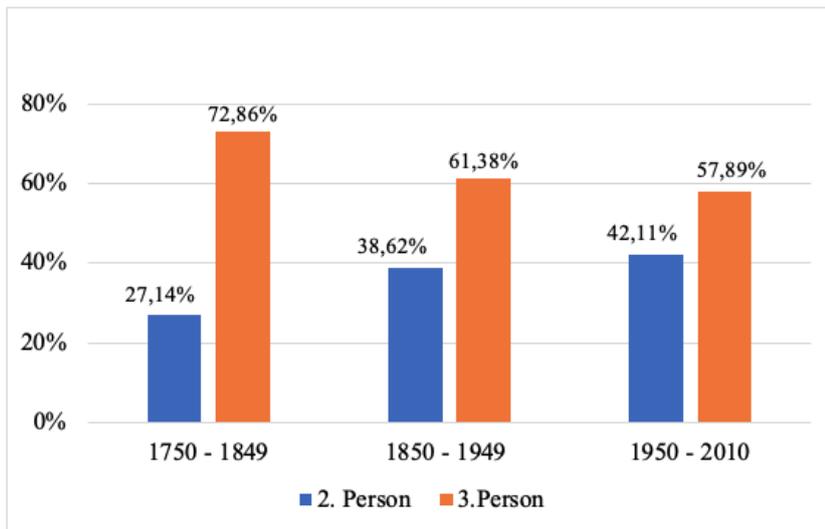


Abbildung 27: Wandel der zwei Referenzen der 2. und der 3. Person in personenbezogenen verblosen Direktiven anderer Typen (acht Typen außer *\*weg + mit*) zwischen 1750 und 2010

Die Beispiele für die verblosen Direktive mit einer 2.-Person-Referenz aus verschiedenen Zeiträumen sind folgende (111-113):

(111) *Daja: Ha! Euer Derwisch.*

*Nathan: Wer? [...]*

*Daja: Itzt des Sultans Schatzmeister.*

*Nathan:[...] Er ists! - wahrhaftig, ists! - kömmt auf uns zu. Hinein mit euch geschwind! - Was werd' ich hören!*

(Textauszug aus dem Drama *Nathan der Weise* von Gotthold Ephraim Lessing 1779, aus dem Korpus HK-DWDS)

(112) *Sie stürzten an sein Bett, und bedeckten seine Hand mit Küssen und Thränen. Aber der Alte stand jetzt Wacht. „Hinaus mit Euch!“ rief er in gutmüthigem Zorn, „wollt Ihr den Jungen rebellisch machen, daß er mir wieder ohnmächtig wird? Fort und hinunter, bis der Doctor kommt, ich bleibe so lange bei ihm auf Posten.“*

(Textauszug aus der Erzählung *Der Heimatschein* in der Zeitschrift *Die Gartenlaube* Jg. 12, 1864, aus dem Korpus HK-DWDS)

(113) *Legt euch drein, Kinder! Alle zugleich, Hurra! rief der Spritzenvormann. Hurra! vorwärts mit dir, fauler Bär! Hurra! alle zugleich! schrien die Leute. Das schwere Gerät bewegte sich erst langsam, dann schneller, zuletzt mit solcher Geschwindigkeit, daß ich kaum folgen konnte.*

(Textauszug aus der Erzählung *Feuer* in der Zeitschrift *Die Grenzboten* Jg. 62, 1903, aus dem Korpus HK-DWDS)

Wie die Beispiele (111) bis (113) deutlich machen, bezieht sich das Pronomen im Dativ (*euch, dir*) direkt auf den Hörer des Gesprächs. An ihn wird eine durch das Richtungsadverb (*hinein/hinaus/vorwärts*) implizierte Bewegungsaufforderung des Sprechers

gerichtet. Im Gegensatz zur semantischen Interpretation verbloser Direktive mit einer 3.-Person-Referenz handelt es sich bei diesem Typ jedoch nur um ein Bewegungsereignis. Diese Bewegung wird vom Adressaten bzw. vom Hörer direkt durchgeführt. Ein kausales Verhältnis ist aus dem Bewegungsprozess nicht ableitbar. In der explikativen Ableitung der Beispiele (112) und (113) erfolgt kein verursachtes Ereignis (E1 heißt das verursachende Ereignis, E2 das verursachte Ereignis). Aufgrund des Mangels an einem Ursache-Resultat-Zusammenhang lässt sich keine begleitende Bedeutung aus dem Lexem *mit* erschließen. Daher fungiert das Lexem *mit* in diesem Fall meiner Meinung nach lediglich als Platzhalter im Ausdruck. Über eine lexikalische Bedeutung verfügt es nicht.

(114) Explikative Ableitung des Beispiels (112) *Hinaus mit Euch!*

E1: Sie (weist auf *Euch* in direkter Rede des Alten) gehen aus dem Zimmer des Jungen.

E2 -

(115) Explikative Ableitung des Beispiels (113) *vorwärts mit dir*

E1: Der Junge (weist auf *dir* in direkter Rede) bewegt sich vorwärts.

E2 -

Wenn man den Wandel der beiden Referenzen der 2. Person und der 3. Person zusammen betrachtet, ist die Entwicklungstendenz der beiden Bezugstypen in der Verbreitungsphase der personenbezogenen verblosen Direktive auf andere Typen (*\*auf/\*unter/\*ein/\*aus/\*über/\*wärts/\*her/\*hin + mit*) deutlich zu erkennen (vgl. Abb. 27): Die Verwendung der auf eine 2. Person bezogenen verblosen Direktive zeigt eine steigende Tendenz, während der Anteil der verblosen Direktive mit einer 3.-Person-Referenz immer geringer wird. Diese Tendenz deutet meines Erachtens auf der semantischen Ebene darauf hin, dass sich die Wirkung der Bedeutung des Lexems *mit* bei der Gesamtinterpretation verbloser Direktive abgeschwächt hat. Mit dieser Tendenz vermute ich: (1) Die personenbezogenen verblosen Direktive könnten bei der Anwendung im Alltag zunehmend als eine semantische Einheit mit der Interpretation der räumlichen Bewegung einer betroffenen Person betrachtet werden. Die Unterscheidung zwischen den verursachenden und verursachten Bewegungsereignissen ist bei der semantischen Interpretation nicht mehr nötig. (2) Das Lexem *mit* könnte seine lexikalische Bedeutung langsam verlieren. Obwohl in jedem Zeitraum der Anteil der 3.-Person-Referenz höher als der Anteil des 2.-Person-Bezugs war (Abb. 27), kann sich der Bedeutungswandel jedoch über einen langen Zeitraum vollziehen. Denn eine Form-Bedeutungs-Kodierung eines sprachlichen Phänomens wird im Laufe der Zeit bei der Verwendung von Menschen langsam akzeptiert, gespeichert und schließlich etabliert.

Zuletzt ist der Wandel des Illokutionstyps bei den personenbezogenen verblosen Direktiven zu beachten. Aus den Korpusergebnissen ergibt sich, dass die personenbezogenen verblosen Direktive zwischen 1750 und 2010 zunehmend über eine expressive Illokution

verfügen (vgl. Abb. 28).

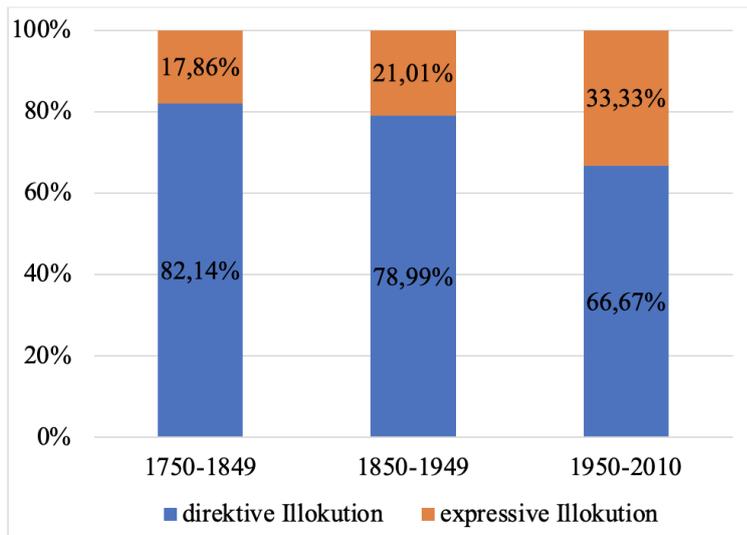


Abbildung 28: Wandel der Illokutionstypen bei personenbezogenen verblosen Direktiven zwischen 1750 und 2010

In den sprecherorientierten Wünschen und Hoffnungen weist die semantische Interpretation verbloser Direktive mit einer expressiven Illokution im Prinzip zwei Merkmale auf: Einerseits trägt das Lexem *mit* keine lexikalische Bedeutung in der Gesamtinterpretation; andererseits deuten die verblosen Direktive nicht auf eine Aufforderung zur räumlichen Bewegung einer Person, sondern auf den Wunsch nach einer Veränderung im übertragenen Sinne. Die typischen Anwendungskontexte der personenbezogenen verblosen Direktive mit einer expressiven Illokution sind nach den Korpusergebnissen Reden, politischen Kommentare sowie Slogans (vgl. Beispiele (116)-(118)). Aus der wörtlichen Bedeutung in den Beispielen einer Richtungsanweisung für die Bewegung ist eine vertiefte und erweiterte Interpretation abzuleiten, um die politische Einstellung einer Person oder einer Gruppe lebendig auszudrücken: Beim Beispiel (116) geht es um einen politischen Wunsch nach dem Umsturz der Herrschaft des Tyrannen Robespierre in Frankreich. Das Beispiel (117) äußert den Widerstand gegen den Geistheiler Rasputin und seinen Einfluss auf die Politik in Russland. Beim Beispiel (118) handelt es sich um das politische Ziel der Freilassung einer konterrevolutionären Gruppe in China.

- (116) *Er greift Robespierre an, bezeichnet seine Mitschuldigen, klagt sein Benehmen und seine Pläne zur Dictatur an. [...] aber endlich kann er nicht mehr an sich halten und schwingt sich auf die Rednerbühne. Sogleich erschallt der Schrei: „herunter mit dem Tyrannen! herunter mit dem Tyrannen!“*

(Textauszug aus dem Text *Die Schreckensregierung* im Schulbuch *Denkwürdigkeiten aus der Menschen- und Völkergeschichte* Bd. 6, 1845, aus dem Korpus HK-DWDS)

(117) *Ihr Stürmer, Protopopows und Trepows, die Ihr ja doch nur gezogen und dirigiert werdet von jenen „dunkeln Kräften“, gegen die sich der Kampf des Volkes richtet, hindert uns daran. Weg mit Euch und weg mit jenen Rasputins und Mardaris, gebt uns den Weg frei!*

(Textauszug aus der Reportage *Rasputin* in der Zeitschrift *Die Grenzboten* Jg. 76, 1917, aus dem Korpus HK-DWDS)

(118) *Sie stellten konterrevolutionäre Losungen auf wie ‚Heraus mit JIANG Qing!‘, ‚Heraus mit Chunqiao!‘, ‚Heraus mit Wenyuan!‘ und ‚Heraus mit Hongwen!‘ und erklärten sich bereit, einen Kampf auf Leben und Tod zu führen.*

(Textauszug aus der Nachricht in der *Archiv der Gegenwart* Bd. 51, 1981, aus dem Korpus KK-DWDS)

Außerdem finden sich die personenbezogenen verblosen Direktive mit einer expressiven Illokution auch in inneren Monologen. Beim Beispiel (119) handelt es sich um ein Selbstgespräch von *Effi Briest*. Das Wort *euch* bezieht sich in diesem Kontext auf ihren Mann und ihr Kind. Sie bittet Gott um Vergebung ihrer Sünden und wünscht sich von ihrem ehemaligen Mann und ihrem Kind befreit zu werden. Die Formulierung *Weg mit euch* drückt den Wunsch *Effi Briests* nach innerer Freiheit und Frieden aus. Daraus ist keine echte räumliche Bewegung abzuleiten. Das Lexem *mit* dürfte in diesem Kontext semantisch leer sein.

(119) *Sie griff danach, weil sie was haben mußte, vor dem sie knien und beten konnte, und legte Bibel und Gesangbuch auf den Tischrand, [...]: „O du Gott im Himmel, vergib mir, was ich getan; [...] Mich ekelt, was ich getan; aber was mich noch mehr ekelt, das ist eure Tugend. Weg mit euch.“*

(Textauszug aus dem Roman *Effi Briest* von Theodor Fontane 1894/95, aus dem Korpus HIST-IDS)

Zusammenfassend sind aus den verblosen Direktiven mit einem Personenbezug die folgenden Zwischenfazits zu ziehen:

- (a) Als die früheste angewendete Bezugsgröße erschienen die verblosen Direktive mit einer 3.-Person-Referenz schon in der Lutherbibel im 16. Jahrhundert.
- (a1) Analog zu den verblosen Direktiven mit einem Gegenstandsbezug sind zwei Bewegungsereignisse aus dem gesprochenen Kontext der verblosen Direktive mit einer 3.-Person-Referenz ableitbar, die in einem kausalen Zusammenhang stehen. Das Lexem *mit* deutet mit einer begleitenden Bedeutung auf das geschrumpfte verursachende Ereignis hin.
- (a2) In der Verbreitungsphase (1750 - 2010) zeigen besonders die verblosen Direktive der anderen acht Typen (außer *\*weg + mit*) mit einer 3.-Person-Referenz im Vergleich zu denen mit einer 2.-Person-Referenz stets eine sinkende Tendenz.

- (b) Seit 1750 wurden die verblosen Direktive mit einem 2.-Person-Bezug im gesprochenen Kontext nachgewiesen.
- (b1) Aus der semantischen Interpretation ist lediglich ein Bewegungsereignis des Hörers abzuleiten. Aufgrund des Mangels an einem Ursache-Resultat-Verhältnis in der Bewegung fungiert das Lexem *mit* in diesem Fall als Platzhalter ohne lexikalische Bedeutung.
- (b2) In der Verbreitungsphase (1750-2010) zeigen besonders die verblosen Direktive der übrigen acht Typen (außer *\*weg + mit*) mit einer 2.-Person-Referenz im Vergleich zu denen mit einem 3.-Person-Bezug stets eine steigende Tendenz.
- (c) Seit 1750 wurden die personenbezogenen verblosen Direktive zunehmend in Slogans, Reden sowie politischen Artikeln mit einer expressiven Illokution angewendet.
- (c1) Eine Reinterpretation dürfte seitdem stattgefunden haben: Die verblosen Direktive mit einer expressiven Illokution äußern keine Aufforderung zur räumlichen Bewegung. Sie drücken vielmehr den Wunsch und die Hoffnung nach einer Veränderung im übertragenen Sinn aus. Das Lexem *mit* dürfte semantisch leer sein.
- (d) Die Entwicklungstendenz in (a), (b) und (c) könnte zur Abschwächung der Bedeutung des Lexems *mit* in der Gesamtinterpretation dieses Ausdrucks geführt haben. Mit einer Form-Bedeutungs-Kodierung wird dieses sprachliche Phänomen zunehmend als eine Bedeutungseinheit betrachtet.

#### 4.2.3.3 Wandel der Bezugsgröße abstrakter Begriff

Mit der Bezugsgröße eines abstrakten Begriffs ist gemeint, dass sich die Dativ-NP in verblosen Direktiven auf einen abstrakten Sachverhalt (z. B. *weg mit Menschenwillkühr/heraus mit dem Wunsch/hinunter mit der Vergangenheit*) bezieht. Anhand der Korpusergebnisse ist festzustellen, dass die begriffsbezogenen verblosen Direktive erst seit 1650 im klassischen Typ *\*weg + mit* nachzuweisen sind. Während sich die gegenstands- sowie personenbezogenen verblosen Direktive zwischen 1650 und 1749 bereits vom Typ *\*weg + mit* auf die anderen acht Typen *\*ein/\*aus/\*auf/\*unter/\*über/ \*wärts/\*her/\*hin + mit* verbreiteten, kamen die verblosen Direktive mit einem Begriffsbezug in den anderen Typen erst ab 1750 vor (Abb. 29). Seitdem stieg deren Anteil an den drei Bezugsgrößen langsam an.

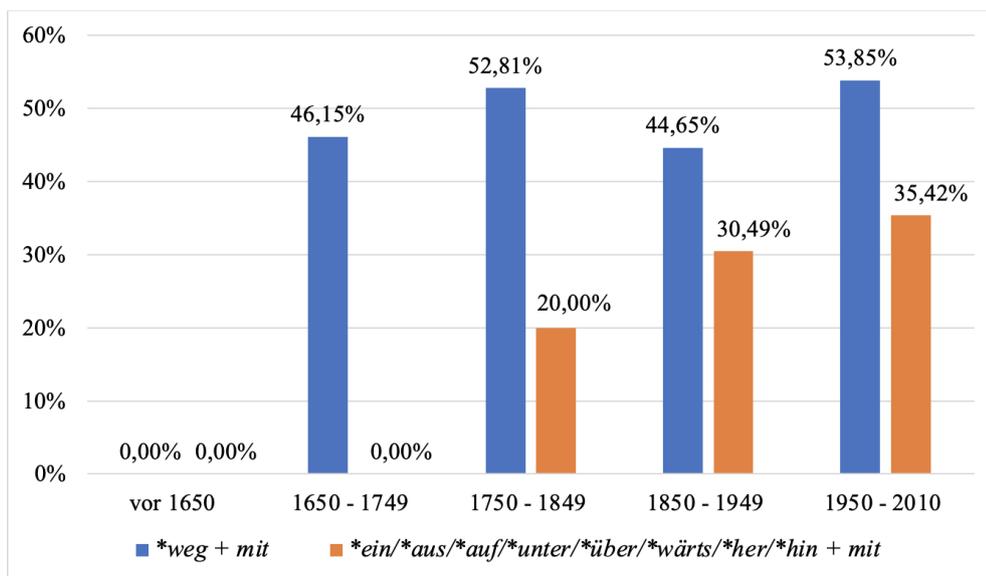


Abbildung 29: Prozentualer Anteil der begriffsbezogenen verblosen Direktive an den drei Bezugsgrößen im dominanten Typ und in den anderen acht Typen im Laufe der Zeit

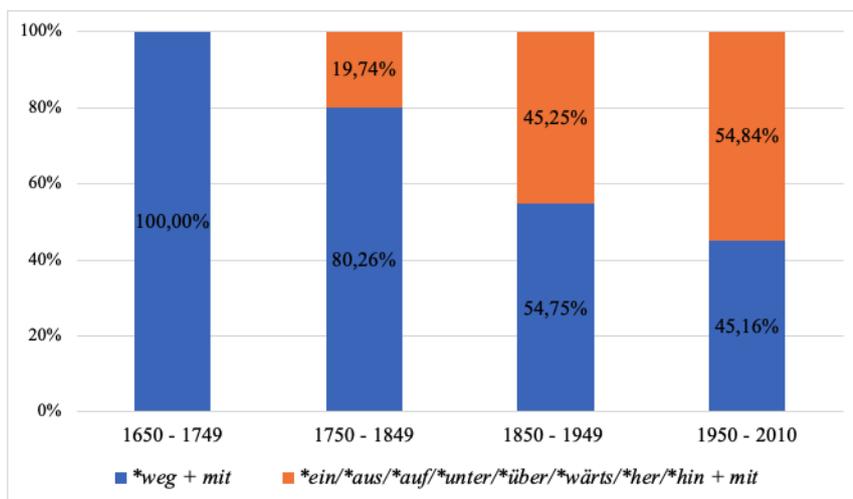


Abbildung 30: Proportionaler Zusammenhang der beiden Typen verbloser Direktive mit einem Bezug auf einen abstrakten Begriff

Im Gegensatz zu verblosen Direktiven mit den anderen zwei Bezugsgrößen verläuft die Verbreitung der begriffsbezogenen verblosen Direktive vom Typ *weg + mit* auf die Typen *ein/aus/auf/unter/über/wwärts/her/hin + mit* relativ langsam (vgl. Abb. 30). In der Verbreitungsphase seit 1850 besitzt der Typ *weg + mit* im Vergleich zu den anderen acht Typen bei den Bezugsgrößen der Person und des konkreten Gegenstands keinen anteiligen Vorsprung mehr (nur ca. 40 %). Dieser proportionale Vorteil bei den anderen acht Typen in der Verbreitungsphase ist erst ab 1950 bei begriffsbezogenen verblosen Direktiven sichtbar (54,84 %). Laut den Korpusergebnissen werden die verblosen Direktive mit

einem Begriffsbezug im Prinzip auf zwei Situationen angewendet: Einerseits erscheinen sie als Anforderungen der Sprecher in direkter Rede. Dabei kommt dieser Typ mit einer direktiven Illokution häufig in einer fiktionalen Textsorte vor (z. B. Roman, Erzählung, Drama). Andererseits treten die begriffsbezogenen verblosen Direktive mit einer expressiven Illokution in sprecherorientierten Kontexten auf, um die Einstellung einer Person oder einer Gruppe zu äußern oder wiederzugeben. Häufige Anwendungskontexte dieses Typs sind die politische Rede einer Figur, der innere Monolog<sup>49</sup> eines Ich-Erzählers, ein Ausruf oder der Slogan einer Nachricht. Die folgende Tabelle stellt die Verteilung der beiden Illokutionstypen zwischen 1750 und 2010 aus den Korpusergebnissen dar<sup>50</sup>.

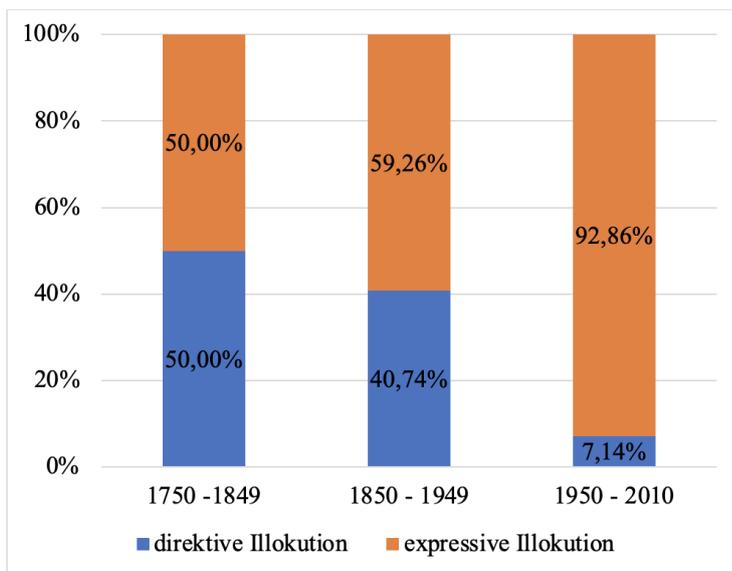


Abbildung 31: Verteilung der Illokutionstypen bei begriffsbezogenen verblosen Direktiven

49 Beim inneren Monolog handelt es sich entweder um einen nicht ausgesprochenen Bewusstseinsstrom der Figur oder um eine ausgesprochene direkte Rede der Ich-Erzählsituation. Aufgrund der Korpusuntersuchung sind diese beiden Formen der inneren Monologe in Belegen verbloser Direktive mit einem Begriffsbezug zu finden.

50 Es sei hier darauf hingewiesen, dass die 32 Belege zwischen 1650 und 1749 bei der Datenauswertung nicht in Rücksicht genommen wurden. Der Grund dafür ist, dass die Textsorten verbloser Direktive mit einem Begriffsbezug aus diesem Zeitraum Gedichte mit den Themen Religion und Liebe (ca. 65 %) sowie religiöse Texte wie Andachtsbücher und Leichenpredigten (ca. 25 %) nicht nach den für die gegenwärtige Sprachkommunikation errichteten Illokutionstypen klassifiziert werden können. Das Ziel ist hier herauszufinden, ob der Wandel des Illokutionstyps mit der Reinterpretation verbloser Direktive im Zusammenhang steht. Vor diesem Hintergrund wurden die Belege vor 1750 für die Datenauswertung nicht angewendet.

Aus der Abbildung 31 lässt sich ableiten, dass die verblosen Direktive mit einem Begriffsbezug seit 1750 bereits ausgiebig in sprecherorientierten Kontexten mit einer expressiven Illokution angewendet wurden. Im Laufe der Zeit erhöhte sich deren Anteil mit einer expressiven Illokution ständig, während dieser Typ immer seltener für den Ausdruck einer Aufforderung verwendet wurde. In der letzten Zeiteinheit stammen schon mehr als 90 % der personenbezogenen verblosen Direktive aus sprecherorientierten Kontexten. Wie die folgenden Belege aus den Korpora veranschaulichen, sind die verblosen Direktive mit einer expressiven Illokution beim dominanten Typ *\*weg + mit* zwischen 1750 und 1849 nachzuweisen (vgl. (120)). In demselben Zeitraum ist eine ähnliche Anwendung auch in anderen Typen zu finden (vgl. (121)).

(120) [...] *Ich will nichts als eine einzige, unzertrennliche Republik; weg mit Menschenwillkür, das Gesetz allein muß herrschen!*

(Textauszug aus der Autobiographie *F. C. Laukhards Leben und Schicksale* von Friedrich Christian Laukhard 1795, aus dem Korpus HIST-IDS)

(121) *Siebel: Zur Thür hinaus wer sich entzweyt! Mit offner Brust singt Runda, sauft und schreit! Auf! Holla! Ho! [...]*

*Frosch: so recht, hinaus mit dem, der etwas übel nimmt! A! tara lara da!*

(Textauszug aus dem Drama *Faust. Eine Tragödie* von Johann Wolfgang Goethe 1797, aus dem Korpus HIST-IDS)

Beim Beispiel (120) *weg mit Menschenwillkür* handelt es sich um einen expressiven Ausruf in einer politischen Rede eines Sprechers. Die politische Bestrebung des Redners der Widerstand gegen die Monarchie und die Förderung der Rechtsstaatlichkeit wird durch dieses sprachliche Phänomen zum Ausdruck gebracht. Im Beispiel (121) kommt die Formulierung *hinaus mit dem* im Gespräch vor. Sie äußert jedoch keine Aufforderung an den Adressaten, sondern die Hoffnung bzw. den Wunsch von der Figur *Frosch* selbst, dass das Unglück und das Übel durch Singen vertrieben werden können. Seit 1850 werden die verblosen Direktive mit einem Begriffsbezug oft in Propagandatexten als Slogans der Massendemonstrationen in Zeitungsartikeln angewendet. Dabei werden die verblosen Direktive durch Einleitungen wie *in dem Ruf/ unter dem Ruf/ die Leute schrien* eingeführt. Dazu wurden in Abschnitt 4.2.2.2 in der Sektion *Typen \*her/\*aus/\*unter + mit zwischen 1850 und 1949* Beispiele mit ausführlicher Darstellung gegeben (vgl. Seite 128). Hier werde ich darauf nicht näher eingehen. Außerdem werden die verblosen Direktive mit einem Begriffsbezug auch im ausgesprochenen oder nicht ausgesprochenen inneren Monolog aus einer Ich - Erzählsituation (vgl. (122)) nachgewiesen. In den Zeitungsartikeln werden die verblosen Direktive ebenfalls verwendet, um die Meinung der am Ereignis Beteiligten wiederzugeben oder die Einstellung des Autors zu äußern (123).

(122) *Vielleicht war noch Rettung möglich! Weg jetzt mit jedem hemmenden Bedenken, mit allen Banden der Dankbarkeit! [...] Hinunter mit der Vergangenheit! Weg die Fesseln ihrer liebgewordenen Überzeugungen und Vorurtheile!*

(Textauszug aus dem Roman *Jürg Jenatsch* von Conrad Ferdinand Meyer 1876, aus dem Korpus HK-DWDS)

(123) *Also weg mit dem Zentrum und her mit dem kostbaren Baugrund im Regierungsviertel! Dafür bekommen „die Juden“ dann ein schickes Holocaust-Mahnmal, wahrscheinlich irgendwo am Stadtrand, da darf Herr Bubis dann mit Kanzler Kohl Händchen halten, Shalom.*

(Textauszug aus der Reportage über das NS-Dokumentationszentrum in Berlin in der Zeitung *Die Zeit* 08.11.1996, Nr. 46, aus dem Korpus KK-DWDS)

Im Gegensatz zur expressiven Illokution wurden die verblosenen Direktive mit einem Begriffsbezug im Laufe der Zeit deutlich weniger als Aufforderungen in gesprochenen Kontexten angewendet. Laut den Korpusergebnissen ist dieser Rückgang sehr signifikant: Zwischen 1750 und 2010 sinkt der Anteil der begriffsbezogenen verblosenen Direktive mit einer direktiven Illokution von ca. 50 % auf ca. 7 % (vgl. Abb. 31). Im Folgenden werden zwei typische Beispiele genannt:

(124) *(Ein Gespräch zwischen Medardus und Belphegor) „Der Kardinal Bessarabio!“ unterbrach sie Medardus. „Brüderchen, hast du von einem solchen Kardinal etwas in der Geschichte gelesen?“ „Nicht Eine Silbe! aber nur weiter!“ rief Belphegor. „Bessarabio war sein heimlicher Nebenbuhler, und Grimaldi theilte meine Liebe auch mit ihm, auch Kolombino uns Sacoccio und Samuele Isbenico“ „Nur weg mit den Namen!“ schrie Belphegor.*

(Textauszug aus dem Roman *Belphegor* von Johann Karl Wezel 1776, aus dem Korpus HIST-IDS)

(125) *Als der junge Zürcher erwachte, stand Jenatsch vor ihm, mit spöttischen Blicken ihn betrachtend. „Ei, Schatz, was schneidest du denn im Schläfe für verklärte Gesichter?“ sagte er. „Heraus mit der Sprache! Was hast du geträumt? Von deinem Liebchen?“*

(Textauszug aus dem Roman *Jürg Jenatsch* von Conrad Ferdinand Meyer 1874, aus dem Korpus HK-DWDS)

Im Prinzip fungieren die Äußerungen in (124) und (125) als Hinweis darauf, wie der Adressat die Frage beantworten und in welcher Art und Weise das Gespräch weiter fortgesetzt werden soll. In diesem Fall befindet sich der Sprecher gegenüber dem Adressaten in einer absolut dominanten Position, weil der Gesprächsverlauf von ihm entschieden wird. Es ist noch anzumerken, dass im Zeitraum zwischen 1850 und 1949 die Ausdrücke *her/heraus/raus mit der Sprache* häufig in gesprochenen Dialogen vorkamen. Etwas 40 % Belege mit einer direktiven Illokution gehen auf diese Formulierung zurück (28 Belege).

Darüber hinaus sind diese Ausdrücke in den Werken von Theodor Fontane aus derselben Zeit zu finden (8 Belege).

- Theodor Fontane: 8 Belege

1 Beleg (*Heraus mit der Sprache!*) in der Novelle *Ellernklipp* (1879/80); 1 Beleg (*Also heraus mit der Sprache.*) im Roman *Cécile* (1884/85); 1 Beleg (*Nu mal heraus mit der Sprache!*) in der Novelle *Unterm Birnbaum* (1884/85); 2 Belege (*Aber heraus mit der Sprache.* und *Nun denn heraus mit der Sprache.*) im Roman *Irrungen, Wirrungen* (1884/86); 1 Beleg (*Und nun heraus mit der Sprache.*) im Roman *Quitt* (1886/89); 1 Beleg (*Und nun heraus mit der Sprache.*) im Roman *Unwiederbringlich* (1887/90); 1 Beleg (*Na, man raus mit der Sprache.*) im Roman *Der Stechlin* (1895/97).

Gemäß den Korpusergebnissen lässt sich daher vermuten, dass sich die verblosenen Direktive in dieser Form *her/heraus/raus mit der Sprache* allmählich zu einer festen Wendung im Gespräch entwickelten.

(126) *SALADIN: Und über was?*

*TEMPELHERR: Daß mir geträumt, ein Jude könn' auch wohl ein Jude zu sein verlernen; daß mir wachend so geträumt.*

*SALADIN: Heraus mit diesem wachen Traume!*

(Textauszug aus dem Drama *Nathan der Weise* von Gotthold Ephraim Lessing 1779, aus dem Korpus HIST-IDS)

(127) (*Der Meister spricht zu Masaccio*) „[...] *Nenne dich, wie du magst, sei, was du willst, strebe den Gipfel des Ruhmes an, erreiche ihn, die Liebe eines armen Dorfkindes gewinnst du deshalb nicht im Sturme wie der. Hinunter mit dem kaum entflamnten Wunsch, ertöte, ersticke, rotte ihn aus - Masaccio!*“

(Textauszug aus dem Roman *Agave* von Marie von Ebner-Eschenbach 1903, aus dem Korpus HIST-IDS)

Außerdem werden die begriffsbezogenen verblosenen Direktive mit einer direktiven Illokution in den Kontexten in Verwendung gebracht, in denen sich die Aufforderung im übertragenen Sinne auf den Gedanke des Adressaten bezieht (vgl. (126) und (127)). Daraus ist keine direktive räumliche Bewegung ableitbar.

Im Gegensatz zu verblosenen Direktiven mit einem Gegenstandsbezug und mit einem Bezug auf eine 3. Person handelt es sich bei der semantischen Interpretation begriffsbezogener verblosener Direktive um keinen echten Bewegungsprozess. Hingegen äußert dieser Typ sowohl in einer sprecherorientierten expressiven Illokution als auch in einer hörerorientierten direktiven Illokution den Wunsch, die Hoffnung des Sprechers oder die Aufforderung an den Adressaten auf einer abstrakten Ebene. Diese abstrakten Sachverhalte beinhalten die Wahrnehmung der Welt (z. B. politische Einstellung, Wahrnehmung

und Reaktion in einer Konversation), die Gedanken (z. B. Vergangenheit, Traum, Wunsch) oder das Gefühl der betroffenen Person (Dankbarkeit, Übelkeit, Glück), welche durch die NP impliziert werden können. Daher kann die NP in diesem Fall auf kein zu bewegendes Objekt hinweisen. Das Richtungsadverb verbloser Direktive deutet dementsprechend meiner Meinung nach nicht auf eine Bewegungsrichtung hin. Es äußert vielmehr die Einstellung der betroffenen Person zum Sachverhalt. Die Richtungsadverbien *weg* und *hinunter* in den Beispielen (120) (*weg mit Menschenwillkühr*) sowie (122) (*Weg jetzt mit jedem hemmenden Bedenken*) und im Beispiel (127) (*Hinunter mit dem kaum entflamten Wunsch*) weisen auf den Verzicht auf den Gedanken bzw. den negativen Eindruck eines Sachverhalts hin. Das Richtungsadverb *heraus* in den Beispielen (125) (*Heraus mit der Sprache!*) und (126) (*Heraus mit diesem wachen Traume!*) drückt die Akzeptanz bzw. die Erwartung eines Sachverhalts aus. Hinsichtlich der semantischen Ableitung dieses Typs trifft das Bewegungsschema von Talmy (2000a, 1976) aus einem kognitiven Aspekt nicht zu. Denn ein Ursache-Resultat-Zusammenhang zwischen zwei Bewegungsereignissen besteht nicht. Daraus folgt, dass kein im Kontext geschrumpftes Ereignis aus dem Lexem *mit* herzuleiten ist. Meiner Meinung nach hat bei begriffsbezogenen verblosen Direktiven wie bei verblosen Direktiven mit einem Bezug auf die 2. Person (*raus mit dir/ weg mit euch*) eine Reinterpretation stattgefunden. Beim Ausdruck einer Stellungnahme zum abstrakten Sachverhalt dürfte das Lexem *mit* in diesem Typ semantisch leer bleiben.

Zusammenfassend sind aus den begriffsbezogenen verblosen Direktiven die folgenden Zwischenfazits abzuleiten:

- (a) Die begriffsbezogenen verblosen Direktive sind seit 1650 im klassischen Typ *\*weg + mit* nachgewiesen. Sie verbreiteten sich auf andere Typen relativ langsam. Erst ab 1750 wurden Belege aus den anderen Typen *\*ein/\*aus/\*auf/\*unter/\*über/\*wärts/\*her/\*hin + mit* in den Korpusergebnissen gefunden.
- (b1) In der frühen Verbreitungsphase zwischen 1750 und 1850 wurde die Hälfte der begriffsbezogenen verblosen Direktive mit einer expressiven Illokution bereits im sprecherorientierten Kontext angewendet, um die Haltung und den Gedanken gegenüber einem Sachverhalt auszudrücken. Diese Tendenz erhöhte sich bis zur Gegenwart signifikant.
- (b2) Seit der Verbreitungsphase (von 1750 bis zur Gegenwart) wurde dieser Typ immer seltener für den Ausdruck einer Aufforderung oder eines Befehls im adressatenorientierten Kontext verwendet. Eine räumliche Bewegung einer Entität ist aus der semantischen Interpretation nicht abzuleiten.
- (c) Die verblosen Direktive mit einem Begriffsbezug können entweder über eine direktive oder eine expressive Illokution verfügen. Aus diesem Typ verbloser Direktive lassen sich keine in kausaler Beziehung stehenden zwei Bewegungsereignisse (das verursachende und das verursachte Ereignis) extrahieren. Dies könnte zum Verschwinden

der lexikalischen Bedeutung des Lexems *mit* geführt haben. Eine Reinterpretation der verbliebenen Direktive dürfte sich schon seit 1750 allmählich ereignet haben.

#### 4.2.3.4 Wandel der Bezugsgröße und Bedeutungsentwicklung des Lexems *mit*

Die Entwicklungstendenz der drei Bezugsgrößen, und zwar der Bezugsgröße des konkreten Gegenstands, der Person und des abstrakten Begriffs, wurde in den Abschnitten 4.2.3.1 bis 4.2.3.3 auf Grundlage der Korpusergebnisse in Hinsicht auf die semantische Interpretation des Lexems *mit* ausführlich dargestellt und analysiert. Analog zur Analyse des Textsortenwandels wurden die verbliebenen Direktive in zwei Zielgruppen aufgeteilt: die Wandeltendenz des dominanten Typs *\*weg + mit* sowie die Entwicklungstendenz der restlichen acht Typen *\*ein/\*aus/\*auf/\*unter/\*über/\*wärts/\*her/\*hin + mit*. Mit Hilfe der zwei folgenden Diagrammen (Abb. 32 und 33) und der Analyse in den vorherigen Abschnitten lässt sich der Zusammenhang zwischen dem Wandel der Bezugsgröße und der Bedeutungsentwicklung des Lexems *mit* im Laufe der Zeit wie folgt beschreiben:

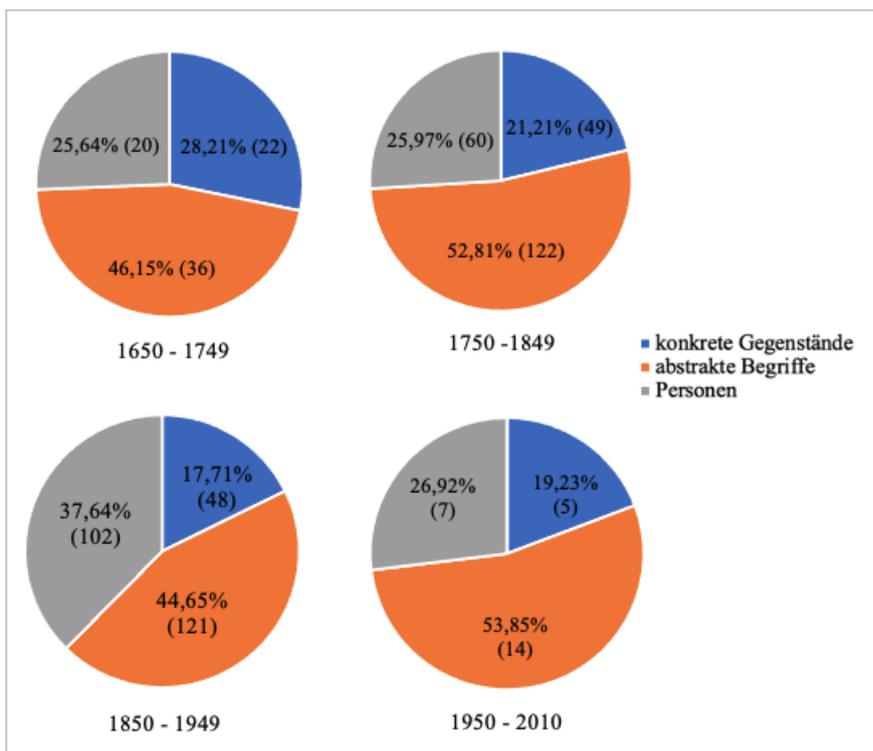


Abbildung 32: Wandel der Bezugsgrößen im dominanten Typ *\*weg + mit* von 1650 bis 2010

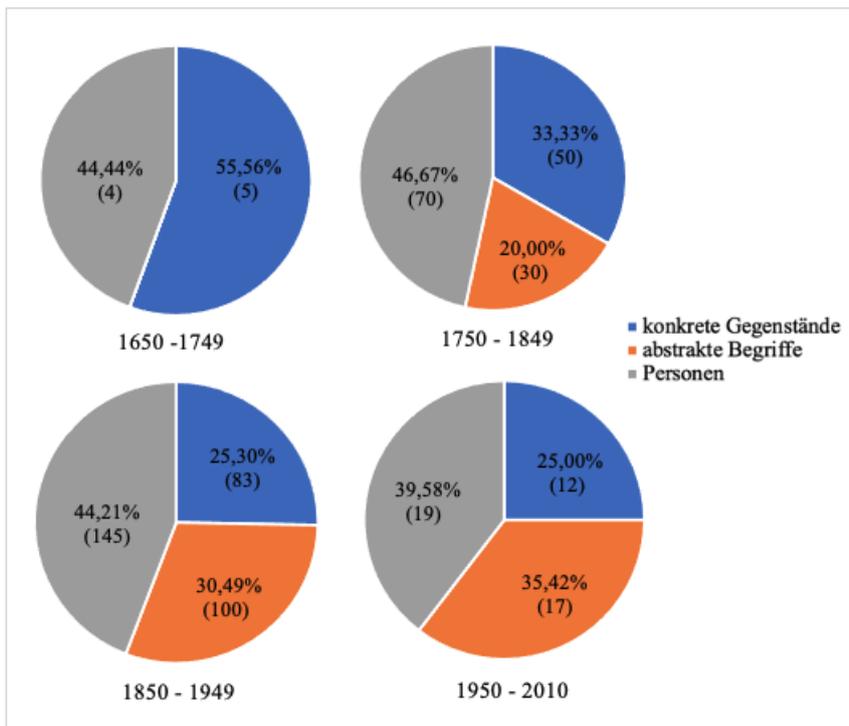


Abbildung 33: Wandel der Bezugsgrößen in anderen Typen (acht Typen außer *\*weg + mit*) von 1650 bis 2010

Der Wandel der Bezugsgröße des konkreten Gegenstands und die Bedeutung des Lexems *mit*

- Tendenz dieser Bezugsgröße:

(a) Gemäß den Korpusergebnissen wurde dieses sprachliche Phänomen im Zuge der Verbreitung des dominanten Typs *\*weg + mit* auf die anderen Richtungsadverbien *\*ein / \*aus / \*unter / \*über / \*wärts / \*her / \*hin / \*auf + mit* vom Jahr 1650 bis zum Jahr 2010 immer seltener auf konkrete Gegenstände angewendet. Dieser Abwärtstrend wurde in beiden Zielgruppen nachgewiesen.

- Semantische Interpretation und Bedeutung des Lexems *mit*:

(a) In Bezug auf die verblosen Direktive mit einer Bezugsgröße des konkreten Gegenstandes sind von der semantischen Tiefenstruktur der kognitiven Perspektive zwei Bewegungsereignisse im kausalen Zusammenhang abzuleiten. Dabei löst (a2) unmittelbar (a1) aus:

(a1) Die räumliche Bewegung des konkreten Gegenstands bzw. der zu bewegendenden Entität.

(a2) Die räumliche Bewegung des Agens.

(b) Das Lexem *mit* ist nicht semantisch leer und fungiert als eine Ursache-Resultat-Kette zwischen der räumlichen Bewegung des Agens und der Bewegung des Gegen-

stands. Es verfügt über eine begleitende Bedeutung, die die im Kontext geschrumpfte Bewegungshandlung des Agens implizieren kann.

- (c) Aufgrund des Abwärtstrends der gegenstandsbezogenen verblosen Direktive war der Anteil der verblosen Direktive mit einer durch die begleitende Bedeutung vom Lexem *mit* hergeleiteten kausalen Bewegungsinterpretation im Rückgang begriffen.

Der Wandel der Bezugsgröße der Person und die Bedeutung des Lexems *mit*

- Tendenz dieser Bezugsgröße:

- (a) Als die früheste angewendete Bezugsgröße erschienen die verblosen Direktive mit einer 3.-Person-Referenz bereits in der Lutherbibel im 16. Jahrhundert. Seit dem Jahr 1750 wiesen die personenbezogenen verblosen Direktive zwei Merkmale auf:
  - (a1) Seit 1750 wurden die verblosen Direktive mit einem 2.-Person-Bezug im gesprochenen Kontext nachgewiesen. Dieser Typ personenbezogener verbloser Direktive (besonders bei den anderen acht Typen) zeigte im Laufe der Zeit eine steigende Tendenz, während dieses sprachliche Phänomen mit einem 3.-Person-Bezug einen Abwärtstrend verzeichnete.
  - (a2) Seit 1750 wurden die personenbezogenen verblosen Direktive zunehmend konventionell in Slogans, Reden sowie politischen Artikeln mit einer expressiven Illokution angewendet, um die politische Einstellung wiederzugeben.

- Semantische Interpretation und Bedeutung des Lexems *mit*:

- (a) Analog zu verblosen Direktiven mit einem Gegenstandsbezug sind zwei Bewegungsergebnisse aus dem gesprochenen Kontext der verblosen Direktive mit einer 3.-Person-Referenz ableitbar. Diese zwei Bewegungsereignisse stehen in einem kausalen Zusammenhang. Das Lexem *mit* deutet mit einer begleitenden Bedeutung auf das geschrumpfte verursachende Ereignis bzw. die Bewegungshandlung des Agens hin. Aus der semantischen Interpretation eines verblosen Direktivs mit einer 2.-Person-Referenz ist hingegen lediglich ein Bewegungsereignis vom Hörer abzuleiten. Aufgrund des Mangels an einem Ursache-Resultat-Verhältnis zwischen zwei Bewegungen sollte das Lexem *mit* in diesem Fall als ein Platzhalter ohne lexikalische Bedeutung fungieren.
- (b) Eine Reinterpretation hat seitdem vermutlich stattgefunden: Die verblosen Direktive mit einer expressiven Illokution äußern keine Aufforderung zur räumlichen Bewegung. Sie drücken vielmehr den Wunsch und die Hoffnung nach einer Veränderung im übertragenen Sinne aus. Das Lexem *mit* dürfte in diesem Kontext semantisch leer sein.
- (c) Die Entwicklungstendenz dieser Bezugsgröße könnte zur Abschwächung der Bedeutung des Lexems *mit* in der Gesamtinterpretation dieses Ausdrucks geführt haben.

Mit einer Form-Bedeutungs-Kodierung wird dieses sprachliche Phänomen zunehmend als eine Bedeutungseinheit betrachtet. Das Lexem *mit* dürfte im Laufe der Zeit keine große Rolle in der semantischen Interpretation verbloser Direktive gespielt haben.

Der Wandel der Bezugsgröße des abstrakten Begriffs und die Bedeutung des Lexems *mit*

- Tendenz dieser Bezugsgröße:
  - (a) Die begriffsbezogenen verblosen Direktive wurden seit 1650 im klassischen Typ *\*weg + mit* nachgewiesen. Ab 1750 wurden Belege mit dieser Bezugsgröße aus den restlichen Typen (*\*ein/\*aus/\*auf/\*unter/\*über/\*wärts/\*her/\*hin + mit*) in den Korpusergebnissen gefunden. Seit 1750 erhöhte sich der Anteil der begriffsbezogenen verblosen Direktive bei den restlichen acht Typen ständig.
- Semantische Interpretation und Bedeutung des Lexems *mit*:
  - (a) Aus den verblosen Direktiven mit einem abstrakten Begriffsbezug entweder mit einer direktiven oder einer expressiven Illokution können keine zwei in kausaler Beziehung stehenden räumlichen Bewegungsereignisse aus der semantischen Interpretation abgeleitet werden. In diesem Fall hat das Lexem *mit* keine begleitende Bedeutung. Es fungiert lediglich als Platzhalter. Die Zunahme des Anteils der verblosen Direktive mit einem abstrakten Begriffsbezug könnte einerseits zum Verschwinden der lexikalischen Bedeutung des Lexems *mit* in diesem sprachlichen Phänomen geführt haben. Andererseits könnte es dazu beigetragen haben, dass die verblosen Direktive mit einer Form-Bedeutungs-Kodierung zunehmend als eine konventionelle Bedeutungseinheit betrachtet wurden. Die Reinterpretation der verblosen Direktive dürfte bereits seit 1750 allmählich stattgefunden haben.
    - (a1) In der frühen Verbreitungsphase zwischen 1750 und 1850 wurde bereits die Hälfte der begriffsbezogenen verblosen Direktive mit einer expressiven Illokution in sprecherorientierten Kontexten angewendet, um die Haltung gegenüber einem Sachverhalt auszudrücken. Dieser Anwendungstyp erhöhte sich bis zur Gegenwart (2010) signifikant.
    - (a2) Seit 1750 wurde dieser Typ immer seltener für den Ausdruck einer Aufforderung oder eines Befehls in adressatenorientierten Kontexten verwendet.

Zusammenfassend lässt sich anhand der Entwicklung der Bezugsgrößen verbloser Direktive feststellen, dass dieses sprachliche Phänomen seit 1750 allmählich statt der Aufforderung zur räumlichen Bewegung eines Gegenstands zur Äußerung eines gewünschten Sachverhaltes (z. B. zum Ausdruck der politischen Einstellung einer Person im Slogan oder in der Rede, zur Äußerung des Traums oder des Gefühls einer Person) verwendet wurde. Durch dieses sprachliche Phänomen wurde zunehmend eine sprecherorientierte expressive

Illokution ausgedrückt, während der Anteil der verblosen Direktive mit einer adressaten-gerichteten direktiven Illokution langsam abnahm. Dieser semantische und pragmatische Wandel der verblosen Direktive könnte zum Bedeutungsverlust des Lexems *mit* geführt haben.

#### 4.2.4 Diskussion zum Wandel verbloser Direktive anhand der Sprachwandeltheorien

Vor dem Hintergrund der Diskussion zu den Sprachwandeltheorien von Lüdtkke (1980), Werner (1987) und Keller (1994) in Abschnitt 2.3.4 ist festzustellen, dass diese drei Ansätze hauptsächlich auf den Wandelphänomenen der lexikalisch-morphologischen Ebene beruhen. Hier spielen das Prinzip der Sprachökonomie und die geänderte Art und Weise der Kommunikation der meisten Menschen in einem Wandelprozess eine wesentliche Rolle. Obwohl sich die lexikalische Form beim Wandel der verblosen Direktive im Laufe der Zeit kaum verändert hat, hat ein Wandelprozess auf der semantisch-pragmatischen Ebene meines Erachtens stattgefunden, der gemäß den Haupt-Sprachwandelkonzepten von Lüdtkke (1980), Werner (1987) und Keller (1994) abgelaufen sein sollte. Dieser Wandelprozess lässt sich in Hinsicht auf die Entwicklungstendenz der Textsorten und der Bezugsgrößen sowie des damit verbundenen Bedeutungsverlusts des Lexems *mit* gemäß der Analyse der Korpusergebnisse beweisen. Der Zusammenhang der Wandelperspektiven auf der semantisch-pragmatischen Ebene kann grafisch wie folgt dargestellt werden:

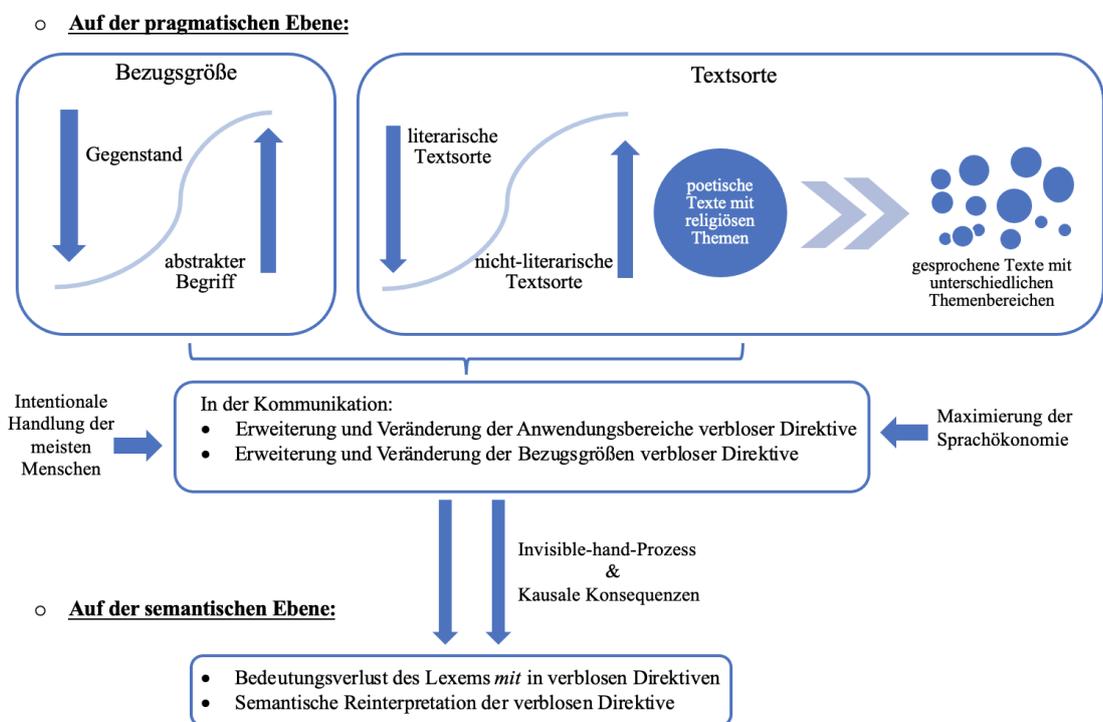


Abbildung 34: Wandelprozess der verblosen Direktive

Meines Erachtens könnte das geänderte kommunikative Handeln auf der pragmatischen Ebene zum Wandel auf der semantischen Ebene geführt haben. In Anlehnung an die Invisible-Hand-Theorie ist die Art und Weise, wie und in welchen Kontexten die verblosenen Direktive von den meisten Menschen in der Kommunikation angewendet werden, die wichtigste Voraussetzung für den semantischen Wandel des Lexems *mit* und die semantische Reinterpretation verblosener Direktive. Auf der Mikroebene der menschlichen Handlung im Sprachgebrauch ist aus den Korpusergebnissen zu erschließen, dass der Wandel der verblosenen Direktive kein Komprimierungsverfahren, sondern ein Expandierungsverfahren sein dürfte. Denn dieses sprachliche Phänomen wurde im Laufe der Zeit immer in mehreren kommunikativen Situationen bzw. in mehreren diversen Textsorten zur Anwendung gebracht. Dementsprechend variierte sich die Nutzungshäufigkeit der verblosenen Direktive mit den unterschiedlichen Bezugsgrößen:

- Die verblosenen Direktive bezogen sich zunehmend auf einen abstrakten Begriff, woraus im Gegensatz zu einem Bezug auf einen konkreten Gegenstand keine echte räumliche Bewegung abzuleiten ist.
- Die angewendeten Themenbereiche haben sich zwischen 1650 bis 2010 vom Religiösen zu diversen alltäglichen Themen erweitert.
- Die dominierenden Textsorten, in denen dieses sprachliche Phänomen auftritt, haben sich im Laufe der Zeit geändert (von religiösen Texten wie Andachtsbüchern, Predigttexten über literarische Texte wie Roman, Novelle bis zu nicht literarischen Textsorten wie Zeitungsartikeln und Schulbüchern).

Dieser Wandel auf der pragmatischen Ebene ist meiner Meinung nach keine spontane Entscheidung von Sprachnutzern in jedem Zeitraum. Hingegen ist diese pragmatische Veränderung eine in der Kommunikation entstandene unbewusste Folge der meisten Sprachnutzer, bei denen die Sprachökonomie bzw. die Handlungsmaxime in der Kommunikation als das wesentliche Kriterium angesehen werden sollte. In Bezug auf die verblosenen Direktive lässt sich vermuten, dass deren Wandel auf der pragmatischen Ebene in die Richtung Expandierung für die Sprachnutzer besonders sinnvoll ist. Denn die verblosenen Direktive haben einerseits in der Kommunikation ein breiteres Anwendungsspektrum. Andererseits lässt sich aus der Sicht der Sprachökonomie aufgrund der Erweiterung der Anwendungskontexte und der Bezugsgrößen der zum Lernen und zur Abspeicherung nötige Aufwand durch ersetzbare neue Ausdrücke reduzieren. Ohne diesen Wandelprozess müssten neue Formulierungen geschaffen werden, was für die Sprachnutzer in der Kommunikation nicht ökonomisch wäre.

Die Veränderung auf der pragmatischen Ebene dürfte eine Wirkung auf die semantische Interpretation verblosener Direktive gehabt haben. Mit der Ausweitung der Anwendungssituationen (z. B. beim Ausdruck der Hoffnung und des Wunsches) und der Bezugsgrößen der NP wurde die ursprüngliche Bedeutung die begleitende räumliche Bewegung

eines Gegenstands bzw. einer Person bis zum Endpunkt im Laufe der Zeit deutlich abgeschwächt. Dementsprechend verfügt dieses sprachliche Phänomen statt einer direktiven Aufforderung zur räumlichen Bewegung zunehmend über eine expressive Illokution, um die Einstellung, das Gefühl einer Person auszudrücken. Mit diesem Wandelprozess besitzt das Lexem *mit* in vielen Kontexten keine lexikalische Bedeutung mehr. Es dürfte eine Bedeutungsvermischung auf der semantischen Ebene verbloser Direktive stattgefunden haben. Denn dieses sprachliche Phänomen kann nur dann in mehreren Kontexten angewendet werden, wenn die spezifische semantische Bedeutung der Komponente *mit* verschwimmt. Als eine kausale Konsequenz der Wandelprozesse auf der pragmatischen Ebene könnte ein Komprimierungsverfahren auf der semantischen Ebene der verblosen Direktive stattgefunden haben: Das Lexem *mit* hat seine lexikalische Bedeutung mit der Erweiterung und Veränderung der Anwendungssituation dieses sprachlichen Phänomens allmählich verloren, aber dessen grammatische Eigenschaft blieb. Somit erfolgte eine semantische Reinterpretation und der Bedeutungsverlust des Lexems *mit*: Der Zustand einer Entität oder eines Sachverhalts wird aufgrund der vom Richtungsadverb denotierten Bewegungsangabe verändert. Genauer gesagt, eine Entität wird wörtlich oder im übertragenen Sinn entlang eines Wegs zu dessen Endpunkt bewegt. Hier kann die Entität auf einen Gegenstand, eine Person oder einen abstrakten Begriff hindeuten. Außerdem impliziert die vom Richtungsadverb abgeleitete Bewegung den Prozess der Zustandsveränderung eines Sachverhalts.

Zusammenfassend bin ich der Meinung, dass anhand der Ergebnisse der Korpusuntersuchung der Wandelprozess verbloser Direktive auf der semantisch-pragmatischen Ebene auch durch die Invisible-Hand-Theorie und das Prinzip der Sprachökonomie erklärt werden kann. Somit lässt sich die in Abschnitt 2.3.4 gestellte Frage wie folgt beantworten: Die Haupt-Wandelkonzepte von Lüdtke (1980), Werner (1987) und Keller (1994) lassen sich auch auf die semantisch-pragmatischen Ebene übertragen.

## 5 Zusammenfassung der wichtigsten Forschungsergebnisse

Ziel dieser Arbeit war es, die Wandelprozesse der verblosen Direktive im Deutschen aus der semantisch-pragmatischen Perspektive anhand der Korpusuntersuchung möglichst objektiv und übersichtlich aufzuzeigen. Die dynamischen Wandelprozesse dieses sprachlichen Phänomens wurden nach den Zeiteinheiten am Beispiel der Entwicklungstendenz bzw. der Verbreitungstendenz in Bezug auf die angewandten Textsorten und die Bezugsgrößen verbloser Direktive untersucht: Zunächst wurden sie und ihre Interpretation mittels des Wörterbücher-Korpus vom althochdeutschen bis zum neuhochdeutschen Zeitraum nachgeschlagen. Aufgrund der Befunde aus den Wörterbüchern wurde die Entwicklungstendenz verbloser Direktive danach anhand der Textkorpora von der mittelhochdeutschen bis zur neuhochdeutschen Zeiteinheit (1050-2010) systematisch untersucht. Nach Darstellung der Verbreitungstendenz dieses sprachlichen Phänomens nach neuen Typen auf der pragmatischen Ebene (quantitative Analyse) wurden die verblosen Direktive am Beispiel der Entwicklungstendenz der Textsorten und Bezugsgrößen auf semantisch-pragmatischer Ebene untersucht (qualitative Analyse). Dazu wurden die semantischen sowie pragmatischen Merkmale verbloser Direktive in jeder Zeiteinheit beschrieben und analysiert.

Nachdem in der Einleitung ein Überblick über den Untersuchungsgegenstand, das Hauptziel sowie die Motivation dieser Arbeit gegeben wurde, wurde in Kapitel 2 der Forschungshintergrund der vorliegenden Arbeit dargestellt. Aufgrund des Forschungsstands lag der Forschungsschwerpunkt zu den verblosen Direktiven bisher lediglich auf der syntaktischen Ebene. Nach der Diskussion der zwei Analyserichtungen der regelbasierten und der konstruktionsbasierten Analysen ergeben sich meines Erachtens zwei Probleme der bisherigen Analysemodelle (vgl. Abschnitt 2.1): (1) Obwohl die generative Grammatik eine strukturelle Standardlösung für die Satzanalyse bietet, wird die pragmatische Ebene einer Sprache (z. B. die sozialen und kommunikativen Faktoren) bei der regelbasierten Analyse außer Acht gelassen. Der Fokus auf die Auseinandersetzung mit der syntaktischen Regel kann allerdings keine hinreichende Erklärung für die verblosen Direktive anbieten. (2) Mithilfe der konstruktionsbasierten Analyse wird dieses sprachliche Phänomen lediglich stationär und synchron behandelt. Die Form-Bedeutungs-Kodierung verbloser Direktive ist somit schwer zu erörtern. Die pragmatische Ebene wurde bei der Analyse kaum berücksichtigt. Die Frage nach der Etablierung, der Entwicklung sowie der Stabilisierung des Form-Bedeutungs-Verhältnisses verbloser Direktive lässt sich somit im Zusammenhang mit der Betrachtung der semantisch-pragmatischen Ebene bzw. der Diskurskontexte aus der Sicht des Sprachwandels beantworten. Eine empirische Korpusuntersuchung zu Wandelprozessen verbloser Direktive wurde auf der Basis des theoretischen Hintergrunds des Sprachwandels (vgl. Abschnitt 2.3) in dieser Arbeit durchgeführt.

Kapitel 3 stellte die empirische Untersuchung der vorliegenden Arbeit dar. Im Abschnitt 3.1 wurden das methodische Vorgehen und der Aufbau der Korpusuntersuchung vorgestellt. Im Abschnitt 3.2 wurde der Befund zum verblosen Direktiv im Wörterbücher-Korpus aufgezeigt. Die verblosen Direktive haben unter den zwei Wortarten des Lexems *mit* dem Adverb *mit* und der Präposition *mit* seit der frühneuhochdeutschen Sprachstufe in Wörterbüchern Aufnahmen gefunden. Somit könnte dieses sprachliche Phänomen bereits in der frühneuhochdeutschen Sprachstufe entstanden sein. Von der Grundbedeutung des Lexems *mit* sowie der Bedeutung des Lexems *mit* in verblosen Direktiven ausgehend lässt sich zudem vermuten, dass in verblosen Direktiven das Lexem *mit* eine begleitende Beziehung bzw. eine Teilnahme an einer Handlung beim unterdrückten Verbum in verblosen Direktiven beschreiben könnte.

Im Abschnitt 3.3 wurden ausführliche statistische Auswertungsergebnisse der Textkorpora dargestellt. Die verblosen Direktive wurden nach den Suchanfragen in neun Gruppen aufgeteilt (*\*ein/\*aus/\*auf/\*unter/\*über/\*wärts/\*weg/\*her/\*hin + mit*). Auf der Korpusuntersuchung beruhend existierten die verblosen Direktive bereits auf der frühneuhochdeutschen Sprachstufe. Allerdings wurden sie zunächst nur auf den Typ *\*weg + mit* angewendet. Deshalb war dieses sprachliche Phänomen vor 1650 im Gebrauch relativ homogen, soweit es die Korpusdaten zeigen, dass die Daten repräsentativ sind. Im Laufe der Zeit wurden die verblosen Direktive auf andere Richtungsadverbien verwendet. Der Anteil des Typs *\*weg + mit* zeigte einen ständigen Rückgang, während der Anteil der anderen acht Typen deutlich zunahm. Obwohl der Anteil vom Typ *\*weg + mit* einen ständigen Rückgang darstellte, erwies er sich in jeder Zeiteinheit im Vergleich zu allen anderen Typen anteilig nach wie vor als der dominante Typ. Außerdem sind die Typen *\*her + mit*, *\*unter + mit*, *\*aus + mit* nach den Korpusergebnissen neben dem dominanten Typ als die wichtigsten Haupttypen in allen Zeiträumen zu bezeichnen. Neben der Auswertung der Verbreitungstendenz der neun Typen verbloser Direktive, bezieht sich die Auswertung auch auf den Wandel der drei Bezugsgrößen der NP eines konkreten Gegenstands, eines abstrakten Begriffs und einer Person sowie auf den Wandel der Textsorten in jeder Zeiteinheit. Aus den Korpusergebnissen ergibt sich ein Überblick über die Verbreitungstendenz verbloser Direktive, soweit die Korpusdaten repräsentativ sind:

Entwicklungstendenz der Textsorten:

- Auf der Ebene der fiktionalen Textsorte:
  - Vor 1749 war Lyrik der Hauptanwendungskontext für die verblosen Direktive. Danach ging der Anteil der Lyrik rapide zurück. Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts wurden im poetischen Kontext keine verblosen Direktive mehr gebraucht.
  - Die Subkategorie Epik wies eine ständig wachsende Tendenz auf. Seit 1950 stammen alle verblosen Direktive aus dieser Textklasse.
  - Für die verblosen Direktive war die Dramatik ebenfalls eine wichtige Textsorte. Besonders zwischen 1750 und 1949 wurde mehr als ein Drittel der verblosen Direktive

in Dramen angewendet.

- Auf der Ebene der nicht fiktionalen Textsorte:
  - Vor 1650 fand sich dieses sprachliche Phänomen mit wenigen Belegen ausschließlich in der Lutherbibel, die als ein Gebrauchstext mit dem Themenbereich der Religion eingestuft werden kann. In späteren Perioden nach 1850 nahm diese Textsorte keinen größeren Anteil mehr ein.
  - Seit 1750 erschien das verblose Direktiv immer häufiger in Zeitungen und Zeitschriften. Seit 1950 waren Zeitungen und Zeitschriften die vorherrschende Textsorte für dieses sprachliche Phänomen.
  - Für die Verbreitung verbloser Direktive dürften die Schulbücher, insbesondere zwischen 1750 und 1949, eine wichtige Rolle gespielt haben.

Entwicklungstendenz der Bezugsgrößen:

- Vor 1650 wurden die verblosen Direktive mit der ursprünglichen Erscheinungsform *\*weg + mit* lediglich auf Menschen angewendet.
- Mit der Verbreitung dieses sprachlichen Phänomens erstreckte sich sein Anwendungsbereich seit 1650 vom Menschen auf den konkreten Gegenstand und den abstrakten Begriff.

In Kapitel 4 folgte eine ausführliche Beschreibung und Analyse zu Wandelprozessen verbloser Direktive in Hinsicht auf ihre Textsorten und Bezugsgrößen. Von den Befunden der Textkorpora ausgehend wurde die Deskription zu Wandelprozessen chronologisch in zwei Hauptteile gegliedert, und zwar die verblosen Direktive in der Entstehungsphase (bis 1650) und in der Verbreitungsphase (1650-2010). Beim Abschnitt 4.1 geht es um die Darstellung und Analyse der verblosen Direktive in der Entstehungsphase. Die frühesten vier Belege mit dem Typ *\*weg + mit* stammen ausnahmslos aus dem Neuen Testament von Martin Luther im 16. Jahrhundert. Aufgrund des syntaktischen Vergleichs der in gleichen Abschnitten auftretenden Formulierungen bezüglich der verblosen Direktive in altgriechischen und lateinischen Bibelausgaben kann zunächst festgestellt werden, dass das sprachliche Phänomen mit der Struktur *Richtungsadverb + PP<sub>mit</sub>* basierend auf den Korpusergebnissen in der Lutherbibel weder auf die altgriechischen Urtexte noch auf ihre lateinische Übersetzung zurückzuführen ist. Darüber hinaus wurde durch die Untersuchung der deutschen Bibelübersetzung bestätigt, dass ähnliche Formulierungen wie verblose Direktive auch nicht in den 18 vorlutherischen Bibeldrucken vorkamen. Aufgrund der historischen Untersuchung und der Korpusdaten zu diesem sprachlichen Phänomen vor 1650 lässt sich vermuten, dass das verblose Direktiv zuerst durch Martin Luther in die deutsche Bibelübersetzung eingeführt wurde.

Abschnitt 4.2 behandelte die verblosen Direktive in der Verbreitungsphase. Der Reformator Martin Luther nahm bekanntermaßen einen wesentlichen Einfluss auf die Sprachentwicklung der deutschen Standardsprache. Mit der verstärkten Alphabetisierung und dem Voranschreiten der Reformation in diesem Zeitraum begann ein Prozess des Umdenkens. Die Autorität des Papstes und der Kirche wurde bestritten. Vorstellungen vom persönlichen Glauben, der Entdeckung des Individuums und der persönlichen Verantwortung vor Gott waren verbreitet. Die Lutherbibel war wegen ihres volksnahen verständlichen Ausdrucks im Vergleich zu zeitgenössischen Bibelübersetzungen beliebter und hatte somit eine größere Verbreitung. Dies diente zunächst als wesentlicher Faktor für die Ausbreitung der verblosen Direktive. Seit 1650 wurde dieses sprachliche Phänomen nach den Korpusergebnissen immer weniger auf poetische Texte mit religiösem Inhalt angewendet, während es im Laufe der Zeit und besonders ab 1750 zunehmend in gesprochenen Kontexten mit vielfältigen alltäglichen Themenbereichen aus den fiktionalen Textsorten der Epik und der Dramatik auftrat. Die in gesprochenen Kontexten angewendeten verblosen Direktiven verfügen über eine adressatenorientierte direktive Illokution und äußern eine Aufforderung bzw. einen Befehl seitens des Sprechers. Diese Verwendung mit einer direktiven Illokution wurde in mehreren Meisterwerken berühmter Schriftsteller (Goethe, Schiller, Hoffmann, Brüder Grimm, Lessing) aus dem 18. und 19. Jahrhundert nachgewiesen. Im Zuge der Verbreitung des dominanten Typs *\*weg + mit* auf andere Richtungsadverbien seit 1650 wurde dieses sprachliche Phänomen aufgrund der Korpusdaten immer seltener auf konkrete Gegenstände angewendet. Für die verblosen Direktive mit einem Gegenstandsbezug sind von der semantischen Tiefenstruktur aus der kognitiven Perspektive zwei räumliche Bewegungsereignisse in kausalem Zusammenhang abzuleiten. Das Lexem *mit* dürfte als eine Ursache-Resultat-Kette zwischen den Bewegungen des Agens und des Gegenstands fungieren. Es verfügt somit über eine begleitende Bedeutung, die die im Kontext geschrumpfte Bewegungshandlung des Agens implizieren kann. Ab 1750 erhöhte sich der Anteil der verblosen Direktive mit einem 2.-Person-Bezug und mit einem Begriffsbezug. Sie wurden in gesprochenen Kontexten nachgewiesen und seit 1750 zunehmend in Slogans, Reden sowie politischen Artikeln mit einer expressiven Illokution angewendet, um die politische Einstellung des Verfassers bzw. des Sprechers wiederzugeben. In dieser Anwendungssituation ist kein kausaler Zusammenhang der zwei räumlichen Bewegungen aus der Interpretation abzuleiten. Aufgrund des Mangels an einem Ursache-Resultat-Verhältnis in der Bewegung sollte das Lexem *mit* in diesem Fall als Platzhalter ohne lexikalische Bedeutung fungieren. Von der Mitte des 19. bis zum 21. Jahrhundert kam es nach den Korpusergebnissen zu einer Wende bezüglich der Verteilung der Textsorten. Die überwiegende Mehrheit der verblosen Direktive trat nicht mehr in fiktionalen Texten, sondern in nicht fiktionalen Texten auf. Die meisten Belege für dieses sprachliche Phänomen stammten aus Zeitungen und Zeitschriften. Hier verfügen die verblosen Direktive über eine optative Illokution mit einem „Spoken-from-Bezug“ des Sprechers, die meis-

tens im politischen Kontext (z. B. einem Widerstand oder einer Massendemonstration) die Wünsche, die Einstellungen einer Person oder einer Gruppe äußern. Die zunehmende Anwendung der verblosen Direktive auf einen abstrakten Begriff und eine Person könnte zur Abschwächung der Bedeutung des Lexems *mit* in der Gesamtinterpretation geführt haben. Mit einer Form-Bedeutungs-Kodierung wird dieses sprachliche Phänomen immer häufiger als eine Bedeutungseinheit betrachtet, während das Lexem *mit* im Laufe der Zeit keine große Rolle in der semantischen Interpretation verbloser Direktive gespielt haben dürfte. Die Veränderung auf der pragmatischen Ebene in Hinsicht auf verbreitete Textsorten und Bezugsgrößen hatte vermutlich eine Wirkung auf die semantische Interpretation dieses sprachlichen Phänomens.

Zusammenfassend kommt die vorliegende Arbeit zu den folgenden Forschungsergebnissen, mit denen die in der Einleitung dieser Arbeit aufgestellten Fragen zum verblosen Direktiv beantwortet werden können. Die folgenden Schlussfolgerungen beruhen auf den untersuchten Korpusdaten, soweit sie repräsentativ sind:

- (1) Gemäß der Korpusuntersuchung wurden verblose Direktive im Deutschen zum ersten Mal durch Martin Luther in der Form *\*weg + mit* in seiner Bibelübersetzung (im Neuen Testament, 1522) in frühneuhochdeutscher Zeit verwendet. Dieses sprachliche Phänomen wurde in der Entstehungsphase (bis 1650) ausschließlich in religionbezogenen Texten zur Anwendung gebracht. In der Verbreitungsphase (1650 - 2010) erstreckte sich die Anwendung der verblosen Direktive vom Richtungsadverb *weg/hinweg* auf andere Richtungsadverbien: *\*ein/\*aus/\*auf/\*unter/\*über/\*wärts/\*her/\*hin*. Die angewendeten Themenbereiche erweiterten sich von religiösen Inhalten auf diverse alltägliche Themen.
- (2) Auf der pragmatischen Ebene variierte die Denotation der NP bzw. die Bezugsgröße in verblosen Direktiven gemäß dem Kommunikationsbedarf im Laufe der Zeit: Seit 1650 wurde dieses sprachliche Phänomen in der Verbreitungsphase auf andere Richtungsadverbien immer weniger auf einen konkreten Gegenstand angewendet, während die Anwendung auf einen abstrakten Begriff und auf eine 2. Person zunahm.
- (3a) Auf der pragmatischen Ebene traten die verblosen Direktive besonders ab 1750 zunehmend in gesprochenen Kontexten mit vielfältigen alltäglichen Themenbezügen auf. In der Mehrheit erschien dieses sprachliche Phänomen in den fiktionalen Textsorten der Epik und der Dramatik. Die verblosen Direktive verfügen über eine adressatenorientierte direkte Illokution, um Befehle und Aufforderungen des Sprechers auszudrücken.
- (3b) Auf der pragmatischen Ebene kam es zu einer Wende bezüglich der Verteilung der Textsorten von der Mitte des 19. bis zum 21. Jahrhundert. Die überwiegende Mehrheit verbloser Direktive erschien nicht mehr in der fiktionalen Textsorte, sondern in

nicht fiktionalen Texten. Die meisten Belege für dieses sprachliche Phänomen stammen aus Zeitungen und Zeitschriften in Form von Slogans, um Wünsche und politische Einstellungen des Sprechers bzw. des Verfassers auszudrücken. Sie verfügen über eine sprecherorientierte optative Illokution.

- (4) Die Entwicklung auf der pragmatischen Ebene dürfte zu einem Wandel auf der semantischen Ebene der verblosen Direktive geführt haben. In der Entstehungsphase war die Gesamtbedeutung verbloser Direktive ursprünglich durch die Bedeutung jeder Komponente kompositionell motiviert. In der Verbreitungsphase wurden die verblosen Direktive in unterschiedlichen Anwendungssituationen gebraucht. Das Lexem *mit* verlor die ursprüngliche begleitende Bedeutung allmählich und fungierte zunehmend als Platzhalter. Daraus könnte sich eine semantische Reinterpretation im Laufe der Zeit ergeben haben. Die verblosen Direktive wurden als semantische Einheit betrachtet. Die Korrespondenz zwischen der Form und der Bedeutung war somit festgelegt.

## 6 Beitrag und Ausblick

Die vorliegende Arbeit leistet einen Beitrag zur Beschreibung und Analyse verbloser Direktive aus einer neuen empirischen Analyserichtung sowohl auf der pragmatischen Ebene als auch in Hinsicht auf Sprachwandel. Denn in dieser Arbeit werden die verblosen Direktive zum ersten Mal aus pragmatischen und diachronen Aspekten empirisch analysiert. Diese neue Perspektive ist sinnvoll, weil dieses Sprachphänomen bisher von generativen Grammatikern sowie Konstruktionsgrammatikern lediglich auf der syntaktischen Ebene synchron behandelt wurde. Darüber hinaus wird die Anwendung des Sprachwandelmodells der Invisible-Hand-Theorie durch diese Arbeit von der lexikalischen Ebene auf semantische und pragmatische Ebenen erweitert. Die empirische Korpusuntersuchung aus sechs Teilkorpora von der mittelhochdeutschen bis zur neuhochdeutschen Sprachstufe bietet ein möglichst umfassendes Datenvolumen für die Auseinandersetzung mit der Etablierung, Entwicklung sowie Stabilisierung des Form-Bedeutungs-Verhältnisses dieses sprachlichen Phänomens. Auf diese große Datenquelle basierend wurde das verblose Direktiv nach verschiedenen Anwendungssituationen und Textsorten jedes Zeitraums auf der semantisch-pragmatischen Ebene untersucht. Gemäß der quantitativen sowie qualitativen Auswertung der Korpusergebnisse ist die Form-Bedeutungs-Relation aus dem Aspekt des Sprachwandels somit geklärt.

Außerdem liefert die vorliegende Untersuchung zur Entstehung und Verbreitung dieses sprachlichen Phänomens einen weiteren Nachweis für den Beitrag Martin Luthers zur Herausbildung des modernen Deutschen. Aus der quantitativen Korpusuntersuchung ergab sich, dass verblose Direktive in keiner der vorlutherischen Bibelausgaben, weder auf Lateinisch und Altgriechisch noch auf Deutsch, gefunden wurden. Daher kann mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass dieses sprachliche Phänomen erstmals durch die Bibelübersetzung Martin Luthers eingeführt wurde. Die volksnahe Ausdrucksweise Martin Luthers fand große Akzeptanz beim Volk, wodurch sich dieses sprachliche Phänomen mit der Verbreitung der Lutherbibel allmählich vom norddeutschen Kulturraum bis in den habsburgischen Kulturraum in weiteren Anwendungssituationen etablierte. Im Laufe der Zeit wurde es nicht nur in Romanen oder Erzählungen bedeutendster Schriftsteller wie Goethe oder Schiller als Aufforderung und Befehl, sondern auch als Slogan und Aufruf in Zeitungsartikeln und Schulbüchern in ganz Deutschland verwendet. Die historische Errungenschaft Martin Luthers besteht daher nicht nur darin, dass seine Bibelübersetzung den Reformationsprozess in Deutschland vorantrieb. Vielmehr trug seine Sprache, insbesondere in der Bibelübersetzung, maßgeblich zur sprachlichen Einheit Deutschlands bei. Laut Jungandreas (1947) „hat Martin Luther die entscheidenden Schritte zum Neuhochdeutschen hin gemacht, dass wir ihn mit vollem Recht als den Schöpfer der neuhochdeutschen Schriftsprache ansehen können“ (Jungandreas 1947: 71). Die Forschung zum Verbreitungsprozess des in der Lutherbibel entstandenen verblosen Direktivs vom mit-

telhochdeutschen bis zum neuhochdeutschen Zeitraum könnte als ein direkter Beweis für den Einfluss der Luthersprache auf das Gegenwart Deutsch angesehen werden. Daher ist die vorliegende Arbeit auch für die Lutherforschung, insbesondere für die Untersuchung der sprachgeschichtlichen Rolle Martin Luthers, von großer Bedeutung.

Schließlich zeigt die Schlussfolgerung dieser Dissertation, dass die Form-Bedeutungs-Kodierung einer festen bzw. idiomatischen Wendung keine zufällige Kombination ist. Bei der gebrauchsbasierten Analyse eines sprachlichen Phänomens der Gegenwart ist der historische Aspekt ebenfalls unerlässlich. Diese Arbeit bietet einen weiteren Hinweis darauf, wie wichtig es ist, die diachrone Ebene bei der Analyse einer Konstruktion und ihres Wandelprozesses zu berücksichtigen. In der Konstruktionsgrammatik lag der anfängliche Fokus auf der synchronen Darstellung. Die Notwendigkeit der Untersuchung des diachronen Aspekts wird zunehmend stärker hervorgehoben (Birkner: 2007). Die Veränderung und Variation einer Konstruktion sollten sich auf mehreren Ebenen gleichzeitig abspielen. Das Ziel der diachronen Konstruktionsgrammatik besteht meiner Meinung nach nicht nur in der Beschreibung der Veränderungsschritte jeder Phase, sondern in der Erklärung der Veränderungsprozesse einer Konstruktion, bei der sich die Form-Bedeutungs-Korrespondenz verändern kann. Daher bezieht sich der Begriff „Konstruktionswandel“ nicht nur auf die Auseinandersetzung mit formaler Variation, sondern auf den Sprachwandel hinsichtlich des Bedeutungswandels, des lexikalischen sowie strukturellen Wandels der Konstruktion. Die treibenden Kräfte bzw. die Faktoren für Konstruktionswandel (z. B. historische, soziale und kulturelle Faktoren) sind je nach unterschiedlichen Wandelphänomenen nicht identisch. Auch die Frage nach dem Grad der Variation sollte beantwortet werden. Diese Arbeit bietet eine umfassende Methode zur Analyse des Konstruktionswandels. Anhand der Frequenzanalyse der Korpusuntersuchung und der qualitativen Analyse auf der semantisch-pragmatischen Ebene werden die Ursachen und die Faktoren für den Konstruktionswandel verbosere Direktive ausführlich abgeklärt. Daher kann diese Arbeit als ein Beitrag zur diachronen Konstruktionsgrammatik bzw. zur Forschung des Konstruktionswandels angesehen werden.

# Abkürzungsverzeichnis

<b>Abb.</b>	Abbildung
<b>ABS</b>	Absolutiv
<b>Adv</b>	Adverb
<b>AdvP</b>	Adverbialphrase
<b>Akk</b>	Akkusativ
<b>Apass</b>	Antipassiv
<b>bzw.</b>	beziehungsweise
<b>ca.</b>	circa
<b>DET</b>	determinativ
<b>DP</b>	Determinansphrase
<b>ERG</b>	Ergativ
<b>ggf.</b>	gegebenenfalls
<b>intran.</b>	intransitiv
<b>N</b>	Nomen
<b>n. Chr.</b>	nach Christus
<b>NP</b>	Nominalphrase
<b>P</b>	Präposition
<b>PP</b>	Präpositionalphrase
<b>PRS</b>	Präsens
<b>SG</b>	Singular
<b>tran.</b>	transitiv
<b>u. a.</b>	unter anderem
<b>vgl.</b>	vergleiche
<b>z. B.</b>	zum Beispiel

# Abbildungsverzeichnis

1	Antipassive Struktur verbloser Direktive (Müller 2011: 226) . . . . .	10
2	Darstellung der Konstruktionen als Form-Bedeutungs-Paare in Anlehnung an Croft (2001: 18) . . . . .	25
3	Dynamische Entwicklung in Hinsicht auf einen Sprachwandelprozess . . . . .	31
4	Dreistufiges universelles Sprachwandelgesetz von Lüdtke (1980) . . . . .	34
5	Phänomen der dritten Art in Anlehnung an Keller (2014: 89) und Bechmann (2014: 87) . . . . .	39
6	Invisible-Hand-Prozess (Bechmann 2014: 91) gemäß Keller (1994: 126) . . . . .	40
7	Überblick über die Verteilungsänderung verschiedener Typen verbloser Direktive zwischen 1650 und 2010 . . . . .	67
8	Gesamtübersicht über den Wandel der drei Bezugsgrößen . . . . .	70
9	Wandel der Bezugsgrößen im dominanten Typ <i>*weg + mit</i> von 1650 bis 2010 . . . . .	71
10	Wandel der Bezugsgrößen in anderen Typen (acht Typen außer <i>*weg + mit</i> ) von 1650 bis 2010 . . . . .	71
11	Gesamtübersicht über die Verteilung der fiktionalen und nicht fiktionalen Textsorten zwischen 1650 und 2010 . . . . .	77
12	Verteilung der fiktionalen und nicht fiktionalen Textsorten der restlichen Typen (acht Typen außer <i>*weg + mit</i> ) von 1750 bis 1949 . . . . .	78
13	Verteilung der fiktionalen und nicht fiktionalen Textsorten des dominanten Typs <i>*weg + mit</i> von 1750 bis 1949 . . . . .	78
14	Überblick über die Verteilung der Subkategorien der fiktionalen Textsorte zwischen 1650 und 2010 . . . . .	79
15	Überblick über die Verteilung der Subkategorien der nicht fiktionalen Textsorte zwischen 1650 und 2010 . . . . .	79
16	Verteilung der drei Typen <i>*her/*aus/*unter + mit</i> in den untersuchten acht Typen zwischen 1650 und 2010 (außer dem Typ <i>*weg + mit</i> ) . . . . .	96
17	Überblick über die Verbreitung des dominanten Typs <i>*weg + mit</i> zwischen 1650 und 2010 . . . . .	97
18	Überblick über die Verteilung der Themen beim Typ <i>*weg + mit</i> . . . . .	97
19	Überblick über die Textsorten der nicht religiösen Texte vom Typ <i>*weg + mit</i> . . . . .	100
20	Verteilung der Themenbereiche in Gebrauchstexten für den Typ <i>*weg + mit</i> im Zeitraum zwischen 1750 und 1849 . . . . .	106
21	Prozentualer Vergleich zwischen den Typen <i>*her/*aus/*unter + mit</i> und allen anderen acht Typen außer <i>*weg + mit</i> im Zeitraum zwischen 1650 und 2010 . . . . .	118

22	Überblick über die Verteilung der Typen <i>*her/*aus/*unter + mit</i> zwischen 1650 und 2010 . . . . .	118
23	Prozentualer Anteil der Bezugsgröße des konkreten Gegenstands an den drei Bezugsgrößen im dominanten Typ und in anderen Typen nach Zeiträumen	138
24	Proportionaler Zusammenhang der beiden Typen der verblosen Direktive mit einem Gegenstandsbezug . . . . .	139
25	Prozentualer Anteil der Bezugsgröße der Person an den drei Bezugsgrößen im dominanten Typ und in den anderen acht Typen im Laufe der Zeit . . .	145
26	Proportionaler Zusammenhang der beiden Typen für die verblosen Direktive mit einem Personenbezug . . . . .	146
27	Wandel der zwei Referenzen der 2. und der 3. Person in personenbezogenen verblosen Direktiven anderer Typen (acht Typen außer <i>*weg + mit</i> ) zwischen 1750 und 2010 . . . . .	150
28	Wandel der Illokutionstypen bei personenbezogenen verblosen Direktiven zwischen 1750 und 2010 . . . . .	152
29	Prozentualer Anteil der begriffsbezogenen verblosen Direktive an den drei Bezugsgrößen im dominanten Typ und in den anderen acht Typen im Laufe der Zeit . . . . .	155
30	Proportionaler Zusammenhang der beiden Typen verbloser Direktive mit einem Bezug auf einen abstrakten Begriff . . . . .	155
31	Verteilung der Illokutionstypen bei begriffsbezogenen verblosen Direktiven	156
32	Wandel der Bezugsgrößen im dominanten Typ <i>*weg + mit</i> von 1650 bis 2010	161
33	Wandel der Bezugsgrößen in anderen Typen (acht Typen außer <i>*weg + mit</i> ) von 1650 bis 2010 . . . . .	162
34	Wandelprozess der verblosen Direktive . . . . .	165

# Tabellenverzeichnis

1	Etymologie des französischen Worts <i>aujourd'hui</i> (Bechmann 2016: 97) . . . . .	35
2	Entkomprimierung nach dem sprachökonomischen Prinzip . . . . .	37
3	Überblick über die ausgewählten Wörterbücher für jede Sprachstufe . . . . .	49
4	Verteilung der Textsorten im Bonner Frühneuhochdeutschkorpus . . . . .	50
5	Verteilung der Textsorten in den Historischen Korpora (1465-1998) . . . . .	51
6	Verteilung der Textsorten im DWDS-Kernkorpus (1900-1999) . . . . .	52
7	Verteilung der Textsorten im Historischen Korpus (1650-1962) . . . . .	53
8	Überblick über die Textkorpora nach Sprachstufe . . . . .	53
9	Aufbau der Suchanfragen in der vorliegenden Untersuchung . . . . .	54
10	Anzahl der Belege jeder Sprachstufe aus den Textkorpora . . . . .	55
11	Optimierte Zeitabschnitte und Überblick über die Verteilung der Textkorpora	56
12	Befunde in lexikalischen Wörterbüchern nach Sprachstufen . . . . .	62
13	Bedeutung des Lexems <i>mit</i> nach Sprachstufen im Überblick . . . . .	63
14	Korpusergebnis vor dem Jahr 1650 . . . . .	64
15	Ergebnisse aus dem HIST-Archiv der Historischen Korpora (1650-1949) . .	65
16	Ergebnisse aus den Historischen Korpora des DWDS (1650-1949) . . . . .	65
17	Durchschnittlicher Anteil jedes Typs der verblosen Direktive zwischen 1650 und 1949 . . . . .	65
18	Ergebnisse aus dem DWDS-Kernkorpus (1950-2010) . . . . .	66
19	Überblick über die prozentuale Aufteilung verbloser Direktive in jeder Zeit- einheit . . . . .	66
20	Verbreitungsprozess vom Typ <i>*weg+ mit</i> zu anderen Typen verbloser Di- rektive im Laufe der Zeit . . . . .	68
21	Überblick über die DWDS-Klassifikation . . . . .	74
22	Verteilung der Textsorten beim Typ <i>*weg + mit</i> im Zeitraum zwischen 1850 und 1949 . . . . .	76
23	Themenbereiche des Typs <i>*weg + mit</i> in der Zeitung und Zeitschrift im Zeitraum zwischen 1850 und 1949 . . . . .	76
24	Kategorien für Texte aus Schulbüchern im Zeitraum zwischen 1850 und 1949	76
25	Übersicht über die Textsorte vor 1650 . . . . .	77
26	Überblick über die 18 vorlutherischen Bibeln . . . . .	90
27	Verteilung der religionsbezogenen Texte vom Typ <i>*weg + mit</i> zwischen 1650 und 1749 . . . . .	99
28	Verteilung der Textsorten beim Typ <i>*weg + mit</i> im Zeitraum zwischen 1750 und 1849 . . . . .	102
29	Verteilung der Textsorten beim Typ <i>*weg + mit</i> im Zeitraum zwischen 1850 und 1949 . . . . .	107

30	Themenbereiche des Typs <i>*weg + mit</i> in Zeitung und Zeitschrift im Zeitraum zwischen 1850 und 1949 . . . . .	108
31	Kategorien für Texte aus Schulbüchern im Zeitraum zwischen 1850 und 1949	108
32	Verteilung der Textsorten beim Typ <i>*weg + mit</i> im Zeitraum zwischen 1950 und 2010 . . . . .	115
33	Überblick über die Textsorten bei den Typen <i>*her/*aus/*unter + mit</i> zwischen 1750 und 1849 . . . . .	121
34	Überblick über die Textsorten der Typen <i>*her/*aus/*unter + mit</i> zwischen 1850 und 1949 . . . . .	126
35	Themenbereiche der Typen <i>*aus/*unter/*her + mit</i> in Zeitungen und Zeitschriften zwischen 1850 und 1949 . . . . .	126
36	Kategorien für Texte aus Schulbüchern zwischen 1850 und 1949 . . . . .	128
37	Textsorten der Typen <i>*her/*aus/*unter + mit</i> im Zeitraum zwischen 1950 und 2010 . . . . .	132

# Literaturverzeichnis

- Adamzik, Kirsten. 2004. *Textlinguistik. Eine einführende Darstellung*. Tübingen: Walter de Gruyter.
- Adelung, Johann Christoph. 1793-1801. *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen*. Leipzig: Johann Gottlob Immanuel Breitkopf und Compagnie.
- Aitchison, Jean. 1987. The Language Lifegame. In Willem Koopman (Hrsg.), *Explanation and Linguistic Change*, 11–32. Amstersam: John Benjamins.
- Andres, Stefan. 1494. *Biblia Germanica*. <https://daten.digital-e-sammlungen.de/~db/0002/bsb00025548/images/>. Accessed: 2022-08-14. Lübeck.
- Aue, Hartmann von. 1204. *Iwein*. <https://www.reclam.de/data/media/978-3-15-019011-1.pdf>. Accessed: 2022-11-04.
- Bär, Jochen A. 1999. Die Geschichte der deutschen Sprache. Ein Abriss. In wissenschaftlichem Rat der Dudenredaktion (Hrsg.), *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden*, 4771–4782. Mannheim/Leipzig/Zürich.
- Basilico, David. 2019. Antipassive Adds an Argument. *Open Linguistics* Vol.5. 191–216.
- Bechmann, Sascha. 2016. *Sprachwandel-Bedeutungswandel: Eine Einführung*. Tübingen: A. Francke Verlag.
- Behaghel, Otto. 1924. *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung. II. Die Wortklassen und Wortformen. B. Adverbium. C. Verbum. 2*. Heidelberg.
- Behr, Irmtraud & Hervé Quintin. 1996. *Verblose Sätze im Deutschen* (Eurogermanistik). Tübingen: Stauffenburg.
- Benecke, Georg Friedrich, Wilhelm Müller & Friedrich Zarncke. 1963. *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Mit Benutzung des Nachlasses von Georg Friedrich Benecke ausgearbeitet von Wilhelm Müller und Friedrich Zarncke*. Leipzig: Georg Olms, Hildesheim.
- Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. o. D. *DWDS-Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart*. <https://www.dwds.de/d/wb-dwdswb>. Accessed: 2022-09-30.
- Besch, Werner & Anne Betten. 2000. *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2. Bde. Berlin, New York: Walter de Gruyter. 1713–1745.
- Betten, Anne. 1985. Formen fragmentarischer Gesprächsäußerung in simulierter gesprochener Sprache. Versuch einer stilistischen Unterscheidung. In Reinhard Meyer-Herrmann (Hrsg.), *Ellipsen und fragmentarische Ausdrücke Band 2*. 269–294. Tübingen: Niemeyer.
- Bierwisch, Manfred. 1983. Semantische und konzeptuelle Repräsentation lexikalischer Einheiten. In Ruzicka Rudolf/Motsch Wolfgang (Hrsg.), *Untersuchung zur Semantik (Studia Grammatica XXII)*, 61–99. Broschur: Akademie-Verlag.

- Birken, Sigmund von. 1681. *Heiliger Sonntags-Handel und Kirch-Wandel*. [https://www.deutschestextarchiv.de/book/show/birken\\_sonntagswandel\\_1681](https://www.deutschestextarchiv.de/book/show/birken_sonntagswandel_1681). Accessed: 2022-12-10. Nürnberg.
- Birkner, Karin. 2007. Was X betrifft, Textsortenspezifische Aspekte einer Redewendung. In Anatol Stefanowitsch & Kerstin Fischer (Hrsg.), *Konstruktionsgrammatik II. Von der Konstruktion zur Grammatik*, 59–80. Tübingen: Niemeyer.
- Bok-Bennema, Reineke. 1991. *Case and Agreement in Inuit*. Berlin, New York: Foris.
- Bransford, John D & Jeffery J Franks. 1971. The abstraction of linguistic ideas. *Cognitive Psychology* 2. 331–350.
- Brinker, Klaus. 1985. *Linguistische Textanalyse*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Brinker, Klaus, Hermann Cölfen & Steffen Pappert. 2018. *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Burckhard, Gottfried. 1673. *Himmlische Johanna Elisabeth*. <https://www.deutschestextarchiv.de/book/show/511301>. Accessed: 2022-12-10. Breslau.
- Burdach, Konrad. 2007. Die Einigung der neuhochdeutschen Schriftsprache. In Hans-Joachim Solms & Klaus-Peter Wegera (Hrsg.), *Die Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache*, 35–62. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Campe, Joachim Heinrich. 1807. *Wörterbuch der deutschen Sprache*. Braunschweig.
- CHEN, Pixian. 2005. *Zai yi yue bao feng de zhong xin*. Shanghai: Shanghai Renmin. 225.
- Chomsky, Noam. 1986. *Knowledge of Language: Its Nature, Origin and Use*. New York.
- Clark, Herbert H. 1996. *Using language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Croft, William. 2001. *Radical Construction Grammar: Syntactic Theory in Typological Perspective* (Oxford linguistics). Oxford u.a.: Oxford University Press.
- Dammann, Günter. 2000. Textsorten und literarische Gattungen. In Brinker u. a. (Hrsg.), *HSK 16.1, Halbbd.* 546–561.
- Dannhauer, Johann Conrad. 1657. *Catechismus-Milch / Der Erklärung des Christlichen Catechismi Sechster Theil*. [https://www.deutschestextarchiv.de/book/show/dannhauer\\_catechismus06\\_1657](https://www.deutschestextarchiv.de/book/show/dannhauer_catechismus06_1657). Accessed: 2022-12-10. Straßburg.
- Das Nibelungenlied*. o.D. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/MM25V767TEDKEBDRPIRXIAVU2GUBND7B>. Accessed: 2022-11-04.
- Dudenredaktion. 2011. *Duden - Das große Wörterbuch der deutschen Sprache: Die umfassendste Dokumentation der deutschen Gegenwartssprache (Bd.4.)* Version 5.1, Mannheim: Bibl. Inst.
- Elsen, Hilke. 2014. *Linguistische Theorien* (Narr-Studienbücher). Tübingen: Narr.
- Fortmann, Christian. 2018. Vermeintlich verblöse Direktiva - stumme Prädikatsbildung in Wurzelstrukturen. In Eric Fuß/Angelika Wöllstein (Hrsg.), *Grammatiktheorie und Grammatikographie* (Studien zur deutschen Sprache), 63–92. Tübingen: Narr Francke Attempto.

- Franke, Carl. 1888. *Grundzüge der Schriftsprache Luthers. Versuch einer historischen Grammatik der Schriftsprache Luthers*. Görlitz: Im Selbstverlage der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und in Kommission der Buchhandlung von E. Remer.
- Fries, Norbert. 1983. *Syntaktische und semantische Studien zum frei verwendeten Infinitiv und zu verwandten Erscheinungen im Deutschen* (Studien zur deutschen Grammatik). Tübingen: Narr.
- Fries, Norbert. 1987. Zu einer Randgrammatik des Deutschen. In Jörg Meibauer (Hrsg.), *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik*, 75–95. Tübingen: Niemeyer.
- Goethe, Johann Wolfgang. 1791. *Der Groß-Cophtha*. Tübingen: J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
- Goethe, Johann Wolfgang. 1821. *Wilhelm Meisters Wanderjahre*. [https://www.google.de/books/edition/Wilhelm\\_Meisters\\_Wanderjahre/Ha0\\_zoS04A4C?hl=de&gbpv=0](https://www.google.de/books/edition/Wilhelm_Meisters_Wanderjahre/Ha0_zoS04A4C?hl=de&gbpv=0). Accessed: 2022-09-10.
- Goethe, Johann Wolfgang. 1862. Wilhelm Meisters Lehrjahre. In Salomon Hirzel (Hrsg.), *Goethes Werke Bd.7*. 308. Stuttgart und Tübingen.
- Graff, Eberhard Gottlieb. 1836. *Althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch der althochdeutschen Sprache*. Berlin.
- Gräger, Jennifer. 2020. *Korpuserstellung als Grundlage für wissensanalytische Untersuchungen*. <http://journal.bib.uni-mannheim.de/diskurse-digital>. Accessed: 2022-11-04. Mannheim.
- Grewendorf, Günther. 1989. *Ergativity in German*. Dordrecht: Foris.
- Grimm, Jacob & Wilhelm Grimm. 1853. *Deutsches Wörterbuch*. [http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/CkXI22\\_qt](http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/CkXI22_qt). Accessed: 2022-08-30. Leipzig.
- Grüniger, Johann. 1485. *Biblia*. <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00025992?page=,1.html>. Accessed: 2022-09-30. Straßburg.
- Günthner, Susanne. 2005. *Dichte Konstruktionen*. Techn. Ber. in der Interaction & Linguistic Structures 43.
- Haß-Zumkehr, Ulrike. 1998. *Das Historische Korpus des Instituts für deutsche Sprache*. [https://duepublico2.uni-due.de/servlets/MCRFileNodeServlet/duepublico\\_derivate\\_00047662/Hass-Zumkehr\\_Das\\_Historische\\_Korpus.pdf](https://duepublico2.uni-due.de/servlets/MCRFileNodeServlet/duepublico_derivate_00047662/Hass-Zumkehr_Das_Historische_Korpus.pdf). Accessed: 2022-10-29. Stuttgart/Leipzig.
- Heinemann, Wolfgang. 2000b. Aspekte der Textsortendifferenzierung. In Brinker u. a. (Hrsg.), *HSK 16. 1. Halbbd.* 523–546.
- Hoffmann, E. T. A. 1817. *Nachtstücke*. <https://www.google.de/books/edition/Nachtstuecke/NGVYAAAAcAAJ?hl=de&gbpv=1>. Accessed: 2022-12-10. Berlin.
- Humboldt, Wilhelm. 1907. *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Eentwicklung des Menschengeschlechts. Gesammelte Schriften, Bd. VII*. Berlin.
- Jacobs, Joachim. 2008. Wozu Konstruktionen? *Linguistische Berichte* 213. 3–44.

- Janich, Nina. 2008. *Textlinguistik: 15 Einführungen*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Josten, Dirk. 1976. *Sprachvorbild und Sprachnorm im Urteil des 16. und 17. Jahrhunderts: Sprachlandschaftliche Prioritäten, Sprachautoritäten. Sprachimmamente Argumentation*. Frankfurt/M./Bern.
- Jungandreas, Wolfgang. 1947. *Geschichte der deutschen und der englischen Sprache*. Göttingen.
- Karg-Gasterstädt, Elisabeth & Theodor Frings. 1952. *Althochdeutsches Wörterbuch*. Berlin: Akademie Verlag.
- Kay, Paul & Charles John Fillmore. 1999. Grammatical Constructions and Linguistic Generalizations: The What's X doing Y? Construction. *Language* 75. 1–33.
- Keller, Rudi. 1977. Verstehen wir, was ein Sprecher meint, oder was ein Ausdruck bedeutet? Zu einer Hermeneutik des Handelns. In Klaus Baumgärtner (Hrsg.), *Sprachliches Handeln*, 1–27. Heidelberg.
- Keller, Rudi. 1994. *Sprachwandel: Von der unsichtbaren Hand in der Sprache*. 2. Auflage. Tübingen/Basel.
- Keller, Rudi & Ilja Kirschbaum. 2003. *Bedeutungswandel: Eine Einführung*. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Koberger, Anton. 1483. *Biblia*. <http://digi.ub.uni.heidelberg.de/diglit/ib00632000/0001>. Accessed: 2022-04-23. Nürnberg.
- Lakoff, George. 1990. *Women, Fire, and Dangerous Things: What Categories Reveal about the Mind*. Chicago u.a.: Univ. of Chicago Press.
- Landgraf, Michael & Henning Werndland. 2005. *Biblia deutsch: Bibel und Bibelillustrationen in der Frühzeit des Buchdrucks*. Verlagshaus Speyer.
- Langenscheidt-Redaktion. 2000. *Langenscheidt Universal-Wörterbuch Latein: Latein - Deutsch, Deutsch - Latein*. Berlin: Langenscheidt.
- Langenscheidt-Redaktion. 2007. *Langenscheidt Taschenwörterbuch Altgriechisch: Altgriechisch - Deutsch, Deutsch - Altgriechisch*. Berlin: Langenscheidt.
- Lasch, Alexander & Wolf-Andreas Liebert. 2017. *Handbuch Sprache und Religion*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Lass, Roger. 1980. *On Explaining Language Change*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lessing, Gotthold Ephraim. 1779. *Nathan der Weise*. [https://www.deutschestextarchiv.de/book/show/lessing\\_nathan\\_1779](https://www.deutschestextarchiv.de/book/show/lessing_nathan_1779). Accessed: 2022-12-10. Berlin.
- Lexer, Matthias von. 2017. *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. Stuttgart: Hirzel.
- Lüdtke, Helmut. 1980. Sprachwandel als universales Phänomen. In Helmut Lüdtke (Hrsg.), *Kommunikationstheoretische Grundlagen des Sprachwandels*, 1–19. Berlin, New York: Stauffenburg.

- Luther, Martin. 1522. *Das Neue Testament Deutzsch*. [https://www.deutschestextarchiv.de/luther\\_septembertestament\\_1522](https://www.deutschestextarchiv.de/luther_septembertestament_1522). Accessed: 2022-09-01. Wittenberg.
- Luther, Martin. 1533. *Der Sechste Teil der Bücher des Ehrnwirdigen Herrn Doctoris Martini Lutheri*. [https://www.google.de/books/edition/Der\\_Sechste\\_teil\\_der\\_Bcher\\_des\\_Ehrnwir/YPa6t7ub0RIC?hl=de&gbpv=1&dq=Der+sechste+Teil+der+Bcher+des+Ehrnwirdigen+Herrn+Doctoris+Martini+Luther&pg=PA462&printsec=frontcover](https://www.google.de/books/edition/Der_Sechste_teil_der_Bcher_des_Ehrnwir/YPa6t7ub0RIC?hl=de&gbpv=1&dq=Der+sechste+Teil+der+Bcher+des+Ehrnwirdigen+Herrn+Doctoris+Martini+Luther&pg=PA462&printsec=frontcover). Accessed: 2022-11-14.
- Manning, Christopher. 1996. *Ergativity. Argument Structure and Grammatical Relations*. Stanford: CA: CSLI Publications.
- Megerle, Johann Ulrich. 1689. *Judas der Ertz-Schelm*. [https://www.deutschestextarchiv.de/book/show/santa\\_judas02\\_1689](https://www.deutschestextarchiv.de/book/show/santa_judas02_1689). Accessed: 2022-12-10. Salzburg.
- Mel'cuk, Igor A. 1988. *Dependency Syntax: Theory and Practice*. New York: State University of New York Press.
- Mentelin, Johannes. 1466. *Biblia*. <http://nbh-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=nbn:de:bvb:19-epub-31721-3>. Accessed: 2022-09-30. Straßburg.
- Miyaoka, Osahito. 2012. *A Grammar of Central Alaskan Yupik (CAY)*. Berlin: De Gruyter Mouton.
- Mühlpfort, Heinrich. 1686. *Teutsche Gedichte Bd.1*. [https://www.deutschestextarchiv.de/book/show/muehlpfort\\_gedichte01\\_1686](https://www.deutschestextarchiv.de/book/show/muehlpfort_gedichte01_1686). Accessed: 2022-12-10. Breslau, Frankfurt.
- Müller, Gereon. 2011. Regeln oder Konstruktion? Von verblosen Direktiven zur sequentiellen Nominalreduplikation. In Stefan Engelberg (Hrsg.), *Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik*, 211–249. New York: de Gruyter.
- Nestle, Eberhard. 2012. *Novum Testamentum Graece (Nestle-Aland)*. 28. Auflage, Berlin: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Nilsen, Don Lee Fred. 1972. *Toward a Semantic Specification of Deep Case*. Paris: Mouton.
- Otmar, Silvan. 1518. *Biblia*. [https://collections.thulb.uni-jena.de/receive/HisBest\\_cbu\\_00010334](https://collections.thulb.uni-jena.de/receive/HisBest_cbu_00010334). Accessed: 2022-08-14. Augsburg.
- Ott, Joachim. 2015. Tischrede Martin Luthers zu Jan Hus. *Thüringer Universitäts- und Landsbibliothek Jena - Objekt des Monats* 07, 2015.
- Platzack, Christer & Inger Rosengren. 1994. On the Subject of Imperatives: A Minimalist Account of the Imperative Pronoun and Negated Imperatives. In *Sprache und Pragmatik. Arbeitsberichte* 34, 26–67.
- Plewnia, Albrecht. 2003. *Sätze, denen nichts fehlt* (Germanistische Linguistik). Hildesheim: Olms.
- Prechtl, Peter. 1996. *Metzler Philosophie Lexikon*. Stuttgart: Metzler.
- Quentell, Heinrich. 1478. *Biblia*. <http://dlib.gnm.de/item/2Inc33486a>. Accessed: 2022-08-14. Köln.

- Rapp, Irene. 1997. *Partizipien und semantische Struktur. Zu passivischen Konstruktionen mit dem 3. Status*. Tübingen: Stauffenburg.
- Reichmann, Oskar. 2019. *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Reis, Marga. 1995. Über infinite Nominativkonstruktionen im Deutschen. Festvorträge anlässlich des 60. Geburtstags von Inger Rosengren. In Olaf Önnerfors (Hrsg.), *Sprache und Pragmatik. Arbeitsberichte, Sonderheft*. 114–156. Lund: University of Lund.
- Reis, Marga. 2003. On the Form and Interpretation of German Wh-Infinitives. *Journal of Germanic Linguistics 2003-06* Vol.15 (2). 115–201.
- Riecke, Jörg. 2016. *Geschichte der deutschen Sprache: Eine Einführung*. Ditzingen: Reclam Verlag.
- Rockstroh, Heinrich. 1829. *Erzählungen aus der älteren und mittleren Geschichte zum ersten gründlichen Unterricht in der Weltgeschichte*. <https://gei-digital.gei.de/viewer/image/PPN775716219/68/>. Accessed: 2022-12-10. Leipzig.
- Schiller, Friedrich. 1847. *Schillers sämtliche Werke in zwölf Bänden*. [https://www.google.de/books/edition/Kabale\\_und\\_Liebe/9flzBgAAQBAJ?hl=de&gbpv=1&pg=PA5&printsec=frontcover](https://www.google.de/books/edition/Kabale_und_Liebe/9flzBgAAQBAJ?hl=de&gbpv=1&pg=PA5&printsec=frontcover). Accessed: 2022-12-10.
- Schmolck, Benjamin. 1712. *Der Lustige Sabbath. In der Stille zu Zion mit heiligen Liedern gefeyert*. [https://www.deutschestextarchiv.de/book/view/schmolck\\_sabbath\\_1712?p=294](https://www.deutschestextarchiv.de/book/view/schmolck_sabbath_1712?p=294). Accessed: 2022-12-10. Jauer.
- Schupp, Johann Balthasar. 1663. *Doct: Joh: Balth: Schuppis Schriften*. [https://www.deutschestextarchiv.de/book/show/schupp\\_schriften\\_1663](https://www.deutschestextarchiv.de/book/show/schupp_schriften_1663). Accessed: 2022-12-10. Hanau.
- Schüssler, Hermann. 1957. Dannhauser, Johann Konrad. In *Neue Deutsche Biographie 3. Band*, 512. Berlin: Duncker und Humblot.
- Schützeichel, Rudolf. 2012. *Althochdeutsches Wörterbuch*. 7. Auflage, Tübingen: Niemeyer.
- Schwabe, Kerstin. 1994. *Syntax und Semantik situativer Ellipsen* (Studien zur deutschen Grammatik). Tübingen: Narr.
- Schwitalla, Johannes. 2003. *Gesprochenes Deutsch: Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Siebenhaar, Beat. 2011. Der sächsische Dialekt. In Matthias Donath & Andre Thieme (Hrsg.), *Sächsische Mythen*, 91–99. Leipzig: Edition Leipzig.
- Spreng, Bettina. 2012. *Viewpoint Aspect in Inuktitut: The Syntax and Semantic of Antipassives*. Toronto: University of Toronto, Canada Diss.
- Stolt, Birgit. 1964. *Die Sprachmischung in Luthers Tischreden. Studien zum Problem der Zweisprachigkeit*. Uppsala.
- Talmy, Leonard. 1975. Semantic Causative Types. In John Kimball (Hrsg.), *Syntax and Semantics Band 4*, 181–238. New York: Academic Press.

- Talmy, Leonard. 2000a. *Toward a Cognitive Semantics: Concept Structuring Systems (Volume 1)*. Cambridge: Bradford MIT Press.
- Unckell, Bartholomäus & Heinrich Quentell. 1478. *Biblia*. <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00093394?page=,1>. Accessed: 2022-08-14.
- Weber, Robert & Roger Gryson. 2007. *Biblia Sacra Vulgata. Editio quinta*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Werner, Otmar. 1988. Natürlichkeit und Nutzen morphologischer Irregularität. In Norbert Boretzky, Werner Enninger & Thomas Stolz (Hrsg.), *Beiträge zum 3. Essener Kolloquium über Sprachwandel und seine bestimmenden Faktoren*, 289–316. Bachum: Studienverlag Dr. N. Brockmeyer.
- Werner, Otmar. 1991. Sprachliches Weltbild und/oder Sprachökonomie. In Eijio Iwasaki (Hrsg.), *Begegnung mit dem Fremden. Grenzen - Traditionen - Vergleiche. Akten des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses, Tokyo 1990*, 305–315. München: Judicium.
- Wich-Reif, Claudia. 2008. *Präposition und ihre Geschichte: Untersuchung deutschsprachiger „Benediktinerregel“ -Traditionen vom Anfang des 9. Jahrhunderts bis zum 21. Jahrhundert*. Berlin: Weidler Buchverlag.
- Wilder, Christopher. 2008. The PP-with-DP Construction. In Jacek Witkoś/Gisbert Fanselow (Hrsg.), *Elements of Slavic and Germanic Grammars: A Comparative View. Papers on Topical Issues in Syntax and Morphosyntax*, 235–253. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang.
- Wildgen, Wolfgang. 2008. *Kognitive Grammatik: Klassische Paradigmen und neue Perspektiven*. Cambridge: de Gruyter Studienbuch.
- Wolf, Herbert. 1980. *Martin Luther: Eine Einführung in germanistische Luther-Studien*. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Wöllstein, Angelika & Peter Eisenberg. 2009. *Duden - Die Grammatik*. 8. vollständig überarbeitete (Der Duden in 12 Bänden). Berlin: Dudenverlag. 893–894.
- Zainer, Günther. 1475. *Biblia Germanica*. <https://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0002/bsb00025978/images/>. Accessed: 2022-08-13. Augsburg.
- Zäunemann, Sidonia Hedwig. 1738. *Poetische Rosen in Knospen*.
- Ziegler, Christiana Mariana von. 2004. *Versuch in gebundener Schreib-Art*. Berlin: DIRECTMEDIA Publishing GmbH. 164.
- Ziem, Alexander & Alexander Lasch. 2012. *Konstruktionsgrammatik, Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Zifonun, Gisela & Ludger Hoffmann. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache* (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache). Berlin, New York: de Gruyter.
- Zincgref, Julius Wilhelm. 1653. *Teutsche Apophthegmata das ist Der Teutschen Scharfsinnige kluge Sprüche: In erst Teil*. <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10577217?page=1>. Accessed: 2022-09-10.

## Korpus

ReM = Referenzkorpus Mittelhochdeutsch (1050-1350), <https://www.linguistics.rub.de/rem/> (Accessed: 2023-05-01).

RFnhdK = Referenzkorpus Frühneuhochdeutsch (1350-1650), <https://www.linguistics.rub.de/ref/> (Accessed: 2023-05-01).

BFnhdK = Bonner Frühneuhochdeutschkorpus (1350-1700), <http://www.korpora.org/fnhd/> (Accessed: 2023-05-01).

HK-DWDS = Historische Korpora (1465-1950), <https://www.dwds.de/d/korpora/dtax1> (Accessed: 2023-05-01).

HIST-IDS = HIST - Archiv der historischen Korpora (Texte der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis 1962), <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/faces/investigation/archive.xhtml> (Accessed: 2023-05-01).

KK-DWDS = DWDS-Kernkorpus (1900-1999), <https://www.dwds.de/d/korpora/kern> (Accessed: 2023-05-01).

KK-DWDS = DWDS-Kernkorpus (2000-2010), <https://www.dwds.de/d/korpora/korpus21> (Accessed: 2023-05-01).

## Wörterbuch

AWB = Althochdeutsches Wörterbuch von Karg-Gasterstädt und Frings

SchWB = Althochdeutsches Wörterbuch von Schützeichel

Lexer = Mittelhochdeutsches Handwörterbuch von Matthias Lexer

BMZ = Mittelhochdeutsches Wörterbuch von Benecke, Müller und Zarncke

FWB = Frühneuhochdeutsches Wörterbuch von Reichmann

DWB = Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm

Ad = Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart von Adelung

Ca = Wörterbuch des deutschen Sprache von Campe

GD = Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache

WDG = Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache

## Quelle der 18 gedruckten deutschen Bibelausgaben vor der Lutherbibel (1522)

- Mentelin-Bibel (1466), *Biblia* von Johannes Mentel, Straßburg, <https://daten.digitale-sammlungen.de/0003/bsb00036981/images/index.html?fip=193.174.98.30&id=00036981&seite=11> (Accessed: 2023-05-01).
- Eggestein-Bibel (1470), *Biblia* von Heinrich Eggestein, Straßburg, <https://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=nbn:de:bvb:19-epub-32195-2> (Accessed: 2023-05-01).
- Zainer-Bibel (1475), *Biblia* von Günther Zainer, Augsburg, <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00025978?page=,1> (Accessed: 2023-05-01).
- Pflanzmann-Bibel (1475), *Biblia* von Jodocus Pflanzmann, Augsburg, [https://uzb.swisscovery.slsp.ch/discovery/fulldisplay?docid=alma990045020870205508&context=L&vid=41SLSP\\_UZB:UZB&lang=de&adaptor=Local%20Search%20Engine&tab=LibraryCatalog&offset=0](https://uzb.swisscovery.slsp.ch/discovery/fulldisplay?docid=alma990045020870205508&context=L&vid=41SLSP_UZB:UZB&lang=de&adaptor=Local%20Search%20Engine&tab=LibraryCatalog&offset=0) (Accessed: 2023-05-01).
- Sensenschmidt-Bibel (1476), *Biblia* von Johann Sensenschmidt und Andreas Frisner, Nürnberg, <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/inc-v-65> (Accessed: 2023-05-01).
- Zainer-Bibel (1477), *Biblia* von Günther Zainer, Augsburg, <https://daten.digitale-sammlungen.de/0002/bsb00025979/images/index.html?id=00025979&groesser=&fip=193.174.98.30&no=&seite=5> (Accessed: 2023-05-01).
- Sorg-Bibel (1477), *Biblia* von Anton Sorg, Augsburg, <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00025989?page=,1> (Accessed: 2023-05-01).
- Kölner-Bibel (1478), *Biblia* (niedersächsisch) von Heinrich Quentell, Köln, <https://www.ub.uni-koeln.de/cdm/compoundobject/collection/inkunabeln/id/147350/rec/1> (Accessed: 2023-05-01).
- Kölner-Bibel (1478), *Biblia* (niederrheinisch) von Heinrich Quentell, Köln, <https://archive.org/details/bibliagermanica00quen/> (Accessed: 2023-05-01).
- Sorg-Bibel (1480), *Biblia* von Anton Sorg, Augsburg, <http://data.onb.ac.at/rec/AC07667335> (Accessed: 2023-05-01).
- Koberger-Bibel (1483), *Biblia* von Anton Koberger, Nürnberg, <https://daten.digitale-sammlungen.de/0010/bsb00105861/images/index.html?fip=193.174.98.30&id=00105861&seite=1> (Accessed: 2023-05-01).

- Grüninger-Bibel (1485), *Biblia* von Johann Grüninger, Straßburg, <https://daten.digitaler-sammlungen.de/0002/bsb00025991/images/index.html?fip=193.174.98.30&id=00025991&seite=1> (Accessed: 2023-05-01).
- Schönsperger-Bibel (1487), *Biblia* von Johann Schönsperger, Augsburg, <https://daten.digitaler-sammlungen.de/0002/bsb00025546/images/index.html?fip=193.174.98.30&id=00025546&seite=1> (Accessed: 2023-05-01).
- Schönsperger-Bibel (1490), *Biblia* von Johann Schönsperger, Augsburg, <https://daten.digitaler-sammlungen.de/0002/bsb00026206/images/index.html?fip=193.174.98.30&id=00026206&seite=1> (Accessed: 2023-05-01).
- Lübecker-Bibel (1494), *Biblia* (niedersächsisch) von Steffen Arndes, Lübeck, <https://daten.digitaler-sammlungen.de/0002/bsb00025548/images/index.html?fip=193.174.98.30&id=00025548&seite=1> (Accessed: 2023-05-01).
- Otmar-Bibel (1507), *Biblia* von Johann Otmar, Augsburg, <http://data.onb.ac.at/rec/AC09709436> (Accessed: 2023-05-01).
- Otmar-Bibel (1518), *Biblia* von Johann Otmar, Augsburg, <https://kxp.k10plus.de/DB=2.1/DB=2.1/PPN?PPN=189316144> (Accessed: 2023-05-01).
- Halberstädter-Bibel (1522), *Biblia* (niedersächsisch) von Lorenz Stuchs, Halberstadt, <https://daten.digitaler-sammlungen.de/0008/bsb00084030/images/index.html?fip=193.174.98.30&id=00084030&seite=1> (Accessed: 2023-05-01).